35—
ThPr
3077
V1

Ihr meine Freünd, wan ihrs
güt meint,
Ach! eilt, und helfft mir Armen,
In strenger Hitz, im Feür ich sey:
Ach! last eüch doch erbarmen.
Ein lange Zeit, ich hie schon leid,
Und wart auf eüch mit Schmertzen
Reist mich einmal, aus diser Noth,
Ach helfft mir, fromme Hertzen

Anderer Theil der Wunder-Werck GOttes

In denen
Seelen deß Fegfeurs

Anfangs
In Welscher Sprach beschriben
Von
R. P. CAROLO GREGORIO ROSIGNOLI
Der Gesellschafft JEsu/
Nachmahls von einem andern Priester eben gemeldter Gesellschafft in das Teutsche übersetzet.

Cum Privil. Sac. Cæs. Majest. & Facultate Superiorum.

Augspurg und Dillingen/
In Verlag Johann Caspar Bencards/
Wittib und Erben.

Anno 1724.

T 1973.40

Verzeichnuß der Wunder des anderen Theils.

Eingang.

Denen Seelen in dem Fegfeur guts thun/ bringet denen Gutthätern den grösten Nutzen.

Das erste Wunder. Ein grosser Sünder wird durch eine Seel des Fegfeurs von Todts-Gefahr erlediget. 1

2. Wunder. Die Abgestorbne antworten bey dem Gebett/ so man vor sie verrichtet. 8

3. Wunder. Durch die seeligiste Jungfrau erlangt man die Gnad/ und hat die Hoffnung bald in den Himmel zu gelangen. 13

4. Wunder. Scharpffes Nachforschen und Anklag des bösen Feinds wider eine Seel nach dem Tod. 18

5. Wunder. Das Fegfeur wird dem jenigen der kein Lieb gegen die Abgestorbne getragen hat/ verlängeret. 22

6. Wunder. Deme die Seelen in dem Fegfeur helffen / hat die feindliche Waffen nit zu förchten. 28
7. Wunder. Die Seelen des Fegfeurs erscheinen von dem andern Leben Nachricht zu geben. 32
8. Wunder. Gottlosigkeit desjenigen welcher die arme Seelen des Fegfeurs des für sie hergegebnen Allmosens beraubet. 37
9. Wunder. Denjenigen/ welcher wie der Sohn GOttes gehorsam ist/ erlediget die Göttliche Güte bald aus dem Fegfeur. 43
10. Wunder. Ein Liebhaber der Seelen bietet sich an für andere zu leyden/ und ihre Straff auszustehen. 48
11. Wunder. Die Seelen geniessen der Hülff nach dem Tod/ wie sie es in dem Leben durch ihre gute Werck verdienet haben. 55
12. Wunder. Ein geringe Prob von dem Feur des Fegfeurs lernet Mitleyden haben mit den armen Seelen. 60
13. Wunder. Die seeligste Jungfrau an dem Fest ihrer Himmelfahrt erlediget die gefangne Seelen des Fegfeurs/ und führet dieselbe mit sich in den Himmel. 65
14. Wunder. Die Heilige kürtzen denen Seelen die Täg des Fegfeurs ab. 70
15. Wunder. Gottseelig erzeigte Gutthaten in dem Leben werden nach dem Tod reichlich belohnet. 76

16. Wunder. Die schwere Peyn des Fegfeurs. 81
17. Wunder. Die Forcht der Peinen des Fegfeur verleydet die weltliche Gelůsten. 87
18. Wunder. Schmertzhafftes Jammeren und wehmůthiges Klagen der Seelen in dem Fegfeur. 93
19. Wunder. Die Begird GOtt anzusehen ist denen Seelen ein schweres Fegfeur. 99
20. Wunder. In dem Fegfeur seynd unterschidliche Gattung der Straffen nach Unterschid der Sůnden. 108
21. Wunder. Die Gutthaten / welche denen armen Seelen geschehen / werden mit Gutthaten von ihnen wider vergolten. 114
22. Wunder. GOttes Aug erkennet die Fehler / so vor den Menschlichen Augen verborgen seynd. 122
23. Wunder. Wehemůthiges Ruffen der Seelen / so von den Peynen verlangen erlediget zu werden. 126
24. Wunder. Eben dasjenige / was ihr fůr andere Seelen thut / das wird fůr die eurige geschehen. 133
25. Wunder. Uberaus mitleydige Barmhertzigkeit eines grossen Diener GOttes gegen die Abgestorbne. 139
26. Wunder. Wer die Ermahnung verachtet / wird geschwind aus disem Leben / aber langsam aus dem Fegfeur gehen. 145

27. Wunder. Kleine Allmosen gern gegeben bringen grosse Hülff denen armen Seelen. 150
28. Wunder. Was für ein Tugend ist also rein / daß sie der Reinigung nit vonnöthen hat? 157
29. Wunder. Das übel gewonenne Gut soll man in verdienstliche Werck zur ewigen Seeligkeit verwenden. 162
30. Wunder. Die Lieb des Nächsten erstrecket sich über sein Leben hinaus. 169
31. Wunder. GOtt offenbahret seinen Dieneren den Stand der in der Finsternuß ligenden Seelen 176
32. Wunder. Das Leyden in disem Leben löschet nit allzeit das Fegfeur aus. 183
33. Wunder. Das Gebett der Frommen beweget die Göttliche Gerechtigkeit denen Seelen des Fegfeurs Barmhertzigkeit zu erweisen. 189
34. Wunder. In den Finsternussen des Fegfeurs lasset sich zu Zeiten ein Strahlen des himmlischen Liechts blicken. 195
5. Wunder. Wer in dem Leben vernachlässiget die Heil. Sacrament / wird nach dem Tod von der Göttlichen Gerechtigkeit gestrafft. 200
36. Wunder. Die Jungfrauen werden durch Erhaltung der Gnaden / welche sie vor die arme Seelen begehren / von GOtt getröstet. 206

37. Wunder. Bißweilen gefället es GOtt den verborgnen Stand der Abgestorbnen zum Unterricht der Lebendigen zu entdecken/ und zu offenbahren. 212
38. Wunder. Ein kurtzes Gebett hilfft die arme Seelen mehrer/ als vil prächtige letzte Ehr-Bezeigungen. 219
39. Wunder. Wie das Gebett der Gerechten denen Seelen des Fegfeurs helffe. 226
40. Wunder. Die Himmels-Königin beschützet einen aus ihren Dieneren/ welcher sie zu Gutem der armen Seelen anruffte. 233
41. Wunder. Das Gold und Silber der Tugend muß offt durch das Feuer gereiniget werden. 239
42. Wunder. Die Abgestorbne vergelten reichlich ein schlechtes Allmosen. 246
43. Wunder. Die Abgestorbne verlangen Hülff von denen Lebenden/ damit der straffende Zorn GOttes gestillet werde. 251
44. Wunder. Wie fast es GOtt gefalle gegen die verstorbne Eltern gutthätig seyn/ und ihnen helffen? 256
45. Wunder. So lang muß man leyden/ so lang die Schuld nit bezahlet ist. 263
46. Wunder. Die aus dem Fegfeur erlößte Seelen kommen ihren Erlöseren entgegen/ benedeyen/ und empfangen dieselbe. 269
47. Wunder. Die Rauber werden selb-

sten durch die Seelen des Fegfeurs zu einem Raub. 275

48. Wunder. GOtt straffet mit schwerem Fegfeur jene/ welche seiner Stimm widerstehen/ und erlediget davon die Gehorsame. 280

49. Wunder. Grosser Eyfer die Seelen aus dem Fegfeur zu erlösen. 287

50. Wunder. Die Abgestorbne kommen zu Hülff denen Lebendigen/ damit auch dise ihnen helffen. 292

51. Wunder. Die Lieb der jenigen/ welche aneinander lieben/oder Anverwandte seynd/ stirbet mit dem Leben nit ab. 298

52. Wunder. Der soll ihm schlechte Hoffnung machen/ der mehrer auf anderer Hülff/ als auf seine Werck bauet. 304

Beschluß. GOtt gereichet es zur Ehr/ uns zum Nutzen/ wann man denen Abgestorbnen hilfft. 311

PRO-

PROTESTATIO AUTHORIS.

AD executionem Decreti URBANI VIII. PAPÆ, gloriosæ memoriæ, & Sanctæ Romanæ universalis Inquisitionis protestor, & peto, ut non alia fides præstetur iis omnibus, quæ in præsenti opere scripsi, quàm illa, quæ est in humana Authoritate fundata, subjiciendo omnia judicio Sanctæ Sedis Apostolicæ, cujus me in omnibus, & per omnia obedientissimum filium profiteor.

Eingang.

Si benefeceris - - - erit gratia tua in bonis tuis multa. Benefac justo, & invenies retributionem magnam. *Eccli.* 12. *v.* 1. & 2.

Wann du guts thun wirst / alsdann wirst du grossen Danck haben für deine Wohlthaten. Thue guts einem Gerechten / so wirst du grosse Belohnung finden.

De-

Denen Seelen in dem Fegfeur guts thun/ bringt denen Gutthätern den grösten Nutzen.

WEilen die Ursachen denen armen Seelen zu helffen/ welche wir anderswo beygebracht/ und von dem Wohlgefallen GOttes/ und Befürderung seiner Ehr hergenommen haben/ diejenige/ so von eigner Lieb eingenommen seynd/ villeicht nit fast bewegen/ als wird es sich dann wohl schicken etwas von dem grossen Nutzen/ welchen solche Gutthäter der leydenden Seelen geniessen/ herbeyzubringen. So ist dann Guts thun gemeldten Seelen einen heiligen Wucher treiben. Dann keiner leget seine gute Werck nutzlicher/ uud mit grösserer Versicherung des Gewins an/ als der jenige/ so selbige aufopfferet für die in dem Fegfeur leydende Abge-

Abgestorbne. Ein grosser gelehrter Mann sagte (Mart. de Roa) unsere Werck denen Lebendigen schencken/ ist so vil/ als wann wir unsere Reichthumb in ein auf dem Meer fahrendes Schiff legeten; dann obwohl wir bey GOtt dessentwegen den Verdienst haben/ so stehen doch solche unsere denen Lebendigen geschenckte Werck offt in Gefahr des Schiffbruchs und des Verlursts. Die Menschen schiffen auf dem ungestimmen Meer diser Welt/ in welchem sie von dem Ungewitter einer Versuchung in eine Sünd offt gestürtzt werden/ und nachmahls zu Grund gehen. Dahero die vor deroselben Heyl aufgeopfferte Werck bey solchen verlohren seynd. Hingegen denen Abgestorbnen schencken dasjenige/ durch welches wir unsre Sünden abbüssen können/ ist gleichsam so vil/ als legeten wir solches an Gewinnreichen Zins auf ligende Güter aus; Wobey so wohl wir/ als die Abgestorbne einen unfehlbaren Nutzen haben.

ben. Die Abgestorbne zwar/ weil sie durch unsere Mittel der göttlichen Gerechtigkeit an ihren Schulden so lang und vil zahlen/ biß daß sie aus dem Fegfeur zu den himmlischen Freuden gelangen. Bey uns gehet dise Hülffleistung auch nicht fruchtloß ab; Dann so vil haben wir Fürsprecher und Fürbitter bey GOtt/ als vil wir Seelen in den Himmel schicken. Ja nit allein bitten selbige vor uns /wann sie würcklich in dem himmlischen Vatterland angelanget seynd/ sonder eben so wohl/ wann sie sich in dem Elend und Fegfeur befinden; weilen sie auch alldorten zn GOtt mit ihrem andächtigen Gebett ruffen/ und uns Göttliche Gnaden erlangen. Dann obwohl sie nit mehr fehig seynd vor sich etwas zuerbitten/ können sie es doch für uns die wir noch auf Erden im Stand der Wanderschafft seynd. Also sagen klar zwey nit minder heilige / als hocherleuchte GOttes-Lehrer / der Cardinal Bellarminus, und Franciscus Suarez,

bey welchen von diser Sach folgende Wort zu lesen. t. 4. dis. 47. Sec. 2. n. 4. Illæ animæ sunt sanctæ & charæ DEO, nósque ex charitate diligunt, norúntque saltem generaliter pericula nostra, & quantum indigeamus divino auxilio. Cur ergo non orabunt, etiamsi suis pœnis solvant, quod debent? Nam etiam nos in hac vita, qui debitores sumus, pro aliis oramus: & Patres, qui erant in sinu Abrahæ pro viventibus orabant; ut de Onia & Jeremia refertur. Dise Seelen seynd heilig/ sie werden von GOtt geliebt/ und lieben auch uns mit einer vollkommnen Lieb. Sie wissen auf das Wenigiste insgemein/ unsere Gefahren/ und wie fast wir der Hülff GOttes vonnöthen haben; warum sollen sie dann nit für uns bitten; obwohlen sie noch der Göttlichen Gerechtigkeit durch ihre Pein die Schuld bezahlen? können doch auch wir im gegenwärtigen Leben/ wiewohl wir grosse Schuldner des Allerhöchsten seynd/ doch einer für den andern GOtt

bitten. Beynebens jene heilige Vätter/ welche in der Schooß Abraham waren / schickten zu GOtt für die Lebendige ihr Gebett; wie in der heiligen Schrifft von Onia & Jeremia erzehlet wird. So vil sagt Suarez. Wann nun dise heilige Seelen GOtt für ihre Gutthäter bitten/ wie leicht werden sie von ihm erhöret werden/ deme sie so lieb/ als die liebste Kinder seynd? Die Heil. Catharina von Bologna bezeiget/ daß wann sie ein Gnad von dem Allerhöchsten verlanget/ habe sie sich der Vorbitt diser Seelen bedienet/ und seye leicht erhöret worden/ ja sie setzet in der Warheit ein verwunderliche Sach hinzu/ nemblich daß ihr vil Gnaden/ welche sie durch die Heilige nit erhalten hab/ durch Vorbitt der Seelen in dem Fegfeur seyen verlihen worden. Manni S. Triges. Diss. 13. Wann nun die liebe Seelen/ da sie noch in dem Fegfeur seynd/ für ihre Gutthäter bitten/ werden sie nach ihrer Ankunfft in die himmlische Glory ein unvergleichlich kräfftigere Vorbitt für dieselbe einlegen. Mit bestem Grund

ist darvorzuhalten / daß die erste Gnaden / um welche sie bey dem Thron der unendlichen Barmhertzigkeit anhalten / zu Nutzen derjenigen werden gerichtet seyn / welche ihnen durch ihr Hülff die Him̃els-Thür eröffnet haben; sie werden auch niemahl von ihrer Vorbitt ablassen / so offt sie ihre Gutthäter in einer zeitlichen oder geistlichen Gefahr sehen werden. In Unglück / in Kranckheiten / in Nothdurfft / in Verfolgungen / in ungefähren Zufällen werden sie sorgfältig für ihre Liebhaber seyn / und vor dieselbe bitten. Noch vil mehrer werden solche Seelen ihnen lassen angelegen seyn ihren Gutthäteren zuerlangen alles das jenige / was die ewige Seeligkeit angehet / nemblich Uberwindung der Versuchungen / Erlangung der Tugenden / Hülff in der Stund des Todts / geschwinde Erledigung aus den Peinen des anderen Lebens. Ich bringe dessen einen bewährten Zeugen bey / nemblich den Cardinal Baronium; welcher erzehlet / es habe ein Sterbender von grosser Tugend / da er sich bey diser seiner

ner letzten Stund in einem schweren Streit mit den höllischen Feinden befunden / den Himmel sich eröffnen / und etlich tausend in weiß ausstaffierte Soldaten herabsteigen gesehen / von welchen er gestärcket wurde mit der Versicherung / sie seyen kommen in disem gefährlichen Kampff ihm beyzustehen / und für ihn zu streiten. Dardurch wurde der Todt-Krancke sehr getröstet / und als er mit weinenden Augen dise himmlische Ritterschafft gebetten / sie solten ihm die Gnad thun / und sagen / wer sie wäre? hat er die Antwort erhalten: Wir seynd von dir aus dem Fegfeur erlößte Seelen; Wir kommen dir dise Gutthat zu vergelten / und dich nach dem Tod Schnur-gerad in den Himmel einzuführen. Nach solcher Ankündigung gabe der Sterbende voll des Trosts mit heitterm Angesicht und freudigem Hertzen seinen Geist auf. Bin. de stat. Anim. c. 1. Wann es auch geschehen solte / welches doch nit geschehen kan / daß die Seelen des Fegfeurs aus einer undanckbaren Vergessen-

senheit sich ihrer Gutthäter nit erinneren solten/ wurde doch die unendliche Barmhertzigkeit GOttes vor sich selbst niemal unterlassen die denen Seelen erwisne Lieb zu belohnen. Wie solches denen jenigen/ so gegen die Verstorbne barmhertzig gewesen seynd/ jenes hochweise Weib die Noëmi gewunschen hat: faciat vobiscum Dominus misericordiam, sicut fecistis cum mortuis. Ruth. 1. v. 8. Der HErr thue an euch Barmhertzigkeit/ gleichwie ihr an den Todten gethan habt. Der Heyland hat versprochen dem jenigen Barmhertzigkeit zuerweisen/ welcher seinem Nächsten/ auf was Weiß es immer ist/ Barmhertzigkeit erweiset. Misericordes misericordiam consequentur. Wie vil mehrer wird er barmhertzig seyn gegen diejenige/ welche barmhertzig gewesen seyn gegen den Seelen im Fegfeur seinen liebsten und Ausserwöhlten Kindern. Gewißlich der Seraphische heilige Bernardinus hat schrifftlich hinterlassen/ derjenige verdiene weit mehrer/ welcher einer in dem anderen Leben leydenden Seel

etwas

etwas gutes thut/ als wann er zehen-mahl so vil verrichten wurde für einen auf diser Welt noch wanderenden Menschen/ obwohl solcher gefangen/ kranck/ nackend/ hungrig seyn solte. Dann wievil grösser die Noth desjenigen ist/ deme man gutes erweiset/ um so vil ist auch grösser der Werth der Gutthat: nun aber ein solche leydende Seel stecket in der äussersten Noth/ welcher sie im geringsten nit abhelffen kan. T. 4. S. 15. p. 2. Quoties tu facis aliquod bonum pro anima existente in purgatorio, tibi magìs prodes, & plus mereris, quàm si faceres decem tantundem pro uno existente in hoc mundo; etiamsi esset incarceratus, infirmus, nudus, & famelicus. Nam quantò magìs egenti hoc facis, tantò magìs est bonum. Ein andere Ursach/ daß man überaus vil/ wann man seine gute Werck denen armen Seelen schencket/ verdiene/ bringet der Englische Lehrer der heilige Thomas bey: Weil nemblich/ wann du denen gemeldten Seelen deine Genugthuung schenckest/ die Gnad in dir vermehret wird/

wird/ davon ein einziger Grad alle Schätz der Natur übertriffet; Dann so groß die Gnad in disem Leben ist/ so groß ist auch die Glory in dem anderen. Supp. 3. par. Q. 71. Art. 4. Opus suffragii satisfactorium, in quantum meritorium vitæ æternæ, quod habet ex radice charitatis, per hoc non solùm prodest ei, pro quo fit, sed etiam facienti magìs. Villeicht hat der Englische Lehrer dises genommen von dem heiligen Ambrosio aus seinem Buch de Officiis genant/ allwo er saget/ daß alles dasjenige/ was man für die Abgestorbne aufopfferet/ in unsere Verdienst verwandlet werde/ und man dessen nach dem Tod das hundertfältige empfange. Omne quod defunctis causâ pietatis impenditur, in nostrum tandem meritum commutatur: & illud, post mortem, centuplum recipimus duplicatum.

Das

Das erste Wunder.

Protector factus es mihi, & liberâsti corpus meum à perditione. *Eccle.51. v.3.*

Du bist mein Beschirmer / und hast mein Leib aus dem Verderben errettet.

Ein grosser Sünder wird durch eine Seel des Fegfeurs von Tods-Gefahr erlediget.

DJe Königin des Himmels und Mutter der Barmhertzigkeit hat sich der Seelen des Fegfeurs die Sünder zu bekehren / und ihre Diener aus bevorstehender Gefahr eines unglückseeligen Todes zu erledigen öffters bedienet. In einer Stadt des Königreichs Arragonien hatte sich einer

aus den vornehmsten Edelleuten mit einer Fräule vermählet/ welcher an allen Naturs-Gaben/ und anderen guthen Eigenschafften nichts/ was eine vornehme Frau ansehnlich machen kan/ abgienge. Ihre sonderbahre Schönheit ware wie ein grosses Liecht/ welches einem anderen jungen/ höfflichen und reichen Edelmann unverzüglich in die Augen geschlagen/ darab er sich sehr vergafft. Er fangte an dieser Frauen nachzugehen/ ihr auffzuwarthen/auch auf unterschiedliche andere Weiß sie zu beehren; und obwohlen dise Adeliche Matron/ bey welcher die Keuschheit so groß/ als ihre Schönheit ware/ den Buhler auf alle mögliche Weiß fliehete/ liesse doch diser nicht nach bald bey ihren Hauß vorüber zu spatzieren/ bald ihr aller Orthen auf dem Fuß nachzufolgen. Dahero dann gar geschwind in der Nachbarschafft ein solches sagen von diesem Galan worden/ daß auch das Geschrey davon zu den Ohren deß verheyrathen Cavalliers kommen/ welcher dardurch über die Massen eyfersüchtig/ und voller argwöhnischen Gedancken worden; um so viel mehrer/ weil er mit eignen Augen sahe diesen Buhler offt kommen/ und seiner Frauen aufwarthen. Diese Eyfersucht/ eine Gemüths-Regung/ so die Leuth aberwitzig machet/ kamme so weit/ daß er Ihm eingebildet/ dieser Jüngling strebe der Ehr seiner Frauen nach/ und machte derowegen den gott-

gottlosen Schluß / ihne aus dem Weeg zu raumen. Vernemmet / wie der eyfersüchtige Mann sein Vorhaben in das Werck setzen wollen. Eines Tags in der Frühe entschlosse er sich unverhofft eine Reyß auf ein Land-Guth mit seiner Frauen und einem einigen Edlknaben vorzunehmen. Allda einstens zu Abend begibt er sich mit seiner Ehliebsten in ein abgesondertes Zimmer / schliesset selbes wohl zu / ziehet einen Dolchen herauß / geht darmit auf seine Ehe-Frau loß / und drohet ihr den Tod / wann sie nit unverzüglich thun wolte / was er ihr befehle. Diese gantz erschrocken ab dem grausamen drohen ihres erzürneten Ehe-Herren / ohne daß sie dieses Zorns Ursach wuste / erbietete sich willig alles zu thun / was er schaffen wurde; welcher darauf einen Bogen Papier hervorzoge / gabe solchen seiner Frauen / und befahle zu schreiben / was er ihr in die Feder geben wurde. Es ware aber dises nichts anderes / als eine Einladung an besagten verliebten Edelmann / er solle eines Abends spath zu ihr auf dieses Land-Gut kommen / wann ihr Ehe-Herr werde abwesend seyn. Er werde an einem gewissen Ort des Garten ein Laiter finden / durch welche er zu dem Fenster steigen / und zu ihr in das Zimmer kommen könne. Da die erschrockne / und durch das unversehene Drohen übereilte Matron den Brieff geschrieben / hat ihne der Herr seinem wohlvertrauten Edel-

knaben übergeben mit Befelch/ er solle solchen in Geheim dem vorbemeldten jungen Herrn selbsten in die Händ geben / als wäre er ihme von seiner Frauen zugeschickt worden. Der Page setzte alles auf ein Pünctlein in das Werck; wobey sich der unvorsichtige junge Cavallier vor Freuden nit fassen kunte/ kußte den Brieff/ und wolte kein Augenblick über vorgeschriebne Zeit warthen / sonder nachdem er sein schönstes Kleid angelegt/ setzte er sich ohne eintzige Dienerschafft oder anderer Begleithung auf sein bestes Pferd unter dem Vorwand/ ausser der Stadt ein wenig frischen Lufft zu schöpffen. Er ware schon auf dem Weeg/ und kame an das Ort / wo etliche Missethäter an dem Galgen hangeten nach dem Lands-Brauch in Arragonien / wo man die Cörper dergleichen Ubelthäter zum Schröcken anderer ihres gleichen einige Zeit hangen lasset / da fallete diesem Reithenden zu allem Glück ein / er habe diesen Tag den Rosenkrantz/ wie er sonsten täglich pflegte / noch nit gebettet; dahero obwohl er auf dem Weeg ware den Sohn GOttes zu beleidigen/ machte er ihm doch ein Gewissen der Jungfräulichen Mutter den gewöhnlichen Tribut nit abzustatten/ fangte derowegen seinem Brauch nach den Rosenkrantz an; und ist gar glaublich / er habe solchen für die an diesem Ort hingerichtete Ubelthäter aufgeopffert / in dem er von einem derselben ein ungemeine grosse Gut-

Gutthat empfangen: dann kaum kame er zu diesen Gehenckten / da hörete er ein Stimm / so ihm zuruffte: haltet / Herr; und reitet nit weither. Der Edelmann sahe um sich / und wolte wissen wer ihm zugeschrien hätte / da er aber niemand ersehen kunte / gabe er dem Pferd die Sporn: aber eben vorige Stimm ruffte noch stärcker: haltet / und reitet nit weither. Auf solches fassete der Reuthente den Schluß von dem Pferd zusteigē / und sich zu den Todten hinzuzubegeben umzusehen / ob jemand Lebendiger dazugegen / der ihme geschrien / fande aber niemand / sonder hörte nur einen aus den Gehenckten ihn also anreden / und sagen: Edler Herr / ich bitte euch / erbarmet euch meiner / und schneidet den Strick ab / an welchem ich hange; worüber zwar der Edelmann fast erschrocken / doch aus Mitleiden hauete er mit dem Degen den Strick ab; worauf der Gehenckte zur Erden gefallen / hat sich doch gleich wieder aufgerichtet / seinem Gutthäter gedancket / und gesagt / er wolle aus Danckbarkeit ihme auf dem Weeg Gesellschafft leisten / und einen Diener abgeben / welches doch der andere nicht zulassen wolte / sonder schlagte es öffters ab / biß daß ihm der vormahls Gehenckte gesagt: Herr / ihr sollet wissen / daß ihr der äussersten Gefahr eures Lebens zueylet. Ich will indessen bey euch seyn / und alles Ubel / so auf euch warthet / über mich gehen lassen. Da

der edle Jüngling vermercket/ sein Vorhaben seye wunderbarlicher Weiß entdecket/ nimmt er endlich das Anerbiethen an/ setzet sich wieder zu Pferd/ und lasset den andern hinter sich aufsitzen. Also reitheten beyde schnell ihren Weeg/und kamen an den benannten Orth des Land-Guthes an/ allwo die Laiter schon angeleinet ware. Der Gehenckte stiege der erste von dem Pferd; sehet/ da sagte er/ alles ist in Bereithschafft/ wie es ausgetragen worden/ aber unterstehet euch nicht der erste hinaufzusteigen/ lasset es mich vorhero probiren/ und sehen/ ob alles sicher seye. Gebet mir euren Mantel und Huth/ damit man mich vor euch ansehe. Diese Warnung gefiele dem Adelichen Jüngling/ gabe alsobald dem andern die verlangte Kleydung seinen Mantel und Huth/ und liesse also ihn zu dem ersten die Laiter hinaufsteigen; kaum kamme aber dieser in das Zimmer/ da hörte man aussenher ein scharffes Gefecht mit dem Degen/ gleich als giengen zwey auf Leib nnd Leben gegeneinander/ bald darauf ersahe der herunten Wartende/ wie sein Weeg-Gefährt/ dem Ansehen nach ermordet/ von dem Fenster herab geworffen wurde/ welcher sich aber also gleich wider auf die Füß richtete/ und sagte: auf/ auf Herr! geschwind fort von diesem Orth. Geschwind lasset uns weither. Also schwunge sich der Edelmann wider auf sein Pferd/ der andere sitzte hinter ihm auf/ und reiteten beyde

de Sporn-Streich davon. Auf dem Weeg sagte der vormahls Gehenckte seinem Gefährten: habt ihr gesehen/ und gehöret/ wie man euch wurde empfangen haben? Der Ehe-Mann der jenigen/ welche ihr so gern sehet/ hat euer allda erwarthet/ und hat euch erstechen wollen. An was vor ein anderes Orth wäre eure Seel hinkommen/ als in die Höll? Dancket der Mutter der Barmhertzigkeit/ welche euch von solchem Ubel/ dieweil ihr den Rosenkrantz nach Gewohnheit gebettet/ erlediget hat. Ihr seyt auch denen Abgestorbnen grossen Danck schuldig/ weil euch einer aus denselben die Erledigung hat erhalten. Bessert euer Leben/ und lernet GOtt förchten. So viel sagte dieser; indessen kamen sie wieder zu der vorigen Richtstatt/ wo der vormahls Gehenckte wolte wieder an seinem Galgen hencken/ also sprache er/ ist es der Willen GOttes/ welcher mich nur zu dem Zihl und End/ euch von dem Tod zuerlösen geschickt hat. Wie gesagt/ also geschahe es/ des armen Sünders Leib hangte wieder an dem Galgen/ der Cavallier aber kehrte in die Stadt bußfertig und gantz bereüet zuruck; hat auch nachmahls ein so gottseeliges/ eingezognes und frommes Leben geführt/ daß er ein lebendiger Spiegel der schönsten Tugenden worden ist; sonderbahr verbliebe unauslöschlich in seiner Gedächtnuß die von dem Verstorbnen empfangene Gutthat; anbey er

auch allzeit die zartiste Andacht gegen den Rosenkrantz getragen.

P. Jo. de Alloza in cœl. ſtel. Mariæ l. 3. c. 3. exempl. 60.

P. Carolus Bovius exempl. SS. Virg. Mar. p. 3. exempl. 4.

Das ander Wunder.

Per illam (id eſt fidem) defunctus adhuc loquitur. *Hebr. 11. v. 4.*

Durch denſelben (das iſt den Glauben) redet er noch / wiewohl er geſtorben iſt.

Die Abgeſtorbne antworthen bey dem Gebett/ſo man vor ſie verrichtet.

SO gottloß es iſt die Abgeſtorbene durch zauberiſche Mittel zwingen zu dem reden / wie es Simon der Zauberer/ und jenes Weib Pythoniſſa, davon in dem erſten Buch der Königen zu leſen/ gethan hat; ſo gottſeelig iſt es hingegen denen

nen Verstorbenen mit andächtigen Psalmen Gebett zu helffen/ auf welches man sie öffter mit holdseeliger Stimm hat hören antworthen/ davon in geistlichen Büchern überflüßig zu finden ist. Merckwürdig ist / was sich mit Bristano, einen gegen den armen Seelen sehr mithleidigen heiligen Bischoff zugetragen. Alle Tag bettete er vor dieselbe gar eyfrig in dem H. Meß-Opffer / in welchem er sich an den Orth/ wo man der Abgestorbnen gedencket/ längers auffhaltete. Wann es die Kirchen-Gebräuch zulasseten / lesete er zum liebsten Seelen-Messen. Sehr offt brache er ihm zu Nachts den Schlaff ab/ besuchte einig und allein die Grabstätt der Glaubigen/ und bettete allda die Buß-Psalm/ auch andere andächtige Gebett für die Abgestorbne/ welche öffters Anzeigen geben/ wie angenehm ihnen diese schöne Andacht seye. In einer Nacht/ da dieser heilige Bischoff nach seinem gewohnlichen Gebett hinzusetzete Requiem æternam dona eis Domine, & lux perpetua luceat eis, HErr! gib ihnen die ewige Ruhe / und das ewige Liecht leuchte ihnen: auch seine Andacht beschlosse mit dem requiescant in pace, sie ruhen im Frieden / hat er aus den Gräbern sehr viel Stimmen/ als redete ein gantzes Krieges-Heer zusammen/ deutlich vernommen/ welche überlaut antwortheten: Amen! Amen! dardurch sagt der Geschicht-Schreiber Major in ipso fer-

vor exarsit sollicitè suffragandi animabus. Seye sein Eyfer denen armen Seelen möglichst zu helffen vergrössert worden. Auf gleiche Weiß haben die Abgestorbne den Seel. Francisco von Fabriano aus dem Orden der mindern Brüder geantwortet. Es pflegte dieser seine Buß- und andere gutte Werck mit den Verdiensten Christi zu vereinigen/ und auf solche Weiß noch köstlicher zu machen/ opfferte solche auch nachmahls für die Seelen des Fegfeurs auf; dann er mit diesen ein so hertzliches Mitleyden hatte/ daß ihme auch nur das eintzige Angedencken an ihre grausame Peyn empfindliches Hertzen-Wehe verursachte: sonderbahr aber in dem H. Meß-Opffer brennete dieser Seel. Mann völlig vor Eyffer/ und bettete imbrünstigist alldort vor die armen Seelen/ da er nun bey einer seel-Meß mit sonderbahrer Andacht das Gebett sprache: Fidelium Deus omnium Conditor. & Redemptor &c. GOtt der Glaubigen ein Erschaffer und Erlöser aller ꝛc. Und zu End mit lautter Stimm sunge: Requiescant in pace. Sie ruhen im Frieden / hörte man durch die gantze Kirch ein wohl vernehmliche Stimm vieler Seelen / welche mit völligem Chor und mit lieblicher Zusammenstimmung antworteten: Amen. Aus welchem man hat abgenommen / was für Freuden-Ruff eben gemeldte Seelen werden gethan haben/ da sie durch das heilige Meß-

Opf-

Opffer von den Peynen erlöset/ in höchster Freud der Seeligkeit zueileten.

Verwunderlicher ist/ was der Heil. Gregorius Turonensis von zweyen Priestern erzehlt. Diese Ehrwürdige Herrn/ nachdem sie ein gottseeliges Leben geführet/ sturben in dem Marcktflecken Vodolac des Bistums Bourdeaux fast auf gleiche Zeit/ und wurden beyde in einer Kirchen/ doch in unterschiedlichen Gräbern/ deren eines gegen Mittag/ das andere gegen Mitternacht lage/ begraben; da nun die Priesterschafft in zwey Chör abgetheilet das Officium (der Geschicht-Schreiber meldet nit/ ob es die Tag-Zeiten von dem Abgestorbnen oder ein anders Officium gewesen) absange/ hat man die zwey Verstorbene einen mit den Priestern auf der rechten/ den andern mit denen auf der lincken Seiten hören mitsingen/ und zwar mit einer solchen lieblichen Stimm/ daß dardurch die Zuhörer nit allein zur Verwunderung bewegt/ sonder auch mit ungemeinem Trost erfüllet worden. Welches ein klares Anzeigen ware/ daß die Seelen dieser Verstorbnen würcklich der ewigen Ruhe geniesseten/ und also mit ihrem Gesang wolten gut heissen das Psalm-Singen der andern/ dardurch sie ihr Seeligkeit ohne längern Aufschub erhalten. Oder aber sie wolten durch solches Mitsingen bedeuten/ daß sie eben jetzt zu der Himmlischen Glory auffahreten/ und also ein jeder aus ihnen mit

dem

dem Königlichen Propheten sagen kunte: Lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi, in domum Domini ibimus: stantes erant pedes nostri in atriis tuis Jerusalem. ps. 121. v. 1. Ich erfreue mich der Ding / so mir gesagt seynd / wir werden in das Hauß des HErrn gehen. Unsere Füß stunden in den Vorhöfen Jerusalem. Es ist gar glaublich / daß sie diese verwunderliche Gnad nach dem Tod durch die grosse Barmhertzigkeit / welche sie in dem Leben gegen die arme Seelen getragen / erhalten haben / als denen sie mit offtmahligem Meßlesen und Todten Officio zu Hülff kommen / dahero die arme Seelen aus Danckbarkeit diesen ihren Gutthätern ein so Wunder-seltzame Gnad von GOtt erlangt / und sie dardurch auch auf der Erden bey dem Volck glorreich gemacht haben.

P. Jo. Bonifacius Bagatta de admir. Orbis, Christiani tom. 2. l. 8. c. 1. § 4. aliique citati.

Idem ibidem l. 6. c. 2. §. 2. Ex Gregor. Turonensi de gloria Conf. c. 47.

Das dritte Wunder.

In me gratia omnis viæ - in me omnis spes vitæ. *Eccle.24.v.25.*

Bey mir ist alle Gnad des Weegs - bey mir ist alle Hoffnung des Lebens.

Durch die seeligste Jungfrau erlangt man die Gnad / und die Hoffnung geschwind aus dem Fegfeur in den Himmel zu gelangen.

UNter den Andachten gegen der Himmels-Königin / durch welche wir grosse Hoffnung haben können/ geschwind von den Peynen des Fegfeurs erlediget / und in die Himmlische Freuden aufgenommen zu werden / ist die vornehmste das heilige Scapulier; weilen die Mutter GOttes selbsten das Worth/ also zu reden/ von sich gegeben/und dem seel. Simon einem Engelländer ihren sehr andächtigen Diener versprochen hat/daß/wer in der Bruderschafft des H. Scapuliers lebt/den wenigen Abbruch in den Speisen recht haltet das vorgeschriebne kurtze Gebett verrichtet/ auch die Keuschheit seinem Stand nach

nach beobachtet/ die Seeligkeit erlangen/ und ein kurtzes Fegfeur haben werde/ wie solches bezeigen jene merckwürdige Wort/ so in dem Brevier an dem Fest des Scapuliers gelesen worden: Beatissima Virgo relatos in societatem scapularis, qui abstinentiam modicam, precésque paucas eis præscriptas frequentârunt, ac pro sui statûs ratione castitatem coluerunt, materno planè affectu, dum igne purgatorii expiantur, solari, ac in cœlestem patriam obtentu suo quantotius piè creditur efferre. Breviar. Lect. 6. In dem Päbstlichen Brieff/ Sabbathina genannt/ und in einem Befehl-Schreiben der Heil. Congregation zu Rom wird absonderlich gemeldet/ daß die seeligste Jungfrau jene/ so sie auf besagte Weiß in dieser Bruderschafft verehren/ den ersten Sambstag nach ihrem ableiben entweders völlig aus dem Fegfeuer erlöse/ oder ihnen die Peyn mächtig verringere/ weil dieser Tag sonderbar ihrer Verehrung zugeeignet ist/ daß sie also ihren andächtigen Dienern wohl sagen kan dasjenige/ was GOtt seinem Volcke in dem Buch Levitici gesagt hat: In hac die expiatio erit vestri, atque mundatio ab omnibus peccatis vestris. Sabbathum enim requietionis est. Levit. Cap. 16. v. 30. & 31. In diesem Tag geschicht euer Reinigung von allen euren Sünden/ - dann es ist ein Feyer Sabbath. Solcher Gnaden seynd viel

Pro-

Proben in den Geschichten des Carmeliter-Ordens zu lesen/dern ich ein eintzige beybringe. Zu Otrant einer Stadt in dem Königr. Neapoli hatte eine der vornehmsten Damen und zwar ein Marggräfin aus den Predigen eines Carmeliters und sonderbaren Eyferers Marianischen Ehr mit Freuden und Verwunderung zu Anfang des verwichnen Jahr hunderts vernommen/ daß diejenige/ welche in der Scapulier-Bruderschafft eingeschrieben seynd/ dieses Zeichen der Himmels Königin biß in den Tod tragen/ und die vorgeschriebene leichte Satzung halten/ das Hertz der Mutter GOttes also abgewiñen/ und ihre Zuneigung erhalten/ daß sie hoffen können den ersten Sambstag nach ihrem Absterben von dieser barmhertzigen Frauen aus dem Fegfeur erlediget zu werden. Von Anhörung dessen entstunde bey obiger Damen ein grosses Verlangen nach solcher Andacht/ begehrte derowegen ohne Verzug in die Bruderschafft eingeschriben zu werden mit Versprechen die vorgeschribne Satzungen fleissig zu halten; setzte auch nachmahls mehrers/ als sie versprochen hatte/ in das Werck. Sie verrichtete genau alles/ was man in dieser Bruderschafft zu Ehren der Jungfräulichen Mutter zuverrichten pflegt/ haltete beynebens mit demüthigem und inbrünstigen Bitten bey dieser gnädigsten Frauen an um die sonderbare Gnad/ das Leben an einem Sambstag

zu enden/ damit sie also durch Maria Vorbitt aus den grausamen Peynen des Fegfeurs geschwind erlediget wurde. Die Königin der Barmhertzigkeit hat das andächtige Bitten erhört/ dann/ da nach etlichen Jahren diese gottseelige Matron in ein tödtliche Kranckheit gefallen/ ist ihr von dem Himmel der Tag ihres Hinscheidens geoffenbahrt worden/ denn sie auch vorgesagt/ obwohl die Leib-Artzten so ihrer Sorg hatten/ ein anders vermeinten; dann da diese die Kräfften bey der Krancken abnehmen sahen/ ja vermerckten/ wie sie als gemach in die Züge greiffen wolte/ sagten sie einhellig/ es werde die Krancke den Mitwoch nit überleben: aber diese widersprache es. Es wird nit also sein/ sagte sie zu mehrmahlen vor gantz gewiß/ drey Täg werd ich über den Mittwoch leben/ und werd nit sterben/ als an dem Sambstag. Wie sie vorsagte/ also geschahe alles auf ein Pünctlein/ sie verbliebe bey Leben in ihrer schmertzhafften Kranckheit/ welche ihr anstatt eines weit gnädigern Fegfeuers die Mängel abzubüssen ware/ biß an den Sambstag/ an welchem Tag sie die Seel ihrem Schöpffer durch ein sanfften Tod aufgegeben. Dieser Todtfall betrübte sehr fast eine der Verstorbnen hinterlassene tugendreiche Tochter. Sie begabe sich in ihr Bett-Kämmerlein für die Seel ihrer Mutter andächtig zu betten. Nach einer kurtzen Zeit kame ein grosser und von GOtt

hochbegnadeter Diener GOttes zu ihr / und redete sie also an: sey getröstet/ gottseeliges Kind/ und verkehre deine Traurigkeit in Freud. Ein Mutter hast du zwar auf Erden verlohren / hast aber anitzo eine Fürsprecherin in den Himmel: dann ich versichere dich / daß an disem Sambstag dein Mutter durch die Vorbitt und Hülff unser liebsten Frauen aus dem Fegfeur erlöset worden/ und in den Himmel eingangen / allda den Lohn ihrer so grossen Andacht/ so sie gegen Maria getragen/ zu empfangen. Ita piissima Virgo (will auch ich zu dem Beschluß mit dem Geschicht-Schreiber hinzusetzen) benefacit animabus, quæ illam pio Scapularis obsequio venerantur. Also gnädig erzeiget sich die seeligste Jungfrau gegen jene Seelen/ so sie durch das Scapulier verehren.

Philocalus Caputus Hist. miracul. Imag. D. Virg. Carmel. Neapoli C. 11.
Carmelus Taumaturgus An. 1613.

Das vierdte Wunder.

Satanas expetivit vos, ut cribraret ſicut triticum. *Luc.* 22. *v.* 31.

Der Sathanas hat euer begehret / daß er euch möchte reittern / wie man den Weytzen reittert.

Scharpffes Nachforſchen / und Anklag des böſen Feinds wider eine Seel nach dem Tod.

MAn kan nach Genügen nit erklären / wie arg und falſch der böſe Feind die Seelen in dem Gericht GOttes nach dem Tod anklage / damit / wann er ſie in die Höll zu ſtürtzen nit vermag / auf das wenigſte in das Fegfeur bringe. Man kan diſes in etwas abnehmen aus jenem / was der heilige Anſelmus von einem ſeiner Ordens-Geiſtlichen / Osbernus genannt / welchen er von einem ausgelaſſnen zu einem gottſeeligen und vollkommnen Lebens-Wandel gebracht hat / erzehlet. Nachdem diſer Ordens-Geiſtliche etlich Jahr zu ſonderbarer Freud des Heil. Anſelmi, welcher deſſentwegen

gen disen seinen geistlichen Sohn fast liebte/ aufferbaulich zugebracht/ hat es GOtt gefallen ihne frühzeitig von der Welt hinwegzunehmen mit grossen Leydwesen des heiligen Manns/ welcher den Sterbenden freundlich gebetten/ er wolle/ wann es seyn könne/ von seinem Stand nach dem Todt ihme einige Nachricht geben. Der Krancke versprache es zu thun/ und gienge darauf in die Ewigkeit. Da man den Leichnam auf einer Todten-Bahr in die Kirchen gebracht/ und die Religiosen die Tag-Zeiten der Abgestorbnen darbey absangen/ hat sich der Heilige umb auffmercksamer und eyfriger zu betten/ in ein abgelegnes Orth begeben. Allda/ indem er mit heissen Zäheren und schmertzlichen Seufftzen für dise Seel bittete/ hat ihne ein sanfftes Schläfflein überfallen/ in welchen er in dem Geist gesehen/ wie etliche ansehliche Personen schneeweiß gekleidet/ in die Cammer des Abgestorbnen gangen/ und sich gesetzet das Urtheil über denselben zu fällen; indem nun Anselmus den Ausgang des Gerichts mit Schmertzen erwartete/ und anstunde/ was die Richter vor ein Urtheil gesprochen/ stellte sich Osbernus selbsten dar/ in dem Angesicht gleich einem der von einer Ohnmacht zu sich selbsten kommet. Anselmus fragte geschwind: Sohn/ was machest du? wie gehet es dir? Die Antwort von dem Verstorbnen auf dise Frag ware: Zu

dreymalen hat die alte Schlangen sich wider mich aufgemacht/ hat aber zu dreymalen weichen müssen/ weilen einer von GOtt geschickt worden/ der die Bären zähmet/ so mich erlöset hat. Auf welche Wort der Heilige aufgewachet/ und die Augen eröffnet/ Osbernus aber verschwunden ist. Dise Antwort des Verstorbnen hat Anselmus selbsten nachmals auf folgende Weiß ausgelegt. Dreymal habe der höllische Feind Osbernum angegriffen / weilen er ihne dreymal verklaget. Erstlich wegen der Sünden die er begangen nach dem Tauff/ bevor er ein Religios worden. Zum andernmal wegen der Sünden/ nachdem er in das Closter gangen vor Ablegung seiner Gelübd. Zum dritten wegen der Sünden / in welche er nach der Profession biß zu End des Lebens gefallen. Aber dreymalen habe es dem höllischen Ankläger fehl geschlagen : weilen die in der Welt begangne Fehler/ durch den Glauben und durch die Aufopfferung seiner selbst zu dem Dienst GOttes ausgelöschet worden. Was in dem Probier-Jahr unrechtes geschehen/ ist verzihen worden durch Ablegung der Heil. Ordens-Gelübden/ und durch die allda wiederhohlte Ubergebung seiner selbst zu Ehren GOttes. Die Verbrechen/ nach abgelegten Gelübden seynd durch die Beicht und Buß zu End des Lebens nachgelassen worden. Daß also der böse Feind/ in deme er

wider

wider den Sterbenden nichts aufbringen konte / voller Schand und Spott abziehen müssen / und haben hiemit alle seine Arglistigkeiten / mit welchen er dise Seel stürtzen wolte / zu seinen grössern Schimpff und Verdruß ausgeschlagen. Durch jene / so die Bären zähmen / aus welchen einer Osbernum erlediget / verstunde Anselmus die liebe Engel / dann / wie jene Bärenmeister die Bären / also bändigen dise der bösen Geister grausamen Gewalt / mit welchen sie auf die Seelen loßgehen. Nach disem Gesicht hat der heilige Mann / damit er sich einen wahren geistlichen Vatter des Verstorbnen erzeigte / und gleichwie er ihn bey Lebens-Zeit auf einen besseren Weg gebracht / also nach dem Tod gar in den Himmel führete / alle Tag des folgenden Jahrs für denselben die Heil. Meß aufgeopffert / und wann zu Zeiten ein Verhindernuß vorfallete / bestellete der Diener GOttes an statt seiner einen andern / mit Versprechen gleichen Dienst auf Verlangen ein andersmahl zu erweisen. Uber das fertigte er an unterschidliche Clöster Brieff aus / begehrte / und erlangte von solchen ein grosse Menge der Heil. Messen und anderer Hülff-Mittel für Osbernum, biß daß er seiner eyfrigen Lieb ein Genügen geleistet zu haben vermeinte. Dahero nit allein der Verstorbne zulängliche Mittel zu seiner Erledigung erhalten / sonder auch die Leben-

dige das schönste Exempel einer also eyfrigen und unausgesetzten Lieb gegen die Seelen des Fegfeurs ersehen haben.

P. Godefridus Henschen. in actis Sanct. vita S. Anselmi 21. Apr. n. 70.

Das fünffte Wunder.

Qui non diligit, manet in morte. 1. *Jo.* 3. *v.* 14.

Wer nit liebt/ der bleibet im Tod.

Das Fegfeur wird dem jenigen/ der kein Lieb gegen die Abgestorbne getragen hat/ verlängert.

DEr Honig-fliessende Lehrer Bernardus, gleichwie er in dem wunderbahrlichen Leben des Heil. Malachiæ eines Bischoffs in Irland/ dessen Lieb gegen die Verstorbene fast lobet/ also verweiset er der Schwester des bemeldten Heiligen recht und wohl ihre schlechte Zuneigung/ so sie gegen die Abgestorbne hatte. Es pflegte Malachias, da er noch ein Diaconus ware/ bey

bey den Besingnussen und Begräbnussen der Armen sorgfältig und andächtig sich einzufinden/ bettete andächtig vor dieselbe/ und begrube sie mit eignen Händen/ weilen es ihne gedunckte/ es seye solches nit minder ein Werck der Demuth/ als auch einer GOtt sehr gefälligen Liebe. Aber diser Tobias deß neuen Gesatz wurde in seiner Andacht von einem bösen Weib/ oder vilmehr durch solche von der höllischen Schlangen angefochten. Seine hoffärtige Schwester hielte es ihr vor ein Schand/ daß ihr Adelich-gebohrner Bruder sich so schlechter Sachen solte unterfangen/ und sagte ihme in das Angesicht/ was fangest du an? wie schlagest du aus der Art? stehet dise Arbeit einem deines gleichen an? Ey laß die Todten ihre Todten begraben/wie das Evangelium saget: Dimitte mortuos sepelire mortuos suos. Matth. 8. v. 22. Und mit disem Spruch ware sie ihrem heiligen Bruder offt überlästig. Aber dise naßwitzige bekamme die gebührende Antwort. O Armseelige! wie redest du/ widersetzte Malachias, du kanst die Wörter in dem Spruch der Heil. Schrifft/ du weist aber den Verstand derselben nit. Also sagte der Heilige/ und nachdem er sich entschlossen/ seine Schwester ihren Weeg gehen zu lassen/ setzte er disen denen armen Seelen so ersprießlichen Liebes-Dienst freudig fort. GOtt aber wolte den unbedachtsamen Frevel dises

Weibs nicht ungestrafft lassen / sonder griffe geschwind zur Züchtigung; kürtzte derselben das Leben ab / und verlängerte ihr nachmahl das Fegfeur. Indeme sie bald darauf eine schwere Kranckheit überfallen / so ihrem Leben ein End / den Peynen aber in der anderen Welt einen Anfang gemacht hat; Malachias, welchem die Aufführung und das Verhalten seiner Schwester in dem Leben mißfiele / auch dessentwegen ihre Gegenwarth fliehete / hat doch nit unterlassen nach dem Tod für sie Meß zu lesen; ja er hat angefangen ihren Geist zu sehen / dero Leib er auf Erden nit mehr hat sehen wollen. Dann einstens zu Nacht in mitten des Schlaffs geduncktе ihme / er bekomme durch ein wehmüthige Stimm die Nachricht / seine Schwester stehe in einem armseeligen Trauer-Kleid vor der Kirchen / und verlange von ihme erquicket zu werden / weilen sie in ihren Peynen schon 30. Tåg keine Labung gehabt habe. Auf dise Nachricht erwachete Malachias, und verstunde also gleich / was vor einen Hunger seine Schwester leydete / dann nachdem er die Zeit fleissig ausgerechnet / befande er / daß eben 30. Tåg verflossen / in welchen er niemahl für sie Meß gelesen; welche Vergessenheit GOtt zugelassen hat / wie man billich glauben kan / zu einer Straff / weilen die Verstorbne ein geringe oder gar keine Lieb gegen die Seelen des Fegfeurs gehabt. Der

Hei-

Heilige hat die unterlaßne Hülff gegen seine Schwester wider fortgesetzet / und folgenden Morgen für sie Meß gelesen/ hat sie auch bald darauf in dem Geist auf der Thürschwelle der Kirchen ersehen / allweilen sie in das GOttes-Hauß selbsten noch nit hinein dörffte/ sonder herauß in einem Aschen-farben Kleyd/ und traurigem Angesicht stunde: indessen fahrete Malachias fort der Verstorbnen zu Hülff zu kommen / und liesse keinen Tag vorübergehen / daß er für sie nit Meß lesete. Es stunde auch gar nit lang an / da gedunckte es den heiligen Mann/ er sehe seine Schwester in einem zimblich weissen Rock / zwar in der Kirchen/ aber noch nit bey dem Altar/ allwo sie nit hinkommen konte/ obwohl sie alle Kräfften anwendete. Kurtz zu sagen/ Malachias liesse nit nach vor die Verstorbne die Heil. Meß aufzuopffern / biß sie ihme in einem weissen und glantzenden Kleid nit allein in der Kirchen / sonder auch bey dem Altar mit einem heittern Angesicht erschinen/ begleitet von einem grosser Menge glückseeliger Seelen / welche auf gleiche Weiß durch ihren weissen Auffzug andeuteten/ das Fegfeuer seye anjetzo geendiget / und sie gehen zu den ewigen Freuden. Aus disem kan man widerum klar erkennen / was grosse Krafft die Heil. Meß habe die Sünden auszulöschen/ den feindlichen Gewalt der Höll zu hintertreiben / und die Seelen aus dem

Abgrund der Erden in den Himmel zu übersetzen / wie der Heil. Bernardus schliesset: Hoc planè Sacramentum potens est peccata consumere, debellare obvias potestates, inferre cœlis revertentes de terra. in vit. S. Malach. Ich kan an disem Ort nit verschweigen die Gnad / welche der Heil. Malachias wegen seiner grossen Lieb gegen die Abgestorbne erhalten hat. Er hatte eines Tag seine geistliche Söhn zu einer gottseeligen Unterredung von Sachen der Seelen beruffen / in diser handlete man von dem Tod / und müste einer um dem anderen sagen / wo und wann er zum liebsten sterben wolte. Einer benannte dises / ein anderer ein anderes Fest / diser dises / ein anderer ein anderes Orth. Da die Red an den Heiligen kommen / sagte er / das Ort belangend / wann er solte ausser Irland sterben / wurde er nirgends; wo das Leben lieber enden / als in dem Closter Clarevall, damit er ohne Aufschub der Messen selbiger heiliger Religiosen kunte theilhafftig werden; was die Zeit betreffe / erwöhlete er aller Seelen Tag / weil er an diesem die gröste Hülff / so vil immer seyn kan / wurde zu geniessen haben. Wann dises nur ein Wunsch des Heiligen gewesen / so hat er selben durch die Gnad GOttes erlanget. Ware es aber ein Prophezeihung / so ist solche bey einem Pünctlein erfüllet worden. Dann da er zu dem höchsten

sten Kirchen-Haupt Innocentio dem Dritten diß Nahmens reisete/ hat ihne in dem Closter Clarevall ein schwere Kranckheit überfallen. Da nun der heilige Mann seines Lebens End herzunahen sahe/ sagte er: Hæc requies mea in sæculum sæculi: hic habitabo, quoniam elegi eam. Ps. 131. v. 14. Diß ist meine Ruhe ewiglich: hie will ich wohnen/ dann ich hab sie ausserwöhlt. Und eben an aller Seelen Tag bey der Morgenröth gabe er gar sanfft seine Seel in die Händ ihres Schöpffers auf; gienge also hin sich ewig zu erfreuen mit jenen Seelen/ welche in den Himmel sein ausgemachte Lieb voran geschickt hatte.

S. Bernard. in vita S. Malachiæ.

Das sechste Wunder.

Si consistant adversùm me castra, non timebit cor meum. *Ps. 26. v. 3.*

Wann sich wider mich ein Kriegs-Heer leget/ wird sich doch mein Hertz nit förchten.

Deme

Deme die Seelen in dem Fegfeur helffen/ hat die feindliche Waffen nit zu förchten.

JCh erinnere mich wohl/ daß ich an einem andern Ort die Hülff/ welche von den Seelen in dem Fegfeur ein Adelicher Ritter/ ihr andächtiger Diener/ erfahren/ beygebracht habe. Doch gleichwie man in Göttlicher Schrifft liset/ daß öffters Himmlische Heerscharen zu Beschirmung der Israeliter wider die Kriegs-Heer Sennacherib und des Königs in Syrien ankommen/ also findet man auch offt in denen Kirchen-Geschichten/ daß aus dem Fegfeur erlößte Seelen bewaffnet erschinen/ zum Schutz der Fürsten ihrer Gutthäter. Ein Zeug dessen kan Eusebius Hertzog in Sardinien seyn. Dieser Fürst/ neben dem/ daß er den zehenden Theil seiner Einkunfften in gute Werck zu Trost der armen Seelen verwendete/ hat zu ihrer Hüff eine seiner besten Stādt gewidmet. Man nennete dises Ort die Stadt GOttes/ weilen alle Einkunfften derselben auf Wercke der Barmhertzigkeit und der Gottseeligkeit angelegt wurden/ sonderbahr zu Unterhaltung viler Priester und Capellanen/ welche vor die Abgestorbne die heilige Meß täglich auf-

aufzuopffern bestellet waren. Dise grosse Lieb mißfiele gewaltig dem höllischen Feind/ hat derowegen wider den frommen Hertzog aufgehetzet Ostorgium einen an Geld und Mannschafft mächtigen König in Sicilien/ und hat es dahin gebracht/ daß diser unter nichts giltigem liederlichen Vorwand Eusebium feindlich angefallen / mit einer Zahlreichen Armee vorgemeldte Stadt überzogen / und sich derselben nach einem starcken Widerstand bemächtiget hat. Dises / da es der fromme Hertzog verstanden / schmertzete es ihm mehrers als wann er den halben Theil seines Lands verlohren hätte. Er berueffte in den Kriegs-Rath also gleich seine Haupt-Leuth/ berathschlagte sich/ und beschlosse/ solte es auch sein Leben kosten/ die verlohrne Stadt wider zu erobern; ziehet darauf seine Völcker zusammen/ richtet ein Kriegs-Heer auf/ obwohl vil schwächer / als sein Gegentheil/ und gehet mit diser seiner Armee / welche doch wegen grosser Macht des Feindes sehr zaghafft ware/ in das Feld. Einesmahls in der Frühe berichteten die Schildwachten/ sie hätten ein grosses weiß mundiertes Kriegs-Heer von Reutter und Fußknecht mit weissen Pferden und Fahnen ersehen. Der Hertzog ware auf dise Nachricht voll der Verwunderung. Einer Seiten hielte er die weisse Kleidung diser Soldaten für ein guetes Zeichen/ anderer Seiten fürchtete er die feindliche

liche Macht; fasset endlich den Schluß durch einige Abgeschickte sich zu erkůndigen/ ob dises Volck Freund oder Feind wåre. Zu disem End schickte er vier von seiner leichten Reutterey aus/ von der frembden Mannschafft Kundschafft einzuholen; auf diser Annåherung ritten eben so vil aus denen weissen Trouppen herfůr/ und denen Abgeschickten entgegen/ grůsseten selbige hőfflich/ und sagten: főrchtet euch nit/ wir seynd Soldaten des hőchsten Kőnigs zu Diensten und Hůlff eurem Hertzog; hinterbringet ihme/ er solle kommen sich mit unserm Obersten/ wie man die Stadt GOttes wider erobern kőnne/ zu unterreden. Bey diser Unterredung wurde beschlossen mit fliegendem Fahnen auf den Feind anzurucken/ so auch geschahe mit grossem Schrőcken Ostorgii, welcher zwar vormahls gemeinet/ er håtte mehrer Volck als sein Gegner/ nun aber ein Kriegs-Heer dem Ansehen nach von 40000. tapffern Soldaten/ so alle in weiß gekleidet/ und hertzhafft ihn anzugreiffen bereit waren/ vor sich sahe. Er schickte derowegen alsobald einige Herolden ab sich dises Volcks zu erkundigen; und verstunde/ daß es Regimenter aus dem Kriegs-Heer des Allerhőchsten wåren/ welche kommen ihme zu verweisen seine begangene Frechheit/ da er die Stadt GOttes feindlich angegriffen/ und hinweggenommen/ welche/ wann er nit alsobald zuruck-

ruck stellen wurde/ werde er und sein Kriegs-Heer erfahren/ wie gewaltig die Degen diser frembden Trouppen schneiden. Der durch solches Drohen noch vil mehrer/ als anvor bestürtzte König gedachte auf einen Vergleich/ schickte derohalben einige ab den Friden zu erbitten/ stellte die eingenommene Stadt ihrem vorigen Herrn zu/ und nachdem er den Schaden doppelt ersetzet/ gienge er voller Forcht und gedemüthiget in sein Land zuruck. Eusebius danckte hertzlich zu foderist GOtt/ darauf der frembden Armee/ so ihme eben bey rechter Zeit zu Hülff kommen/ auf welches der Oberste diser Himmlischen Kriegs-Völcker zur Antwort gegeben: wisse Eusebi, daß fast alle dise Soldaten/ so du sihest/ von dir erlösete Seelen seynd/ welche der HErr der Heerscharen zu deiner Hülff geschicket: fahre nur fort in deiner Andacht gegen die Verstorbne/ dann so vil du deren aus dem Fegfeur erlösest/ so vil Vorsprecher und Beschirmer sendest du in den Himmel/ welche bey GOtt für dein langes Leben/ und alles Wohlergehen bitten. Nachdem der Oberste dises geredet/ nahme er Abschid/ wendete sich mit seinem sigreichen Kriegs-Heer anders wohin/ und marschierte jenen Weeg wider zuruck/ woher er kommen ware. Eusebius wurde darauf noch eyfriger denen armen Seelen vilfältig beyzuspringen/ indem er von der Erfahrnuß die Prob

hatte/

hatte / was vor wunderliche Würckung / und was vor herrliche Gnaden das Gebett und Hülff / so man ihnen leistet / zuwegen bringen.

Henricus Gran. Germanus in magno Spec. Exempl. dist. 9. Ex. 184.

Fr. Alexius Segala in triumph. animar. p. 1. suffgr. 4. c. 2.

Das sibende Wunder.

Nos scimus, quoniam translati sumus de morte ad vitam. *Jo. 3. v. 14.*

Wir wissen / daß wir von dem Tod zu dem Leben hinüber getragen seynd.

Die Seelen der Abgestorbnen erscheinen von den anderen Leben Nachricht zu geben.

OBwohlen schon zu mehrmahlen Erscheinungen der Seelen beygebracht worden / welche Sachen der andern

dern Welt erzehlet/ und Zeugnuß gegeben haben von einem zukünfftigen Leben wider die falsche Meynung jener Gottlosen/ welche sagen: Non est, qui agnitus sit reversus ab inferis Sap. 2. Man weiß von keinem/ der aus der Höll wider kommen ist. Nichts desto weniger wird es nit unnutzlich seyn/ zwey dergleichen Geschichten beyzubringen/ welche bewehret seynd durch das hohe Ansehen des grossen Englischen Kirchen-Lehrers des Heil. Thomæ, so in diser Sach selbst ein Augen-Zeug gewesen. Es hatte diser Heilige ein grosses/ zartes/ und hertzliches Mittleyden mit denen Seelen in dem Fegfeur. Dahero gedachte er deroselben andächtig und fleissig in seinen Messen/ Gebett- und Buß-Wercken/ und empfienge hingegen von ihnen vil trostreiche Erscheinungen. Also ist ihme einstens/ da er Lector der Theologi in der hohen Schul zu Paris ware/ die Seel seiner Schwester einer Closter-Frau und Abtissin bey Sant. Maria von Gapoua in einer traurigen Gestalt erschinen/ so ihne wehmüthig und inständig gebetten/ er solle sich ihrer erbarmen/ als welche sich in unbeschreiblich hitzigen Feur-Flammen befinde/ und zu ihrer Erledigung der Hülff sehr vonnöthen hätte. Der Heilige hat ohne Aufschub so wohl durch sich selbst/ und durch eigne Messen/ Fasten/ und dergleichen Buß-Wercke/ als auch durch andere Religiosen/ welche er als seine gute

Freund um Beystand angesprochen / die verlangte Hülff geleistet. Durch solche hat die Schwester des Heiligen ihre Erledigung gar bald erhalten / und ist ihrem Bruder / da er in kurtzer Zeit darauf nacher Rom kommen / widerum / aber in einer vil anderen Gestalt erschinen / nemblich gantz fröhlich in einem schimmerenden Kleid der Glory; hat auch ihme angezeiget / daß durch seine Hülff sie würcklich von den Peynen erlediget seye / und GOttes Angesicht in der ewigen Glückseeligkeit geniesse. Bey diser Gelegenheit fragte sie der Englische Lehrer / wie es stehe um seine zweye gleichfalls verstorbne Brüder? die Antwort ware: Arnaldus seye würcklich in dem Himmel / und in einem hohen Orth der Glory wegen der harten Verfolgung / so er von dem Kayser Friderico, weil er die Parthey des Römischen Pabsts gehalten / und ihne verthätiget / tugendsam ausgestanden. Aber Landolphus seye noch immer in dem Fegfeur / und habe zu der Erledigung seiner Hülff vonnöthen. Die Verstorbne setzte hinzu: du eile das jenige / was du zu der Ehr GOttes angefangen / zu vollenden / weilen du bald unserer Gesellschafft in dem Himmel geniessen wirst; allwo doch ein weit höheres Orth vor dich bereitet ist wegen der immerwährenden Arbeit / welche du zu Diensten und Nutzen der heiligen Kirchen mit der besten Meynung über dich genommen hast.

Ein

Ein andersmahl/ da der Diener GOttes in der Kirchen des heiligen Dominici zu Neapel bettete/ hat er Fratrem Romanum, welchen er zu Paris als seinen Nachfolger auf der Theologischen Cantzel gelassen hatte/ gesehen zu ihme herbey zu nahen. Es glaubte der Heilige/ Theodorus sey noch in dem Leben/und kome ihn heimzusuchen/ stunde derowegen auf/ gienge dem freimbden Gast entgegen/ wolte ihn umbfangen/ und vernemmen was Gutes er mit sich von Paris bringe. Aber Theodorus hielte den Heiligen ab/und sagte/er seye nit mehr in menschlichem Leib/ noch in disem Leben/ sonder schon in das Ewige übergangen; er seye von GOtt aus dem Himmel geschickt ihne heimzusuchen/ und in seiner heiligen Bemühung zu stärcken. Der Englische Lehrer wuste nit gleich/ was er bey diser Sach thun/ oder sagen solte/ nachdem er aber ein Hertz gefasset/ fragte er erstlich jenes/ so ihn mehr ängstigte/ nemblich ob er in der Gnad GOttes seye? der Verstorbne lächlete/ und sagte: ja/ setzte auch hinzu: er solle in seiner angefangnen heiligen Arbeit fortfahren/ er gefalle dardurch sehr der Göttlichen Mayestät. Zum andern fragte der Heilige/ wie es mit ihme/ nemblich dem Verstorbnen/ stehe/ auf welches diser antwortete: GOtt seye es gedanckt/er befinde sich würcklich in dem Himmel/ nachdem er 15. Tag in dem Fegfeur habe

be eine Nachlässigkeit abbüssen müssen / da er ein Testament / so ihme der Bischoff anbefohlen / nit gleich vollzogen. Endlich brachte der Englische Lehrer dem Verstorbnen etliche Theologische Fragen vor / dergleichen eine ware / ob man GOtt in dem Himmel durch das Liecht der Glory / welches den Verstand zu einer so hohen Anschauung erhebt / sehe / oder / ob es durch ein andere von GOtt mitgetheilte Krafft geschehe? auf welches der Verstorbne nur allein mit jenen Geheimnus-reichen Worten des Königlichen Prophetens geantwortet: sicut audivimus, sic vidimus in civitate Domini virtutum. Ps. 47. Wie wir es gehöret haben / also haben wir es gesehen in der Stadt des HErrn der Heerscharen. Da er dises gesagt / verzohe er sich aus den Augen / und nahme seinen Weg gegen den Himmel; hinterliesse zugleich bey dem Heil. Thoma ein grosse Begierd ihme Gesellschafft zu leisten / und GOtt von Angesicht zu Angesicht anzusehen. bleibt also wahr der Ansspruch des gemeldten Englischen Lehrers / da er sagt / GOtt lasse ihme gefallen / zu Offenbahrung Himmlischer Geheimnuß sich nit minder der Abgestorbnen als seiner eigentlicher Bottschaffter der Engel zu bedienen.

P. J. Petr. Maffeius in vita S. Thom. Aquin.
F. Dom. Maria Marchesius in diario Domin. 7. Martii.

Das

Das achte Wunder.

Eleemosynam pauperis ne defraudes. *Eccle. 4. v. 1.*

Entziehe denen Armen das Allmosen nit.

Gottlosigkeit des jenigen/ welcher die arme Seelen des Fegfeurs des für sie hergegebnen Allmosens beraubet.

DEr seelige Petrus Damiani straffet mit scharpffen Worten die gottlose Grausamkeit der jenigen/ welchen Allmosen gegeben/ und anderes Gutes gethan wird/ daß sie denen armen Seelen beyspringen/ so doch ihrer Schuldigkeit nachmahls vergessen/ die gebührende Hülffleistung unterlassen/ und also den Verstorbnen ihr Fegfeur verlängern. Es bringet der Seelige von diser Sach ein merckwürdiges Exempel bey/ welches ich mit seinen eignen in unsere Sprach übersetzten Worten erzehle. Eine Frau von nit geringem Stand/ nachdem sie durch den tödlichen Hintritt ihres Eh-Herrn/ den sie wegen seiner guten Gemüths-Gaben inniglich geliebt hatte/ eine verlassne

Wittib worden / ware gleich bedacht disem ihrem Verstorbnen / wann er in dem Fegfeur seyn solte / zu helffen / setzte zu disem End ihr Vertrauen auf einen Priester dem äusserlichen Ansehen nach einem tugendsamen Mann / welcher aber innenher gantz anders bestellet war. Disen sprache die Wittfrau um das Gebett und Meß-Opffer zu Trost des Verstorbnen an / und damit sie dises desto mehrer erhaltete / schenckte sie ihme zu Zeiten ein und anderes; sonderbahr schickte sie disem Priester offtermahl frühe Morgens durch ihre Dienst-Magd ein Mittag-Essen / und liesse ihm die Seel des Verstorbnen / damit er derselben weniger vergessen solte / zugleich anbefehlen. Der gute Mann / so willig er die Schanckung annahme / und die Verehrungen ihm gefallen liesse / so nachlässig ware er des Verstorbnen schuldiger Massen zu gedencken / und ihme zu helffen. Die Magd / welche disem Priester die Verehrungen überbringen muste / und dessentwegen ein Trinckgeld erwartete / aber nit einmahl einen Kreutzer / auch kein Bröcklein von so vilem überschickten bekame / wurde urdrüssig / und fiele ihr schwer einen so weiten Weg mit nit geringer Abmattung zu lieb eines solchen geitzigen Gesellen zu thun. Dahero / weil sie wider den Priester verbittert ware / kunte sie ihren Verdruß nit also verbergen / daß sie ihme solchen durch ein finsteres und unwilliges

ges Angesicht nit zuverstehen gabe. Da aber auch dises nit versangte / gedachte sie demselben einen Possen zu reissen. Es hatte ihr einsten zu Morgen die Frau ein wohlgebratnes Hühnlein sambt einem Brod aus Weitzen-Meel und ein Flaschen stattlichen Weins disem Priester zu überbringen gegeben; die Magd gienge zwar hin / weil sie aber denselben unter der Haußthür / wie es sonsten gemeiniglich geschehen / nit angetroffen / sahe sie um sich / und erblickte einen zimmlich entlegenen verborgnen Winckel / dahin schliche sie in der Still / versteckte sich / nahme Proviant von Hunger angetrieben hervor / bisse tapffer zu / und weil es ihr sehr wohl schmeckte / zehrte sie fein sauber alles auf. Darauf / da sie sich also wohl gelabet / wolte sie GOtt darum Danck sagen / und auf einige Weiß das Gebett / so der Priester thun solte / ersetzen. Wirfft sich derowegen auf die Erden / kusset solche demüthig / knyet nachmahls auf / erhebt die Händ und Augen gen Himmel: Allmächtiger GOtt / sagte sie / ein Ursprung alles gutens / ich dancke dir um dise Gutthat / und bitte deine unendliche Güte von gantzem Hertzen / daß gleichwie durch dise leibliche Speiß mein Leib ist gelabet worden / also heut die Seel meines HErrn durch die übernatürliche Gnad in dem Fegfeur erquicket werde. Sie gienge darauf wider zu ihrer Frauen nach Hauß / und sagte / daß sie das

aufgegebne zu des Priesters Hauß gebracht habe/ und hoffe/ es werde solches die Seel des Verstorbnen wohl zu geniessen haben. Deme ware auch in der Wahrheit also; dann darauf folgende Nacht ist in einem Gesicht der Verstorbne Eh-Mann seiner Frauen erschinen/ und hat sich schönstens bedancket wegen des Gebetts/ so in Ansehung der überschickten Speiß und Tranck vergangnen Tag geschehen. Die Frau hatte einen gottseeligen Vorwitz/ und wolte weiter wissen/ wie es mit ihrem Eh-Herrn stehe/ fragte derowegen/ wie es ihm ergehe/ ob er noch in dem Fegfeur seye/ oder aus GOttes Gnaden schon würcklich der ewigen Ruhe geniesse? der Verstorbne antwortete/ biß auf gestrigen Tag bin ich allzeit in schwerer Marter gewesen/ und sonderbahr von einem grausamen Hunger geplagt worden. Allein gestert in der Fruhe bin ich durch das Gebett/ und durch das Mittag-Mahl/ welches du als ein Allmosen zu Trost meiner Seel überschicket hast/ fast erquicket/ und von der Peyn des Hungers/ welcher mich also sehr quälete/ erlediget worden. Auf dises/ ohne weiter was hinzuzusetzen/ verschwande der Geist/ und hinterliesse die Frau voller Verwunderung; welche nachdem sie von disem Geheimnuß-vollen Traum aufgewachet/ die Wort ihres Ehemanns überlegte/ und bey ihr selbst ausecke te/ wie doch der Verstorbne

hätte

hätte sagen können / daß er alleinig gestert ein Erleichterung seiner Peyn / und Erquickung in seinem Hunger empfangen hätte / indem sie doch so offt und so lange Zeit für ihne dem Priester Lebens-Mittel geschickt hätte? Als sie derowegen mehrers denen Reden des Verstorbnen nachgedencket / merckte sie / es müste ein Geheimnuß dahinder stecken: beruffet demnach die Magd / fangt dieselbe an auszufrätschlen / und zubefragen / ob sie das Uberschickte demjenigen / welchem solches zugehörte / redlich überliffert? sonderbahr / ob sie gestert dem Priester das gebratne Hühnlein / das Brod / und den Trunck gebracht / und was diser darauf geantwortet? Das Dienst-Mensch / welche durch dise Fragen sich erdappt sahe / wolte mit der Sprach nit heraus / und damit sie die Wahrheit nit bekennen müste / erdichtete sie bald diß bald jenes / gabe also / weil sie auf keiner Red beständig bliebe / Ursach zu argwohnen / es seye gestert mit deme / was geschickt worden / nit recht hergangen; derowegen die Frau der Magd / weil sie deroselben Worten nit glaubte / mit drohen hart zusetzte / und rund heraus sagte / sie wolte mit ihr übel verfahren / wann sie nit aufrichtig ohne Hinterhaltung einiger Sach die Wahrheit bekennen wurde. Durch dises wurde die arme Tröpffin erschröckt / warffe sich auf die Knye nider / und bekennete redlich / weil sie den Priester nit alsogleich an-

getroffen / habe sie sich in einen Winckel des Haus verstecket / und nur diß einige mahl das mitgebrachte / ihren grossen Hunger zu stillen verzehret; doch aber zu Ersetzung des Schadens / seye sie nidergeknyet / habe so andächtig / als ihr möglich gewesen / die Göttliche Barmhertzigkeit gebetten / sich des Verstorbnen zu erbarmen / und desselben Seel in der Peyn zu erquicken. Wobey sie die sichere Hoffnung gehabt habe / ihr demüthiges Bitten wurde erhöret werden. Da die Wittfrau dises vernommen / hat sie klar erkennet / daß der armen Dienst-Magd einfältiges Gebett kräfftiger gewesen / und ihrem verstorbnen Eh-Herrn mehrer genutzet habe / als der Priester / welcher / nachdem er so vil Lebens-Mittel empfangen / nichts desto weniger des Verstorbnen in seiner Andacht und Meß-Opffer zu gedencken unterlassen hat.

P. Theophilus Raynaudus Heterocl. Spirit. p. 2. sect. 3. punct. 4. quæst. 13. ex Petro Damiani Op. 33. C. 6.

Das

Das neunte Wunder.

Eris tu velut filius Altissimi obediens, & miserebitur tui. *Eccle. 4. v. 11.*

Du wirst seyn wie ein gehorsamer Sohn des Allerhöchsten/ der wird sich deiner erbarmen.

Den jenigen/ welcher wie der Sohn GOttes gehorsam ist/ erlediget die Göttliche Güte bald aus dem Fegfeur.

UNter anderen hohen Vortrefflichkeiten des Gehorsams/ welchen die Göttliche Schrifft und die heilige Vätter also hoch anrühmen / ist eine der vornehmsten/ daß er entweders vor dem Fegfeur völlig bewahret/ oder auf das wenigste die Peyn desselben milderet. Die Ursach ist klar; dann weil der gehorsame dem Befehl GOttes/ so ihme der Obere andeutet/ nachkommet/ macht er sich vollkommentlich gleichförmig dem Göttlichen Willen/und kan demnach kein Fegfeur verdienen wegen jener Werck/

Werck / welche er nach Anweisung der unfehlbahren Weißheit verrichtet hat. Dahero der Heil. Climanus den wahren Gehorsam eine Verthätigung und Entschuldigung unseres Thuns und Lassens vor den höchsten Richterstuhl recht und wohl nennet. Von diser Sach bringe ich keine alte Geschichten bey/ sondern bediene mich eines neuern Exempels. Die seelige Æmiliana aus den Orden des heiligen Vatters Dominici eine Priorin in dem Closter der Heil. Margarita zu Verzell unterrichtete ihre Schwestern in dem heiligen Gehorsam / und ermahnte solche zu demselben mit Vorhalten / sie wurden also dem Fegfeur entgehen. Nun ware in disem gottseeligen Closter die unverbrechliche Regel ausserhalb der Tisch-Zeit ohne absonderliche Erlaubnuß der Oberin nit zu trincken. Dise Erlaubnuß pflegte zu Zeiten die hochweise Priorin denen jenigen/ so selbe verlangten/ mit gebührender Bescheidenheit abzuschlagen/ auf solche Weiß ihren Untergebnen Gelegenheit zu dem Gehorsam und Verdienst zu geben. Damit aber die abschlägige Antwort die Ordens-Schwestern leichter übertrageten/ hatte dise gottseelige Oberin im Brauch ihnen einzurathen/ sie solten ihrem himmlischen Bräutigam zur Gedächtnuß und zu Ehr jenes hefftigen Durst / welchen er auf dem Calvari-Berg gelitten/ disen Abbruch aufopffern/ und solten ihn zu gleich

gleich bitten/ er wolle das Wasser/ von deme sie sich aus Gehorsam enthalteten/ vor das andere Leben aufbehalten / damit sie dardurch/ wann sie in den Flammen des Fegfeurs ihre Sünden abzubüssen seyn werden/ von dem Schutz-Engel in ihrer Hitz erquickt wurden. Unter andern/ denen der Trunck versaget worden/ ist solches auch der Dienerin GOttes Cæcilia Avogadra widerfahren/ welche/ da sie eines Tags der Durst sehr plagte/ hingangen die Erlaubnuß zu trincken von der seeligen Æmilia zu begehren; aber dise hat aus Einsprechung GOttes die Bitt abgeschlagen mit Erinnerung/ sie solte diß Wasser dem gecreutzigten und Durst-leydenden Heyland auf oben bemeldte Weiß aufopffern. Cæcilia empfande in etwas die abschlägige Antwort / doch untergabe sie sich alsobald dem Gehorsam/ und ohne etwas einzuwenden gienge sie hin ihrem Göttlichen Bräutigam den Trunck zu schencken. Wie wohlgefällig demselben dises gewesen/ hat er bald hernach wunderbarlich angezeiget. Dann/ nachdem dise fromme Closter-Frau GOtt ihren Geist nach einiger Zeit aufgegeben/ ist sie den dritten Tag nach ihrem Hintritt voller Jubel / und von einem annehmlichen hellen Liecht bestrahlet / der Mutter Priorin erschienen / und hat ihr mit frohlockender Stimm angedeutet/ sie hätte wegen allzugrossen und unordentlicher Zuneigung/ wel-

welche sie gegen ihre Befreundte getragen/ noch vil Täg in den Fegfeur sitzen müssen/ seye doch also geschwind erlöset worden wegen der jenigen Wasser-Tropffen/ von welchen sie sich aus Gehorsam enthalten: dann in den dritten Tag seye ihr Schutz-Engel in die unterirrdische Reichen mit jenen Christo aufgeopfferten Wasser hinab gestigen/ habe solches auf die hitzige Flammen/ in welchen sie völlig brinnete/ ausgesprengt/ und ausgegossen/ also das Feur gedämpfft/ und gäntzlich ausgelöschet: darauf er sie aus dem Fegfeur herausgenommen/ und in den Himmel übersetzet.

Denckwürdig ist ein anderer Befelch/ welchen die Seel. Æmiliana der Mariæ Isabellæ auch einer Closter-Frau gegeben. Diser/ weilen sie gern schwätzte/ und kurtzweilte/ machte das lange Verweilen in dem Chor nit wenig Verdruß und Unlust. Ein jeder Psalm geduncktе ihr ein Psalter zu seyn/ dahero hatte kaum das Gebett ein End/ und wurde kaum der letzte Versicul gebettet/ eilete sie geschwind die erste aus dem Chor hinaus. Es merckte dises die hochweise Priorin, haltete sie bey der Thür an/ und fragte/ warumb sie also aus der Kirchen daraus eile/ bevor die andere/ so gar auch die an Jahren ältere/ sich von ihren Ort bewegten? die gute Schwester gabe redlich zur Antwort: es seye ihr überdrüßig und zu beschwer-

schwerlich so lang warten/ biß nach einem langweiligen langen Gebett die andere Nonnen Schritt vor Schritt fein langsam aus dem Gotteshauß giengen. So wohl (widersetzte die Oberin) macht es dir einen Verdruß dich länger in dem Chor auffzuhalten/ allwo du doch deine Komlichkeiten hast? was wirst du thun / wann du lange Zeit in den Peinen deß Fegfeurs wirst angehalten seyn? Ich vermeine/ es seye dir nutz/ daß du von heut an in das künfftige allezeit die letzte aus der Kirchen seyest/ auf solche Weiß wirst du dich vor denen weit schwereren Trangsalen deß andern Lebens bewahren. Was die Oberin befohlen/ hat die gehorsame Closter-Frau in das Werck gesetzet / und hinführo zu Lohn ihres Gehorsam nit allein keinen Verdruß in dem Chor länger zu verbleiben gehabt/ sonder über das mit Freuden verlängerte sie ihr Andacht / und verharrete in dem Gebett wann andere sich schon hinweg begeben hatten. Sie hat beynebenst durch dise und andere Tugenden verdienet / früher aus dem Fegfeur / als sie sonsten wegen ihrer Fehler alldort hätte verbleiben müssen / erlediget zu werden. Dann um so viel ist ihr Straff abgekürtzet worden / als lang sie sich in dem Chor auffgehalten. Zu disem wird auch geholffen haben das Gebett der seeligen Æmiliæ, welche vor die Gehorsame pflegte eyffriger zu betten/ dardurch sie öffters die Peinen

denen Seelen abgekürtzet hat; wie dieses klar an ihrem Vater zu ersehen gewesen/ deme sie durch ihr Gebett von GOtt erlanget/ daß ihme 3. Täg des Fegfeurs seynd in 3. Stund veränderet worden/ dessen sie durch ein wunderbarliche Erscheinung des Heylandes ist verständiget worden/ wie auch durch ihren Vatter selbst/ welcher/ da er zu den himmlischen Freuden auffstiege/ bey ihr Danck zu sagen sich eingefunden hat.

F. Dominicus Maria Marchesius in Diar. Dominic. in vita B. Æmiliæ 3. Maji.

Das zehende Wunder.

Debemus pro fratribus animas ponere. *1. Jo. 3. v. 16.*

Wir sollen auch das Leben vor die Brüder lassen.

Ein Liebhaber der Seelen bietet sich an für andere zu leyden/ und ihre Straff auszustehen.

P. Eusebius Nierenbergius ist wegen seiner schönen Bücher/ so er zu Beförderung des Gottesdiensts/ und zu Ver-

Vermehrung der Andacht geschriben hat / zu Genügen bekannt: aber nit also weiß jedermann dises Gottseeligen Patris grosse Lieb gegen die Seelen des Fegfeurs / für welche er nit allein sein vilfältiges Gebett / sonder auch sein schweres Leyden aufopfferte. Er hatte zu Madrid eine aus den vornembsten Hoff-Damen für seine Beicht-Tochter / welche durch den besten Unterricht dises ihres hochweisen und heiligen Beicht-Vatters in Christlicher Vollkommenheit also fast fortgeschritten / daß sie ein lebendiger Tugend-Spiegel an dem Königlichen Hoff ware; weilen sie aber von schwacher Natur / wurde sie von einer schweren Kranckheit / nemblich einem tödtlichen Fieber / wider welches alle Mittel und Sorgfalt der Leib-Artzt nichts verfangeten / angefallen. Da man der Krancken die Gefahr des Todts anzeigte / fiele ihr dise Ankündigung sehr schwer / nit so fast weil sie so vil und grosse Güter verlassen solte / sonder wegen Forcht des Fegfeurs / deme zuentgehen sie ihr selbst keine Hofnung machete. P. Eusebius, welcher diser Krancken zusprache / bemühete sich auf alle Weeg und Weiß / wie er dieselbe könte bereden sich dem Willen GOttes zu ergeben / und die heil. Sacrament wider die Gefahren / so in der Sterb-Stund aufzustossen pflegen / zu empfangen / sie aber von der Forcht gantz eingenommen verschobe es so lang / biß sie von einem sehr hefftigen

Anstoß der Kranckheit überfallen/ in ein tödtliche Ohnmacht gerathen/ und ihrer Sinnen beraubt worden. Also lage dise Krancke etliche Täg/ daß man sagen kunte/ sie höre vilmehr nit auf zu sterben/ als daß sie fortfahre zu leben. Indessen bekümmerte den Beichtvatter nit wenig/ daß eine Dame/ welche die Zeit ihres Lebens/ so schöne Exempel der GOttesforcht von sich gegeben/ ohne die H. Sacrament sterben solte/ begabe sich derowegen in nächstgelegene Capellen/ so gleich an der Kammer der Sterbenden ware/ allda lase er mit grossem Eyfer die Heil. Meß/ und bittete zugleich die Göttliche Güte/ seiner Beicht-Tochter so lang das Leben zu verlängern/ und so vil Verstand zu geben/ als zu Empfangung der heiligen Geheimnussen erfordert werde. Uber das bote er sich GOtt an jene Peyn/ welche die Sterbende in dem Fegfeur ausstehen solte/ in disem Leben vor sie zu leyden/ damit dieselbe von ihrer grossen Forcht erlediget werde/ nnd sich willig in den Tod ergebe. So gottseeliges Bitten/ und das gethane Anerbiethen hat GOtt erhöret; dann nach geendigter Meß hat sich die Krancke wider bey ihrem Verstand/ und in ihrem Willen also verändert befunden/ daß sie von sich selbst die Heil. Sacrament begehret/ und selbe mit ungemeiner Andacht empfangen hat: darauf/ als ihr P. Eusebius gesagt/ sie solte die Forcht des Fegfeurs

feurs fallen lassen/ weilen er ihre bevorstehende Straff auf sich genommen/ ergabe sie ihren Willen großmüthig in den Tod/ und gienge unter den Zeichen einer außerlesnen Andacht/ nachdem sie das Geschäfft ihrer Seelen mit GOtt wohl eingerichtet/ von disem zu einem bessern Leben. Kaum hatte dise Krancke das Zeitliche geseegnet/ da merckte man unverzüglich/ P. Eusebius seye von GOtt erhöret worden: dann von selbiger Zeit an hat er so vil und so schwere Kranckheiten mit solchen hefftigen Schmertzen an allen Theilen seines Leibs ausgestanden/ als wäre er die 16. Jahr/ welche er von der selben Zeit an noch gelebet/ in einem Schmertzen-vollen Fegfeur. Hat auch in disem von GOtt geschickten Zustand kein einiges natürliches Mittel einige Linderung bringen können: daß also der gottseelige Mann keinen anderen Trost nit gehabt/ als wann er gedachte/ er seye ein Martyrer der Lieb/ und leyde wegen derselben. Mit minder erspießlich ist das Gebett des P. Nierenbergii denen armen Seelen gewesen. Ihr Wohlgefallen darab/ und den Nutzen haben sie bißweilen durch Wunder gezeiget. Der Diener GOttes hatte in beständigem Gebrauch alle Tag einen Rosenkrantz/ an welchen Ablaß-Pfenning mit grossem Ablaß waren/ zu Trost der armen Seelen zu betten. Dises Gebett opfferte er vor dieselbe auf mit jener

ner Weiß / welche er nachmahls in Druck gegeben / und in seinem schönen zu Aufmunterung der Glaubigen von diser sehr gottseeligen Andacht geschriebnen Büchlein gelehret hat. P. Eusebius verlohre einstens disen seinen Rosenkrantz / und weilen ihn der Verlurst sehr schmertzte / suchte er einen anderen / bekame auch einen mit gleichem Ablaß / wie sie dortmahls gegeben waren / von einem Pater seinem guten Bekanten / müste aber solchen / weilen er nur gelihen ware / alle Tag wider heimstellen. Einstens / da der eyfrige Mann den gantzen Tag ohne Unterlaß mit wichtigen Geschäfften / betreffend die Ehr GOttes umgangen / vergasse er den Rosenkrantz zu begehren / merckte auch den Fehler nit / biß er zu Nachts sein Gewissen erforschte / da fallete ihm bey / daß er seine gewöhnliche Andacht zu Trost der armen Seelen noch nit verrichtet hatte / auch nit mehr verrichten könte / weilen er seinen guten Freund bey solcher ungelegener Stund nit beunruhigen wolte. Derohalben wegen des unterlassnen Gebetts voller Trauren knyete er nider / und bittete die arme Seelen um Verzeyhung / opfferte auch ihnen seinen guten Willen auf; indem er ihnen gern mit dem Ablaß wolte zu Hülff kommen / wofern ihme der Rosenkrantz nit manglete. Indem P. Eusebius also bettete / hörete er in dem Täfelwerck seines Zimmers ein Geräusch / und / da er die Augen in die Höhe wirfft / sihet er sei-

seinen Rosenkrantz mit den Ablaß-Pfenningen in mitten des Zimmers von oben herab fallen. Es haben ihme disen ohne Zweiffel die Seelen des Fegfeurs gebracht / als welchen so vil an seinem Gebett gelegen ware / damit also auch an disem Tag die gewöhnliche Hülffleistung nit unterlassen wurde. Der Diener GOttes ware bey einer so verwunderlichen Gnad Freuden-voll / bettete den Rosenkrantz mit höchstem Eyfer / und wurde hinfür mehr gesteifft in seiner Andacht / indem er klar erkennet / wie angenehm sie GOtt / und denen armen Seelen ersprießlich seye. Noch eigentlicher hat ein andersmahl ein andere wunderbahrliche Begebenheit gezeiget / was P. Eusebii Gebett und seine gute Werck für die Seelen in dem Fegfeur vermögen. Da er einmahls zu Mitternacht in der Kirchen des Kayserlichen Collegii zu Madrit in mitten des Chors bettete / erschine ihm die Seel eines vor wenig Tagen zuvor verstorbnen P. Professoris der Theologi, und ersuchte ihn demüthig um sein Gebett und Buß-Werck / weilen er schwere Peyn in dem Fegfeur leydete / zeigte zugleich an / die Ursach seiner so grossen Marter seye / weilen er zu Lebs-Zeiten mit geringer Lieb die Mängel seines Nächsten dem Obern hinterbracht / und mehrer aus der Sach gemacht habe. Derowegen / sagte der Geist / leyde seine Zungen von grosser Hitz schwere Peyn. Doch

habe ihme die Göttliche Güte auf Vorbitt der seeligsten Jungfrau zu erscheinen erlaubet/ so wohl von P. Eusebio Hülff in seiner Quaal zuerlangen/ als auch die Ursach diser Straff anzuzeigen/ so GOtt wolle/ daß man sie zu anderer ihrem Uuterricht offenbahre. Er habe das höchste Vertrauen/ sagte der Geist weiter/ P. Eusebius werde sich seiner erbarmen/ nit so fast wegen der hertzlichen Freundschafft/ so sie in dem Leben gegeneinander gehabt/ als wegen des liebreichen Mitleyden gegen den Seelen in dem Fegfeur/ so er wohl wuste/ daß solche P. Eusebius in einem volkommnen Grad besitze. Dem Diener GOttes trunge das grosse Elend dises seines Freunds zu Hertzen/ versprache ihme sein Hülff/ gienge darauf ohne Verzug zu dem Obern/ deme er die Erscheinung erzehlte/ und den darauf folgenden Morgen in aller Frühe lesete er für den Verstorbnen die heilige Meß/ für welchen er auch bey andern Hülff suchte/ und selbige in grosser Zahl zuwegen brachte/ daß also nach wenigen Tägen in vorbemeldtem Chor/ und eben zur selbigen Stund die Seel des verstorbnen Professoris auf das neue ihme erschinen/ und 1000 fältigen Danck wegen erlangter Erledigung aus dem Fegfeur und Beförderung in den Himmel gesagt hat.

P. Alphonsus de Andrada in vita P. Jo. Euseb. Nierembergii S. J. C. 9.

Das

Das eilfte Wunder.

Ut referat unusquisque propria corporis, prout gessit, sive bonum, sive malum. 2. Cor. 5. v. 20.

Daß ein jeglicher empfange seines eignen Leibs Lohn/ nachdem er gehandlet hat/ es seye gut/ oder böß.

Die Seelen geniessen der Hülff nach dem Tod/ wie sie es in dem Leben durch ihre gute Werck verdienet haben.

WJe die Sünd ist/ also ist auch aus Anordnung der Göttlichen Gerechtigkeit die Straff. Der in dem Leben ein unmildes und unbarmhertziges Gemüth gehabt/ der hat sich nach dem Tod auch keiner Barmhertzigkeit und Erbarmnuß zu getrösten. Der seinem Leib zu vil gezärtlet/ und den sünlichen Wollüsten nachgangen ist/ der wird sich zu erschröcklichem Schmertzen ohne Erquickung verdammt befinden. Auf gleiche Weiß ordnet es die

Göttliche Barmhertzigkeit also/ daß die in dem Leben gethane gute Werck und der Lohn derselben übereinstimmen. Wer Allmosen gegeben/ empfanget in dem Fegfeur Hülff von dem Allmosen. Wer vil Buß-Werck verrichtet/ disem kommen dergleichen Bußfertige Werck in dem andern Leben zu statten. Kayser Otto der Vierdte diß Nahmens/ gleichwie er ein grosser Gutthäter der Clöster/ gegen sich selbst aber sehr streng ware/ also empfienge er auch von denen Clöstern grosse Hülff/ und erlangte baldige Erledigung aus dem Fegfeur durch Buß- und andere gute Werck der Religiosen. Nachdem diser Kayser mit sonderbahrem Wahn einer ausbündigen Gottseeligkeit gestorben/ erschine er einstens zu Morgen/ und begehrte Hülff bey einer seiner Baasen/ welche in einem Adelichen und sehr tugendsamen Closter Abtissen ware/ allwo sie allen andern Closter-Frauen nit so fast wegen tragender Ambts-Würde/ als wegen ihrer vortrefflichen Tugend vorgienge/ dessentwegen sie auch als eine mit sonderbahren Gnaden von GOtt gezierte und mit grosser Vollkommenheit begabte Seel von andern geliebt und geehrt wurde. Da dise wachtsame Mutter eines Tags gar frühe bey einem Fenster des Red-Zimmers stunde/ hörte sie still an der Thür klopffen/ welche sich nachmahls von freyen Stucken eröffnete/ darauf erschine

vor ihren Augen der Kayser ihr Vetter / bittete / und sagte mit kläglicher Stimm: Ich bin gestorben / und in dem Fegfeur. Umb GOttes willen / wann ihr mich liebet / erbarmet euch meiner. Ich bitte euch / schicket in vil gottsförchtige Clöster mit Ersuchen / daß sie an unterschidlichen Orten zu Trost meiner Seelen 10000. Psalter betten / aber also / daß nach einen jeden Psalm ein Disciplin von zehen Streichen / unter Bettung des Psalms de profundis geschehen / und darauf ein Vatter unser und ein Ave Maria hinzu gesetzet werde: dann durch solche Wercke der Religiosen wird ich aus dem Fegfeur erlöset werden / gleichwie ich in dem Leben mit reichen denen Clöstern ausgetheilten Allmusen / und mit eignen Buß-Wercken meine Sünden abzubüssen mich beflissen hab.

Welches Kayser Otto mit Warheit hat sagen kömnen / in dem diser über alle Massen gottseelige Herr denen Ordens-Geistlichen mit grosser Freygebigkeit allzeit beygesprungen ist / sonderbar ein Jahr vor seinen Hintritt / in welchen er bey einer grossen Theurung ihnen reichlichen Unterhalt freygebig verschaffet hat. Die Abbtißin schickte derowegen ohne Verzug etliche Botten in vil Clöster ab / stellte ihnen die Noth Ottonis nachdrucklich unter die Augen / und haltete billich umb geistliche Hülff an / welche alle mit Bettung der Psalmen / und Verrich-

tung der vorgeschribnen Buß-Werck zur Danckbarkeit der freygebigen Lieb eines solchen Gutthäters willig geleistet haben. Nach dem etliche Täg verflossen / sihe / da ist der Kayser an einen Morgen frühe eben an vorigem Fenster seiner sehr gottseeligen Baasen auf das neue erschinen. Aber wie weit anderst/ als zuvor! Anjetzo war er gantz glorreich / und in einem so grossen Glantz / daß ihne die Abtissin nit ansehen / noch ihre Augen das hell-scheinende Liecht erdulten konten / obwohl ihre Ohren anhörten das Liebvolle Dancksagen / welches ihr der Kayser ablegte / und das Bitten / so er thate / zu benedeyen / und zu dancken der Göttlichen Güte / welche ihn so geschwind aus dem Fegfeur erlöset / und die himmlische Glory mitgetheilt hatte / zu welcher er jetzt gleich hingehen wolle derselben ewig zugeniessen. Wann man verlangt zu wissen / warumb Kayser Otto gesagt / es seyen zu seiner Erledigung insonderheit Disciplinen oder Geisel-Streich vonnöthen / mit beygesetzter Ursach / weilen nemblich er bey Lebens-Zeit sich in solchen Buß-Wercken selbst geübet habe; so gibt dessen Cantipratanus die Erklärung / indem er schreibt / die Religiosen / welche bey des Kaysers langen und schmertzhafften Kranckheit gewesen / haben ihn berichtet / daß diser fromme Fürst offt seine Kayserliche Schulteren entblöset / und sich scharpff von denen Prie-

Priestern habe geißlen lassen. Es starbe Kayser Otto mit klarem Zeichen einer so grossen Reue / daß der hochgeachte Bischoff zu Hildesheim Conradus Ursach gehabt zu sagen: was mich anbelangt / glaub ich / daß Kayser Otto nit ein Stund lang in dem Fegfeur seyn wird. Aber dises hat mit der Wahrheit nit eingestimmet / indem er nach dem Tod erschinen / und zu seiner Hülff um die Disciplinen der Religiosen flehentlich angehalten hat / welche Buß-Werck eines Theils eingetroffen mit den jenigen / welche er selbst in dem Leben verrichtet; schliesset derowegen der Geschicht-Schreiber: Flagellationem vivens adamaverat pius ille Princeps ad subigendum corpus suum, & placandum Deum: dignus ergò visus est, qui mortuus eo maximè remedio relevaretur. Diser fromme Fürst gebrauchte sich bey Lebs-Zeiten der Geisel / GOtt auf solche Weiß zuversehnen / und seinen Leib ihm unterthänig zu machen: dahero er verdient / daß ihme nach dem Tod durch dises Mittel meistentheils geholffen wurde.

Thomas Cantiprat. l. 2. Apum. c. 53. n. 19. Theoph. Raynaudus Heterocl. spirit. p. 2. sect. 3. pun. 6. quæst. 6.

Das

Das zwölffte Wunder.

Misit ignem in ossibus meis, & erudivit me. *Thren. 1. v. 13.*

Er hat ein Feur in meine Gebein geschickt / und hat mich witzig gemacht.

Ein geringe Prob von dem Feur des Fegfeurs lernet Mitleiden haben mit den armen Seelen.

DAs Leben der Seel. Catharina von Raconisi ist voll verwunderlicher Erscheinungen / daraus die himlische Glori / die Straffen in der Höll / die Peinen deß Fegfeurs abzunemmen seynd. Dise letztere hat sie GOtt nit allein sehen / sonder auch empfinden lassen / damit er in ihren Hertzen einen inbrünstigen Eyfer denen armen Seelen zu helffen erweckte / wie ihr solches der Heyland in einer Erscheinung klar angezeiget / in welcher der Dienerin GOttes geduunckte / es nehme JEsus das Hertz aus ihrer Brust / durchstoche solches mit einen Griffel / und drucke mit seinen göttlichen Han-

Händen das Blut heraus / davon ein Theil auf die Häupter der Sünder / der audere über die Seelen des Fegfeurs fallete; mit welchen der Heyland anzeigen wollen / daß dise seine liebe Braut durch ihr Gebett / Ermahnungen / und Buß-Werck vil Gottlose von den Sünden bekehren / und gleichfalls mit Betten / Allmusen geben / und Fasten vil Seelen aus den Peinen erlösen wurde. Welches in der Sach selbsten von der Zeit an geschehen ist / da sie nach eingenommener Prob der grausamen Schmertzen des Fegfeurs denen armen Seelen mit grösseren Tugend-Wercken ist beygesprungen. Als dise gottseelige Seel einstens vor einem sehr hitzigen Fieber geplagt zu Bett lage / und die weit hitzigere Flammen des Fegfeurs zu betrachten anfangte / ist sie selbige zu besehen verzucket worden; und hat es den HErrn gefallen / daß dise seine Tochter / damit sie zu grösseren Mitleiden gegen die Seelen bewegt wurde / nit allein deroselben Pein mit Augen ansehen / sonder auch selbst empfinden solte; dann in dem sie vertiefft in Betrachtung diser Tormenten da stunde / vernamme sie ein Stimm / welche sagte / damit du die Schwere diser Pein besser erkennest / so wirst du davon ein kleine Prob einnemmen. In dem die Stimm dises sagte / sprange ihr ein einiger Funcken von disen Feur auf das lincke Wang in Ansehen etlicher ihrer geistlichen Mit-

Schwe-

Schwestern/ so umb ihr Bett herumb stunden. Wegen Schärpffe des Schmertzens/ so die Krancke davon empfunde/ist also gleich das Angesicht aufgeschwollen / hat auch der Wehethun etliche Täg gedauret; und bekennete Catharina, aller Schmertzen gegenwärtigen Lebens seyen sauber nichts gegen disem; dahero ist in ihr ein hefftige Begird disen Seelen mit allen Gattungen der Buß-Werck zu helffen entsprungen; sie hat sich auch den Heyland anerbotten gar gern alles auszustehen/ was immer das Gemüth betrübtrüben / und den Leib schmertzlich fallen kan/ dardurch die liebe Seelen von so erschröcklichen Peinen zu erledigen. In der Sach selbsten hat sie nit allein ein sehr strenges Leben zu führen angefangen / sonder sie ist offt von unterschidlichen grossen Schmertzen überfallen worden/ dardurch die liebe Braut Christi verdienet zu sehen / wie durch sie von Zeit zu Zeit vil Seelen aus dem Fegfeur erlöset werden / und in den Himmel eingehen. Also hat sie die Seel eines Priors aus dem Orden der Carthäuser Anfangs in einem finstern Kercker / nachmals aus disem in ein überaus helles Liecht hervor gehen gesehen. Es ware diser P. Prior in die Glaubens-Spaltung des ungültigen Concilii zu Pisa gefallen / und obwol er von der Kirchen-Straff in den Todt-Bett ist ledig gesprochen worden/ stunden doch seine Religiosen in nit gerin-

geringen Sorgen wegen seiner Seelen Seeligkeit; hatten derowegen ein Verlangen von des Verstorbnen Zustand in der andern Welt eine Nachricht zuerhalten/ welche ihnen Catharina, nach einer von diser Sach gehabten Offenbahrung gegeben/ und selbige versicheret der P. Prior seye zwar im Stand der Gnaden/ habe aber anderer Hülff vonnöthen; bietete sich beynebens an/ mit ihnen durch gute Werck den Verstorbnen beizuspringen/ welches auch die Dienerin GOttes gethan/ biß daß sie versichert worden/ durch ihr Eyfer-volles Gebett seye der Seel geholffen. Verwunderlicher ist/ was sich zugetragen mit einer ihrer Mit-Schwester aus den dritten Orden des H. Dominici. Dise ware unverhofft in das andere Leben abgefordert worden/ dahero Catharina grosses Verlangen getragen zu wissen/ wie es mit der Verstorbnen in der anderen Welt stehe. Dessentwegen/da sie sich mit anderen Schwestern bey der Begräbnuß einfande/ hat sie ihren himmlischen Bräutigam gebetten/ ihr die Seeligkeit der Verstorbnen auf einige Weiß anzuzeigen. GOtt hat auch seine Braut erhöret; dann die Verstorbne/in dem sie mit Creutzweiß auf der Brust zusammen geschlagenen Händen/ gewöhnlichen Brauch nach/ da lage/ die rechte Hand beweget/ selbe aufgehebt/ die Hand Catharinæ, so auf der Seiten bey der Todten-Bahr stunde/ ergriffen/

und

und selbe zu einen Zeichen der Freundschafft starck getrucket/ dardurch anzuzeigen/ daß sie umb der Lieb willen/ welche sie gegen einander in dem Leben getragen/ Hülff begehre/ so die Dienerin GOttes unverzüglich geleistet/ in dem sie GOtt alle ihre gute Werck vor dise Seel aufopfferte/ welche ihr gleich erschinen/ und wegen der so guten Hülff/ dardurch sie die himmlische Freuden erlangt/ grossen Danck gesaget hat. Vil Gnaden haben nachmahls die Seelen ihrer Erlöserin zur Danckbarkeit erwisen/ sonderbahr haben sie ihr abwesende Sachen geoffenbahret. Ich will Kürtze halber ein einige davon beybringen. Als das Frantzösische Kriegs-Heer in dem Jahr 1525 das Mayländische überzogen/ und sich unter Anführung Francisci des Ersten diß Nahmens eines Königs in Franckreich vor Pavia gelägert/ hat ihr die Königin Claudia, welche vormahl ein Eh-Gemahl dises Königs/ damahl aber schon vor einiger Zeit gestorben ware/ die Gefangenschafft ihres gewesten Eh-Herrn/ so von den Kayserlichen geschehen/ und die Niderlag seiner Armee geoffenbahret/ damit die Braut Christi wegen so grossen Unglücks betten/ und denen Seelen jener Soldaten/ so in dem Fegfeur sich befindeten/ hülfflich beyspringen solte. So hoch ware der Wahn/ so man von der Vorbitt diser grossen Dienern GOttes hatte.

F. Do-

F. Dominicus Maria Marchesius in diar. Domin. 4. Septembr. in vita B. Catharinæ de Raconisio.

Das dreyzehende Wunder.

Ascendens in altum captivam duxit captivitatem *Eph. 4. v. 8.*

Er ist aufgefahren in die Höhe/ und hat gefangen geführet das Gefängnuß.

Die seeligste Jungfrau an dem Fest ihrer Himmelfahrt erlediget die gefangne Seelen des Fegfeurs/ und führet dieselbe mit sich in den Himmel.

DJe Glory/ so der Apostel in dem Heyland der Welt erkennet/ nemblich/ daß Er in seiner wunderbarlichen Himmelfahrt die in der Vor-Höll zuvor gefangne Seelen der Heil. Alt-Vätter gleichsam in einen Triumph mit sich in den Himmel geführet: ascendens in altum, captivam duxit captivitatem. Dise Glory/ sag ich/ eignet Joannes Gerson mit gutem Grund auch der Mutter GOttes zu/ welche

 ein

ein grosse Zahl der gefangnen Seelen an dem Tag ihrer Himmelfahrt aus dem Fegfeur in die ewige Glory führet: solet beatissima Virgo in Festo suæ Assumptionis multos omnino è purgatorio eruere. tract. 4. super Magnif. welches Petrus Damiani mit einer anmuthigen Erscheinung so sich in Rom zugetragen hat / bekräfftiget. In der Nacht / sagt er / vor der Himmelfahrt der Jungfräulichen Mutter GOttes / pflegte das Römische Volck mit angezünten Kertzen / und unter Bitt-Gesängern die Kirchen der heiligen Stadt zubesuchen. Unter andern hat sich ein sehr gottseelige Matron mit grosser Andacht eingefunden / welche in der auf dem Capitolio gelegnen Kirchen der Himmels-Königin jene / von der sie aus dem Tauff gehebt worden / Marozia mit Nahmen / ersehen / so schon von geraumer Zeit / nemblich etwas wenigers / als einem Jahr / gestorben ware. Bey Anblick diser erstaunete die gottseelige Matron / vor Verwunderung / und ware begirig mit der Verstorbnen zu reden / und / wie es mit ihr stehe zuvernehmen; konte aber damahls so leicht nit zu ihr kommen / so groß ware das Geträng von unterschiedlichen Stands-Persohnen so wohl Männer als Weiber / unter welchen die Verstorbne ware / und die Zahlreiche Procession begleitete. Faßte derowegen die Lebendige den Schluß der Todten bey einem Winckel der

Thür

Thür zuerwarten/ allwo/ wann selbe aus der Kirchen wolte/ nit anderst als bey ihr vorüber gehen kunte. Der Anschlag hat gelungen/ sie erwischte die Verstorbne bey der Hand/ und sagte: bist du nit Marozia/ welche vor Zeiten mich aus der Tauff gehebt? Also ist ihme/ antwortete dise/ ich bin es. Wie finde ich dich/ widersetzte die andere/ unter den Lebendigen? Es lauffet ja allbereit ein Jahr zu End/ daß du die Welt geseegnet hast? Ich bitte dich/ erzehle mir/ wie es mit dir stehe. Auf dises hat die Verstorbne also angefangen zu reden: biß auf disen Tag hab ich schwere Peyn gelitten zur Straff/ daß ich in meinen ersten Jahren/ nach Brauch der jungen Leuthen/ ein eytles Leben geführet/ mich unehrbar aufgebutzt/ bey frechen Zusammenkunfften mit andern meines gleichen mich eingefunden/ und buhlerisch gelebt habe. Ich hab zwar meine Sünden dem Priester gebeichtet/ dardurch mir dieselbe/ aber nit die völlige Straf/ nachgelassen worden. Derowegen ich dann lang und schwer in dem Fegfeur leyden müssen. Anjetzo hat die Himels-Königin an disem ihrem vornembsten Fest/ der armen Seelen sich erbarmet/ für solche bey dem höchsten Richter ihre Bitt eingeleget/ auch mir und einer grossen Zahl derselben die Erledigung aus dem peynlichen Kercker/ und die Aufnahm zu den ewigen Freuden erlanget/ damit wir heut den Triumph

ihrer Himmelfahrt ansehen. Die Anzahl der auf heutigen Tag durch die kräfftigste Vorbitt Mariä erlößten Seelen ist nit minder/ als das Volck zu Rom ist. Derowegen wir alle (obwohl nur mich allein zu sehen dir vergunnet ist) die Kirchen besuchen/ welche zu der Ehr unser Frauen geweyhet seynd/ damit wir für so grosse Gutthaten ihrer so grossen Barmhertzigkeit inmüthigst Danck sagen. Bey Anhörung diser Erzehlung zweifflete die Römische Matron sehr fast/ und wuste nit/ ob sie der Sach solte Glauben geben. Da die Marozia dises vermerckte/ setzte sie dem vorigen hinzu/ damit du versichert seyest daß nur gar zu wahr/ was ich erzehlet habe/ sollest du für gewiß wissen/ daß du nach Verlauff eines Jahrs auf eben das Fest Mariä Himmelfahrt gleichfalls sterben wirst. Wann du (welches doch nit geschehen kan) disen benennten Tag überleben soltest/ so halte mich alsdann für ein Lugnerin. Nachdem der Geist dises gesagt hatte/ verschwande er aus den Augen/ und fande zugleich dise Erzehlung bey der Matron völligen Glauben/ dahero sie ernstlich ihren Sachen nachgedachte/ das Leben zu ändern beschlosse/ den prächtigen Aufbutz ablegte/ ein schlechtes Kleid/ und unter disen ein Buß-Kleid tragte. Anstatt niedlicher Bissen fassete sie anjetzo/ und beflisse sich der Einsamkeit an statt der Gesellschafften. Sie bettete

offt

offt und andächtig/ sich also auf einen guten Tod zu bereiten/ und das Fegfeur abzukürtzen/ wann sie demselben nit völlig solte entgehen können. Nach einem also tugendlich zugebrachten Leben/ da sich das vorgesetzte Jahr zu End neigete/ an dem Vor-Abend der Himmelfahrt Mariä wurde sie kranck/ sie machte ihr keine Hoffnung des Lebens/ sonder sagte den von der Verstorbnen ihr angekündeten Tod vor/ gabe auch darauf folgenden Festag unter Zeichen einer außerlesnesten Gottseeligkeit die Seel in die Händ ihres Schöpffers/ gienge also auch hin/ wie gottseelig darfür zu halten ist/ die Gnaden der gütigsten Mutter der Barmhertzigkeit zu geniessen/ und wie wahr es seye zu erfahren/ daß keine Mutter mit so grossem Mitleyden bey dem Bett ihres kranck-ligenden Sohns stehe/ als grosses Mitleyden mit denen in dem Fegfeur gepeinigten Seelen die Mutter GOttes trage. Nulla mater tanto affectu compassionis assistit filio ægrotanti in lecto, quanro amore pietatis divina Mater compatitur animabus patientibus in purgatorio.

P. Theoph. Raynaudus Heter. Spirit. p. 2. Sect. 3. p. 2. quæst. 2. ex Petro Damiani Opusc. 34. p. 2. c. 3.

Das vierzehende Wunder.

Erit enim tunc tribulatio magna - - - sed propter electos breviabuntur dies illi. *Matth. 24. v. 21. & 22.*

Dann es wird alsdann ein grosse Trübsaal seyn : : : aber um der Außerwöhlten willen werden dieselbe Täg verkürtzet werden.

Die Heiligen kürtzen denen Seelen die Täg des Fegfeurs ab.

DAs jenige / was der Welt-Heyland von den geförchtlichen Tägen des letzten Gerichts ausgesprochen / nemlich / daß sie werden / wegen der Gerechten abgekürtzet werden / daß kan man auch von den Tägen des Fegfeurs billich sagen / dann dise werden auf die Vorbitt der Heiligen denen leidenden Seelen geminderet werden. Ein Beweiß von disem / anderer zu geschweigen / ist merckwürdig aus dem Leben des H. Vincentii Ferrerii, welcher seiner Schwester

Fran-

Francisca bald aus dem Fegfeur geholffen/ in welchen sie sonsten biß zu End der Welt hätte sollen gequälet werden. Es ware dise Frau dem Heiligen wegen ihrer auserleßnen Tugenden sonderbar lieb / wegen welcher sie auch in ihren Vatterland zu Valenz hoch geschätzet wurde. Aber der Sathan ein Feind ihres tugendlichen / gottsförchtigen Wandels hat diser Matron schlimme Fallstrick geleget: dann da ihr Herr weit verreiset ware/ und sie also zu Hauß einsam/ wiewol bey wolverschloßner Porten / sich aufhaltete/ hat der höllische Geist einen Leibeignen in den Hauß dahin verleitet / daß er der keuschen Frauen Ehr angefallen. Er gienge frech in das Zimmer / wo sich die Frau allein befande/ überfiele/ und betrohete sie mit einen Dolchen in der Hand/thate ihr auch so starcken Gewalt an / daß sie sich der unzüchtigen Missethat nit erwehren hat können. Die Unglückseelige beweinte bitterlich die Spottvolle angethane Schmach / verharrete drey Täg ohne Speiß / und kochete dabey die Rach in den Hertzen ; endlich durch den unversöhnlichen Widerwillen angetriben/ macht sie unbedachtsam den Schluß mit einen vergifften Brocken den gottlosen Bößwicht von dem Brod zu thun ; so auch in kurtzen erfolget. Da durch disen Todt ihr der Schandvolle Gesell aus den Augen kommen / gabe sie sich zwar in etwas zu Ruhe / weilen sie

meinte ihr Ehr eines Theils ersetzet zu haben/ aber nach einiger Zeit/ als sie sich schwanger zu seyn vermerckte / wurde ihr Elend noch grösser/ in dem sie förchtete/ wann die Frucht solte zur Welt kommen/ müsse sie den Vatter offenbahren. Da ist wahr worden: Abyssus abyssum iuvocat Ps. 41. Ein Tieffe ruffet die andere an. Es fiele nemlich die unglückseelige Frau von den ersten in das andere Laster: sie nahme gewaltsame Artzneyen ein/ welche den Kind in Mutter-Leib/ ehe solches zur Welt gebohren wurde / das Leben benahmen. Es verblibe bey disem noch nit/ dann weilen die arme Frau so schändliche Sünden in der Beicht zu offenbahren sich schämete / verschwige sie dieselbe etliche Jahr in den H. Sacrament der Buß/ obwol allzeit ihr Wunsch ware einen unbekanten Beichtvatter zu haben/damit sie bey solchen ihren Sünden-Last ablegen möchte. Endlich begegnete ihr ein Frembdling/ so den äusserlichen Schein und Kleidung nach einen Ordens-Geistlichen und Priester vorstellete. Disen lasset sie ruffen/ und befraget ihn / ob er die Erlaubnuß habe sie Beicht zu hören / und von ihren Sünden loßzusprechen/ als er mit Ja geantwortet / bittet ihn dise Sünderin sie anzuhören; gehen also beyde in die Kirchen eines Closters / allwo dise Frau ihre so lang verschwigne Sünden mit grosser Reue und unter schmertzhafften Zäheren gebeichtet / und

nach

nachmals/ weil sie vermeinte ihre Schuldigkeit ein Genügen gethan zu haben/ wol getröstet nach Hauß sich begeben hat. Sie fiele bald darauf in ein schwere Kranckheit / und gabe unter eyfriger offt widerhohlter Reue ihren Geist auf. Der Heil. Vincentius ein Bruder der Verstorbnen / welcher indessen aus Welschland nacher Valenz zuruck gekehret ware/ glaubte aus guten Wohn/ den er von der ihme zuvor bekanten Tugend seiner Schwester hatte / ihre Seel seye würcklich in dem Himmel / doch/ mehrer Gewißheit halber/ bate er / GOtt wolle ihm davon ein sicheres Zeichen geben. Da er um dise Gnad sonderbar eines Tags in dem Heil. Meß-Opffer anhaltete/ wurde er verzuckt/ und sahe eine Frau in erschröcklichen Flammen brennen / welche in dem Arm ein schwartzes abscheuliches Kind hatte/ davon sie mit grossem Grausen herab bisse / und selbiges von Stuck zu Stuck verzehrete. Der Heilige bey solchem Anblick fast bestürtzt hat die Armseelige in dem Nahmen JEsu Christi beschworen zu sagen/ wer sie seye / und was dises geförchtliche Spectacul bedeute? Ich bin Francisca, ware die Antwort diser armen Seel/ deine Schwester/ welche zu Lebs-Zeiten diß und diß gesündiget (erzehlte darauf ordentlich nach einander die obgemeldte Laster) ich habe zwar fahrte sie weiter fort/ endlich einen/ der wie ein Religioß aufgezogen /

und den ich vor einen Priester gehalten / mit wahrer Reu gebeichtet / aber / kaum bin ich verschiden / kame mir der böse Feind entgegen / und sagte: du gehörest mir zu / weil du in dem Leben nit bist von den Sünden ledig gesprochen worden. Ich bin derjenige welcher in Gestalt eines Religiosen sich vor einen Priester ausgegeben: ich hab dich Beicht gehört / aber von den Sünden nit loß sprechen können. Als ich nachmahls / sagte die Seel weiter / vor den Göttlichen Richter gestellet worden / trunge der Sathan mit allem Gewalt auf meine Verdammnuß; aber der H. Schutz-Engel ist zur Stund kommen / hat mich beschützet und gesagt: HErr dise Seel hat ein wahre Reu und Leyd / auch den Vorsatz sich zu bessern / und den Willen Buß zu thun gehabt. Sie ist aus Schwachheit gefallen / und hat aus eines andern Betrug in Erwöhlung des Beicht-Vatters gefehlet. Auf ihrer Seiten hat sie ihre Schuldigkeit gethan / und sich die Verzeyhung von deiner Mildigkeit zu erhalten fehig gemacht. Deine Gütigkeit wolle nit zugeben / daß dise Seel / so vormahls ihre Sünden recht bereuet hat / ohne deiner Barmhertzigkeit zu geniessen hinweg gehe. Auf dises hat mich der Heyland / welcher die Gütigkeit selbsten ist / von der Anklag des bösen Feinds und von der ewigen Peyn zwar ledig gesprochen / aber mich in das Fegfeur biß zu End der Welt

ver-

verdammt / und hat zugleich dem Engel befohlen mich in dise Flammen / in welchen du mich leyden sihest / zu überbringen. Wann du / ô liebster Bruder / mir mit deinem Gebett behülfflich seyn / und für mich die Messen des Heil. Gregorii lesen wirst / werden mir nit allein meine Peyn verringeret werden / sondern ich zweiffle gantz und gar nit / daß das Urtheil meines so langen Fegfeurs wurde geändert werden. Nachdem dises die Verstorbne gesagt / verschwande sie / und hinterliesse in dem Heiligen ein grosse Begierd ihr zu helffen / welcher / da er wider zu sich selbst kommen / sich wegen der Peyn seiner Schwester über die Massen betrübt / suchte auch unverzüglich nach / was die Messen des Heil. Gregorii seyen / weilen er aber davon gar nichts finden konte / verursachte es ihme nicht wenig Bekümmernuß / bittete derowegen GOtt / er wolle ihm die Messen des H. Gregorii weisen. Da nun der Heilige eines Tags zu disem End in dem Gebett begriffen ware / stellete sich ein Engel dar / und übergabe ihme gemeldte Messen auf einem schönen Pergament geschrieben. Nachdem solche Vincentius mit so grosser Andacht / als ihme möglich ware / gelesen / ist ihme in der letzten Meß seine Schwester glorreich und in Begleitung der Englen auf das neue erschinen / und hat sich in mitten diser Englischen Geister / nachdem sie ihrem heiligen Bruder

we-

wegen der durch die andächtige Meß-Opffer erhaltne Erledigung Danck gesagt/ Freudenvoll in den Himmel erhebt.

P. Martinus de Roa de statu anim. in purgat. c. 6. ex Franc. Diago in vita S. Vincentii Ferrerii.

P. Domin. Maria Marchesſ. in diar. Domin. 5. Apr. in eadem vita.

Das fünffzehende Wunder.

Ante mortem bene fac amico tuo, - - - da, & accipe, & justifica animam tuam. *Eccli. 14. v. 13. & 16.*

Thue deinem Freund guts/ ehe du stirbest/ - - - gib und nehme/ und rechfertige dein Seel.

Gottseelig erzeigte Gutthaten in dem Leben/ werden nach dem Tod reichlich belohnet.

DEr in dem Leben gegen die Religiosen freygebig und gutthätig ist/ wird selbige nach dem Tod noch freygebiger

ger und gutthätiger erfahren. Das höchste Kirchen-Haupt Benedictinus der VIII. diß Nahmens ware voll der Freundlichkeit und Freygebigkeit gegen dem Heil Abbt Odilonem und seinem Closter zu Cluniac, vornemblich hatte er in Ehren und liebte des Heil. Abts hohe Tugenden insonderheit seine innigilche Lieb gegen die Seelen in dem Fegfeur/ welchen der Heilige ohne Unterlaß durch sich und andere reichlich beyznspringen sich beflisse/ also daß bewährte Scribenten sagen/ Odilo seye der Anfänger jener allgemeinen Gedächtnuß aller Christglaubigen Abgestorbnen/ welche in der gantzen Kirchen nach dem Fest aller Heiligen gehalten wird. Dise gemelte Lieb des Pabsten bestunde nit nur in leeren Worten/ sonder neben grossen dem Closter erwisnen Gutthaten/ so offt der Heil. Abt nacher Rom kame/ die Heilige von dem Blut so viler glorreichen Martyrer befeuchtete/ und mit so grossen Ablassen bereichte Oerter zubesuchen/ thate ihme Benedictus so wohl vor die Reiß/ als vor den Unterhalt überflüssige Vorsehuug/ welche grosse in dem Leben Odiloni erzeigte Freygebigkeit dem heiligsten Vatter mit einer noch grössern Gutthat nach dem Tod ist vergolten worden; dannn Benedictus ist etliche Täg nach seiner Leicht-Begängnuß in einer Nacht Joanni Portuensischen Bischoff erschinen/ und hat ihme wehmüthig angezeigt/ er leyde in dem

Feg-

Fegfeur überaus schwere Peyn/ weilen er der grossen Pflicht seiner höchsten Ambts-Würde nit vollkommentlich seye nachkommen; doch hoffe er gar gewiß/ wann Odiloni von seiner Noth Nachricht gegeben wurde/ durch dessen Vorbitt geschwind aus dem Fegfeur erlediget zu werden. Und dessentwegen bitte ich dich/ sagte der Verstorbne/ so fast du mir wohl wilst/ hinterbringe ihme alsobald meinen Tod/ sambt meinen Schmertzen-vollen Zustand; damit auch dises eylfertiger geschehe/ gebrauche dich des Joannis meines Bruders und Nachfolgers in dem Pabstumb/ damit er ohne Verzug Botten nacher Cluniac abschicke/ mir von dem gottseeligen Closter Hülff zuerlangen. Alles geschahe/ wie begehret worden. Kaum hatte Odilo Nachricht erhalten von dem Tod Innocentii, ware er nit vergnügt mit seinem Gebett allein/ sonder stellete ein allgemeines und offentliches an. Er ruffte auch seine Religiosen in das Capitl/ legte ihnen tägliches Gebett/ schwere Buß-Werck/ und sehr viles Allmosen auf/ und sonderbahr gebotte er ihnen Seel-Messen vor den verstorbnen Pabst ihrem grossen Gutthäter andächtig zu lesen. Uber das befahle er andern seines Ordens-Clösteren/ so vol waren von heiligen Religiosen/ sich zu vorigem Zihl und End in eben dergleichen gottseeligen Wercken fleissig zu üben/ welchen Befelch alle zugleich mit son-

sonderbahrem Eyfer verrichteten. Indem sie dise heilige Ubungen fortsetzten/ sihe! da hatte Edelbertus Procurator und Allmosen-Geber des Closters nach wenig Tägen folgendes Gesicht/ welches ihme villeicht vor andern darum geschehen/ weil GOtt anzeigen wolte/ daß die verlangte Gnad dem grossen Allmosen sonderbar zuzuschreiben seye. Es gedunckte nun ihne/ er sahe anfangs in das Closter/ nachmahls in das Capittl hineingehen ein Person eines holdseeligen und Ehrwürdigen Ansehens/ in einem weissen schimmerenden Kleid mit einer Cron von vilen Edelsteinen auf dem Haupt/ und umbgeben von vilen in weiß gekleideten Personen. Dise gienge geraden Weegs an das Ort/ wo der Abt Odilo satze/ und neigte demüthig das Haupt biß zu den Knyen dises Heiligen/ als wolte sie ihme und seinen Religiosen Danck sagen wegen einer sonderbar grossen empfangnen Gnad. Da bey Ersehung dises Spectaculs Edelbertus voller Verwunderung/ und sehr begirig zu wissen ware, Was dises für ein ansehliche Persohn/ warum sie kommen/ was dise demüthige und Lieb-volle Neigung des Haupts bedeute/ hat er klar zur Antwort verstanden: Dise Person ist das höchste Kirchen-Haupt Benedictus, welcher durch die Hülff eures Heil. Abts und seiner Religiosen bereits aus dem Fegfeur erlediget ist: dahero er vor Antret-

trettung des Himmels in disem Ort aus Danckbarkeit sich einstellet / seinen Erlöseren schuldigen Danck abzustatten / welchen er grössere Gnaden aus seinem Sitz in dem Himmel wird mittheilen / als er ihnen auf der Erden in dem Päbstlichen Thron sitzend hat gegeben. Also müssen die höchste Häupter der Welt / welchen zu Lebs-Zeiten der Allmächtige GOtt übergeben hat die Schlissel des Himmelreichs / tradidit claves regni cœlorum Matth. 16. Und welche die Ablaß ausgetheilet / auch andere von Sünden loß gesprochen / nach dem Todt bey armen Dienern GOttes zu Zeiten sich einstellen / und als frembder Hülff bedürfftig bitten den Himmel ihnen zu eröffnen / dessen Schlissel sie bey Lebens-Zeit in den Händen hatten.

Vincent. Bellouacen. Specul. Historial. l. 24. cap. 105.

Theoph. Raynaudus Heterocl. Spirit. p. 2. sect. 1. pun. 7. ex Petro Damiani.

Das

Das sechszehende Wunder.

Pondera mihi ignis pondus *4. Esdræ 4. v. 5.*

Weg mir das Feur.

Die schwere Peyn des Fegfeurs.

DEr Sitten-Lehrer Seneca sagte/ man solle die Schmertzen des Lebens verachten/ dann seynd sie gering/ kennen sie leicht ertragen werden / seynd sie schwer / dauren sie gemeiniglich nit lang. Nemo potest multùm dolere, & diu. Sen. Aber ein andere Beschaffenheit hat es mit den Peynen des Fegfeurs/ in welchen offt die Schwere und Länge sich beysammen befinden. Ja so grausam und schwer seynd selbe Tormenten / daß allda die Stund scheinen Täg/ die Täg Monath/ die Monath Jahr/ und ein Jahr hundert zu seyn. Dahero Thomas Kempensis Ursach gehabt zu sagen: Ibi erit una hora gravior in pœna, quàm hîc centum anni in gravissima pœnitentia. l. 1. c. 24. Daselbst wird ein Stund schwerer seyn in der Peyn/ dann hier hundert Jahr in der allerbittersten Buß. Neben den oben

 ange-

angezognen Proben aus den alten Geschichten / geben eine neuere die Jahrs-Schrifften der Vätter Cappuziner auf das Jahr 1618. P. Frater Hippolytus von Scalvo ein grosser Diener GOttes / und ein dem Nechsten zu helffen brünneyfriger Mann / tragte ein sonderbare Lieb gegen die Seelen im Fegfeur / dahero kame er ihnen nit allein mit seinem Gebett und Buß-Wercken immerdar zu Hülff / sondern er rühmte in seinen eyfrigen Predigen dise ausbündige Liebe gegen die arme Seelen / als ein GOtt sehr wolgefälliges / und uns ersprießliches grosses Werck. Er selbsten trachtete / daß sein erstes Werck eines jeden Tags disen Seelen zu Hülff gereichte / dahero stunde er vor der Metten auf / und bettete das Officium von denen Abgestorbenen; also machte er den Anfang zu anderen Wercken / welche er den Tag hindurch denen Seelen im Fegfeur zu schencken gesinnet ware. Bey allen disem kunte er ihm nit einbilden / noch sich überreden / daß jene Peyn / mit welchen die göttliche Gerechtigkeit seine auserwöhlte / in der Gnad abgestorbne / seine Majestätt liebende / und zu den Himmel auserwöhlte Seelen straffet / also scharff und erschröcklich seyn können: ware derowegen vonnöthen / daß ihm GOtt eines anderen unterrichtete / und seines Irrthums durch ein selzame Begebenheit überwiese / damit auf solche Weiß in ihme der Eyfer

fer denen Seelen zu helffen mehrer gesteiffet wurde. Er war als Commissarius Generalis in Flandern geschickt/ alldort einige Capuziner-Clöster aufzurichten/ und eyfrige geistliche Arbeiter wider die in disen Landen allzeit dort und da einschleichende Ketzerey anzuführen. Nachdem er daselbst etliche Convent aufgerichtet/ und in denselben die vollkommne Regel-haltung im Stand gebracht/ ist er in einem aus selben Clösteren Guardian und Novizen-Meister bestellet worden; er beflisse sich seines Ordens-Neulinge in der Clösterlichen Vollkommenheit auf das beste zu unterweisen/ aus welchen einer/ der in dem geistlichen Leben schon grossen Fortgang gemacht/ von einer gählingen Kranckheit überfallen worden/ und unter wehrenden Probier-Jahr unversehens gestorben ist. Es ereignete sich eben also/ daß der Diener GOttes bey dessen Hinscheiden sich nit eingefunden/ und also dem Sterbenden die letzte Absolution und den Seegen nit geben können/ welches ihme nit wenig geschmertzet; hat sich derowegen disen Abgang zu ersetzen in ein eyfriges Gebett vor des Verstorbnen Seel begeben. Darauf folgende Nacht/ als er seinen gottseeligen Gebrauch nach in dem Chor/ da die Metten geendiget ware/ bettete/ erschiene ihme unversehens in Mitten seines Eyfer-vollen Gebetts der Verstorbne in Gestalt eines erschröckli-

chen mit Flammen umgebnen Schattens/ welchen er aus der Stimm wohl erkennen kunte / es seye dises sein Noviz / in dem der Geist sein Schuld sagte wegen eines in dem Leben begangnen Fehler / so gewißlich hat müssen gering seyen/ in dem diser verstorbne Jüngling ein sehr gottseeliges Leben geführet hat. Gebet mir / schrye er überaus kläglich auf/ ò gottseeligister Vatter/ gebet mir euren Seegen / und erlediget mich von der Straff wegen des Verbrechens (er benennete solches) um welches ich der göttlichen Gerechtigkeit nit genug gethan hab/und derowegen in dem Fegfeur gar schwer leide. Leget mir die Buß auf / so mein Fehler verdienet / ich wird sie willig verrichten/ weilen mir die unendliche Barmhertzigkeit des göttlichen Richters dise sonderbare Gnad gethan / daß ich zu euch kommen/ und die Straff wegen meines Verbrechen begehren darff. Bey diser erschröcklichen Erscheinung und jämmerlichen Bitten ware der P. Guardian gantz ausser sich selbst/ und von einem gehlingen Schauder/ der ihme durch den gantzen Leib gienge/ übereilet / damit ihme geschwind der schreckbare Geist aus den Augen kommete / sagte er mit kurtzen Worten: Ich sprich dich/so vil ich kan/ ledig/ und gib dir den Seegen/ mein lieber Sohn / belangend die Buß/ sollest du wegen deines Fehlers biß zu der Prim in dem Fegfeur verbleiben / (es ware schon einige

Zeit

Zeit verstrichen/ daß die Metten und Laudes in dem Chor geendiget waren) nachmals wolle GOtt dich von deiner Quaal erledigen/ und zur ewigen Ruhe aufnemmen. Der Heil. Mann vermeinte/ er habe sich bey Aufgebung diser Buß / nicht als ein strenger Richter/ sonder als ein gütiger Vatter verhalten/ in dem er den Büssenden ein so kurtz wehrende Straff aufferlegt / weil biß zum End der Buß ein kurtze Zeit übrig ware. Aber der arme Verstorbne verstunde es besser. Bey einen so harten Sentenz erschracke/ erstaunete / und zitterte er / nit anders als hätte ihn ein Donner getroffen. O wehe mir! schrie er kläglichist auf. Lauffte darauf die Kirchen auf und ab/ und ruffte entsetzlich: Oh pœnitentia sine misericordia! O Buß ohne Barmhertzigkeit! Ach Vatter! wie so scharff gegen einen betrangten Sohn! straffet ihr mit solcher Strenge nach dem Todt ein Verbrechen / welches ihr in dem Leben kaum ein leichte Disciplin verdient zu haben geachtet hättet? O wann ihr wissen wurdet/ wie schwer die Peyn in dem Fegfeur seyen/ ihr hättet mich gewiß so unbarmhertzig zu solcher Verweilung in disen Tormenten nit verdammt. Also jämmerte/ also klagte der Verstorbne/ und verschwunde augenbicklich mit Widerhohlung der Wort: Oh pœnitenia, sine misericordia! O Buß ohne Barmherzigkeit! Bey solchen Klagen

schämte sich der P. Guardian, und ware gantz bestürtzt/ in dem er sahe/ die Buß seye grösser/ als er vermeinet; sahe aber anbey nit/ wie sein Fehler / nemlich dise/ zwar nit straffwürdige/ Unbescheidenheit zu verbesseren seye; biß ihme seine eyfrige Lieb recht und wol in den Sinn gegeben/ er solle geschwind zu der Convent-Glocken eilen / und die Brüder mit den gewöhnlichen Zeichen in dem Chor zu Absingung der Prim ruffen/ obwol sie den Schlaff vor der Zeit zu ungewöhnlicher Stund abbrechen musten. Dises setzte er unverzüglich in das Werck / damit auf solche Weiß der armen Seel die unbedachtsam vorgeschribne Zeit des Leydens/ so vil möglich / abgekürtzet wurde. Der Diener GOttes erzehlte nachmals mit weinenden Augen dise traurige Begebenheit seinen Mit-Geistlichen/ und hat ein solche Forcht ab dise Peynen bekommen / daß/ wann er nur auch daran gedenckte/ ihme ein Schauder durch den gantzen Leib gienge. Dise Forcht hat in ihm zwey sehr gute Würckungen verursachet/ nemlich daß er ein hertzliches Mitleiden mit den armen Seelen hatte / und daß er ihnen desto mehrer auf alle mögliche Weiß zu Hülff kame; welches er in denen zwantzig folgenden Jahren seines Lebens durch sich und durch andere ohne Unterlaß in das Werck gesetzt. Er brachte zugleich mehrmalen offentlich vor den Spruch des Heil. Anselmi: Pòst mortem minimum

in

in purgatorio majus esse, quàm maximum, quod in hoc vita excogitari potest. Nach dem Todt seye die geringste Peyn in dem Fegfeur grösser/ als die gröste/ so in disem Leben kan erdencket werden.

F. Marcellinus Metisconensis Annal. Capouc. tom. 3. ann. 1618. num. 13.

Das sibenzehende Wunder.

Qui - - in delitiis vixerunt - - longè stantes propter timorem tormentorum ejus. *Apoc. 18. v. 9. & 10.*

Die in Wollust gelebt haben/ stunden von fern umb der Forcht willen ihrer Peyn.

Die Forcht der Peynen des Fegfeur verleidet die weltliche Gelüsten.

VOn dem gemeinen Weg der Welt-Gelüsten uns abzuziehen / vermag vil die Forcht der Peynen des Feg-

 feurs:

seurs: dann ein jeder der Vernunfft hat/ wann er zu einer verbottnen Sach angereizet wird/ soll bey sich erwegen/ was jener heilige Münch gedacht: Brevis voluptas, dolor perennis. Kurtz ist der Wollust/ der Schmertzen ohne End. Ich hab ein Beschwernuß dises/ was mir jetzt wol thut/ zu unterlassen/ wie wird es mir aber seyen/ wann ich darum büssen muß in dem Fegfeur? Dises Creutz wird endlich leicht werden / und geschwind vorüber gehen/ aber das Fegfeur wird scharff seyen / und lang dauren. Auf solche Weiß hat die Seel eines Verstorbnen / so selbsten die Peynen des Fegfeurs erfahren/ den Ehrwürdigen Stanislaum Cholcoca ein grosses Liecht des Heil. Dominicaner - Ordens / so mit seinen hellen Tugend-Glantz Pohlen bestrahlet/ unterrichtet. In dem diser einstens zu Abend / da er den Rosenkrantz bettete / bey einem Brunnen spatzierte / hörete er aus der Tieffe desselben schwere wehemüthige Seufftzer/ also daß er ihme eingebildet/ es seye einer aus dem Convent durch ein Unglück in den Brunnen gefallen / gienge derowegen näher zu dem Rand/ und fragte: wer ruffet? wer bist du/ der du jammerst? weilen er aber keine andere Antwort erhalten / als neues Seufftzen und Weheklagen/ argwohnete der seelige Mann/ es seye in diser Sach ein Betrug des bösen Feinds verborgen/ welcher ihn von seiner Andacht abwendig machen wolle;

Nach

Nach dem er sich derowegen mit dem Zeichen des heiligen Creutz bewaffnet/ sagte er darauf: ich befihle dir in Nahmen JEsu Christi/ wer du immer bist/ daß du dich zu erkennen mir gebest/ und sagest/ was du in disen Brunnen machest? darauf erfolgte die Antwort: Ich bin ein Seel aus dem Fegfeur/ welche aus gerechten Urtheil des höchsten Richters an disen Ort die schweriste Peyn ausstehen muß. Ich wünsche/ daß ich dir die Schärffe meiner Marter erklären kunte/ aber sie ist unaussprechlich. Nur so vil kan ich sagen/ daß/ wann ein Mensch einen einigen Theil desselben ihme einbildete/ er allzeit auf das höchste wurde fliehen jenen Lust/ welcher so grosse Straff nach sich ziehet. Sage du offentlich vor der gantzen Welt (dann also will es GOTT haben) jedermann zur Warnung/ daß ich wegen leichter Mängel/ und wegen geringer Achtung der Clösterlichen Regel in Brauchung viler Ergötzlichkeiten unleydentlich gepeiniget werde. Der Geschicht-Schreiber verschweiget/ ob es dise oder eine andere Seel gewesen/ welche gemeltem Patri Stanislao ein andersmahl erschinen: Nur so vil schreibet er/ daß/ da der gottseelige Diener GOttes den Geist völlig mit hell-aufbrinnenden Flammen umgeben gesehen/ in welchen derselbe unglaublich zu leyden sich beklagte/ habe er Verlangen getragen zu wissen/ ob das Feuer/ welches die Seelen

 len

len in der andern Welt peiniget/ schärpffer und durchdringender seye/ als unser gemeines hie auf Erden? auf welches die Seel geantwortet: die hell-aufschlagende hitzig-brennende Flammen auf der Welt seynd gegen der Brunst des Fegfeurs/ als wie ein geringes Windlein/ welches vilmehr erquicket/ als den Menschen wehe thut. Ignes alii levis auræ locum tenent, si cum ardore meo comparentur. Stanislaus kunte es nit glauben/ sagte derowegen: Ich möchte dessen einige Prob haben/ wofern ich dardurch ein weniges von deme/ was ich der Göttlichen Gerechtigkeit wegen meiner Sünden schuldig bin/ kan abzahlen. Ach! widersetzte die Seel/ kein sterblicher Mensch kan einen Theil von so grosser Marter ausstehen/ wofern du doch ein Prob zu haben entschlossen bist/ strecke/ und breite deine Hand aus; durch ein kurtze und geringe Erfahrung der Peynen des Fegfeurs wirst du angetriben werden auf der Welt Buß über deine Sünden zu thun/ und du wirst auch andere zur Buß bereden/ auf solche Weiß zu entfliehen dem unleydentlichen Schmertzen des Fegfeurs. Dises hat Stanislaum nit erschröckt/ sonder er streckte hertzhafft die rechte Hand aus/ auf dero Fläche der Geist ein eintziges gar kleines Tröpfflein von dem Schweiß/ welchen die brinnende Flamme von ihm austribe/ hat fallen lassen; auf welches der Diener GOttes unverzüglich so unge-

gemeinen Schmertzen empfunden, daß er, ohne sich zuenthalten, angefangen zu schreyen, so fast er kunte, fiele darauf nach längs auf die Erden gantz krafftloß und ohnmächtig, und weltzte sich auf dem Boden hin und her wegen des unerträglichen Schmertzen. Auf solches wehmüthiges Schreyen erwacheten die Religiosen, lauffen auf das Orth zu, wo Stanislaus lage, traffen ihn hart schnauffend, und gleichsam in letsten Zügen an. Darauf, als man kräfftige Mittel gebraucht disen Tod-Krancken zu laben, und wider zu sich selbst zn bringen, wolten sie von ihme die Ursach dises so wunderlichen und unversehenen Zufalls wissen. Als sich der gottseelige Mann in etwas erhohlet, hat er sie mit nachdrücklichen Worten ermahnt, alle Mängel zu fliehen, und fleissig sich von jenen eitlen Ergötzlichkeiten zuenthalten, welche so schwere Peyn nach sich ziehen. Uberdaß hat er ihnen anbefohlen, sie solten zu jedermans Unterricht und zu heilsamer Forcht jener grausamen Quaal die Schreck-volle Begebenheit, so sich mit ihme zugetragen, durch Predigen bekannt machen. Stanislaus hat nachmahls noch ein Jahr gar tugendlich gelebet, in welcher Zeit er an der Wundmahlen, so ihme jenes Schmertz-bringende Schweiß-Tröpfflein gemacht, immerdar Wehthun empfunden. Wie der Diener GOttes zum Sterben kommen, hat er dise traurige Begeben-

gebenheit wider erzehlet/ dardurch bey dem gottseeligen Convent ein heilige Forcht jener grausamen Peynen/ auch ein grosse Sorgfältigkeit ein unschuldiges Leben zu führen/ und also dem Fegfeur zu entgehen entstanden ist. Ja nit allein in selbigem Closter/ sonder auch in gantzen Orden/ wo dise Geschicht ausgebreitet worden/ hat sie sehr grossen Nutzen verursacht/ und hat von den Sünden abzuschröcken mehr/ als vil andere Betrachtungen vermöget. Dann die Forcht eines so erschröcklichen Fegfeurs ist auf gewisse Weiß nutzlicher als die Forcht der Höllen selbsten. Weilen/ wann man die Straff geringer Verbrechen förchtet/ muß man eben darum schwere Sünden zu begehen sich noch vil mehrer förchten. Wann man aber nur förchtet die Straff/ so auf schwere Sünden geschlagen ist/ nemblich die Höll/ so folget nit nothwendig/ daß man dardurch leichte Fehler zubegehen/abgeschröckt werde. Uber das Schweiß-Tröpfflein; welches der Verstorbne auf des Lebendigen Hand hat fallen lassen/ hat ein gottseeliger Poet folgende Reim-Zeilen gemacht.

Vix in subjectam sudoris guttula dextram
Decidit; immensus guttula visa rogus.
Pœnarum proh quantus erit dolor æquore mersis!
Si tantum pœnæ stilla vel una dedit.

Da

Da ein eintziger Tropffen gefallen auf d' Hand
Erwecket er grausamen schmertzlichen Brand.
Wann ein eintziger Tropffen diß thut/
Wie heiß wird seyn die grosse höllische Glut?

P. Jacob Hautinus S. J. in Patroc. Animar. l. 1. c. 6. art. 6. Ex Bzovio ann. Chr. 1590. n. 26.

P. Joan. Bap. Manni in sacro triges. disc. 5. & 6.

Das achtzehende Wunder.

Vox - - - audita est lamentationis, luctus, & fletus. *Jer. 31. v. 15.*

Man hat ein klägliche Stimm und bitteres Weinen gehöret.

Schmertzhafftes Jammeren/ und wehmüthiges Klagen der Seelen in dem Fegfeur.

Die

DJe sinnreiche Grausamkeit Dionysii des Tyrannen hat mit grosser Kunst ein Gefängnuß in Gestalt eines Ohrs machen lassen / damit er durch ein kleines Loch / so in dem obern Theil des Gewölbs ware / das klägliche Schreyen der elenden Gefangnen leichtlich anhören konte. O wann auch auf solche Weiß der Kercker des Fegfeurs gebauet wäre / was für wehmüthige Klagen der Vätter wider die Kinder / der Brüder wider die Brüder / der Ehe-Frauen wider ihre Männer / der Männer wider ihre Ehe-Frauen wegen aller diser Undanckbarkeit wurde man anhören? Wie vil unglückseelige Erb-Verlasser ligen in mitten der Flammen des Fegfeuers / und beklagen sich mit wehmüthigem Seufftzen wider ihre Erben / welche / ihnen in Besitz grosser Reichthum / so sie mit schwerer Mühe und eignen Schweiß gesamblet / haben nachgefolget / doch ihrer Gutthäter vergessen / und zu einer Seel-Meß auch etlich wenig Kreutzer für dieselbe nit hergeben wollen? wie vil Vätter jammern erbärmlich in disem tieffen Kercker wegen ihrer Kinder / welche der Eltern / nachdem dise die Augen zugeschlossen / also vergessen haben / daß sie ihrer mit einem schlechten Allmosen / oder mit leichter Gewinnung eines Ablaß / oder mit einem kurtzen Gebett nit einmahl ingedenck gewesen; da sie doch von ihnen in

Wol-

Wolleben aufferzogen/ und wohl begütert worden/ beynebens denen dahin Sterbenden überflüssige Hülffleistung versprochen haben? Was grosse Ursach haben derowegen die arme Abgestorbne über solche Undanckbarkeit zu jammern/ zu seufftzen/ und sich zu beschweren? der nit minder gottseelige als gelehrte Cantzler zu Paris Joannes Gerson gedencket eines Brieffs/ welchen ein in dem Fegfeur leydende Mutter zu ihrem Sohn/ so ihr zu helffen unterlassen hatte/ aus Zulassung GOttes geschrieben hat/ oder hat schreiben lassen. Sehet da das Schreiben/ welches ich nit in Lateinischer/ damit ich nit zu weitläuffig seye/ sonder in unser-Sprach/ wie es lautet/ beysetze: Mein liebes Kind! Mein geliebter Sohn! Um GOttes Willen gedencke ein wenig an deine liebe Mutter. Höre mein Seufftzen/ höre mein Bitten. Sihe die Peyn/ sihe die Marter/ mit welchen mich die Göttliche Gerechtigkeit züchtiget/ die mich in disen ungemein heiß-brennenden Flammen anhaltet. Ich bitte dich um jene Lieb willen/ so du vormahls gegen mir getragen hast/ eile mir zu helffen in disen unleydentlichen Schmertzen/ welche kein Zungen aussprechen/ und kein Verstand fassen kan; Komme/ gib mir die Hand/ und reisse mich aus diser Quaal/ komme aber nit mit den Schritten des Leibs/ sonder lasse den Lauff denen Anmuthungen der Seel/ denen gottseeligen Gedancken/

dem andächtigen Gebett gegen der Göttlichen Güte. Komme durch ein liebreiches denen Armen ausgetheiltes Allmosen/ durch einiges bußfertiges Verfahren gegen dich selbst. Ein Zäherlein eines reumüthigen Hertzen/ welches du mir zu helffen vergiessest/ist villeicht genug anszulöschen/ oder auf das wenigste zu milderen dise unerträgliche Hitz/ welche mich erbärmlich quält. Wie wirst du als ein Kind deiner Mutter dise Hülff abschlagen/ oder verschieben können/ welche dich unter ihrem Hertzen empfangen/ mit grossem Wehthum gebohren/ mit ihrem Blut gespeiset/ mit so schwerer Mühe ernähret/ und auferzogen hat? Da ich in dem Leben ware/ hab ich dich gutwillig/ gehorsam auf meine Augen-Winck/ danckbar/ und liebreich wegen der Mühe und Sorg/ so ich wegen deiner gehabt/ allzeit befunden; Wie kommet es dann/ daß ich dich nach dem Tod meiner vergessend/ mich nit mehr liebend/ saumseelig mir zu helffen erfahre? da du doch in meiner letzten Kranckheit mit weinenden Augen versprochen hast meiner allzeit zu gedencken/ und mir sorgfältig beyzuspringen. Wann du mich also geliebt hast/ da ich lebte/ warum liebest du mich nit mehr/ da ich gestorben bin? villeicht bin ich nach dem Tod deine Muttter nit mehr? Und du/ weil du noch lebest/ bist villeicht nit mehr verbunden zu thun/ was ein Kind seiner Mutter schuldig ist? Ach! ich

bitte

bitte dich/ wann noch ein Füncklein von der vorigen Lieb in dir übrig ist/ höre an meine Seufftzer/ habe ein Mitleyden mit meiner Peyn/ hilff mir in meinen höchsten Schmertzen. Dann/ wann das eigne Kind der Mutter nit hilfft/ wohin wird sie wohl in ihrer grösten Noth die Zuflucht nehmen können? Also schreibt dir aus der Keichen des Fegfeurs dein betrübte Mutter. Dem wehmüthigen Klagen einer Mutter gegen ihren Sohn/ setze ich hinzu das Jammeren eines Sohns gegen der Mutter. Thomas Cantipratanus erzehlet von einer aus seinen Anfrauen/ daß/ als sie durch einen frühzeitigen Tod einen aus ihren Söhnen/ so von ausbündigen schönen Naturs-Gaben/ und dahero von grosser Hoffnung ware/ verlohren hatte/ untröstlich gewesen. Tag und Nacht beweinte sie bitterlich disen Verlurst/ also daß die Augen stets im Wasser stunden/ und die Zäher auf den Wangen lagen. Plorans ploravit in nocte, & lacryma ejus in maxillis ejus. Thren. 1. v. 2. Aber bey allen disen unnutzen Pflennen/ thate sie nit einmahl dasjenige/ an welchem mehr gelegen war/ nemblich durch Gebett/ durch Allmosen/ durch Fasten/ durch Heil. Messen der Seel des Verstorbnen beyspringen. Dahero der Sohn/ so in dem Fegfeur ware/ jämmerlich seufftzete/ und sich beklagte wegen diser unfruchtbaren unordentlichen Lieb/ welche aus

einer gar zu weichen Natur herkame / und wann sie dem Verstorbnen keinen Schaden zufügte/ gewiß auch ihme keinen Nutzen brachte. Derowegen traurend und seufftzend bittete er GOtt/ es wolle seine höchste Majestät die Mutter erleuchten/ daß sie ihr unnutzes Bekümmern in heylsame Hülffreichung verändere. Der Göttlichen Güte hat es gefallen des Verstorbnen Gebett zu erhören; dahero die betrübte Mutter ein wunderliche Erscheinung gehabt. Dann eines Tags in mitten ihres Unmuths wurde sie verzuckt / und kame ihr vor/ als sehe sie in einer gewisen öffentlichen Straß ein Procession von Jüngling/ welche freudig und eylfertig ihren Weeg auf eine über die Massen schöne Stadt mit starcken Schritten zunahmen. Die Mutter sahe sorgfältig um / ob sie nit ihren lieben Sohn unter diser Schaar erblicken konte/ sihet ihn endlich wohl/ aber langsam und kümmerlich denen andern folgen/ weil er ein langes Klag-Kleid anhatte / welches von vilem Wasser gantz naß / und sehr schwer ware. Die Mutter hatte ein Mitleyden mit ihme/ und fragte voller Angst: warumb bleibest du also dahinden/ und bist traurig/ mein Sohn? Warum bist du also von fern/ verlassen von anderen/ welche dir vorgehen? Der Sohn antwortete seufftzend: sihe/ O Mutter! dises Kleid / welches du durch deine in so grosser Menge wegen meines Tods vergossnen frucht-

losen

losen Zäher schwer gemacht hast: dises beschweret mich/ und haltet mich auf/ daß ich mit gleichen Schritten denen andern nit nachkommen kan. Ich bitte dich/ lasse einmahl ab von deinem unnützen Weinen/ und erheitere das traurige Gemüth: wann du mich wahrhafftig liebest/ und meinem Seufftzen/ meinem Leyden abhelffen wilst/ so befleisse dich durch Gebett/ durch Allmosen/ durch Meß-Opffer und andere gute Werck mir beyzuspringen; also wirst du dich ein recht liebende Mutter erweisen/ also wirst du mich von der Peyn/ so ich leyde/ erledigen/ und zu dem ewigen Leben bringen/ welches unendlich besser ist/ als das Zeitliche/ zu deme du mich gebohren hast. Als der Verstorbne dises gesagt/ verschwande er/ und hinterliesse die Mutter in das künfftig so sorgfältig ihme zu helffen/ als traurig sie vormahls gewesen.

Jo. Gerson in Opusc. Querela defunctorum. Thom. Cantiprat. l. 2. Apum c. 53. n. 17.

Das neunzehende Wunder.

Sitivit anima mea ad Deum fortem vivum: quando veniam & apparebo ante faciem Dei? *Ps. 41. v. 2.*

Mein Seel dürstet nach dem starcken lebendigen GOtt: Wann werd ich hinein kommen/ und erscheinen vor dem Angesicht GOttes?

Die Begird GOtt anzusehen ist denen Seelen ein schweres Fegfeur.

BEwehrte Lehrer halten darvor/ daß etliche Seelen kein anderes Fegfeur haben/ als daß sie der Anschauung GOttes beraubt seynd. Zur Prob dessen bringen sie bey/ was von der Mutter GOttes der Heil. Brigitta geoffenbahret worden/ nemblich/ es seye ein geistliches Fegfeur/ welches den Nahmen hat: Das Fegfeur der Begird/ in welchem diejenige/ so in disem Leben kein rechtes Verlangen GOtt anzusehen/ und seiner zu geniessen gehabt haben/ gestraffet werden/ zwar mit keiner andern Peyn/ als alleinig/ daß sie der glorreichen Anschauung GOttes/ welche sie doch hefftig verlangen/ beraubt seynd. Man muß nit darvor halten/ daß dises denen selben Seelen ein leichte Straff seye; Dann es ist die Begird zu dem Allerhöchsten/ welchen sie inbrünstigist lieben/ über-

überaus hefftig / es ist unleydentlich die Kümmernuß / daß sie seiner noch nit geniessen / und der Gewalt / so sie zu GOtt ziehet / unermessen: Es mag auch wohl seyn / daß dises Verlangen das höchste Gut anzusehen / und seiner zu geniessen die gröste Peyn seye / so ein Seel leydet: weil auf einer Seitẽ sie zu der Besitzung dises ihres einzigen und höchsten Guts hefftig angetrieben / auf der andern Seiten aber durch mächtige Verhindernuß davon abgehalten wird. Gleichwie das Feuer in einer Minen / weil selbes nit kan frey hinaus brechen / wohin es verlangt / erschüttlet es alles / und wirfft es zu Boden. Wie schwer dises Fegfeur der Begird seye / haben vil Seelen in unterschidlichen Erscheinungen erkläret. Merckwürdig ist jene / welche sich in Luxenburg zugetragen / so von dem Vicario Generali des Ertz-Bischoffen uud Churfürsten zu Trier genau durchforschet / und als wahrhafft befunden worden. An dem Fest aller Heiligen hat einer eingezognen und andächtigen Jungfrauen die Seel einer wenig vorher verstorbnen Frauen angefangen zu erscheinen. Welche frey heraus bekennete / ihr gröstes Fegfeur seye der seeligen Anschauung GOttes beraubt zu seyn. Sie zeigte sich in einem weissen Kleid mit einem weissen Schleyer auf dem Haupt / und mit dem Rosenkrantz in der Hand als einem Zeichen der Andacht / welche sie allezeit zu der Mutter GOttes ge-

tragen. Diser Geist ist darauf fortgefahren zu anderenmahlen der Jungfrau zu erscheinen sonderbar in der Kirchen / da knyete er auf ihrer Seiten / und / wann sie die heilige Communion empfienge / gienge er andächtig und auf das züchtigste mit / bettete auch mit tieffigister Neigung das allerheiligste Sacrament an; gleichfalls mit andächtigister Ehrerbietung fande er sich bey der Heil. Meß ein / in welcher / wann man die heilige Hosti aufwandlete / wurde sein Angesicht unter dem weissen Schleyer also entzündet / daß die Jungfrau sagte / sie habe nichts schöners / nichts hellers gesehen. Ohne Zweiffel ist dise Seel in der Kirchen aus der Ursach erschinen / damit sie / weilen ihr GOtt in dem Himmel anzuschauen noch nit zugelasseu ware / auf das wenigste der Gegenwarth des Heylauds in der Kirchen geniessete. Neben dem daß sie an disem Ort besser ihr Zihl und End erreichete / welches ware von gemelter Jungfrau Hülff zu erhalten / so auch geschahe; indem dise alsogleich vor die Seel andächtig bettete / und offt in eine Capellen der seeligisten Mutter GOttes gienge alldort eine heilige Meß lesen zu lassen. Einstens da sie sich mit vilen anderen ihres gleichen in einem GOttes-Hauß der Himmels-Königin befande / da man eben die Kleidung an einem schönen unser lieben Frauen-Bild veränderte / und alle die Füß der Jungfräulichen Mutter kusseten /

sag-

sagten ihr einige/ sie solle auch hingehen/ und mit einem andächtigen Kuß Mariam vor die Seel/ so ihr erschine/ verehren; sie gienge hin/ und da sie wider an ihr Ort zuruck kehrete/ kame ihr die gemelte Seel entgegen / neigte sich mit einem sehr freudigen Angesicht/ und machte ihr zu einem Zeichen der Danckbarkeit ein Reverentz/ verlangte darauf eine Gnad/ und sagte / daß sie in dem Leben drey Messen bey einem Altar der Mutter GOttes lesen zu lassen verlobt / solches Gelübd aber nachmahls nit erfüllet habe; bittete derowegen gar inständig/ daß diser Schuldigkeit ein Genügen geschehe/ weßwegen sie das Angesicht GOttes noch nit anschauen könne. Die Jungfrau hat in dises Begehren gleich eingewilliget / und da sie nach der dritten Meß aus der Capellen/ wo die Messen gelesen worden/ heraus gienge/ hat sie gesehen / daß die Seel ihrer wartete/ und gantz Freuden-voll in grossem Glantz mit ausgespannten Armen ihr entgegen gienge / sie zur Danckbarkeit liebreich zu umbfangen/ als eine liebe Gutthäterin / so ihr den schmertzlichen Aufschub von dem Himmel abgekürtzt hätte. Da nachmahls die Jungfrau sahe / wie angenehm und ersprießlich ihre Hülff seye/ hat sie mit ausgespannten Armen 5. Vatter unser und fünff Ave Maria zu Ehren der fünff Wunden unsers Heylands/ und zu Trost diser Seel gebettet/ welche herzugeeylet / und

der Bettenden die Armen fein gemächlich gehebet/ daß sie also kommentlicher ihr Andacht verrichten konte. Solche Gutthaten vergeltete die Abgestorbne mit disem/ daß sie der Lebendigen guten Rath und Lehren gabe. Erstlich sagte sie ihr / sie solte nichts verloben / als nur solche Sachen / welche sie wisse/ leicht in das Werck setzen zu können. Dann die GOtt gethane und nit erfüllte Gelübd/ sagte die Seel/ haben mich in dises schmertzhaffte Fegfeur gebracht. Zum anderen / sie solte sich wohl hüten vor einer jedwedern Unwahrheit / dann dise / obwohlen sie leicht seynd/ werden doch in dem andern Leben von dem Göttlichen Richter scharpff gestrafft. Drittens und zwar sonderbar/ solte sie die Mutter GOttes verehren / und vornemblich mit Andacht sich erinnern der Schmertzen derselben/ da sie bey dem Creutz gestanden/ und die heilige Wunden ihres geliebten Sohns betrachtet hat. Es hat auch der Geist die Jungfrau unterwisen die Himmels-Königen/ so offt sie derselben Bildnuß antreffe/ zu verehren/ mit denen drey Lob-Titl aus der Litaney/ welche der Jungfräulichen Mutter die liebste seynd / nemblich: Mater admirabilis. Consolatrix afflictorum. Regina sanctorum omnium. Du wunderbarliche Mutter. Du Tröstering der Betrübten. Du Königin aller Heiligen. Es setzte die Verstorbne hinzu: so fast sie in dem Leben

ben verehren wurde die Mutter der Barmhertzigkeit/ so gnädig und gutthätig wurde sie dieselbe in der Sterb-Stund erfahren. Das vierdte Lehr-Stuck ware/ sie solte ihr Gebett/ Buß- und andere Werck zu Trost der Seelen in dem Fegfeur aufopffern/ und versichert seyn/ daß sie von denselben grosse Gutthaten empfangen wurde. Indeme die Verstorbne auf einer Seiten der Kirchen dise nutzliche Lehren gabe/ hat man in einer Capellen das erste Zeichen in der Meß zu der Aufwandlung gegeben/ worauf der Geist alsobald mit der Jungfrauen sich zu dem Altar/ wo die Heil. Meß gelesen wurde/ hinzuverfüget/ also mehrers in der Nähe das Allerheiligste Sacrament anzubetten/ welches er gethan mit demüthigster Neigung; widerholte auch dise/ so offt man die heiligste Nahmen JEsus oder Mariä aussprache. Endlich/ weil die Jungfrau wuste/ was grosse Freud dise Seel habe bey der Heil. Communion anwesend zu seyn/ nemblich/ daß sie sich auf solche Weiß durch die Gegenwart deß in dem Allerheiligsten Sacrament verborgnen Heyland wegen langer Entziehuug des ihr noch verborgnen Göttlichen Angesichts tröstete/ hat sie dieselbe in die Kirchen der Societet JEsu auf den dritten Tag des Christ-Monats und also auf das Fest des heiligen Francisci Xaverii eingeladen/ zu dessen Ehren sie in gemelter Kirchen die Speiß der Englen ge-

niessen wolte. Die Verstorbne hat sich auf ein Minuten eingestellet / sie hat die Jungfrau allzeit auf der Seiten begleitet / und ist niemahl von ihr gewichen / biß daß dieselbe ihr lange Dancksagung nach der Communion vollendet; nach disem hat der Geist / weil er wuste / die Jungfrau habe vor ihn eyfrig gebettet / ihr Danck gesagt / und angedeutet / daß allbereit das End seiner langwirigen Begirden / und hitzigsten Verlangens GOtt anzusehen / herzu nahe / werde derowegen den 8. Tag eben in disem Monath auf das Fest der unbefleckten Empfängnuß sich wider einstellen / und von ihr Abschid zu dem Himmel nehmen. Wie gesagt / also ist alles geschehen. Der Geist ist bemelter Jungfrau erschinen umgeben mit so hellen Strahlen / daß sie ihn nit recht sehen kunte / er ist bey der Meß / so man lesete / verbliben / hat ihr auf das neue die Andacht zu der Seeligsten Jungfrau anbefohlen / und zugesagt / er wolle in dem Himmel / allwo er sie erwartete / ihr getreuer Vorsprecher seyn. Endlich den 10. December, da man ebenfalls die Meß von der Jungfräulichen Empfängnuß lesete / ist dise Seel glantzender als die Sonnen widerum erschinen / hat sich gegen dem Altar tieff geneiget / die Jungfrau das letztemahl gegrüsset / und darauf sich gegen den Himmel erhebt / von dannen ihr ein himmlischer Abgesandter (glaublich ware es diser Seelen

Heil.

Heil. Schutz-Engel) entgegen kommen ist/ hat sie bewillkommet/ und umfangen/ nit anders/ als wie eine Mutter in ihre Armb pflegt ihren geliebten Sohn aufzunehmen/ und ist darauf mit derselben zu dem Angesicht der allerheiligisten Dreyfaltigkeit aufgeflogen. Uber diejenige Straff/ welche in Beraubung der seeligen Anschauung GOttes bestehet/ und welche schwerer ist/ als was immer anderes ein Seel leydet/ wie Chrysostomus lehret: Plures ponat quis gehennas, tale nihil dicet, quale est beata gloria privari Hom. 47. ad pop. Uber gemeldte Straff sag ich/ erinnere ich mich folgende Verß gelesen zu haben.

O quantùm manes aspectum Numinis ardent!
O quanta est tanto pœna carere bono!
Inferni tormenta minùs, quàm gaudia cœli
Excruciant, igni sæviùs urit Amor.

Vom Angesicht GOttes entfernet seyn/
Ist der armen Seelen gröste Peyn.
Vil mehr als Feuer und Schmertzen
Die Liebe brennt/ und plagt ihre Hertzen.

P. Jo. Eusebius Nierembergius de Pulchritudine DEI l. 2. c. 11. ex Epist. P. Florentii Mommorencii S. J.

Das zwantzigiste Wunder.

Filius enim hominis - - - reddet unicuique secundum opera ejus. *Matth. 16. v. 27.*

Dann der Sohn des Menschen wird vergelten einem jeglichen nach seinen Wercken.

In dem Fegfeur seynd unterschidliche Gattung der Straffen nach Unterschid der Sünden.

DAß in dem anderen Leben die Straff der Ubelthäter mit ihren Verbrechen übereinkommen/ ist kein Mehrlein der Poëten/ dergleichen sie von Tantalo und Tityo gedichtet/ sonder ein Historische Warheit von vilen Exemplen bewerth/ aus welchen Meldungs-würdig ist/ was sich mit dem Heil. Corpreo Bischoffen in Irland zugetragen hat. Da diser Herr einstens zu Abends nach gesungener Vesper in der Kirchen/ willens zu betten/ sich verweilete/ hat er vor sich ein Gespenst in Gestalt eines bleichen/ traurigen und entsetzlichen Menschen ersehen. Diser ware auf ein seltzame Weiß geklei-

gekleidet/ dann er hatte umb den Halß einen glüenden Ring/ an dem Leib aber ein Hemmet nur mit einen Erml / daß also ein Arm bloß verblibe. Ab disem Anblick wurd der Bischoff / der ein grosses Vertrauen auf GOtt setzte / nit erschröckt / sonder befragte den Geist / wer er seye? da er zur Antwort vernommen / es seye ein Seel aus den anderen Leben/ fragte er weiter: wer hat dich also verstaltet? die Sünden/ sagte der Verstorbne/ welche ich vormals in den Leben begangen / und die Straffen / die ich anjetzo nach dem Todt leide / haben mich in so grosses Elend gebracht / und ob du mich schon in einen also erbärmlichen Stand sihest / sollest du doch wissen / daß ich die Seel Malachiæ des vormaligen Königs in Irland bin. Ich habe grosse Gelegenheit gehabt in meinem Königreich vil Gutes zu thun/ hab aber selbiges nit gewust in das Werck zu setzen. Was hast du dann übles (setzte der Bischoff voller Verwunderung mit Fragen weiters an) in dem Leben gethan / und darüber nit Buß gewürcket? Ich hab (bekennete der Geist) meinen Beicht-Vatter nicht wollen gehorsamen / ja ich hab vilmehr dahin getrachtet / wie ich denselben mir gehorsamen machte/ und damit ich zuwegen brächte/ daß er meinen unordentlichen Begirden / gar unrecht / beypflichtete / habe ich ihme einen guldenen Ring geschenckt; dannenhero ich an-

itzo

itzo zur Straff einen Ring von glüenden Eisen/ wie du sihest/ an den Halß tragen muß/ welcher mich grausam peiniget/ und verhinderet/ daß ich meinen Beicht-Vatter nit helffen kan. Diser traget ebenfalls einen anderen gleichen aber noch feurigeren Ring/ so ihme mehrer peiniget/ und mir zu helffen verhinderet. Bey diser Erzehlung erkennete/ der Seel. Corpreus, wie die Straff mit dem Verbrechen so wol übereinstimme; und weil er begirig war mehrers zu wissen/ fragte er den Geist weiter/ was das zerlumte Hemmet/ so er antruge/ ohne Ermel bedeutete? Malachias antwortete/ es seye dises ein Zeichen/ daß die göttliche Gerechtigkeit zahle auf solche Weiß/ wie die Werck in dem Leben/ schlimm oder gut gewesen. Dises armseelige Hemmet ohne Erml/ sagte er/ ist vormals einem Armen/ wol mit schlechter Lieb/ gegeben worden/ dann da mir ein halbnackender Bettler begegnet/ so mich umb ein Allmosen ansprache/ hab ich denselben zu der Königin/ daß sie ihm helffen solte/ geschicket. Dise/ als ein schlechte Allmosen-Geberin/ hat den Armen solche Fetzen mitgetheilet/ in welchen du mich zu meiner Beschämung und Straff gekleidet sihest. Der Heilige haltete mit Fragen auf ein neues an/ und wolte wissen/ warumb er ihme anitzo erscheine? auf welches der König zur Antwort gegeben: Die böse Geister/ als Scharffrichter der gött-

göttlichen Gerechtigkeit/ haben mich bey diser Gegend in den Lüfften unter grausamen Streichen herum getragen/ da sie aber dein und deiner geistlichen Psalm-Gesang gehöret/ kunten sie das Lob GOttes/ davon sie das gröste Abscheuen haben/ nit gedulten/ sonder haben voller Schrecken die Flucht genommen/ und mich verlassen; Dahero weil ich mich frey befande/ bin ich kommen Hülff von dir zuerbitten. Nachdem der Geist dises geredet/ fangte er plötzlich an zu ruffen: O wehe! O wehe! eben jetzt kommen sie wider mich hinweg zu nehmen/ und an das Ort der Peinen zu führen. Doch/ damit ich dir ein Erkanntlichkeit wegen des Gebetts/ so du vor mich verrichten wirst/ gebe/ will ich dir das Ort sagen/ wohin ich zur selben Zeit/ da ich Dublin, welches die Nordmäñer vormals eingenommen hatten/ belägerte/ 100. Untzen Gold/ und 1000. Untzen Silber verborgen hab/ damit du solches nemmen/ und mit derselben nach deinem Gefallen anordnen könnest. Nein! Nein! sagte der Heil. Corpreus, ich will nit reich auf Erden werden; dann ich hab meinen Schatz in dem Himmel hinterlegt. Doch wird ich dessentwegen nit unterlassen dir mit meinem Gebett und guten Wercken zu Hülff zu kommen. Nachdem die Seel dises Versprechen empfangen/ ist sie abgewichen/ hell-aufruffend: Væ! væ! qui bene non operatur, dum tempus bene operandi

randi conceditur. Wehe! wehe! dem jenigen/ welcher nichts guts thut/ da er die Zeit gutes zu thun hat. Darauf hat also gleich der Bischoff seine zwölff Domherrn (so vil derselben zehlete damals selbe Kirchen) zusammen beruffen/ und hat ihnen die Erscheinung umständlich erzehlet/ ihr Gutachten verlangt/ und befraget/ was man zu Hülff diser zweyen in dem Fegfeur Leidenden verrichten solle. Es ist beschlossen worden/ der Bischoff solle sich umb die Erledigung des Königs/ die Dom-Herrn umb Erledigung des Beicht-Vatters annemmen/ zu welchem End gewises Fasten und unterschidliche Gebett verordnet wurden; in solchen guten Wercken als man 6. Monat fortgefahren/ ist der König dem Heiligen widerum erschinen auf einer Seiten fröhlich und in dem Liecht/ auf der anderen Seiten traurig und in der Dunckle/ welcher/ wie er befragt worden/ in was für einem Stand er sich befinde/ geantwortet hat/ es seye zwar besser mit ihme/ aber doch nit alles auf das Beste bestellet/ dann er leyde noch dergleichen Peyn/ als wie derjenige empfinden wurde/ welcher auf den Gipffel eines Baums/ den der Wind hin und her wehete/ stehen müßte/ und allem Ungewitter unterworffen wäre/ dahero bald von der strengen Kälte erstarrete/ bald von denen hitzigen Sonnen-Strahlen ohne eintzige Ruhe zugeniessen gebraten wurde.

wurde. Nachdem der Bischoff uud Capitl dises verstanden/ haben sie ihr Hülffleistung fotgesetzet/ und zwar ein gantzes Jahr lang. Nach dessen Vollendung/ da der Heil. Corpreus in voriger Kirchen alleinig in andächtigem Gebett begriffen ware/ ist ihme widerum/ und also zum drittenmahl die Seel Malachiæ in vollem Glantz eines holdseeligen Liechts mit liebreichistem Angesicht erschinen/ frohlockte/ und zeigte ihm an/ daß er eben jetzt aus dem Fegfeur in das himmlische Paradeyß gehe/ das habe ihm sein andächtiges Gebett erhalten. Er sagte derowegen demselben hertzlichisten Danck/ und setzte hinzu/ auf den andern Tag wurde ihm ebenfalls der Beichtvatter folgen/ und aus dem Fegfeur erlöset/ die glückseelige Ewigkeit wegen des heiligen Gebetts der Dom-Herrn erlangen. Der seelige Corpreus verlangte die Ursach zu wissen/ warum nit ehender/ und auf eben disen Tag der Beichtvatter dem König Gesellschafft leiste/ daß also beyde mit einander in den Himmel eingiengen? Der Verstorbne antwortete/ es seye sein/ nemblich des Bischoffs Gebett/ weil er das Ambt eines Seelen-Hirten vertrette/ eintzig und allein der Göttlichen Güte angenehmer/ und nachdrucklicher gewesen/ als aller der andern/ so nur Bediente der Kirchen seynd.

P. Godefridus Henſchen. Cont. Bollandi in Act. Sanct. 6. Martii in vita S. Corprei Epiſc.

Das ein und zwantzigiſte Wunder.

Retribuemus vobis dona pro his, quæ feciſtis nobiſcum 1. *Mach.* 10. *v.* 27.

Wir wollen ſolche eure Gutthat treulich widergelten.

Die Gutthaten/ welche den armen Seelen geſchehen/ werden mit Gutthaten von ihnen wider vergolten.

DEr glorwürdige heilige Philippus Nerius, ſo die Lieb ſelbſten gegen den armen Seelen ware/ leiſtete denſelben ohne Unterlaß vilfältige Hülff/ ſonderbar ſeinen verſtorbnen Beicht-Kindern/ weilen er ſich mehrer verbunden zu ſeyn erachtete/ diſe nach dem Tod von der Straff zu erledigen/ gleichwie er ſie in dem Leben von der Sünd ledig geſprochen; Dahero ihme die See-

Seelen/ so die nachdruckliche Krafft seines Gebetts und seiner Meß-Opffer wohl wußten/ offt erschinen/ und um Hülff angeruffen haben/ welches er gar gern gethan/ und das Versöhn-Opffer für sie verrichtet hat. Wie solches der Geschicht-Schreiber bekräfftiget: In purgatorio detenti, ab eo suffragia postulabant, quibus per sancta sacrificia opitulabatur. Dises geschahe von dem Diener GOttes um so vil lieber/ weil er von ihnen zur Danckbarkeit und Vergeltung ansehnliche geistliche Gnaden erhalten zu haben erkennete. Ich könte allhier von diser Sach mehrers beybringen/ wird mich aber vergnügen ein eintzige Erscheinung/ welche von dem Heiligen selbsten nach seinem kostbaren Tod geschehen ist/ zu erzehlen. Da ein Priester und grosser Diener GOttes aus dem Seraphischen Orden in der Capellen/ wo der hochgeehrte Leib Philippi beygesetzt ware/ dem Gebett oblage/ ist ihm derselbe erschinen gleich einem Triumphirenden/ herrlich gezieret/ und von einer grossen Zahl der Seeligen bedienet. Der gute Religios von einem also anmuthigen Spectacul gantz eingenommen/ und vertrauend auf die Gütigkeit/ welche der Heilige in dem Angesicht erzeigte/ nahme das Hertz denselben zu fragen/ was dises für ein herrliche Gesellschafft wäre/ so ihn begleitete? Philippus gabe mit höfflicher Freundlichkeit zur Antwort/ dise Begleitung geschehe von

Persohnen aus seinem Oratorio, welche seinem Institut oder angestellten Lebens-Wandel gefolget seyen; so der Allerhöchste auf sein Anhalten gantz gnädig und willig aus den Peynen des Fegfeurs erlöset/ und ihme geschenckt habe/ damit er sie in die himmlische Glory führen solte. Disem Lieb-vollen Eyfer gegen den Seelen des Fegfeurs hat der heilige seinen geistlichen Söhnen hinterlassen. Aus vilen/ welche sehr würdig wären/ daß man ihrer Meldung thun solte/ will ich nur alleinig P. Joannis Baptistæ Magnanti eines Religiosen von Apostolischer Vollkommenheit gedencken. Diser verrichtete zu Erquickung und Erledigung der armen Seelen viles und eyfriges Gebett/ welches die Göttliche Güte zu erhören/ und überdaß ihme von Befreyung der Seelen aus dem Fegfeur/ und Aufnahm derselben in den Himmel Nachricht zu geben sich gewürdiget hat. Wie solches schön zu ersehen ist an Elisabetha einer nit so fast an zeitlichen Gütern/ als an himmlischen Gnaden reichen Adelichen Fräulein zu Aquila. Dise schmertzte es/ daß sie kein Braut JEsu Christi in einem Closter wegen Abgang der Aussteurung werden konte: aber der Diener GOttes tröstete dieselbe/ und sagte: Der Göttliche Bräutigam verlange sie mit nächstem bey einer weit bessern Hochzeit in dem Himmel/ sie solle derowegen ihren JEsum zu umbfangen in Bereitschafft stehen.

stehen. Wie er gesagt/ also ist es geschehen. Elisabetha ist nach einer kurtzen Unpeßlichkeit von disem zu einem bessern Leben durch einen sehr gottseeligen Tod übergangen. Aber kaum ist sie verschiden / da hat der gottseelige Mann unter dem Gebett die versicherte Nachricht erhalten/ daß dises Fräulein zu Lohn ihrer Jungfräulichen Unschuld der himmlischen Glory in kurtzer Zeit werde theilhafftig werden. Dahero/ an statt mit ihren Eltern zu trauren / hat er sich mit denselben erfreyet/ weilen sie gar bald eine Tochter als eine Vorsprecherin in dem Himmel haben wurden. Welches die Verstorbne selbsten ein wenig hernach bekräfftiget hat / da sie gantz freudig und glorreich einem aus ihren Brüderen erschinen ist / und gesagt hat: hinterbringe unserem Vatter/ daß er mir zu helffen keine Unkosten mache; dann durch die Vorbitt meines Pater Beichtvatters Magnanti bin ich eben jetzt von der Straff frey/ und gehe zur himmlischen Glory. Neben dem vilen Gebett sammlete der Diener GOttes zu Hülff gemeldter Seelen von andächtigen Persohnen grosses Allmosen/ welches er zum Theil unter die Armen austheilte / zum Theil denen Priestern gabe/ damit sie Seelen-Messen leseten; Und obwohl er die Armuth über die Massen liebte/ hatte er doch in seiner Cellen einen zu disen guten Wercken bestimmbten Geld-Beutel / welcher von ih-

me genennet wurde: Crumena animarum, der Seelen-Beutel. Pater Magnanti folgte in disem dem Welt-Heyland / qui loculos habuisse legitur, à fidelibus oblata conservans, & indigentibus tribuens. Beda l. 4, c. 54. in Luc. 12. Welchen man liset / daß er einige Beutel gehabt habe / darin er aufbehalten / was die Glaubige schencketen / und darauß er auch denen Nothdürfftigen mittheilete. Neben disem überliesse gemeldter gottseelige Mann denen armen Seelen zu ihrer Hülff die grosse von ihm verrichtete Buß-Werck / das vile Fasten / Wachen / Geißlen / und Abtödtung seiner Sinnen. Ja so groß ware seine Lieb / daß er gebetten / GOtt wolle ihme einen kleinen Theil der Peynen diser Seelen zukommen lassen / damit sie eine Erquickung / er aber ein Gedenck-Zeichen hätte denselben mehrers beyzuspringen. Der Allerhöchste hat sein Gebett erhöret / und ihme ein langes und schmertzhafftes Ubel in einen Fuß geschicket / doch auf solche Weiß / daß es ihme zwar bey jedwederem Tritt einen Schmertzen verursachte / aber von den vilen Reisen / welche er zu Hülff des Nächsten verrichtete / nit verhinderlich fallete. Daß man also von ihm wohl sagen kunte / was man von jenem Römischen Helden / welcher an der in einem sigreichen Treffen empfangnen Wunden hinckete / gesagt hat. Singulis gressibus signabat vestigia gloriæ. Ein jeder Schritt machete

ihm

ihm ein Ehr. Es ist anjetzo noch übrig die danckbare Erkanntlichkeit der Seelen gegen ihren so grossen Gutthäter zu sehen. Damit man aber einige Nachricht davon habe/ wäre vonnöthen/ das überaus tugendreiche Leben gemeldten Patris Joannis Baptistæ durchzugehen/ und die so wohl den Leib/ als die Seel betreffende Gnaden/ welche er von denen gebenedeyten Seelen empfangen/ zu beobachten. Der Diener GOttes haltete billich selbsten darvor/ daß er vil aus denen grossen geistlichen von GOtt ihme ertheilte Gaben durch derselben Fürbitt erhalten habe. Die Gnad weit-entlegne Sachen zu offenbahren/ verborgne Sünden zu entdecken/ denen Nachstellungen der bösen Geister zuentfliehen ist ihme zu einer Vergeltung wegen der denen armen Seelen geleisteten Hülff offtermahlen gegeben worden. Weil aber die Menschen/ so die Gnaden GOttes nach der rechten Vernunfft wenig zu schätzen wissen/ die Gaben/ so das Zeitliche angehen/ mehrer anzusehen und zuverwunderen pflegen/ als jene/ die das Geistliche betreffen/ als will ich von der ersten Gattung nur eine beybringen/ durch welche P. Joannes Baptista aus grosser Lebens-Gefahr von gemeldten Seelen ist erlediget worden. Da er auf dem Zuruckweeg von dem heiligen Hauß zu Loreto bey einer berühmten Kirchen der Mutter GOttes angelangt/ hat er/ obwohl seine Reiß-Gefährten

ihren Weeg weiter nehmen wolten/ sich entschlossen still zu halten/ damit er allda vor die Seelen in dem Fegfeur das Göttliche Opffer verrichtete. Nach geendigter Meß und vollbrachter Dancksagung hat er die Reiß wider angetretten/ ist aber/ da er an einem gewisen wegen der Todtschläg verschreyten Ort ankommen/ von denen Strassenraubern mit seinen Reiß-Gefährten angefallen/ und von disen barbarischen Leuten/ welche nit allein von dem Raub der Durchreisenden zu leben/ sonder auch mit denselben ihrer wilden Art nach/ grausam zu verfahren pflegten/ sehr hart gebunden worden. Da Pater Magnanti in solchem Zustand ware/ sihe! da erscheinen auf dem Gipffel eines nahe gelegenen Berges zwey Kinder/ welche mit heller Stimm schryhen: Mörder seynd da! Mörder seynd da! Es bestunde dise wilde Raubers-Rott aus 12. Banditen/ und doch waren sie auf das Schreyen diser Knäblein nit wenig bestürtzt/ welches da es ihr Hauptmann/ so kecker als die andern ware/ vermercket/ hat er befohlen/ sie solten ihre Feuer-Rohr gegen die Kinder halten/ mit den Kuglen ihnen einen Willkomm zu geben. Aber dise erschracken nit/ verachteten der Banditen Waffen und Drohen/ kame näher herzu/ schreyeten noch läuter/ und widerholten: Mörder seynd da! Mörder seynd da! Deßwegen dise Rauber vom Schrecken gejagt/ verzagter

Weiß

Weiß durchgiengen / und die Reisende noch nit völlig gebundner hinterlassen haben; auf welches die gute Kinder/ nachdem sie nemblich ihr Ambt verrichtet/ aus den Augen kommen / also / daß man sie nirgends mehr erblicken kunte. Die Gnad diser wunderlichen Erlösung hat der mit seinen Gefährten nun frey-ledige Diener GOttes denen Seelen in dem Fegfeur zugeschriben/ nit allein wegen der an demselben Tag in der Fruhe ihnen geschenckten Meß/ sonder auch wegen einer absonderlichen Nachricht/ so er dessenthalben von dem Himmel erhalten. GOtt hat verordnet/ daß die Seelen in Gestalt der Kinder erscheinen solten dardurch anzuzeigen/ daß dieselbe / wann sie aus dem Fegfeur herauß/ und in den Himmel hineingehen wollen / in der Unschuld gleich denen Kindern seyn müssen gemeß demjenigen/ was der Heyland gesagt: nisi - - - efficiamini sicut parvuli non intrabitis in regnum cœlorum. Matth. 18. Es seye dann/ daß ihr werdet wie die Kinder/ so werdet ihr nit in das Himmelreich kommen. Oder GOtt hat es also wollen/ dardurch die boßhaffte Rauber mehrer zu beschämen/ indem sie von schwachen Kindern erschrecket und in die Flucht gejagt worden; Gleichwie er vor Zeiten den Risen Goliath durch die Hand eines Hirten-Bübleins des David gestürtzet hat. dedit victoriam in manu pueri.

Jo. Marcianus Congr. Oratorii tit. 1. l. 2. c. 29. & tit. 3. l. 4. c. 13.

Das zwey und zwantzigiste Wunder.

Cœli non ſunt mundi in conſpectu ejus. *Job. 15 v. 15.*

Die Himml seynd nit rein vor ihm.

GOttes Aug erkennet die Fehler / so vor den menschlichen Augen verborgen seynd.

WEgen des guten Wohns der Heiligkeit/ mit welchem etliche ihr Leben enden / muß man doch ihnen Hülff zu reichen nit unterlassen : dann gleich wie bey den Strahlen der Sonnen die kleinste Stäublein gesehen werden/ welche sonsten vor unseren Augen verborgen seynd/also sihet das göttliche Aug die kleinste Sünden / die wir Menschen nit erkennen. O wie vil leiden in dem Fegfeur / welche man in den Himmel zu seyn vermeinet ! wer solte glauben

ben/ daß nit wenig aus jenen heiligen Religiosen/ welche unter der Regl des Heil. Benedicti zu derselben ersten Zeit ihr Leben zugebracht / nach dem Todt überaus schwere und sehr lange Straff zu Abbüssung der Sünden auszustehen gehabt haben/ wann nit der Heil. grosse Gregorius in seinen gelehrten Dialogis etliche derselben beygebracht hätte / welche erschinen / und Hülff zu ihrer Erledigung begehret haben? Zuvorderist gedencket er mit Verwunderung der Straff Pascasii eines Diaconi und Cardinals der heiligen Kirchen. Diser hat in hohem Wohn der Tugend gelebt / in dem er ein Mann ware von wunderlicher Vollkommenheit / ergeben den guten Wercken / ein Liebhaber der Armen/ und grosser Allmosengeber/ ein Verachter seiner selbst/ ein Beförderer des Catholischen Glaubens/ zu welchen End er etliche Bücher/ darin von dem Heiligen Geist gehandlet wird / verfertiget / und an das Tag-Liecht gegeben hat / von denen der Heil. Gregorius selbst saget/ daß sie seyn rectissimi & luculenti, ohne Fehler/ und voll der Weißheit. Doch in der schweren Streit-Sach / welche zu Rom in dem Jahr 498. wegen Erwöhlung des höchsten Kirchen-Haupts entstanden / ware Pascasius in der Wahl denen anderen Mitwöhlenden entgegen/ dann er in dem Wahl-Zimmer die Stimm Laurentio gegeben / da die andere Symmachum

chum erwählten/ welcher auch wegen einhelliger Zusamstimmung auf den Päbstlichen Stuhl ist gesetzt/ und von der Catholischen Kirchen als der wahre Statthalter Christi erkennet worden/ in welchem Amt er so gottseelige und glorreiche Sachen gethan/ daß er unter die Zahl der Heiligen ist gesetzet worden. Nichts destoweniger verharrete Paschasius auf seiner Meynung/ zohe Laurentium vor/ und hielte ihn würdiger zu dem Päbstthum. Man kunte ihm auch dise Meynung auf keine Weiß benehmen biß in den Tod/ welcher bald darauf erfolget; Da glaubet man/ habe er sich eines bessern bedencket/ und seinen Fehler hertzlich bereuet. Er ist unter wehrender Regierung Symmachi überaus gottsförchtig und in grossen Wohn der Heiligkeit gestorben/ welche von GOtt mit einem ansehnlichen Wunder bekräfftiget zu seyn scheinte/ dann/ da man ihm die Todten-Besingnnß haltete/ hat sich ein Beseßner zu der Bahr/ in welcher der Leichnam lage/ hinzugemacht/ und den über dise Todten-Bahr gelegten Leviten-Rock angerühret/ auf welches der böse Feind die Flucht ergriffen/ und den armen Menschen zur Stund frey gelassen mit grosser Verwunderung der Umbstehenden/ welche in der Meynung/ Paschasius genießte würcklich der ewigen Glory/ desto mehrer gesteiffet worden. Aber wie weit seynd die Urtheil GOttes von dem Urheil

der

der Menschen! Es hat sich nach einiger Zeit zugetragen/ daß der Heil. Germanus Bischoff zu Capua in ein schwere Kranckheit gefallen/ und dessentwegen auf Einrathen der Leib-Artzten die Bäder zu Angola brauchen solte. Er ist dahin gereiset / und hat allda bey den ersten Eintritt Paschasium den Diacon in einem armseeligen Stand/ und denen jenigen dienend gesehen / so Gesundheit halber das Bad zugebrauchen/ ankommeten. Bey Erblickung dises Geists ware Germanus voller Schröcken und Verwunderung/ doch fassete er ein Hertz und fragte ihn/ was er/ als ein Persohn von so fürtrefflichen Tugenden/ und welcher in dem Wohn der Heiligkeit gestorben/ an disen Orth mache? auf welches der Verstorbne geantwortet: wegen keiner anderen Ursach bin ich in dises Pein-Orth verwisen/ als weil ich bey Erwöhlung Symmachi zu den Pabstthum die Parthey Laurentii gehalten; weil ich nun damals meine Meinung dem Urtheil der klugen Miterwöhlenden nit untergeben hab/ bin ich anjetzo neben andern Straffen auch diser unterworffen/ daß ich gegenwärtigen Krancken dienen muß. Derowegen bitt ich dich / Ehrwürdiger Bischoff / weil dich GOtt auch mir zu helffen hieher geschicket hat / lasse dir belieben mit deinem Gebett mir beyzuspringen/ dardurch ich meine baldige Erlösung hoffe. Ein Zeichen daß dein Bitten erhöret worden / wird

seyen/

seyen / wann du in deiner nachmaligen Zuruckkunfft zu disen Båderen mich nit mehr wirst allda antreffen / dardurch wirst du abnemmen/ daß ich von den Dienst der Krancken in die Freyheit der Seeligen gelanget seye. Also ist es geschehen. Germanus hat eyfrig gebettet/ und für den Verstorbnen die Heil. Meß aufgeopfferet. Da er nun nach wenig Tagen wider in das Bad zuruck kommen / hat er Paschasium allda nit mehr angetroffen/ und dessentwegen vor ungezweiffelet gehalten / der Verstorbne geniesse würcklich der ewigen Ruhe / weilen er nit aus Boßheit/ sonder aus Unwissenheit gesündiget hat. Wie er auch immer schuldig gewesen/ hat er doch wegen der grossen in dem Leben verrichteten guten Wercken geschwinde Nachlassung der Straff verdienet.

S. Gregorius lib. 4. Dialog. c. 40.
Baronius an. Christi 498. ex Sigeberto.

Das drey und zwantzigiste Wunder.

Clamastis ad me, & erui vos de manu eorum *Jud. 10. v. 12.*

Ich

Ich halff euch aus ihren Händen/ da ihr zu mir geschryhen habt.

Wehmüthiges Ruffen der Seelen/ so von den Peynen verlangen erlediget zu werden.

Es ist der Göttlichen Güte kein angenehmere Stimm / als jene/ welche um Barmhertzigkeit bittet; dessentwegen verspricht er / denjenigen/ der dieselbe mit einem mitleydigen Hertzen begehret/ zuerhören/ von der Straff zuerledigen / und in den Himmel aufzunehmen. Clamabit ad me, & ego exaudiam eum - - - eripiam eum, & glorificabo eum. Ps. 90. Er wird mir ruffen / und ich will ihn erhören. Ich will ihn aus dem Leyden erretten / und zu Ehren bringen. Dahero hat der Allerhöchste gar offt zugelassen / daß man die arme Seelen/ welche vermittels des Gebetts der Diener GOttes Gnad verlangten / mit leiblichen Ohren schreyen und bitten gehöret; wie ich schon anderswo erzehlet hab/ und aus folgenden Begebenheiten/ so ich aus den Geschichten der Societet JEsu genommen/ noch klärer wird zu ersehen seyn. P. Jacobus Rhem ein Mann von Apostolischem Seelen-Eyfer und einer vortreff-

lichen

chen Tugend hatte mit disen Seelen sehr grosses Mitleyden / und verrichtete für dieselbe vil tugendreiche Werck / zu welchen der Allerhöchste mit grossem Nutzen gemeldter Seelen seinen Göttlichen Seegen verlihen hat. Da diser P. Jacobus in dem Collegio zu Ingolstadt wohnete / bettete er sonderbar vil so wohl bey Tag als bey der Nacht vor die Abgestorbne / welche dardurch grossen Trost und Erquickung empfangen / dahero sie demselben öffters erschinen seynd / und ihn hertzlich ersucht haben in seinem andächtigen Gebett ihrer zugedencken. Ja sie seynd mehrmahlen zu dem Bett / wo der Diener GOttes ruhete / gangen / und haben ihn erstlich mit stillem Wisplen / nachmahls mit einer leitern Stimm aus dem Schlaff aufgewecket / weil sie wohl wusten / wie lieb es ihm wäre / von dem Schlaff wider zu dem Gebett beruffen werden / welches er auch gleich mit grossem Eyfer zu Hülff der Bittenden wider fortsetzte. Neben dem haben mehrer so wohl von denen aus der Societet, als von den Stadt-Leuthen bezeiget / daß sie aus dem Freyhoff / so an dem Collegio nahe anliget / die Seelen der alldort begrabnen Abgestorbnen haben schreyen / Hülff begehren / und dem gottseeligen Mann mit Nahmen zuruffen gehöret: Pater Jacobe miserere nostri. O Pater Jacob erbarme dich unser / die wir auf das schmertzlichiste gepeiniget werden. Ach! wir

bit-

bitten dich/ habe Mitleyden mit uns/ und verschaffe uns eine Erquickung. Aus welchem man leicht schliessen kan/ wie fast P. Jacobi Vorbitt verlanget worden/ und wie nachdrucklich sein Gebett Gnaden zu erhalten gewesen ist: sonderbar alsdann/ wann er sich der Mutter GOttes/ als einer Mittlerin/ Vorbitt bedienet/ die er täglich inbrünstigist verehrte/ und von welcher er wunderliche Gnaden/ so wohl zu seinem/ als der Seelen Nutzen empfangen hat. Unter vilen Erscheinungen/ welche der gottseelige Mann von den Seelen des Fegfeurs gehabt/ wird sonderbar von jener des P. Francisci Astensis gemeldet/ welcher sich ihme als seinem Gutthäter dargestellet/ und/ als er von P. Jacobo befragt worden/ in was Stand er sich befinde/ zur Antwort gegeben: In gaudio inenarrabili, in einer unaussprechlichen Freud. Ad quæ verba (beschliesset der Geschicht-Schreiber die Erzehlung) & tunc & postea sæpius dulcissimis cœli deliciis replebatur. Von welchen Worten P. Jacobus damahls/ und hernach/ so offt er sich derselben erinnerte/ gantz mit himmlischer Freud erfüllet wurde. Mit minder Lieb hatte gegen den Seelen in dem Fegfeur P. Josephus Anchieta, so der Apostel der Landschafft Brasilien genennet wird. Ich kan an disem Ort die gute Werck/ welche er zu Hülff der Abgestorbnen verrichtet hat/ nit erzehlen/ damit dasjenige/ was

man schon oben gemeldet / nit widerholet werde. Doch will ich ein absonderliche Begebenheit beybringen / wo die Seelen mit erbärmlichen Schreyen dises Patris Hülff verlangt haben. Da er in dem Collegio zu Baja wohnhafft ware / wurde er eylends zu einem Krancken / welcher in einem zimblich weit von der Stadt entlegnen Dorff wohnete / denselben Beicht zu hören beruffen. Er saumte sich nit / gienge hin / wurde aber auf dem Zuruckweeg in einem Wald von der Nacht überfallen; Allda / indem er bey einem Teich vorüber gienge / hörete er das laute und starcke Quacken viler Frösch; wann aber dise von ihrem Geschrey ablasseten / und still wurden / vernahme man / als wann auch Menschen schmertzlich jammerten / ach und wehe schryen / und also anzeigten / daß sie grausame Peyn leydeten. Bey so geförchtlicher Sach zitterte der Gesell des Patris vor Forcht / und lieffe ihm ein kalter Schauder durch den gantzen Leib. Wie solches P. Josephus vermerckte / machte er disem seinem Gesellen ein Hertz / nahme ihn bey der Hand / und gienge näher zu dem Wasser: hebte allda die Augen und Händ gegen den Himmel / und schrye auf: Æterne Deus, quàm magna est potentia tua! Ewiger GOtt! wie groß ist dein Macht! darauf / nachdem er mit seinem Gesellen bey dem Gestatt des Teichs nidergeknyet / sagte er: lasset uns zu Hülff

und

und Trost diser Seelen/ welche allda ihr Fegfeur haben/ und uns um Beystand anruffen/ zu Ehren der fünff Wunden des Heylands fünff Vatter unser und so vil Ave Maria betten. Nach geendigtem Gebett haben gleichfalls die gemeldte Wehleydende Stimmen still geschwigen/ und seynd nachmahls nit mehr gehöret worden/ obgleich vorgemeldter Gesell P. Anchietæ bey disem Ort etlichmal vorübergangen/ und ob er nichts hörte/ fleissig aufgemercket hat. Dahero haltet man gewiß darvor/ die Göttliche Barmhertzigkeit habe wegen des gemeldten Gebetts die leydende Seelen von der Peyn erlediget. Wann das Gebett des P. Anchietæ so vil giltig gewesen/ so ist leicht zuermessen/ daß seine Heil. Messen zu Erledigung der Seelen noch mehr vermögt haben. An dem Fest des H. Apostl Joannis, so in die Octav der Freuden-reichen Geburth des Welt-Heylands fallet/ gienge er in die Sacristey/ legte ein schwartzes Meß-Gewand an/ verfügte sich also zu dem Altar/ und lesete für einen gewisen Abgestorbnen ein Seel-Meß mit Verwunderung der Umstehenden/ welche dise Neuerung an einem so hohen Festtag nit fassen/ noch das Geheimnuß wissen konten. Der Obere des Hauß Emmanuel Nobrega, obwohl er gar nit zweiflete Pater Anchieta, als ein Religios von so grosser Weißheit und Heiligkeit/ habe dises ohne sonderbare und wichtige Ursach nit ge-

 than

than/ doch/ damit er bey den jenigen/ welche um die Beschaffenheit der Sach nichts wusten/ allen üblen Wohn hinweg nehmete/ hat für gut befunden/ den Patrem in Gegenwarth mehrer zu Red zu stellen/ nnd dem Ansehen nach einen Filtz zu geben. Wie/ sagte er/ wie schicket sich das/ den geliebten Jünger an seinem Festag der ihme zugeeigneten Heil. Meß berauben/ auch wider den Brauch und Anordnung der Catholischen Kirchen ein Seel-Meß lesen? Auf welches der Diener GOttes von dem Gehorsam gezwungen demüthig und redlich geantwortet/ GOtt habe ihm angezeiget/ daß ein Priester der Societet, so vormahls zu Connimbrica sein lieber Mitgesell in dem studiren gewesen/ darauf nacher Welschland in das Collegium zu Loreto Beicht zu hören verschicket worden/ allda in diser Nacht gestorben seye. Derowegen/ damit er ihme geschwind zu Hülff kommete/ habe er aus sonderbahrer Einsprechung und Antrib des heiligen Geists eine Seel-Meß disen Morgen für ihne gelesen. Wolan/ sagte der P. Rector, was/ und wievil hat den Verstorbnen die Meß geholffen? vil/ antwortete P. Anchieta, dann/ nachdem ich/ wie gebräuchiich/ das Memento oder Angedencken für die Verstorbne geendiget hatte/ da ich die Wort sagte: DEO Patri omnipotenti in unitate Spiritûs Sancti omnis honor & gloria. Ist dise glückseelige Seel von aller

aller Peyn ledig zu der himmlischen Glory aufgefahren.

P. Jacobus Hautinus Patroc. anim. c. 2. art. 2.

P. Jo. Nadasi 2. p. Ann. dierum memor. S. J. 12. Octobr.

P. Sebastian. Peretarius in vit. P. Josephi Anchietæ l. 2. & 3.

Das vier und zwantzigiste Wunder.

Eadem - - mensura, qua mensi fueritis, remetietur vobis *Luc. 6. v. 38.*

Mit der Maß / da ihr mit messet / wird man euch wider messen.

Eben dasjenige / was du für andere Seelen thust / das wird für die Deinige geschehen.

JEnes Gesatz des Büchleins Levitici, durch welches erlaubt ware / daß / wann einer wider einen Lebendigen

 sich

sich versündiget/ gleiches mit gleichem kunte vergolten werden. Sicut fecit, sic fiet ei. - - - Oculum pro oculo, dentem pro dente restituet. Lev. 24. v. 19. & 20. Wie er gethan hat/ also solle man ihm auch thun. Aug um Aug/ Zahn um Zahn solle er wider geben. Dises Gesatz/ sprich ich/ hat auch Ort in der Straff desjenigen/ welcher wider die Verstorbne sich versündiget; nemblich/ wann ein solcher die schuldige Hülff ihnen nit leistet/ wird er dessentwegen nach dem Tod gleichfalls derselben beraubet werden. Denen an andern Orten beygebrachten Proben kan man jene füglich hinzusetzen/ welche in den Jahr-Schrifften der Barfüssigen Carmeliten erzehlet wird. Zu Puebla Angelorum einer Stadt des neuen Spanien in dem Closter der seeligsten Jungfrauen/ genant: **Von der Hülff**/ hat ein Religios sein Leben beschlossen; und obwohl er von grossen Tugenden ware/ hatte er doch anderer Hülff vonnöthen/ muste aber wegen Abgang derselben ein und anderes Jahr in den Peynen des Fegfeurs leyden/ biß er nachmahls von der Göttlichen Barmhertzigkeit Erlaubnuß bekommen aus diser Leichen hervorzugehen/ und bey einigen aus seinen guten Bekandten um Hülff anzuhalten. Hat also bey einem Leyen-Bruder aus eben dem Orden der Barfüssigen Carmeliter/ so Petrus de sancta Maria genennet worden/ und ein grosser

Die-

Diener GOttes ware/ seine Zuflucht gesuchet. Disem hat er die Schwere seiner Peyn vorgetragen/ und inständig gebetten/ er solle ohne Verzug zu P. Prior gehen/ und denselben in seinem Nahmen bitten Erlaubnuß zu geben/ daß für ihne etliche Seel-Messen gelesen wurden; dann an disem hange seine Erlösung. Bruder Petrus nahme die Gesandschafft an / und hinterbrachte alsobald dem P. Prior, was von der bittenden Seel ihme ware aufgetragen worden. Aber diser/ so P. Franciscus Dominicus de Matre DEI ware/ gabe der Sach so leicht keinen Glauben/ sonder kame in den Argwohn / es seye nur ein Blendung/ oder leere Einbildung eines einfältigen Menschen gewesen: dahero er nit zubereden ware / daß man Messen lesete; Welches doch dem Ansehen nach / die Lieb/ obwohl die Sach zweiffelhafftig ware/ erfordert hätte. Nachdem etliche Täg verstrichen/ lasset sich die Seel überaus betrübt vor dem gemeldten Bruder auf das neue sehen / erzehlte / und erwise ihm noch deutlicher die Schwere der unerträglichen Peyn/ so sie leydete/ damit er dem P. Prior davon Nachricht gebe/ ihn zum Mitleyden bewege / und die Meß-Opffer zu seiner Hülff erlange. Der P. Prior, von so deutlicher Erzehlung der Peynen überwisen/ daß es keine leere Einbildung eines einfältigen Leyen-Bruders seyn kunte/ gabe der Sach völligen Glauben/ und be-

befahle alsobald etliche Messen für den Verstorbnen zu lesen/ von welchen er den grösten Frucht gar bald mit Verwunderung gesehen; dann da er nach vollendeten Messen in einer Nacht bey der Metten an seinem Ort sitzte/ und gemeldter Leyen-Bruder auch in dem Chor knyete/ ist ein ungemein hell-scheinende Kugl/ und in derselben die glückseelige Seel des Verstorbnen erschinen/ welche nach und nach in die Höhe gegen den Himmel aufgestigen/ vorhero aber gantz Freuden-voll/ und mit lächlendem Angesicht anfangs gegen dem Bruder/ darauf zu dem P. Prior sich gewendet/ und gegen ihnen/ als Gutthätern sich freundlich zu einem Zeichen der hertzlichen Dancksagung wegen erhaltner Gnad geneiget hat. Aber der P. Dominicus, so dem ersten von der Seel ihme zugeschickten Bericht keinen Glauben hat wollen zustellen/ muste ebenfalls gantz gleiche Straff erdulten; Dann nach Verlauff etlicher Jahr/ nachdem er ein anders Priorat verwesen/ machte der Tod seinen Tägen ein End; weil aber auch in dem geistlichen Leben die menschliche Schwachheit der Seel pflegt etliche Mackl anzuhengen/ wie der Heil. Gregorius saget: de muudano pulvere etiam religiosa corda sordescere Serm. 4. de quadr. Müste auch diser in das Fegfeur/ um allda gereiniget zu werden. Nachdem er ein Zeitlang fast gelitten/ hat ihm die Göttliche Güte erlaubet/

aus-

aus diser Leichen hervor zu gehen// und Hülff zubegehren. Dahero er gleichfalls einem anderen Leyen-Bruder F. Josepho de S. Antonio einem Religiosen von einer heiligen Einfalt/ da derselbe in einem Wald Holtz hackete/ erschinen ist/ bittend/ daß er zum P. Prior hingehe/ und ihm andeute/ F. Dominicus befinde sich in erschröcklich hitzigen Flammen/ und habe zu der Erledigung vonnöthen/ daß man zu seiner Meinung gewisse Messen (der Verstorbne benennete die Zahl) lesen solle/ welche er schuldig gewesen selbsten zu lesen/ doch solches aus Nachlässigkeit verschoben/ und nachmahls von dem Tod überfallen nit mehr in das Werck setzen hätte können. Der gute Bruder hat die Gesandtschafft zu dem P. Prior auf sich genommen/ welcher aber bey Ankündigung diser Sach angestanden zweifflend: ob er das Hinterbrachte für eine Erscheinung halten/ oder darzu/ als zu einem Traum lachen solte. So vil ist gewiß/ daß auch er den Schluß gemacht/ der Erzehlung keinen Glauben zuzustellen/ und folglich die verlangte Messen nit lesen zu lassen. GOtt nemblich hat es also zugelassen/ daß/ gleichwie P. Dominicus der ersten gegebnen Nachricht von der Quaal des Verstorbnen nit hat Glauben wollen/ auf gleiche Weiß seinem ersten Bitten/ da auch er in dem Fegfeur leydete/ diser Prior keinen Glauben gabe. Doch hat dessentwegen diser Verstorbne die

Hoffnung das Verlangte zuerhalten nit verlohren. Er ist bald darauf ein andersmahl Bruder Antonio erschinen/ und hat sehr inständig bey ihm eines Anhaltens angehalten/ er solle auf das neue zu dem Obern hingehen/ demselben die grausame Peyn/ so er leyde hinterbringen/ und um die Messen anhalten. Bruder Antonius hat es gethan/ und hat befunden/ daß man seinen Worten mehrer glaubte/ sintemahlen der P. Prior allen Zweiffel hinweg gelegt/ und etlichen aus seinen Priestern befohlen zu Abstattung der Schuld/ so der Verstorbne nit bezahlet hatte/ Meß zu lesen; welches/ nachdem es geschehen/ haben die Erscheinungen aufgehöret/ und man hat sicherlich geglaubet/ P. Dominicus seye aus dem Fegfeur in den Himmel gelangt. Aus welchem klar zuersehen/ wie billich es GOtt verordnet/ daß gleichwie diser P. Dominicus nit geglaubt hat der ersten/ wohl aber der andern Bottschafft/ so zu ihme ein leydende Seel geschicket hat/ also auch nachmahls kein Glauben seiner ersten Bitt wegen der Messen/ wohl aber der andern ist gegeben worden. Darauß man dises vernünfftige Lehrstuck kan ziehen/ nemblich/ daß es gleiche Gefahr habe/ wann man zu wenig/ und wann man zu vil glaubet. Dann/ wann der weise Mann sagt: qui credit citò, levis corde est. Eccli. 19. v. 4. Wer bald glaubet/ der ist leichtfertig vom Hertzen. So

sagt

sagt der Prophet eben so wohl: qui incredulus est, infideliter agit. Is. 21. v. 2. Wer unglaubig ist/ der handlet untreulich.

P. F. Franciscus à S. Maria t. 2. Chron. FF. Carmel. discalc. l. 7. c. 44.

Das fünff und zwantzigiste Wunder.

Flexus ad misericordiam lacrymas fudit recordatus defuncti. *2. Mach. 4. v. 37.*

Er ward zum Mitleiden bewegt/ daß ihm auch die Augen übergiengen/ weil er des Verstorbnen gedachte.

Uberaus mitleidige Barmhertzigkeit eines grossen Diener Diener GOttes gegen die Abgestorbne.

DEnen Wunderwercken GOttes in den Seelen des Fegfeurs kan billich beygesetzet werden die sonderbare Gott-

Gottseeligkeit eines Ehrwürdigen Diener des Allerhöchsten / welcher nit minder gegen die Abgestorbne/ als gegen die Lebendige seinen heiligen Eyfer sehr erwisen hat/ so denen Seelen-Hirten zu einem Vorbild und Antrib dienen kan / auch desto mehr verdienet beygebracht zu werden / weilen dabey wunderliche Erscheinungen mit eingeloffen seynd. Diser / von dem ich rede / ist Gratianus Ponzoni so Anfangs ein Oblat in der berühmten von dem Heil. Carolo Boromeo angestelten Congregation, nachmals Ertzpriester zu Arona gewesen / ein Mann / welcher mit ansehlichen guten Wercken denen Abgestorbnen immerdar beygesprungen. Ich schweige von seinem langen eyfrigen und mit zarten Zäheren vermischten Gebett/ von seinem vilen und harten Buß-Wercken/ von seinem Fasten / Cilicien / Wachen / Geißlen biß auf das Blut ; welches er alles denen armen Seelen schenckete. Ich schweige / sage ich/ von disem / weilen solche Hülffleistung auch anderen gemein ist / und wir dergleichen schon gehöret haben. Ich wird allein ein Sach erzehlen / die mehr besonderes hat. Wie sorgfältig Gratianus die Seelen aus dem Fegfeur heraus zureissen gewesen / kan man erstlich abnemmen aus der Sorg / welche er die todte Leiber zubegraben gehabt hat. Er folgte dem Heil. Tobia nach : Mortuis atque occisis supulturam sollicitus exhibebat.

hat. Job. 1. v. 20. Die Todten und Erschlagnen begrub Tobias mit Fleiß. Also pflegte auch diser mit seinen Händen die Verstorbne bißweilen einzuscharren. Es hat sich in einem Jahr ereignet / daß die Stadt Aronam ein ansteckende schwere Kranckheit überfallen / und einen guten Theil der Neapolitanischen allda in der Besatzung ligenden Soldaten hinweggeraffet. Antonius Conturbius, als bestelter Todten-Graber / solte die Verstorbne zur Erden bestatten / hatte aber das Werck anzugreiffen kein Hertz; ja er hat sich so gar zu den todten Leibern nit hinzugetrauet / aus Forcht / es möchte ihn gleichfals das Ubl ergreiffen / und aus der Welt reissen. Dahero der gottseelige Ertzpriester / deme das Hertz in den Leib wehe thate / so vil Armseelige unbegraben zusehen / damit er disem Haasen ein Hertz machte / keine andere Wolredenheit gebraucht / als sein eignes Exempl. Er hat ihn beruffen / unnd in seinem Hauß / oder in der Kirchen an dem Abend versperren lassen / nachmals / da es schon tieff in der Nacht ware / hat er sich ihme beygesellet / und seynd beyde miteinander hingangen / Hand an die mit einer halben Pest angesteckte todten Leiber gelegt / und selbe gebührlich zur Erden bestattet. Also fast stärckte ihn die Lieb / welche die Furcht hinaus treibet: foras mittit timorem 1. Joa. 4. v. 18. Eben auch dise bewegte ihn / daß

er

er zu einer Zeit in dem Werck ein Todten-Graber der Leiber / und durch das Gebett einen Advocaten der Seelen zugleich abgabe. Also daß der Engl des HErrn zu ihm wohl sagen kunte / was er zu dem gemelten Tobias geredet: Quando orabas, - - - & sepeliebas mortuos, - - - ego obtuli orationem tuam Domino Tob. 12. Als du bettest / und die Todten begrubest / da brachte ich dein Gebett für den HErrn. Bevor ich von diser Barmhertzigkeit / welche der gottseelige Ertzpriester denen aus der Besatzung verstorbnen Soldaten erwisen / mich anders wohin wende / kan ich eine wunderliche Erscheinung / so er von den Seelen eben diser Abgestorbnen gehabt / nit ungemeldet lassen. Nachdem er sehr vilen aus vor-erwehnten Soldaten in der Kranckheit und in dem Todt mit höchster Lieb und Sorgfalt beygestanden / und dieselbe auf dem Freythoff / so nahe an seiner / der Mutter GOttes zugeeigneten Kirchen gelegen ware / mit eben so grosser Barmhertzigkeit und Lieb nacheinander begraben lassen / ist er eines Tags mit Don Alphonso Sanchez dortmaligen Gubernator in Arona einen Herrn von bekannter Gottseeligkeit neben disen Begräbnussen spatzieren gangen / hat aber unter dem gehen unversehens stillgehalten / starck auf denselben Freythoff gesehen / und mit aufgesperrten Augen Zeichen einer grossen Verwunderung von sich gegeben /

ben/ auf Vermercken/ daß gleichfals Don Alphonsus seine Augen auf selbe Seiten starck warffe/ fragte er ihn: Herr Gubernator, sehen sie auch das jenige/ was ich sihe/ nemlich ein Procession von Todten/ so mit traurigen Geberden durch die Thüren dises GOttes-Acker gehen? Ja freylich / antwortete Alphonsus, ich sihe eben so wol alles dises. Der Diener GOttes hatte grosses Vergnügen/ daß neben ihm ein anderer die so wunderbarliche Sach angesehen/ und von der Warheit derselben sichere Zeugnuß geben kunte: derowegen/ weil er wol wuste / daß dises der Hülff bedürfftige Seelen seyen / welche dieselbe mit solcher Erscheinung begehrten / hat er befohlen/ daß noch an demselben Abend das Zeichen zu einem Seel-Ambt auf den anderen Tag in der Frühe zu halten/ solte gegeben werden. Durch dises und durch andere auf einen privilegierten Altar gelesene Messen hat er oben gemelten Seelen zu helffen begehret / welche er vor die ein kurtze Zeit zuvor gestorbne/ und auf selben Freythof begrabne Soldaten gehalten/ so anderswoher keinen Trost noch Erlösung haben konten. Solchen liebreichen Eyfer gegen den Seelen des Fegfeurs hat der grosse Freund GOttes vor sich allein nit behalten / sonder hat ihn bey seiner Geistlichkeit und bey dem ihme untergebnen Volck auszubreiten gesucht. Zu dem Zihl hat er ein kleines Häußlein oder

Capelle-

Capellelein aussenher an selbiger Kirchen Sanctæ Mariæ von dem Freythoff gegenüber machen lassen/ allwo er in einer schönen Ordnung Todten-Köpff / und andere Todten-Beiner hingeleget / damit durch solche die Gedächtnuß der Abgestorbnen/ bey allen/ daselbst vorübergehenden in die Augen und in das Hertz kommete / und dieselbe angemahnet wurden vor die arme Seelen auffs wenigiste ein Requiem æternam dona eis, Domine. HErr! gib ihnen die ewige Ruhe zu sprechen. Endlich/ von der Sach kurtz zu reden/ so gar die Kurtzweil und ehrliche Ergötzung / welche zu Zeiten diser fromme Ertzpriester in seinem Hauß erduldete / wolte er/ daß sie denen Seelen des Fegfeurs zu Trost angestellet wurden. Wann ihn ansehnliche Persohnen/ Beambte und Burger/ seine gute Bekannte/ heimsuchten / erlaubte er ihnen ein ehrliches Spiel / damit sie also von anderen eitlen und gefährlichen Zeit-Vertreibungen abgehalten wurden. Bey diser Gelegenheit hatte er offt in Brauch herbeyzubringen/ und auf die Tafel setzen zulassen eine Confect-Schale oder Geschirr mit Zucker-Werck zum ausspielen/ doch auf dise Weiß und Bedingnuß / daß einer umb den anderen aus den Gewinnenden einen Theil von diser süssen Wahr nehmen / wem aber nachmals der letzte Theil zukommen wurde / der solte verbunden seyen ein Seel-Meß vor die Abge-

storbne

storbne lesen zu lassen. Also verspilte niemand / und gewinneten so wol die Seelen/ als der Spilende; Wie ein gewisser Poët sinnreich gesagt hat:

Man spilet offt/ verlieret vil/
Hat nichts darbey / als Sünd und Schaden.
Ich weiß dir wol ein anders Spil/
Zu dem laß dich sehr offt einladen.
Wilst gwinnen und verlieren nit/
Durch gute Werck gwinn arme Seelen:
Da gwinnst allzeit/ wirst nie fallit,
Da kans an grossen Gwinn nit fehlen.

P. Marc. Antonius Rossa S. J. in vita V. Gratiani Punzoni c. 8.

Das sechs und zwantzigiste Wunder.

Qui odit correptionem, minuetur vita. *Eccli. 19. v. 5.*

Der das Straffen hasset / der mindert das Leben.

Wer die Ermahnung verachtet/ wird geschwind aus disem Leben/ aber langsam aus dem Fegfeur gehen.

DIe göttliche Güte/ welche kein Belieben an der Straff der Ubelthäter traget/ sonder dieselbe gern erwartet/ und zur Buß einladet/ pfleget vor den Straffen Warnung und Verweiß denen Schuldigen zugeben/ und also dieselbe von den Weeg des Verderbens auf den Weeg des Heyls zu bringen; seynd sie nachmahls auf des Allerhöchsten vätterliche Ermahnung ungehorsam und stätig/ kombt er zur Straff/ und schlagt darein so wohl in disem als in dem anderen Leben. Der Heil. Pabst Gregorius der Grosse/ bringet von diser Sach unterschidliche Proben bey. Zu unserm Vorhaben scheinet jene merckwürdig zu seyn/ welche er in dem andern Buch seiner Dialogorum erzehlet. Zwey Adeliche Herrn hatten das Wolleben und die Lustbarkeiten/ in welchen sie auferzogen worden/ aus Göttlicher Einsprechung verlassen/ und sich in eine nahe bey dem Closter des Bergs Cassino gelegne Einsamkeit begeben. Allda lebten sie in dem Orden unter der Aufsicht des Heil. Abts Benedicti, welcher einen Religiosen von bewehrter Tugend verordnet/ der ihnen

tåg-

täglich Speiß und Tranck verschaffen/ und zu aller Bequemlichkeit/ so vil es der geistliche Stand nnd die Regl zulassete/ verhülfflich seyn solte. Weil sie aber ihre hohe Geister und stoltze Lebens-Art/ so das Adeliche Geblüt offt zuverursachen pfleget/ durch die Clösterliche Zucht noch nit recht gedemmet hatten/ waren sie mit der ihnen gegebnen Unterhaltung nit zufriden/ sonder fangten an ihren Speiß-Meister mit unfreundlichen Augen anzusehen; ja/ welches das schlimmste ware/ sie kunten ihr Miß-Vergnügen nit verbergen/ laßten den Zaum der Zungen/ verspotteten/ und falleten mit Schimpff-Wort und Schmäh-Reden den guten Religiosen an/ so offt er zu ihnen kame/ welcher aber Christo nachfolgete/ qui cum malediceretur non maledicebat, 1. Petr. 2. v. 23. So nit wider schallte/ da er gescholten ward/ sonder ware quasi agnus coram tondente se Is. 53. v. 7. Wie ein Lamm für dem/ der es scheret. Lange Zeit hat der fromme Geistliche diser Zaumlosen Mäuler Gespött und Schmäh-Wort mit Gedult übertragen in Hoffnung durch Sanfftmuth sie zu begütigen/ und zu verbesseren. Da er aber nachmahls vermerckte/ daß sie in ihrer Meisterlosigkeit fortfahreten/ hat er solches dem heiligen Abt Benedicto recht und wohl angezeiget/ welcher dises mit Schmertzen vernommen/ und hingeschickt hat die unvollkommne Geistliche neben Bey-

setzung einer guten Lehr zuermahnen / daß sie ihr Schmähen / und ausgelassne Freyheit in dem Reden verbessern solten: weilen aber dise zwey solches nit geachtet / sonder den frommen Religiosen zuverspotten und zuverachten fortgefahren / haben sie den Heiligen endlich gezwungen / ihnen unverholen folgende Droh-Wort entbiethen zu lassen: Corrigite linguam vestram: quia, si non emendaveritis, excommunico vos. Haltet eure Zungen in Zaum: sonsten / wofern ihr euch in disem nit bessert / künde ich euch den geistlichen Bann an. Auch diser Blitz erschreckte die Halßstarrige nit / sie verbliben die jenige / so sie waren; Dahero alle beyde nach wenig Tägen darauf zur Straff ihrer Fehler von einer schweren Kranckheit seynd überfallen / und durch einen unvermutheten Tod in die andere Welt hinweggerissen worden. Es ist wohl zu glauben die Göttliche Barmhertzigkeit habe zu Belohnung der andern geübten Tugenden ihnen einen bessern Sinn auch Bereuung ihrer ungezämten und boßhafften Geschwätzigkeit verlihen. Sie seynd mit dem gewöhnlichen GOttes-Dienst in der Kirchen begraben worden. Weilen man nit recht wuste / daß sie in den geistlichen Bann gefallen. Aber nachmahls / da in dem Hoch-Ambt der Diaconus, wie es zur selben Zeit der Brauch ware / mit heller Stimm sagte: Si quis non communicat, det locum. Wann ein in

Bann

Bann verfallne Person allda / die gehe zur Kirchen hinaus / hat sich bey disen Worten ein grosses Wunder ereignet. Dann / als sich damahls die Säugam / welche die zwey Religiosen von Kindheit an erzogen hatte / bey dem Göttlichen Opffer befande / für die Verstorbne bettete / und die heilige Meß für dieselbe aufopfferte / hat sie beyde auf den gemeldten Befelch des Diacons aus ihren Gräberen hervor / und zu der Kirchen sehen hinaus gehen; sie ware bey disem Spectacul in höchster Verwunderung / und wuchse dise noch mehrer / weil sie zum andern / ja zum drittenmahl bey voriger Zeit / und auf vorige Weiß die Todten vom Grab aufferstehen / und zur Kirchen hinaus gehen gesehen hat. Sie erinnerte sich damahls der von dem heiligen Abbten disen Verstorbnen angesagten Excommunication, wann dieselbe ihre spöttische Zung nit wurden im Zaum halten; glaubte also / dises seye die Ursach so grossen Wunders; entschliesset sich derowegen dem Heiligen dise Sach zu erzehlen / welcher gleichfals der Meinung ware / der geistliche Bann verursache solches; schickte demnach einen Priester mit gehörigem Gewalt / daß er beyde von der Excommunication ledig spreche / und für sie Meß lese. Bey derselben / als der Diaconus gewohnlicher Weiß die in Bann Verfallne hinwegschaffte / hat man keinen aus beyden we

der dortmahlen noch hinfüro sehen aus dem Grab oder Kirchen gehen. Dahero man vor gewiß geglaubet/ daß in Krafft gemeldter Ledigsprechung/ durch das Göttliche Opffer/ und auf Vorbitt des heiligen Benedicti diser Verstorbnen Leiber/ als nun ledig von der Straff der streitenden Kirchen auf Erden/ ruhig in dem Grab verbliben/ die Seelen aber zu der triumphirenden Kirchen in den Himmel gangen seyen.

D. Gregorius l. 2. Dialog. C. 2. & Ribad. in vita S. Benedicti 21. Mart.

Das siben und zwantzigiste Wunder.

Si exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri stude. Prœmium enim bonum tibi thesaurizas. *Tob. 4. v. 9. & 10.*

Hast du wenig/ so befleisse dich auch das Wenige gerne mitzutheilen. Dann du sammlest dir

dir zum Schatz eine gute Belohnung.

Kleine Allmosen gern gegeben bringen grosse Hülff denen armen Seelen.

DEr Heil. Engel Raphaël hat an dem Heil. Tobia sonderbar das Allmosen geben/ und die Sorg wegen der Todten gelobet/ welche zwey Tugenden aneinander die Hand bieten/ und eine der andern wunderlich zu Hůlff kommet. Über die Beweißthum/ welche schon seynd beygebracht worden/ ist eine neuere in den Geschichten der barfüssigen Patrum Augustiner zu lesen. Bey Stifftung des Convents S. Maria genannt/ in Antwerpen ware P. F. Hilarion de S. Antonio ein Religios von einer sehr grossen Tugend über das Gebåu Ober-Aufseher/ und hatte sein Herberg unweit einer Kirchen S. Francisci genommen/ allwo er pflegte das Göttliche Opffer zuverrichten. Eines Tags wolte ihm ein frommer Weltlicher mit Nahmen Joannes Baptista, der bey oben gemeldtem Gebåu auch eine Obsicht/ u. anzuschaffen hatte/ zu Meß dienen/ in welcher derselbe andåchtig die Englische Speiß zu Trost der armen Seelen genosse. Wie auch ingleichem der

Pater für selbe mit grossem Eyfer die Meß lesete. Nachdem dises grosse Opffer verrichtet / und die Dancksagung abgelegt worden / hat der Geistliche ein innerliche Einsprechung vermercket zu seiner schlechten Mittags-Suppen auf disen Tag den Weltlichen einzuladen / welcher die Einladung gar willig angenommen / und / nachdem er etlichen seinen Geschäfften abgewartet / zu gebührender Stund sich in die Herberg verfüget hat. In dem Hineingehen traffe er einen holdseeligen Jüngling / schön von Angesicht / und Adelich gekleidet an / welcher ihm sagte / er hätte grosses Verlangen wegen einer wichtigen Sach mit dem P. Hilarion zu reden. Diser / als er das Anbringen von gemeldtem Joanne Baptista verstanden / hat sich Anfangs entschuldiget / er könne ihn anjetzo nit vor sich lassen. Weil aber der Jüngling einwendete / er müsse nothwendig mit dem Pater reden / gienge diser hin ihn anzuhören. Das Vorbringen bestunde in deme / daß diser frembde sehr inständiglich gebetten / ihme heut umb GOttes Willen ein Mittag-Essen zu geben. Es verwunderte sich der Pater Hilarion sehr fast / daß ihm ein solche Bitt geschehe von einer dem Ansehen nach Adelichen Persohn / und welche wohl scheine / daß sie das Mittag-Essen nit vonnöthen habe. Doch sagte er dem unvermutheten Gast zu / und bittete / er solle warten / biß er ihne mit dem Wenigen versehe / was

man

man in einem armen Hauß und auf solche unvorgesehene Weiß haben könne. Er gienge darauf gleich hin den Bittenden zubefridigen; Da er nun in dem Brod-Korb suchte/ kam ihm alsobald das beste und weiseste Brod/ ohne daß er solches herauß geklaubet/ in die Händ. Er wolte dises mit schlechterem verwechßlen/ hörete aber in dem Hertzen eine Stimm/ welche sagte: warumb gibest du disem Jüngling nit das beste? wer weiß/ ob er nit ein Engel vom Himmel ist; sintemahlen er in den Hoff durch verschlossne Thür hinein kommen? von diser innerlichen Stimm wurde P. Hilarion bewegt/ nahme den besten Theil der für das Mittag-Mahl zubereiteten Speisen/ legte solche auf eine Schalen oder in ein Körblein/ schickte es dem frembden Gast/ und liesse darbey vermelden: er solle vorlieb nehmen mit dem wenigen/ so man in der Eil für ihn habe können zusammen klauben. Mittlerweil setzte sich der Pater mit dem gottseeligen Joanne Baptista zu Tisch/ sie kunten aber vor grosser Verwunderung nit essen/ sonder redeten miteinander/ wie diser seltzame Jüngling in die verschlossne Herberg herein kommen/ da doch die Porten auf allen Seiten wohl versperret gewesen? Wer weiß (sagte P. Hilarion) ob er nit ein Engel/ so aus dem Himmel durch den Lufft herab gestigen ist? Warum (widersetzte Joannes) sollen wir nit vil mehr glauben/ daß dises ein

Seel aus dem Fegfeur seye/ welcher wir heut in der Frühe bey dem Heil. Meß-Opffer seynd zu Hülff kommen? Nach solchem Reden/ als so vil Zeit verstrichen/ daß unter derselben sein Mittag-Mahl der Jüngling hat einnehmen können/ ist Joannes hingangen ihn zu besuchen/ und das Essen zu seegnen. Der frembde Gast/ nachdem er von dem Tisch aufgestanden/ nun/ sagte er/ wolan mein Bruder/ lasset uns GOtt Danck sagen/ und ein Vatter unser sambt dem Englischen Gruß zu Hülff der nothleydenden Seelen in dem Fegfeur betten; fiel hiemit alsobald auf die Knye/ hebte die Händ auf/ warffe die Augen gen Himmel/ und bettete ein andächtiges Pater und Ave. Nach dem Gebett stunde er auf/ gienge der Haußthür zu/ nahme den vorbemeldten Joannem, so ihm das Geleit gabe/ bey der Hand/ und in dem Urlaubnehmen befahle er ihm/ und sagte: Gehet/ und zeiget dem P. Hilarion an/ er solle der Seel seines Vatters hülfflich beyzuspringen hinfüro unterlassen/ dann sie hat der Hülff nit mehr vonnöthen/ indem selbe anjetzo in den Himmel gehet. Mit disen Worten verschwande der unbekante Gast so geschwind als ein Blitz aus den Augen. Der gottseelige Joannes wurde dabey also vom Schrecken eingenommen/ daß er überlaut aufgeschryen: Pater! Pater! also dem P. Hilarion ruffend. Mehr sagte er nit/ dann ihn ein Ohnmacht über-

überfallen/ und zur Erden geworffen hat. Eben also ist es dem ältern und jüngern Tobia ergangen/ da sich ihnen der Engel Raphael zuerkennen gegeben: Cúmque hæc audissent, turbati sunt, & trementes ceciderunt super terram in faciem suam. Tob. 12. v. 16. Da sie diß höreten/ wurden sie erschröcket/ und fielen mit Zittern auf ihr Angesicht zur Erden. Es ware damahls P. Hilarion in dem obern Gebäu/ leinete sich an ein Fenster willens zu sehen/ wohin der Jüngling seinen Weeg nehmen wurde. Auf das vernommne Ruffen stige er eilends herab zu hören/ was sein Joannes wolte/ fande ihn aber nach der Längs auf der Erden ligend/ und ausser sich selbst. Der liebreiche Pater wendete nach Vermögen alles an/ daß der dahin Gefallne sich wider erhohlte/ und befragte ihn nachgehends um die Ursach seiner Ohnmacht; Da er dann von ihme/ was sich zugetragen/ umständlich verstanden hat. Aus welchem beyde in der ersten Meynung gesteiffet worden/ daß diser Jüngling vil mehr ein Seel aus dem Fegfeur/ als wer immer anderer/ gewesen; Weil er eben an dem Tag/ an welchem sie vor die Seelen in der Meß gebettet haben/ erschinen ist/ überdaß/ weil er ein Vatter unser und Englischen Gruß vor die leydende Seelen mit ihme zu betten hat angemahnet; und noch vil mehrer/ weil er von Erlösung des Vatters Nachricht gebracht;

bracht; Wann es nit die Seel des Vatters selbsten gewesen/ welche/ da sie dem Himmel zugienge/ in der liebreichisten Gestalt/ und in einem blůenden Alter/ wie die Seeligen haben werden/ hat erscheinen wollen. Seye es gewesen/ wer es immer wolle / das ist gewiß/ daß der P. Hilarion unaussprechlichen Trost wegen des ewigen Heyls seines Vatters empfunden. In diser Meynung wurde er nachgehends bekräfftiget/ als er die disem frembden Gast überschickte Schißlen gar sauber und schön befunden; dahero man sie zu andächtiger Verehrung aufbehalten. Dem Allerhöchsten hat es beliebet/ dise Verehrung durch ein Gnaden-reiches Wunder zuvergrössern; dann da ein Sohn der Stiffterin des Convents auf den Tod kranck lage/ und aus einem solchen Schisselein die Speiß zu sich nahme/ hat er alsobald mit grosser Verwunderung der Herumstehenden die vorige Gesundheit erhalten. Also hat GOtt gefallen so gar die Schißl in Ehr zu bringen/ in welchem ein kleines also fast belohntes Allmosen ihme zu Lieb ist gegeben worden.

P. Epiphanius l. 1. Chron. FF. August. discalc. c. 28.

P. Jo. Bartol. Lustr. Hist. FF. August. discalc. lustr. 6. n. 358.

Das acht und zwantzigiste Wunder.

Quis potest dicere, mundum est cor meum? purus sum à peccato? *Prov. 20. v. 9.*

Wer kan sagen: Mein Hertz ist rein/ ich bin sauber von Sünden?

Was für ein Tugend ist also rein/ daß sie der Reinigung nit vonnöthen hat?

Wie wol schreyet der Heil. Augustinus auf/ es seye kein so lobwürdiges Leben/ welches ihme nit sehr zu förchten habe/ wann selbiges der göttliche Richter will durchforschen/ und urtheilen nach der Strenge seiner Gerechtigkeit ohne die Barmhertzigkeit. Væ etiam laudabili vitæ hominum, si remota misericordia discutias. Auch in denen Seelen/ so der Himmel mit sonderbaren Gnaden ansihet/ findet das unbeschreiblich scharffe Aug GOttes einige Sünden-Mackl. Die folgende Begeben-

gebenheit wurde unglaublich scheinen / wann sie nit von dem Cardinal Jacobo de Vitriaco erzehlet / und bewehret wurde. In dem Lüttichischen Gebiet auf einem gewissen Dorff Villenbroch genannt / lebte umb das Jahr 1208. eine gar erbare Wittib von einem sehr Exemplarischen Wandl / dessentwegen sie von der grossen Dienerin GOttes Maria von Ognes fast geschätzet / und geliebet wurde; und zwar solches umb so vil mehrer; weilen dise Wittib ihre zwey Töchter in grosser Unschuld und Heiligkeit des Lebens aufferzogen hatte / also daß beyde die Lilien ihrer Jungfrauschafft dem himmlischen Bräutigam geopffert haben / und einen lebendigen Spiegl aller Christlicher Tugenden denen anderen Jungfrauen abgaben. Da dise zweye auf den Weg der Vollkommenheit schon weit fortgeschritten / hat es der göttlichen Majestätt gefallen ihre liebe Mutter mit einer tödtlichen Kranckheit heimzusuchen / dardurch sie bald zu dem End des Lebens ist gebracht worden. Da von disem die Ehrwürdige Braut Christi Maria von Ognes Nachricht erhalten / ist sie alsobald von der grossen Lieb / welche sie zu diser Matron tragte / angetrieben hergeeilet / des Willens die Krancke zu besuchen / zu trösten / und auf alle Weiß ihr zu dienen. Bey dem ersten Eintritt in das Zimmer ist der Dienerin GOttes ein wunderliche Sach zu Gesicht kom-

kommen / sie sahe / wie die Jungfräuliche
Mutter und Königin des Himmels nit allein
bey der Sterbenden stunde / sondern auch in
ihren allerheiligsten Händen ein Windeel
hatte / mit welchem sie einen Wind machete /
und die Todt-Krancke in der grossen Hitz / so
dieselbe in disem letzten Kampff leidete / mit
einer recht mütterlichen Lieb erfrischete. O in
Warheit ein glückseelige Seel / welche bey einer
so gefährlichen Zeit würdig gewesen ist
Erquickung und Trost zu haben von jener
Frauen / so da genennet wird: Consolatrix
afflictorum, ein Trösterin der Betrübten.
Nichts destoweniger unterstunde ein teuflisches
Geschwader sich an die Thür des Zimmers
zu machen / und mit Gewalt hineinzutringen /
damit sie ihre Nachstellungen und Versuchungen /
mit welchen dise Feind die Sterbende
anfallen / auch allda in das Werck
stelleten. Aber es ist alsobald der Heil. Apostel
Petrus mit dem sighafften Creutz-Zeichen
in der Hand erschinen / bey dessen einzigen Anblick
die böse Geister / als wären sie von einen
Donner getroffen / gleich in eine eylfertige
Flucht sich begeben haben. Mit disen hatten
die Gnaden des Himmels noch kein End;
dann nachdem dise gottseelige Frau gestorben /
und ihr die gewohnliche Besüngnuß
gehalten worden / hat Maria von Ognes die
Mutter GOttes wider gesehen / welche mit
einer in zwey Chör abgetheilter / und umb
den

den Leichnam herumbstehender Schaar heiliger Jungfrauen unter dem GOttes-Dienst auf annehmlichiste Weiß die Psalmen für dise Verstorbne sange. Uberdas geduunckte es der Dienerin GOttes/ daß nit allein der zur Leich-Besingnuß verordnete Priester/ sonder auch Christus der Heyland bey diser Leich-Begängnuß das Ambt eines Priesters mit Verrichtung der geistlichen Kirchen-Gebräuch vertrette. Ita (sagt der Geschicht-Schreiber) mirandum in modum Ecclesia triumphans militanti respondebat. Also vereinigte sich die triumphierende Kirch mit der auf der Erden streitenden/ die Besüngnuß einer Liebhaberin GOttes und Mariæ zu halten. Du/ der du dises lisest/ haltest ohne Zweifel darvor/ daß eine Seel in und nach dem Todt begünstiget mit solchen Gnaden/ dergleichen man villeicht in denen Kirchen-Geschichten nit liset/ werde unverzüglich von den Englen in den Himmel gleichsam in einem Triumph überbracht worden seyn. Aber hab ein kleine Gedult: du wirst sehen/ wie scharff die Urtheil GOttes in Erforschung der Seelen/ und in Erforderung einer unbefleckten Unschuld seynd/ wann man in das himmlische Reich will eingehen. Maria von Ognes, nachdem sie bey der Todten-Besingnuß gewesen/ und der Leichnam in das Grab geleget worden/ hat sich dem Gebett abzuwarten/ bey Seits begeben/ in welchem sie ver-

zuckt

zuckt worden/ und gesehen hat/ wie die Seel der Verstorbnen in das Fegfeur getragen/ und in sehr schwere Peyn versencket werde/ damit sie also von etlichen schlechten Fehlern/ welche sie bey ihren grossen Tugenden zu Lebens-Zeit begangen hatte/ gereiniget wurde. Die Dienerin GOttes ware ab der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit / welche auch einer mit so grossen Gnaden gezierten Seel nit verschonet / in höchster Verwunderung/ und gabe ohne Verzug von diser schmertzhafften Erscheinung denen frommen und andächtigen Töchteren der Verstorbnen Nachricht/ also daß dise mit Maria von Ognes zugleich auf mancherley Weiß durch Betten/ Fasten / Buß-Werck der leidenden Seel zu Hülff kommen seynd ; haben auch davon nit abgelassen / biß die Verstorbne gemelter lieben Braut Christi in verwunderlicher Gestalt erschinen / völlig mit dem anmuthigisten Glantz umbgeben / also daß sie ein Mittag-Sonnen zu seyen scheinte. Sie haltete in der Hand ein Buch/villeicht das Evangelium/ dardurch anzuzeigen / daß sie ein wahre Lehr-Jüngerin der eingefleischten Weißheit gewesen/ auch die Gebott und gute Lehren des göttlichen Gesatz wol gelernet/ und in Obacht genommen habe. Dise Geschicht gibet uns grosse Ursach die gerechte und strenge Urtheil GOttes zu förchten ; welcher/ so gütig er denen Seelen bey Lebens-Zeit ist in Austheilung sei-

ner Gnaden/eben so scharff ist er darauf nach den Todt in ihrer Bestraffung; seytemalen wir sehen/ daß eine wegen ihren ausbündigen Tugenden / und so heiligen Leben dem Heyland und seiner Mutter also liebe Seel/ welche würdig gewesen/ daß sie die Himmels-Königin in der Kranckheit/ und in der Leich-Begängnuß mit ihrer Gegenwart und lieb-reichen Bedienung begnadiget hat/ doch wegen jener Fehler/ so dise Seel zur Zeit des Lebens nit hat abgebüsset / in dem Fegfeur schwere Peyn hat leiden müssen.

Laurentius Surius 23. Junii in vita V. Mariæ Ogniacensis l. 2. c. 3.

Das neun und zwantzigiste Wunder.

Facite vobis amicos, de Mammona iniquitatis; ut cùm defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula. *Luc. 16. v. 9.*

Ich sag euch/ machet euch Freund von dem ungerechten Mam̃on/ auf

auf das/ wann ihr nun Mangel leiden werdet/ sie euch aufnemmen in die ewige Hütten.

Das übel gewonnene Gut soll man in verdienstliche Werck zur ewigen Seeligkeit verwenden.

DIe Lehr des Heylands / den Unrath des übel erworbnen Guts in Gold der Verdiensten und zu Abzahlung der Straff durch ein heilige Goldmacher-Kunst zuverenderen/ hat Zachæus vollkommentlich erfüllet / welcher das abgetragene Gut denen/ so er betrogen hatte/ vierfältig widergegeben/ und denen Armen den halben Theil von seinem Reichthum mitgetheilet hat. Nachmals haben unzahlbare andere/ so gar Wucherer/disem Exempel gefolget/und seynd an ungerechten Gut erarmet / damit sie reich an den wahren Schatz der Gnaden wurden. Zu meinen Vorhaben gehöret alleinig zu zeigen/ wie auf solche Weiß einer ihme selbsten die Erledigung aus dem Fegfeur erhalten. In einer Ungarischen Stadt/ davon den Nahmen der Geschicht-Schreiber verschweiget / hatte ein Soldat von wilder Art/ welcher Clemens, das ist/ der Gütige/

wol unrecht/ zugenennet wurde/ einen Todtschlag gottloser Weiß aus keiner anderen Ursach begangen / als auf Verlangen eines boßhafften Burgers/ welcher zu einer unbillichen Belohnung dises greulichen Lasters ihme 200. Gulden versprochen hat. Nachdem Clemens die Bezahlung seiner gottlosen That empfangen/ kame ihme die Reue in das Hertz / welche insgemein auf grosse Laster zu folgen pfleget/ dahero/ weil ihn das Gewissen sehr druckte/dachte er bey sich selbst nach/ wie bey der göttlichen Barmhertzigkeit Verzeyhung zu erlangen wäre ; und in der Sach selbsten beichtete diser Missethäter / ehe ihm die Göttliche Gerechtigkeit zur Straff ein tödliche Kranckheit über den Halß schickte / mit wahrer Reue und Leyd seine Sünden/ sonderbar den abscheulichen Todtschlag; Uberdaß verlobte er den Werth der 200. Gulden in ein gottseeliges Werck zuverwenden/ nemblich/ er wolle die Bildnuß der schmertzhafften Jungfrau mit ihrem gecreutzigten Sohn in den Arm machen/ und 3. Messen pro pœnitentibus für die Büssende lesen lassen/ auch 12. Wachs-Kertzen opfferen/ so auf dem Altar des Allerheiligisten Sacraments solten angezündet werden. Indem aber Clemens die gute Werck verschobe/ und würdige Buß zu würcken verweilete/ ist er nach Göttlichem Wohlgefallen von diser Welt durch einen unvermutheten Tod abgefor-

gefordert / und in das Fegfeur / die Schuld seiner Sünden zubezahlen / verurtheilt worden. Allda / unter seinem schweristen Leyden erlangte er von der Göttlichen Barmhertzigkeit die Erlaubnuß einer Jungfrau und grossen Dienerin GOttes mit Nahmen Regina zuerscheinen / zu diser sagte er: Sponsa Christi per Amorem DEI te rogo, ut uxorem meam adeas, quæ tibi ducentos florenos pendat, eò quòd pecunia illa summa sit sanguinis. Braut Christi / ich bitte dich um GOttes Willen / gehe zu meiner Ehfrau / und laß dir 200. Gulden geben: dann dises Geld ist der Werth eines von mir vergossnen Bluts. darnach setzte der Geist hinzu / was man mit disem Geld anfangen solte / machte auch kund die im Leben gethane Gelübd / nemblich / daß er gewolt habe die Bildnuß der schmertzhafften Mutter mit ihrem todten Sohn in den Armen schnitzlen zu lassen / er habe auch neben deme / daß 3. Messen solten gelesen / und 12. Wachs-Kertzen angezündet werden / ein Allmosen denen Armen auszutheilen verlobet. Weil er dise Werck nit verrichtet / verlange er sehr hoch / daß selbige anjetzo vollzogen wurden / also ihn von den schweristen Peynen zuerlösen. Weilen aber die Jungfrau aus respect und Geschämikeit die aufgegebne Post auszurichten das Hertz nit hatte / kame der Verstorbne / erschine das ander und drittemahl mit widerhohltem in-

ständigem Ansuchen/ sie solte um die Lieb GOttes Willen/ thun/ was er verlange/ sie solte ein Hertz fassen/ nnd das Begehren und die Bitt bey seiner Ehfrauen anbringen. Bey allem disem ware nichts destoweniger die Jungfrau unbeweglich / wolte in diser Sach nichts zuthun haben/ sonder sagte dem Geist/ er solle sie doch mit Frid lassen / und ihr kein Ungelegenheit mehr machen. Auf welches sie die Seel antworten gehöret: non te deseram: donec rem feceris: quocumque, & quantumcumque fugias, insequar: Ich wird dich nimmermehr verlassen/ biß daß du mein Begehren in das Werck gesetzet hast; fliehe nur/wohin du wilst / und fliehe/ so vil du wilst / ich wird dir allzeit folgen. Dise Erscheinungen und dises Bitten hat so geheim nit geschehen können/ daß nit einer der vornembsten Herrn aus der Stadt davon Nachricht erhalten/ welcher aus Mitleyden gegen diser armen Seel die Bildnuß unser lieben Frauen nach Meinung und Verlangen des Verstorbnen auf seine Unkosten machen zu lassen über sich genommen hat. Beruffte demnach einen Bildhauer und befilcht ihme/ daß er hurtig und ohne Verzug Hand an solches Werck legen / und dasselbe mit möglichistem Fleiß folgends gar verfertigen solle. Der Künstler/ weil er in seiner Werckstatt kein taugliches Holtz zu einer schönen Bildnuß hatte/ hat sich in einen Wald ein

ein anständiges für sein Arbeit zu suchen begeben; allda/ indem er hin und wider gehet zu seinem Vorhaben ein tügliches Holtz anzutreffen/ keines aber findet/ sihet er ihm entgegen kommen einen Menschen/ so sich auf einen Stecken leinete/ mit grauen Haaren/ bleichem Angesicht/ in der Gestalt und Kleidung dem Clement, da er noch bey Leben ware/ gantz gleich/ welcher mit disen Worten ihn angeredet: wo gehet ihr hin? und was suchet ihr? als der Bildhauer antworte: Ich suche ein schöne gute Linden/ die Bildnuß der schmertzhafften Jungfrau daraus zu machen/ habe aber bißhero das Glück nit gehabt/ etwas dienstliches zu meinem Vorhaben zu finden; dann gegenwärtige Bäum seynd entweders gar zu klein/ oder gar zu frisch/ und untauglich zu der Arbeit. Macht euch kein Mühe/ sagte darauf der Alte/ ich will euch eine weisen. Gehet weiter in den Wald hinein/ schlaget euch nachmahls auf die rechte Seiten/ allda werdet ihr finden eine schon vor vier Jahren abgehaute/ dürre/ gute/ und zu eurem Vorhaben gantz taugliche Linden. Der Bildhauer gienge auf dises weiter fort/ und fande den verlangten Baum/ welchen er nacher Hauß mit grosser Freud bringen lassen/ seinen Werckzeug in die Hand genommen/ und an dem Stock zu arbeiten angefangen hat. Er hatte das Werck schon weit gebracht/ da vorgemeldter

Herr dasselbe zu besehen/ kommen ist/ welcher die Arbeit fast gelobet/ und die verlangte Bezahlung darfür zu geben gar willig sich anerbotten hat. Aber die Seel des Clementis ist gemeldter Jungfrau Reginæ auf das neue erschinen/ und ausdruckentlich gesagt/ es müsse das Bild verfertiget werden auf seine Unkosten/ und um die durch den Todtschlag übel erworbne 200. Gulden/ daß also die Belohnung der Boßheit in Werck der Gottseeligkeit verkehret wurde. Wañ ein Theil von disem Geld schon ausgegeben worden/ solte man die damit erkauffte Sachen wider verkauffen/ damit man also die gantze Summa zusammen bringe. Sonsten wurde er müssen die gröste Peynen lange Zeit noch weiters leyden. Dann obwohl ihme durch eine mit wahrer Reue gethane Beicht die Schuld seines grossen Lasters nachgelassen worden/ seye er doch zu schweristen Straffen des Fegfeurs verurtheilet; und dises desto mehrer/ weil der Beichtvatter zu vil ihme nachgesehen/ all zu gütig mit ihme umbgangen/ und keine Buß/ wie sein Boßheit verdienet hätte/ auferlegt habe. Nachdem die Arbeit verfertiget ware/ und gemeldtem Herrn wegen des guten Willens schuldiger Danck gesagt worden/ hat man die Bildnuß in das Hauß der Reginæ gebracht/ auf den Altar in eine kleine Capellen gesetzet/ und zu derselben Füssen die wider zusammen gebrachte 200. Gulden auf ei-

nen Hauffen gelegt. Nach welchem der Verstorbne mit einem fröhlichen Angesicht auf das neue der Jungfrau erschinen/ und gesagt/ es gefalle ihm die Bildnuß sehr wohl / hat auch widerum gemeldet/ man solle von denen 200. auf den Altar gelegten Gulden einen Theil zur Bezahlung dem Bildhauer geben/ den andern für die Messen anwenden / das übrig unter die Armen austheilen. Bald darauf haben die Priester/ so gegenwärtig waren/ als man das Bild weyhete/ die Seel dises Clementis mit Freuden singen hören. O Deus meus, & Dominus meus, tu es meum solatium & mea fortitudo, tu meum refugium & spes mea: jam tandem ingredior in æternam beatitudinem. O mein GOtt! du bist mein Trost/ und mein Stärcke/ du bist mein Zuflucht / und mein Hoffnung. Anjetzo endlich gehe ich in die ewige Seeligkeit.

P. Carolus Casilicchius S. J. in stimul. divini timoris c. 58.

Das dreyßigiste Wunder.

Omni tempore diligit, qui amicus est. *Prov. 17. v. 17.*

Ein Freund liebet allezeit.

Die Lieb des Nechsten erstrecket sich über sein Leben hinaus.

DEr jenige hat keinen vollkommnen Seelen-Eyfer / welcher denen Seelen nit hilffet so lang / biß sie der Hülff so wol im Leben als nach dem Todt nit mehr bedürfftig/und nit mehr fehig seynd. Also redete von diser Sach / der nit minder gottseelige als hochweise P. Jacobus Lainez anderer General der Gesellschafft JEsu. Er wolte dardurch denen geistlichen Söhnen des Heil. Ignatii zu verstehen geben / daß sie der Hochheit ihres Berueffs / welcher sonderbar auf den Nutzen des Nechsten zilet / nit wurden genug thun/ wann sie mit eben so grossen Eyfer / mit welchen sie denen Lebendigen beyspringen/ auch denen in dem Fegfeur leydenden Seelen zu helffen nit wurden lassen ihnen angelegen seyn. Was P. Lainez anderen einrahtete/ das setzte er selbsten in das Werck: dann einen grossen Theil seines Gebetts/ seiner Meß-Opffer/ seines Studierens und seiner grossen Arbeit/ welche er zu Nutz der Heil. Kirchen GOttes/ und zu Ausbreitung des Catholischen Glaubens über sich genommen hatte/ opfferte er für dise Seelen auf; von welchem heiligen Exempel und von gemeltem klugen Unterricht die Untergebne

der

der Societet also beweget worden / daß sie vortreffliche Helden-Thaten der Lieb in Hülfleistung und Erledigung des Nechsten aus dem Fegfeur verrichtet haben / wie solches in dem Buch zu ersehen ist / so den Titl führet: Heroës & victimæ charitatis Societatis JESU. Aus disem will ich nur ein Paar dergleichen Seelen-Eyferer beybringen / daraus / wie die andere beschaffen seynd / kan abgenommen werden. Umb Mitten des vergangenen Jahr-hundert hat zu Münster in Westphalen ein ansteckende Kranckheit eingerissen / an welcher innerhalb 2. Tägen ein grosser Theil der Burger erkrancket / und gestorben ist; Dahero weil sehr wenig waren / welche den Krancken auszuwarten / und die Todte zu begraben sich getraueten / hat P. Joannes Fabritius aus der Gesellschafft JEsu mit jener großmüthigen Lieb / so alle Forcht von sich treibet / seine Dienst anerbotten. Er besuchte die Krancke / reichete die vorgeschribne Artzney dem Leib / die Seel aber stärckte er auf beste Weiß. Er hörete derselben Beicht an / und verrichtete bey denen in die Ewigkeit Abfahrenden die gewöhnliche Sterb-Gebett / er begrabte nachmahls die Verstorbne / und lesete für dieselbe mit grossem Eyfer die Seel-Meß. Dise so gottseelige Lieb geschahe von dem Pater nit nur jenen / welchen er in disen letsten Nöthen beystunde / sonder ware vor alle Abgestorbne angesehen / und

von ihme die gantze Zeit des Lebens geübet; Dann neben dem Gebett und Buß-Wercken / welche er zu Nutz der armen Seelen aufopfferte / lesete er alle Tag / wann es dem Gebrauch und Ordnung der Christlichen Kirchen nit zuwider lauffete / Seel-Messen / und beredete zu solchen auch andere Priester. Es ware der fromme Mann in diser Sach von einer so nachdruckentlicher Wohlredenheit / daß er die Oberen und Patres des Collegii zu Münster beredet hat / einen Tag in einem jedwederen Monath zu erwöhlen / an welchem man die Kirchen auf Weiß / wie es bey den Leicht-Begängnussen zu geschehen pfleget / auszierte / den gewöhnlichen GOttes-Dienst vor die Abgestorbne verrichtete / und ein jeder Priester vor dieselbe Meß lesete. Dise gottseelige Werck des liebreichen Paters waren denen Seelen so ersprießlich / daß sie offt kamen selbe von ihme zu begehren. Man hörete zu Zeiten ein Wisplen und Getöß vor der Thür seiner Wohnung / wie es in den Vorzimmern der Advocaten und Richter jene zu thun pflegen / welche allda warten / biß sie zu der Verhör vorgelassen werden. Dahero / weilen die Patres des Collegii des gottseeligen Manns grosse Lieb gegen die Abgestorbne wusten / haben sie darvor gehalten / es seyen bedürfftige Seelen des Fegfeurs / welche Hülff von ihme verlangten: dessentwegen sie mit hüpscher Manier so lang an ihn

ge-

gesetzet/ biß daß er bekennet/ es seyen in Wahrheit Seelen gewesen/ welche an seiner Thür zum öfftern angeklopffet/ damit er sich ihrer erbarmte/ und ihnen in den Himmel verhülfflich seye. Auditas etiam (sagt der Geschicht-Schreiber) ad ejus cubiculi januam perstrepere pias illas, & opis indigas animas, quidam non ex vano suspicati, rem eò adduxere, ut fateretur strepitum illum fuisse animarum opem poscentium. Ein Wunder und zwar das gröste seiner Lieb hat gemeldter P. Joannes gethan/ da er in dem Todt-Bett kurtz vor seinem Hinscheiden des grossen Schatz und jener Hülff/ mit welcher die Gesellschafft JEsu ihren Verstorbnen beyspringet/ sich selbst beraubet/ und alle Messen/ auch alles Gebett/ welches das Collegium, die Provinz, der vorgesetzte General, und der gantze Orden für ihne verrichten musten/ denen armen Seelen freygebigist geschencket hat. Das ist ein solcher letzter Willen/ oder also zu reden Testament/ daß kein freygebigeres seyn kan/ indem man nit allein die Güter/ so mit dem Leben müssen verlassen werden/ sonder auch jene/ welche man nach dem Tod geniessen kunte/ hinweg gibet. Omnia animabus dono dans, omnibus se abdicavit, & quidquid suum esset, illis veluti testamento legavit, mirabili & paucis usitata liberalitate. Nit vil anders ist die Lieb Andreæ Simoni, auch eines Mitglids

der Gesellschafft JEsu beschaffen gewesen/ welcher auf eben dergleichen Weiß denen armen Seelen beygesprungen; zwar das Meß-Opffer hat er für sie nit verrichten können/ weil er nit Priester ware/ doch hat sein sinnreicher Eyfer ein Mittel wohl wissen zuerfinden/ daß denen Abgestorbnen mit Seel-Messen geholffen wurde; dann obwohl er sehr arm ware/ hat er nichts destoweniger etliche Priester/ welche für die Seelen des Fegfeurs Meß lesen solten/ auf sein Bezahlung zu bestellen sich unterstanden. Die Göttliche Vorsichtigkeit ist ihme/ damit er disen Priestern die nothwendige Unterhaltung geben konte/ mit ausser-ordentlichen Gnaden beygesprungen/ indem sie ihme viles Allmosen/ umb welches er auf ein holdseelige Manier anzuhalten wuste/ von freygebigen Persohnen zuwegen gebracht. Vernehmet die Weiß/ mit welcher er bettlete. Da diser Diener GOttes Portner in dem Probier-Hauß des heiligen Andreæ zu Rom ware/ hat er in einem Gärtlein etliche sehr annemliche Blumen gesäet/ und geziglet/ nemblich gewisse Gattung der Rößlein/ Negelein/ Hyacynten/ Bisem-Blumen/ Jesamin/ und andere dergleichen. Aus disen machte er auf ein hüpsche Weiß holdseelige Büschelein/ und überreichte solche in aller Unterthänigkeit denen Herrn/ denen Prælaten/ und Cardinalen/ welche selbiges gottseelige Ort besuchten/ er-

innerte

innerte sie auch zu Zeiten mit einer heiligen Einfalt der Nothdürfftigkeit der armen Seelen. Die Herrn aber / so die Lieb-volle Hülff/ mit welcher denen Seelen der Diener GOttes beysprange/ schon wusten / gaben ihm gar willig reichliches Allmosen / davon er denen Abgestorbnen in grosser Anzahl zu Hülff kame/ und machte also/ daß die gebenedeyte Seelen vermittels der zergänglichen Blumen zu der immer grünenden Cron der glückseeligen Ewigkeit gelangeten / welche erlösete Seelen aus Danckbarkeit gegen ihren Gutthäter nachmahls bey End seines Lebens ihme beyzustehen/ ihne zu trösten / und gleich als in einen Triumph zu der ewigen Glory zu begleiten/ in grosser Anzahl kommen seynd. Nam exarescente jam ejus vita (sagt zu dem Beschluß der Geschicht-Schreiber) circumstetêre illum agmina beatarum animarum, & priùs quàm hinc abiret, auram afflârunt æternæ beatitudinis. Von gemelten Gärtlein / welches für die arme Seelen so fruchtbar gewesen/ kan man mit Fug sagen / was Isaiæ an dem 60. Capitl gelen wird: Germen plantationis meæ - - - ad glorificandum, nemlich wie es die Auslegung gibt: ad glorificandum animas. Zu Teutsch: das Zweig meiner Pflantzung macht glorreich die Seelen. Uber gemeltes Gärtlein hat einem Poeten also zu reimen beliebet:

Ein lieblicher Garten ja diser muß seyn/
Der da vertriben grosse Schmertzen und Peyn.
Ein Blumm über tausend Gulden war werth;
Dann selbe das Fegfeur in Himml verkehrt.

P. Philip. Alegambe Heroës & victimæ charit. Soc. JEsu an. 1656. in Rheno inferiori.
P. Jo. Rho vac. virt. Histor. l. 1. c. 4. n. 3.

Das ein und dreyßigiste Wunder.

Revelat profunda de tenebris, & producit in lucem umbram mortis. *Job. 12. v. 22.*

Er entdecket aus der Finsternuß die Tieffe / und bringet den Schatten des Todts an das Liecht.

GOtt

Gott offenbaret seinen Dieneren den Stand der in der Finsternuß des anderen Lebens ligenden Seelen.

DEm Hochwürdigen Orden der Patrum Theatiner ist allzeit angelegen gewesen/ denen Seelen in dem Fegfeur zu helffen/ und derselben Hülff zu beförderen/ so wohl mit ansehlichen Liebs-Wercken/ wie da geschihet/ auf jene zu Nutz der Abgestorbnen angestellte berühmte Weiß/ so den Nahmen: Mons Pietatis führet/ als auch mit sehr geistreichen zu solchem End geschribnen Bücheren/ von dergleichen Gattung sonderbahr jenes nit minder andächtige/ als gottseelige/ und gelehrte Büchlein ist/ so den Titl hat: Stimulus quotidianus incitans ad defunctorum suffragia. Welches von P. D. Hieronymo Meaza an das Liecht gegeben worden. Aus vilen diser Ordens-Geistlichen/ so denen armen Seelen sehr fast zugethan waren/ erwöhle ich den Vornembsten/ nemblich den heiligen Joannem Avellino, welchem GOtt dise sonderbahre Gnad gethan/ daß er ihme offt den Zustand der Abgestorbnen geoffenbahret hat. In seinem eyfrigen Gebett/ von welchem er eine Erquickung den leydenden Seelen zuerhalten niemahl ablaßte/ empfande er bißweilen einen

nen Schauder durch den gantzen Leib gehen/ und ware ihme/ als wann man seinem Bitten widerstehe/ und entgegen seye/ zu andermahlen vermerckte er darunter ein innerliche Tröstung des Geists/ welche ihn lieblich antribe/ und bewegte/ das Gebett mit einem inmüthigern Eyfer fortzusetzen; aus welchem der Heilige das Erste für ein Zeichen erkennete/ daß die Seel/ vor die er bittete/ weil sie verdambt/ nit fehig einer Gnad seye; aus dem Andern aber abnahme/ die Seel seye in einem guten Stand/ und würdig einer Vorbitt. Gleicher Gestalten gedunckte den Diener GOttes zu Zeiten in seinem Heil. Meß-Opffer/ welche meistentheils Seel-Messen für die Abgestorbne waren/ als wann ein unsichtbare Hand/ da er zu dem Altar gienge/ ihn zuruckstossete/ und ware er anbey voller Angst/ welches anzeigte/ die Seel seye verlohren/ und komme ihr das Versöhn-Opffer nit zu Nutz. Wann er aber von einem sonderbahren Geist der Andacht gleichsam ausser sich selbst/ und voll des innerlichen Trost bey dem Heil. Meß-Opffer ware/ zeigte es was gutes/ und den Gnaden-Stand der Seelen an/ welcher die Meß zu Nutz kommen wurde. Mit wenigem alles zu sagen/ GOtt würdigte sich seinem Diener Nachricht von dem Stand der Seelen zu geben/ wie dises aus einer besondern Begebenheit/ die ich allein erzehlen will/

will/ kan ersehen werden. Es hat sich zugetragen/ daß in den Zellen eines sterbenden Paters aus gemelten hochwürdigen Theatiner Orden/ Solaro mit Namen/ grosses Getöß und Kirren mit den Zähnen vernommen worden/ nit anderst/ als wann einige miteinander zancketen/ und haderten/ darob die um das Bett Stehende Ordens-Vätter sehr ertatteret seynd/ und darvor gehalten haben/ der Sterbende seye in einem schweren Streit begriffen; hat derowegen ein Theil derselben eyfriger zu betten angefangen/ ein anderer Theil von ihnen ist gangen die Heil. Meß zu lesen/ also dem angefochtnen den Göttlichen Beystand und Schutz zuerhalten. Nachdem der Krancke das Zeitliche geseegnet/ hat zwar der Tumult sich geendiget/ aber bey denen Geistlichen die Forcht und Nachdencken wegen der Seeligkeit des Verstorbnen nit aufgehöret/ biß daß der seelige Andreas/ da er nach einer kurtzen Zeit von dem Gebett zuruck gekehret/ ihnen sehr grossen Trost gebracht/ und alle Sorg von dem Hertzen hinweggenommen/ dann er sagte vor gewiß/ die Seel des Pater Solaro seye ihme in Gegenwart seines Gesellen erschinen/ und habe ihm angezeigt/ daß er in der Sterb-Stund wahrhafftig von den bösen Geistern/ so ihn hinwegführen wolten/ grausam und mit grossem Tumult angefallen worden; aber/ weil sie in ihme die Sünden/ welche sie suchten/

 nit

nit gefunden/ haben dise höllische Gespenster mit grosser Schand und Spott die Flucht nehmen/ und ihne im heiligen Friden mit grossem Trost seiner Seelen müssen sterben lassen. Er seye zwar auf etliche Stund zu dem Fegfeur verurtheilet worden allda in den Flammen von einigen Fehleren gereiniget zu werdē/ doch aber geschwind aus Gottes Barmhertzigkeit und wegen des Gebetts seiner geistlichen Mit-Brüder davon erlediget in schnellem Flug zu der ewigen Glory aufgefahren. Mit diser Erzehlung gabe der Heilige denen Seinigen ein grosse Vergnügung/ und bewegte sie fast/ denen leydenden Seelen hülffreich beyzuspringen. Nit allein in dem Leben/ sonder auch nach dem Tod hat der Heil. Andreas Avellino die hülffreiche Lieb zu denen Abgestorbnen beförderet/ indeme er auf unterschidliche Geheimnuß-volle Weiß erschinen/ absonderlich hat er sich sehen lassen in Gestalt eines Immleins/ welches in göttlicher Schrifft so grosses Lob hat: Brevis in volatilibus est apis, & initium dulcoris habet fructus illius. Eccli. 11. v. 3. Ein kleines Thierlein unter den Vöglen ist ein Bühne: Ihr Frucht ist ein Anfang der Süsse. Ich will davon in Kürtze ein eintzige Prob beybringen. Da diser grosse Diener GOttes seine Seel ihrem Schöpffer durch einen köstlichen Tod aufgegeben/ hat sich eine sehr tugendreiche Jungfrau mit Nahmen

Mag-

Magdalena Barona, so seine Beicht-Tochter und zu Neapl in dem Closter S. Mariæ de Sapientia ware/ nächtlicher Weil in den Chor dem Gebett in Einsamkeit abzuwarten begeben. Allda knyete sie vor dem Altar des Allerheiligsten Sacraments nider/ und fangte an auf das andächtigste von ihrem lieben geistlichen Vatter/ wann er der Hülff solte vonnöthen haben/ die Todten-Vesper zu betten/ wofern er aber/ wie sie hoffete/ schon der Himmlischen Glory würcklich geniessete/ solte dises Gebett der jenigen Seel so der Göttlichen Majestät zum liebsten wäre/ zu Nutzen kommen. Kaum hatte sie die Psalm angefangen/ da sahe sie ein Immlein holdseelig herbey/ und um ihr Angesicht freudig herum fliegen/ als wolte selbiges mit lieblichem Geräusch die angefangne Andacht gut heissen; Dises setzte sich darauf auf das Blat des Breviers, und verblibe allda/ als wann es einen Honig-Safft heraus saugete/ gienge auch nit weiter/ biß die Psalm vollendet waren/ und erfüllete unter diser gantzen Zeit die Seel der Bettenden mit süssesten Anmuthungen der Andacht. Nachdem das Immlein sich hinweg begeben/ hat die Closter-Frau weißlich nachgedencket/ wie wunderlich mit disem Thierlein es hergangen. Nemblich daß es kommen/ da die Fenster verschlossen waren/ in der Nacht bey ungewöhnlicher Stund/ daß selbiges um das Haupt freudig

herumgeflogen/ daß es sich auf das Papier des Bett-Buchs gesetzet/ so lauter Sachen waren/ welche ihr sonsten niemahl begegnet. Noch vil mehr hat sie sich über die ausser-ordentliche Trost der Seelen verwundert/ davon ihr Hertz übergangen/ und voll der gottseeligen Anmuthungen worden ist. Dahero sie nit ohne himmlische Erleuchtung/ in die Erkantnuß kommen/ daß unter der Gestalt des Immleins die Seel ihres lieben geistlichen Vatters des heiligen Andreæ verborgen gewesen/ welcher dardurch die Andacht gegen den Seelen der Abgestorbnen gut heissete/ und hiemit anzeigte/ wie überaus angenehm dieselbe ihme seye. Also sagt es der Geschicht-Schreiber mit folgenden Worten: Quæ sub apiculæ forma apparuit, & sacris chartis insedit, ineffabilibus delitiis preces recitantem reficiens, ut tali prœmio piæ Virgini exhibito, gratissimam sibi pietatem erga defunctos declararet.

P. D. Chrysantus Solarius Cler. Regul. in Pentateucho mortuor. l. 4. c. 29. n. 6.

Das

Das zwey und dreyßigiste Wunder.

Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam. *Rom. 8. v. 18.*

Das Leyden diser Zeit ist nit werth der zukünfftigen Herrlichkeit.

Das Leyden in disem Leben löschet nit allzeit das Fegfeur aus.

IN den geistlichen Geschicht-Büche- Bücheren kan man ohne Schaude- ren nit lesen die grausame Marter/ welche ihnen selbsten vil Büssende angethan haben/ auf solche Weiß der göttlichen Gerechtigkeit/ wegen ihrer/ wiewol leichten Fehler genug zu thun; und doch mit allem disem seynd sie von den Peynen des Fegfeurs nit befreyet gewesen/ sonder haben allda müssen besser gereiniget werden. Ich will der Exempl viler heiliger Einsidl/ davon Joannes Climacus meldet/ gar nit gedencken/ sonder ein einiges neues aus den Jahr-

Schrifften der Vätter Cappuciner erzehlen. Es ist bey denselben Fr. Antonius Corso wegen seiner strengisten Bußfertigkeit berühmt/ in dem er sich mit jener so harten Weiß zu leben seines Ordens-Stands/ so dem Zihl und End nach ein lauteres Buß-Leben ist/ nit befridigte/ sonder er setzte ohne Unterlaß so vile und so schwere Buß-Werck hinzu/ daß sie die menschliche Schwachheit zu übersteigen geschinen hätten/ wann dise von sonderbahrer Gnad GOttes nit wäre gestärcket gewesen. Vil Jahr tragte er Tag und Nacht ein härenes Kleid aus Roß-Haar/ so in der Mitten abgestutzet waren/ damit sie mit ihre harten Spitzen ihn mehreres verwundeten. Bey strenger Winter-Zeit bedeckte er den Leib mit nichts anders/ als mit einem abgetragnen/ übel geflichten Habit/ so ihn wider die Kälte nit beschützte. In der Nacht schliesse er nit länger als 3. Stund auf Brettern; die übrige Nacht-Stunden brachte er zu im Wachen und Betrachten. Sein Fasten scheinet unglaublich; Dann er gemeiniglich nichts anders als Brod genosse/ und ein lange Zeit ernährte er sich nur mit 4. Untzen dürrer Feigen. Mit dem Alter vermehrete sich auch sein Abtödtung/ indem er es so weit brachte/ daß er in der Wochen nur dreymahl ein wenig Brod asse/ und in gleicher Maaß ein wenig Wasser truncke. Alle Nacht geißlete er sich zu Ehren des Leydens Christi

sehr streng / und was noch mehr zuverwunderen einmahl in dem Jahr (villeicht in der Heil. Char-Wochen) casteyete er sich auf solche Weiß 5. gantzer Stund/ damit er ihm so vil Streich gebete/ als der Heyland / wie etliche Heilige andächtig darvor halten / in seiner Geißlung solle empfangen haben. Das ist in Wahrheit ein unbeschreibliches strenges Buß-Leben / welches der böse Feind in sichtbarlicher Gestalt öffters hat wollen verhinderen. Kurtz zu sagen: Corpus suum (wie ein Gleiches von dem Heil. Petro de Alcantara das Brevier meldet) perpetuis vigiliis jejuniis, flagellis, frigore, nuditate, atque omni genere asperitatum in servitutem redegit: cum quo pactum inierat, ne ullam in hoc sæculo ei requiem præberet. Der Diener GOttes hat seinen Leib durch immerwährendes Wachen/ Fasten / Geißlen/ durch Kälte / Blösse/ und durch alle Gattung der Strengheiten in die Dienstbarkeit gebracht: er hat mit disem seinem Leib den Vertrag gemacht keine einzige Ruhe ihme auf der Welt zuzulassen. Du/ der du dises lisest / wirst darvor halten / die Seel vorgemeldten Antonii seye/ gleichwie die Seel des grossen Antonii des Abten / von den Englen gerad nachdem sie von dem Leib abgewichen/ in den Himmel getragen worden: du sollest aber wissen / daß sie vil in dem Fegfeur hat leyden müssen. Villeicht weil diser bußfertige Antonius

nius andersmahl schwere Sünden begangen? Nein! in Wahrheit nicht! dann nachdem er aus der Welt unschuldig in den Orden eingetretten/ hat er seinem heiligen Stand vollkommen nachgelebet. Er ware ein solcher Liebhaber der Armuth/ daß er nichts anders gehabt/ und niemahl was anderes vor sich gebrauchet/ als einen abgeschabnen Rock/ schlechte Gürtl/ und schlechtes Brevier, das ist in Wahrheit das grosse Erb-Gut des jenigen/ welcher damit er in dem Himmel überaus reich werde/ auf der Erden überaus arm seyn will. Die Demuth dises gottseeligen Manns ware so groß/ daß er allzeit ein Abscheuen getragen im geringsten anderen als ein Oberer vorzustehen/ indem er nichts anderes verdient zu haben glaubte/ als unter aller Füssen zu ligen. Zu aller Zeit gehorsamete er genau/ und dem Buchstaben nach/ seine Lieb ware brenn-eyfrig/ uud zu allem bereitwillig/ sein Seelen-Eyfer voller Begird/ und von grossem Nachdruck. Die Göttliche Güte hat ihm ein so hohe Gaab des beschaulichen Gebetts gegeben/ daß er gar offt ausser sich selbst und in dem Geist verzucket anderes nichts widerhohlete/ als: O mein JEsu! O JEsu mein Lieb! Wie? Solle ein Ordens-Geistlicher von so herrlichen Tugenden/ und so strenger Buß nach einem heiligen Tod in das Fegfeur kommen? solle das wohl möglich seyn? aus was Ursach ist es

dann

dann geschehen? Ich erzehle dise getreulich aus den Geschichten der Vätter Cappuciner. Vernehmet solche. Da gemeldter Antonius nach seinem seeligen Hintritt dem Krancken-Warter des Closters mit Nahmen Joannes erschinen/ wurde er befraget wie es mit ihme stehe? und ob er würcklich der ewigen Seligkeit geniesse? die Seeligkeit antwortete der Verstorbne/ habe ich zwar aus Barmhertzigkeit Gottes/ und durch die Verdienst des Leydens unseres Heylands erhalten/ obwol ich wegen meiner Sünd derselben verlustig zu werden in Gefahr gestanden/ doch bin ich zu den Peynen des Fegfeurs biß zu völliger Abbüssung verurtheilet worden. O wehe mir! sagte der Krancken-Warter. Ihr in dem Fegfeuer? allda zu büssen? Ihr/ der ihr gelebt habt in so grosser Vollkommenheit? und in so grosser Bußfertigkeit? wie wird es wohl uns Unvollkomnen ergehen? Was muß doch euer Fehler gewesen seyn? Mein Verbrechen/ antwortete Antonius, ware ein Fehler wider die heilige Armuth/ welche von unserem Seraphischen Vatter also fast ist anbefohlen/ und gebotten worden: dann bey Aufrichtung des Closters des heiligen Josephi bin ich zu weit gangen/ indeme ich gewissen Unterhalt gesuchet auf eine unbehutsamere Weiß/ als es die Reinigkeit unser Regl erlaubet. Ich hab zwar vor gewiß nit gehalten/ daß ich dardurch sündige/ habe aber daran vernünfftig gezweifflet/ und

weil

weil ich keine Sorg getragen nachzusehen/ ob die Sach erlaubt/ ist dise meine sündhaffte Nachlässigkeit von dem Göttlichen Richter/ welcher auf das höchste streng und scharpff einen jeden obwohl leichten Fehler/ durchforschet/ und straffet/ also hergenommen worden. Darauf fragte der Krancken-Warter den Verstorbnen/ ob seine Peyn sehr schwer seye/ und ob er lang leyden müsse? Die Antwort ware: andere Schmertzen seyen wohl zuerdulten/ aber die Peyn/ aus Beraubung der Anschauung GOttes/ nach welcher er inbrünstigistes Verlangen trage/ seye unleydentlich; doch verhoffe er gar gewiß von aller Quaal vermittles Göttlicher Güte bald erlediget zu werden; dann dise Mortificat, & vivificat: deducit ad inferos, & reducit. 1. Reg. 2. v. 6. Tödtet und macht lebendig/ sie führet in die Tieffe/ und führet wider herauß.

Annal. Patr. Cappuc. an. Christi 1548. P. Jo. Baptista Manni Sacr. Trigeſ. diſc. 6. n. 29.

Das drey und dreyßigiste Wunder.

Dominus - - - orationes Justorum exaudiet. *Prov. 15. v. 29.*

Der

Der HErr wird das Gebett der Gerechten erhören.

Das Gebett der Frommen beweget die Göttliche Gerechtigkeit denen Seelen des Fegfeurs Barmhertzigkeit zuerweisen.

DA die göttliche Gerechtigkeit zum Zorn bewegt worden/ und das Israelitische Volck wegen des Lasters der Abgötterey straffen wolte/ hat sich Moyses mit der Macht seines Gebetts darzwischen geleget so starck/ daß GOtt also zu reden sagen muste: Dimitte me, ut irascatur furor meus contra eos, Ex. 32. v. 10. Laß mich/ daß mein Zorn wider sie ergrimme. Gleichsam als wäre Moyses der jenige/ der den Rach-Ubenden Arm GOttes inhalten konte. In der Sach selbsten hat GOtt die Waffen nidergeleget/ und ist auf das gemeldte Bitten des Prophetens besänfftiget worden: Placatúsque est Dominus, ne faceret malum. Ex. 32. v. 14. Und der HErr ward versöhnet/ daß er das Ubel nit thäte. Eben dises/ wiewohl zu gutem der Abgestorbnen/ welche GOtt mit schweren und langen Peynen belegen wollen/ hat in dem neuen Ge-

Gesatz, das Gebett der Gerechten vermöget. Eine verwunderliche Prob dessen bringt Thomas Cantipratanus bey. Simon aus Teutschland vormahls ein grosser und hochgelehrter Herr in der Welt/ nachmahls ein Geistlicher und Abt in dem Cistercienser-Orden/ ein Mann von grossen Tugenden/ weil er meinte/ alle seine Untergebne hätten einen ihm gleichen Eyfer/ ware in etwas schärpffer und strenger/ als es die gute und bescheidene Regierung erfoderte/ indeme er sich vilmehr nach dem Eyfer Eliæ. als der Sanfftmuth Christi richtete. Es handlete diser Herr in geistlichen Sachen vil mit der heiligen Jungfrauen Ludgarde, von welcher er in dem Leben und nach dem Tod gar sonderbahre Gnaden empfangen/ davon ich einer einigen/ so zu meinem Vorhaben dienet/ gedencken will. Es ist diser Prælat zur Straff seiner allzuscharpffen Ambts-Verwaltung durch einen frühzeitigen Tod aus diser Welt hinweggenommen/ und zu dem Fegfeur verurtheilet worden/ damit in diser Flammen sein Strenge gemässiget/ und gemilderet wurde. Da die heilige Jungfrau von seinem Tod/ und villeicht durch ein Offenbahrung auch von seiner Peyn Nachricht erhalten/ ist ihr dises wegen der Lieb/ so sie gottseelig gegen den Verstorbnen truge/ sehr schmertzlich gefallen/ hat auch ohne Verzug durch strenges Fasten/ immerwährendes Betten/ und scharpffen

Buß-

Buß-Wercken bey ihrem himmlischen Bräutigam angehalten/ dem Verstorbnen gnädig zu seyn/ und ihn aus dem Fegfeur zu nehmen. Auf dises erste Bitten sagte ihr der Herr: Bono animo esto, filia: tui causâ benignè faciam ei, pro quo oras. Sey getröstet/ O Tochter/ wegen deiner will ich der Seel/ für welche du bittest/ Gnad erweisen. Weilen aber Ludgardis nit nachlassete die Gütigkeit des Erlösers noch hefftiger und eyfriger anzuruffen/ wurde ihr geantwortet: Gibe dich zu Ruhe; in kurtzer Zeit wird Simon von der Peyn erlediget werden. Auf welches die Jungfrau entgegen setzte: Ah! barmhertzigister Heyland/ ich bitte dich/ daß aller jener Trost/ welchen du aus Ubermas deiner Güte mir deiner Dienerin geben wilst/ diser leydenden Seel zukomme: ich schencke ihr allen denselben. Das liebreichiste Hertz des Herrn hat nit mehr können ertragen (seye es mir also erlaubt zu reden) noch ausstehen den Miß-Trost seiner geliebten Braut; sonder es ist der Heyland gleich wider zu Ludgarden kommen/ und hat die Seel des von dem Fegfeur schon erlößten Prælaten gebracht/ sagte zugleich: Æquo animo esto, dilecta: ecce hæc est anima, pro qua postulas. Seye zufriden/ mein Geliebte/ sihe! dises ist die Seel/ für welche du bittest. Ludgardis, da sie dises hörete/ warffe sich auf die Knye zu den Füssen Christi/ neigte das

Haupt

Haupt biß auf die Erden/ bettete ihn an/ und benedeyte seine unermessene Güte wegen so grosser Gnad. Gleichfalls frohlockte der von dem Fegfeur Erlößte/ und Freudenvoll sagte er seiner Erlöserin inmüthigsten Danck/ zeigte ihr zugleich sehr beweglich an/ daß wann sie für ihn nit wurde gebettet haben/ er noch 11. Jahr hätte in dem Fegfeur leyden müssen/ davon er bereits erlediget anitzo zu den ewigen Freuden in Himmel eingehe.

Kurtz nach diser Erscheinung hat Ludgardis eine noch wunderbalichere gehabt betreffend das höchste Kirchen-Haupt Innocentium den Dritten diß Nahmens/ welcher um dieselbe Zeit/ nachdem er die allgemeine Kirchen-Versammlung zu Rom in dem Laterano zu End gebrächt/ aus disem Leben abgeschiden/ und gemeldter Jungfrauen sichtbarlich mit hell-aufbrinnenden Flammen völlig umgeben erschinen ist. Da sie den Geist auf solche Weiß sahe/ fragte sie ihn/ wer er wäre/ und auf Vernehmen/ daß es die Seel Innocentii des Pabsten seye. Ach! sagte sie von grossem Mitleyden bewegt/ wie ist es doch möglich? Und warum soll unser allgemeiner Vatter mit so scharpffen Peynen gequälet werden? Wegen 3. Ursachen antwortete Innocentius, leyde ich so vil/ wessentwegen ich auch des Himmels ewig wäre beraubt worden/ wann mir nit zu End meines Lebens die Mutter der Barmhertzigkeit von

ih-

ihren göttlichen Sohn eine wahre Reue ü-
ber meine Sünden erhalten hätte/ dardurch
ich zwar den ewigen Peynen entgangen/ doch
wird ich müssen überaus schwere Marter in
dem Fegfeur biß zu End der Welt nach gött-
lichem Urtheil leyden. Sic æternam quidem
mortem evasi, sed pœnis atrocissimis usque
ad diem judicii cruciabor. Wann du mir
mit deinem Gebett nit helffen wirst. Des-
sentwegen hat die gnädigste Mutter GOttes
von unserm Heyland mir die Gnad erhalten/
zu dir zu kommen/ und dich zu ersuchen/ daß
du mir bey der Göttlichen Barmhertzigkeit
meine Erledigung von so langwiriger Peyn
durch dein andächtiges Gebett auswürckest.
Als dises die heilige Jungfrau verstanden/
hat sie grosses Hertzenleyd empfunden; sie hat
die Closter-Frauen zusammen beruffen/ und
ihnen die schweriste Marter des allgemeinen
Vatters der heiligen Kirchen erzehlet/ damit
sie ihme mit Gebett und Buß-Wercken ver-
hülfflich seyn solten. Sie selbsten/ admo-
dum dolens vicem ejus, mirabili se crucia-
tu, illius causâ, affecit. Hat für ihne streng
gefastet/ sich scharpff casteyet/ und eyffrig
gebettet; Dardurch/ glaubet man sicherlich/
habe dise Braut Christi dem hochwürdigsten
Kirchen-Haupt die Abkürtzung der Peyn
wegen dreyer Sünden/ welche doch der Ge-
schicht-Schreiber ausdrucklich nit benennet/
zuwegen gebracht. Nachdem der Cardinal

Bellarminus dise in Wahrheit erschröckliche Begebenheit erzehlet hat/ setzet er hinzu: Hoc exemplum me quidem sæpe maximo timore, & tremore afficere solet. Si enim tam laudabilis Pontifex, & qui in oculis hominum sanctus habitus est, tam parùm abfuit à gehenna, & usque ad diem judicii purgatorii incendiis puniendus erat, quis Prælatus non trepidet? Quis non accuratissimè conscientiæ suæ secreta rimetur? de Gem. Col. l. 2. c. 9. Dises Exempel/ die Wahrheit zu bekennen / pfleget mich offt in höchsten Schrecken zu setzen; Dann wann ein also lobwürdiger/ und von den Menschen für heilig gehaltener Pabst also nahend bey der ewigen Verdamnuß gewesen / und mit dem Fegfeur biß zu End der Welt gestrafft zu werden verdienet hat / wer aus denen Vorgesetzten solle nit erzitteren? Wer soll nit mit höchster Geflissenheit das innerste seines Gewissens durchsuchen?

Laurentius Surius 16. Junii in vita S. Ludgardis l. 2. c. 4. 7. & 9.

Das

Das vier und dreyßigiste Wunder.

Lux in tenebris lucet. *Jo. 1. v. 5.*

Das Liecht scheinet in den Finsternussen.

In den Finsternussen des Fegfeurs lasset sich zu Zeiten ein Strahlen des himlischen Liechts blicken.

DEr göttlichen Vorsichtigkeit hat es öffters beliebet auf unterschidliche Weiß vor Augen zustellen / wie er in seinen glaubigen Abgestorbnen die gute Werck belohne / und die böse straffe. Der Heil. Mariæ Magdalenæ von Pazzis ist ein Closter-Frau mit helleuchtenden Glantz völlig umbgeben / so sie wegen ihrer ausbündigen Tugenden verdient / erschinen / die Händ ausgenommen / dise hatten den glorreichen Schein nit / sonder an denselben leidete noch die Abgestorbne / weil sie darmit etliche der Clösterlichen Armuth unanständige Sachen verschencket hatte. Ein andere Jungfrau hat sich sehen lassen mit einem Ober-Kleid von aussenher / so in hellen Flammen bestunde;

unter disem tragte sie einen Schnee-weissen mit Lilien ausgemachten Mantl. Das erste ware zur Straff des überflüßigen Weiber-Geschmucks / mit welchem sie sich hervorgeputzet hatte; durch das andere ware die allzeit von ihr erhaltne Jungfrauschafft belohnet. Segala triumph animarum p. 2. c. 19. Ein Prediger aus dem Orden des Heil. Dominici, erschine nach dem Todt zu Cölln einen anderen Bruder in einem mit köstlichen Edlsteinen gezierten Kleid/und mit einer guldenen Cron auf dem Haupt. Als man ihn befragte/ was diser glorreiche Aufzug bedeutete/ gab er zur Antwort: die kostbare Kleinod seynd ein Zeichen der Seelen/ welche ich GOtt durch mein predigen gewonnen habe: durch die Cron von Gold wird mir die Haltung der Regl in den heiligen Orden / wie auch die gute Meinung und das Absehen auf die Ehr GOttes belohnet. Nach disem erklärte der Verstorbne die Peyn/ welche er leidete/ sonderbar an der Zungen/ wegen der Schertzreden und lächerlichen Possen/ so er vorgebracht / und die ihme ein schweres Fegfeur verursachten. Allhie ist jene Begebenheit sonderbar Meldungs-würdig / welche P. F. Franciscus Gonzaga Bischoff zu Mantua in seinem gelehrten Buch von Ursprung des Seraphischen Ordens erzehlet. In dem Closter von der Empfängnuß unser lieben Frau de Palma genannt / ist Bruder Joannes de

Via

Via aus den Seraphischen Orden nach einen heilig geführten und mit allen Tugenden gezierten Leben in den Canarischen Inßlen schwerlich erkrancket. Ihn zu bedienen und auszuwarten ware bestellet ein Ordens-Bruder mit Nahmen Alcensio, zwar noch in Probier-Jahren / aber schon von grosser Vollkommenheit / welcher allen Fleiß angewendet seinen Krancken aufzuhelffen / doch hat es GOTT gefallen/ denselben zu sich in dem Jahr 1641. zuberuffen/ vermittelst eines solchen Todts/ von deme der königliche Prophet saget: Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus. Psal. 115. v. 15. Köstlich ist für dem Angesicht des HErrn der Todt seiner Heiligen. Nach dem der Liebvolle Kranckenwarter den Verstorbnen die Augen geschlossen/ und zu der Begräbnuß auf das andächtigiste begleitet/ begab er sich für ihne zu betten/ bey Seits/ und setzte dise seine Andacht etliche Täg immerdar fort; in dem er also einsmals zu Abend eyfriger bettete/ sihe! da erschiene ihm ein Bruder aus seinen Orden mit himmlischen Strahlen völlig umbgeben / welche das Zimmer mit annehmlichisten Liecht erfülleten / dardurch die Augen zugleich geblendet/ und zugleich erquicket wurden. Zweymal hat sich diser holdseelige Gast nacheinander sehen lassen / und hat doch anbey kein Wort geredet/ zweymal ist er auch verschwunden/ ohne/ daß er befra-

get worden / weil der gute Noviz den Geist anzureden das Hertz niemal gehabt / also fast ist er durch die unvermuhtete Erscheinungen in Schröcken gesetzt / und stumm gemacht worden. Aber das drittemal / da der Verstorbne wider erschinen / nahme der Kranckenwarter das Hertz / und fragte: wer bist du? und warumb kommest du so offt? ich beschwere dich im Nahmen GOttes / sag mir / wer du seyest / und was du von mir verlangest? Auf welches der Geist geantwortet: ich bin die Seel des Bruders Joannis de Via, welcher dir wegen der in meiner Kranckheit mir erzeigten Liebs-vollen Diensten vil verbunden ist. Ich komme dich zu berichten / daß ich / GOTT seye Danck! in einen guten Stand / und unter der Zahl der zu dem Himmel Auserwöhlten mich befinde / dessen der Glantz / von deme ich umbgeben wird / ein Zeichen ist. Ich bin zwar das schöne Angesicht GOttes in dem Himml zusehen zur Straff einer gewissen Nachläßigkeit noch nit würdig: dann in dem Leben hab ich aus meiner Schuld etliche Officia de Requiem, oder Tag-Zeiten für die Abgestorbne / wie es unsere Regl befihlet / zu betten unterlassen. Derowegen bitte ich dich / und bitte dich nochmalen / so fast du mich liebest / ja vilmehr so fast du JEsum Christum liebest / lasse dir ohne Verzug und mit möglichister Sorgfalt angelegen seyn / daß dieselbe Tag-Zeiten ge-

gebettet werden/ damit ich aus disen meinen peinlichen Elend in das himmlische Vatterland gelange. Nach dem der Verstorbne dises geredet/ laßte er etliche Liecht-Strahlen von sich schiessen/ und verschwande. Sehet da/ wie vil daran gelegen ist seine Regl recht halten/ vornemlich wo dieselbe handlen/ daß man denen leydenden Seelen zu Hülff komme. Bruder Ascensio lauffte / und hinterbrachte unverzüglich die dreyfache Erscheinung / wie auch das flehentliche Bitten des Verstorbnen dem P. Guardian, welcher der Erzehlung völligen Glauben zustellete / seine Geistliche zusammen ruffte / und ihnen befahle/ daß ein jeder also gleich hingehen/ und nach den billichen Verlangen des Bruder Joannis das gemelte Gebett verrichten solte. Kaum haben sie/ was ihnen befohlen worden/ vollendet / da ist von neuem die Seel dem andächtigen Novizen erschinen / aber um so vil glantzender als zuvor/ um wie vil die Sonnen übertrifft den Schein der Sternen. Sie ist zu ihme mit grosser Freundlichkeit nahender hinzugangen/ und hat bezeiget für solche Gutthat höchstens verbunden zu seyn; Dessentwegen sie in dem Himmel für ihn getreulich bitten / und ihn sorgfältig beschützen werde. Zum letzten hat die Seel angezeiget/ wer die zwey in himmlischem Glantz neben ihr stehende Religiosen seyen. Nemblich der jenige / so ihr auf der rechten Hand stehe/

he/ seye der heilige Franciscus. Der Andere auf der lincken Hand/ der Heil. Bernardinus von Siena ihr Ordens-Bruder/ welche beyde vom Himmel herab gestigen/ sie/ die Seel/ zuempfangen/ und in das ober irrdische Paradeyß einzuführen zu einer Belohnung/ daß sie allzeit diser heiligen höchsten Tugenden nachzufolgen sich beflissen habe.

Fr. Franciscus Gonzaga de Orig. Seraph. Religion. part. 4. in Provinc. Canariæ num. 7.

Das fünff und dreyßigiste Wunder.

Nescierunt Sacramenta DEI, neque mercedem speraverunt justitiæ. *Sap. 2. v. 22.*

Die Geheimnussen GOttes haben sie nicht verstanden/ auch nicht verhoffet die Belohnung der Gerechtigkeit.

Wer

Wer in dem Leben vernachlässiget die Heil. Sacrament/ wird nach dem Tod von der göttlichen Gerechtigkeit gestrafft.

ES ist nichts dises Orths zuerklären/ wie die heilige Sacrament ein immerwährende Brunn-Quellen eines heylsamen Wassers/ und ein unerschöpffliche Schatz-Gruben der Gnad/ der Christlichen Gerechtigkeit/ der Tugenden und Verdiensten seyen. Es gehöret auch nit anhero die Undanckbarkeit und Nachläßigkeit der jenigen mit Worten zu straffen/ welche sich/ da sie doch an wahren Gütern arm seynd/ mit solchem Schatz nit suchen zubereichen/ noch sich diser ersprießlichen Heil-Mittel zu ihrer Gesundheit gebrauchen/ obwohl sie sehr schwer kranck ligen. Allein/ gemeß meinem Vorhaben/ will ich zeigen/ wie dergleichen Nachläßigkeit und Trägheit in dem Leben/ mit dem Fegfeur nach dem Tod seye gestrafft worden. Erstlich wollen wir dises in dem Exempel einer Closter-Frau sehen/ so wegen ihr Vollkommenheit wenige Sorg getragen/ dahero vilmahl die Speiß der Engl zuempfangen vernachlässiget hat/ durch welche doch die Seel mit der Gnad GOttes erfüllet

füllet / und uns ein Pfand der ewigen Glück-seeligkeit gegeben wird. In quo mens impletur gratiâ, & futuræ gloriæ pignus datur. Nachmahls werden wir eben auch das Obige in einem Priester erkennen/ so zu End des Lebens das Heil. Sacrament der letzten Oelung nit bey Zeiten hat empfangen wollen/ welches doch Clypeus Salutis der Schild des Heyls genennet wird/ dardurch unser Heyland als mit einer mächtig starcken Schantz das End unseres Lebens wider den Anlauff des bösen Feinds beschützet / wie von diser Sach die Heil. Kirchen-Versammlung zu Trient redet: Extremæ Unctionis Sacramento finem vitæ tanquam firmissimo quodam præsidio munivit. Sess. 14, de extr. Unct.

Da man ein tausend fünff hundert und neun und achzig zehlete/ starbe in dem Closter Sanctæ Mariæ von den Englen zu Florenz eine mit sonderbahren Gnaden gezierte Closter-Frau/ und erschine alsobald der Heil. Mariæ Magdalenæ de Pazzis, von derselben Hülff in ihrer Peyn/ so sie in dem Fegfeur leydete/ zuerhalten. Die Heilige befande sich damahl in dem Gebett vor dem Altar des Hochwürdigisten Guets/ da sie die Verstorbne in Mitten der Kirchen knyend / und das Allerheiligiste Sacrament anbettend ersehen / doch in einer sonderbar schreckbaren Gestalt; Dann sie ware umgeben mit einem Mantel aus hellen Flammen/ welche die

ar-

arme Seel völlig in das Feur setzten/ ausgenommen daß die Brust durch eine weisse Bünden/ gleich einer Priesterlichen Stol/ von dem Brand bewahret wurde. Die heilige Jungfrau verwunderte sich ab solchem Anblick ihrer Ordens-Schwester in diser Peyn/ verlangte davon die Ursach zu wissen/ und verstunde/ daß die Verstorbne dises Fegfeur leyde wegen der schlechten Andacht gegen dem Hochwürdigisten Gut/ indem sie wider das Gebott ihrer Regl zu mehrmahlen die heilige Communion vernachläßiget; Dessentwegen habe sie die Göttliche Gerechtigkeit täglich in die Closter-Kirchen zu kommen/ und allda das Allerheiligiste Sacrament anzubetten verurtheilet; Sie brinne derowegen in disen Flammen zur Straff der Lauigkeit und Hinläßigkeit die Speiß der Englen bey vorgeschribner Zeit zuempfangen/ doch seye sie anbey dem Allerhöchsten grossen Danck schuldig/ welcher sie wegen der recht von ihr gehaltnen Jungfrauschafft mit diser weissen Bünden zu grossem Trost und Milderung der Peyn begnadiget habe. Auf dise erhaltne Nachricht hat die Heilige der Verstorbnen vilfältig beyzuspringen angefangen/ biß daß bey derselben die brinnende Flammen in himmlische Strahlen veränderet worden/ und Magdalena sie glorreich in den Himmel hat abfliegen gesehen. Dise grosse Lehrmeisterin des Geists gebrauchte sich nachmahls

sol-

solcher wunderlichen Begebenheit in ihren geistlichen Töchtern einen Seraphischen Eyfer zu der heiligen Communion anzuflammen.

Grösser ist gewesen jene Straff/ welche ein unbenanter Geistlicher ausstehen müssen/ weil er zu End des Lebens das heilige Sacrament der letzten Oelung nit hat wollen bey Zeiten empfangen. Es ware diser nit weit entfernet von der letzten Stund/ da ihn der Beicht-Vatter und die beywesende gute Freund inständig ermahnet/ sich mit dem Heil. Oel wider die Anfäll der allgemeinen Seelen-Feind zubewaffnen. Er aber aus Forcht des Tods in Schrecken gesetzt wolte nit/ sonder sagte: Nolite, obsecro, de hoc Sacramento mihi mentionem facere: quia omnes, qui inunguntur, statim moriuntur. Ich bitte euch/ schweiget anjetzo von Empfahung dises Sacraments; Dann ich weiß vorhin wohl/ daß allen den jenigen/ so solches empfangen/ kein Hoffnung des Lebens übrig verbleibe/ sonder daß sie geschwind des Tods eigen werden. Dises sagte er nit darum/ weil er das Heil. Sacrament wenig achtete/ dann er/ als ein sehr guter Catholischer/ alle die Gebräuch der heiligen Kirchen verehrete/ und liebte/ sonder/ weil er beobachtet/ daß vil/ nachdem sie die Heil. Oelung empfangen/ bald darauf gestorben seynd/ glaubte er/ es wurde ihm auch also ergehen; Und erinnerte sich nit/ daß das Heil. Oel vilmehr zu Wi-

der-

Widerbringung der Gesundheit des Leibs/ wann dise dem Heyl der Seelen nit schadet/ verhelffe: Wie solches die angezogne Kirchen-Versamblung ausdruckentlich lehret / da sie sagt: daß der Krancke durch dises Heil. Sacrament die Gesundheit des Leibs / wann es zum Heyl der Seelen gereichet/ zu Zeiten erhalte. Sanitatem corporis interdum, ubi Saluti animæ expedierit, consequitur. Sess. 14. c. 2. Aber diser unglückseelige Krancke / indeme er durch solchen unbillichen Verschub den Tod wolte aufhalten / hat denselben beförderet/ indeme er geschwind ohne solches heylsame Mittel von diser Welt abgeschiden ist. Da man nun alles zu der Leich anordnete / hat GOtt zugelassen / daß der Todte zu allgemeiner Unterweisung in das Leben zuruck gekehret / die Augen aufgethan / und auf folgende Weiß zu reden angefangen hat: Weil ich mich geweigeret die heilige Oelung zu Abbüssung meiner Sünden zuempfangen/ obwohl ich darzu von guten Freunden ermahnet worden/ muß ich nach Ausspruch der Göttlichen Gerechtigkeit 100. Jahr in dem Fegfeur meine Fehler abbüssen / wofern mir durch das Gebett und gute Werck der Glaubigen nit geholffen wird. Wann ich mich bequembt / wie ich hätte sollen / diß Göttliche Sacrament/ so da ist eine Erquickung der Krancken/ und ein Stärcke der Sterbenden/ willig zuempfangen/ wäre ich von meiner

Kranck-

Kranckheit genesen; Weilen dises Heyl-Mittel den Tod nit beförderet/ sonder vilmehr das Leben verlängeret: vernehmet die Wort selbsten des Geschicht-Schreibers. Quia extremæ Unctionis Sacramentum salutare abhorrui, centum annis in purgatorio, justo DEI judicio, torquebor. Si autem unctus fuissem, de ægritudine convaluissem. Sacra enim Unctio non est mortis acceleratio, sed dilatio. Nachdem er dises gesagt/ schlosse er die Augen/ laßte den Kopff sincken/ und starbe noch ein mahl mit grosser Verwunderung der Umstehenden/ und Begird ihme nach Möglichkeit zu helffen.

Vincent. Puccinus in vita S. Mar. Magdal. de Pazzis p. 1. c. 29. Herolt. in Prompt. Exempl.

Jacob Marchantius in Horto Pastor. & Candelab. Mystico tract. 6. lect. 2.

Das sechs und dreyßigiste Wunder.

Consolabor te, Virgo Filia Sion.

Thren. 2. v. 13.

Ich wird dich trösten/ O Jungfrau du Tochter Sion.

Die

Die Jungfrauen werden durch Erhaltung der Gnaden/ welche sie vor die armen Seelen begehren/ von GOTT getröstet.

OBwolen ihm GOTT belieben hat lassen/ das Gebett der Heil. Wittfrauen Brigittæ zuerhören / und in Ansehung desselben denen Seelen des Fegfeurs grosse Gnaden zuerweisen/ wie man in deme von der Catholischen Kirchen gut geheissenen Buch ihrer Offenbahrungen öffters liset; nichts desto weniger scheinet es / daß die Tochter diser heiligen Wittfrauen die Jungfräuliche heilige Catharina/ welche in den Ehestand mit ihrem Ehe-Herrn den Fürsten Eghiardo die Lilien ihrer Jungfrauschafft unversehrt zuerhalten gewust hat/ seye begünstiget worden. Aus denen Gnaden/ welche dise grosse Dienerin GOttes von der höchsten Majestät den Seelen zu Nutz erhalten/ will ich jene allein erzehlen/ welche sie der Ehe-Frau Caroli ihres Bruders / und Fürsten in Noritia erlanget hat. Da Catharina zu Rom in der Kirchen des Heil. Petri vor dem Altar des Heil. Evangelisten Joannis bettete; sihe! da erscheinete vor ihren Augen ein frembdes Weibs-Bild in einem weissen

weissen Rock/ mit einer Gürtl von anderer Farb/ mit einem auch weissen Schleyer auf dem Haupt/ und in einen schwartzen Mantl: Dise gienge hin zu Catharina/ grüssete/ und ermahnete sie vor die Seel einer Frauen/ so in ihrem/ der Prinzeßin/ Vatterland/ gestorben wäre/ zu bitten. Als man dise Frembde befragte/ wer sie seye/ und woher sie komme/ erfolgte die Antwort / sie seye aus Schweden; bringe die Zeitung/ daß Ghida die Ehe-Frau Caroli des Bruders Catharinä / dises Zeitliche geseegnet/ und der Hülff vonnöthen habe. Bey Ankündigung diser Post bittete/ und haltete Catharina bey der unbekanten Frauen fast an/ sie wolte ihr gefallen lassen/ in die Behausung der Frauen Mutter zu kommen/ und gleichfals derselben den Todtfall ankünden; dise aber entschuldigte sich/ und sagte/ es seye ihr solche Besuchung nit zugelassen/ sie seye allein an Catharinam geschickt / und müsse also gleich ohne Verzug sich hinwegbegeben. Man solte im geringsten nit zweifflen an der gegebnen Nachricht/ selbige seye nur gar zu wahr/ und werde gar bald bestättiget werden durch einen aus Schweden abgeschickten Eil-Botten/ welcher die köstliche goldene Cron überbringen wurde/ so die Verstorbne pflegte auf den Haupt zutragen/ und in dem letzten Willen oder Testament der Fürstin Catharinä zu einem Angedencken vermacht habe / damit dieselbe in

dem Gebett- und Tugends-Ubungen der Seel diser ihrer Schwägerin allzeit ingedenck wäre. Nachdem dises die Frembde gesagt/ verzohe sie sich nach und nach aus den Augen/ und verschwande. Catharina erhebte sich darauf von dem Gebett/ gienge/ und fragte von ihren Aufwartherinen/ wo die Ausländerin hinkommen? Dise gaben zur Antwort: sie hätten niemand gesehen/ obwohl sie/ was die Princeßin mit einer unsichtbaren Person geredet/ vernommen hätten. Durch dises wurde die Dienerin Christi in äusserste Verwunderung gesetzt/ begab sich eilend zu ihrer heiligen Mutter/ erzehlete ihr die Ankunfft jener frembden Frauen/ was sie neues erzehlet/ und was sie verlanget. Brigitta lächlete/ und sagte: Die hinterbrachte Bottschafft seye durchaus wahr; indeme sie gleichfalls in mitten ihres Gebetts durch eine Offenbahrung aus Gnaden ihres himmlischen Bräutigams verständiget worden. Daß Ghida die Ehe-Frau Caroli durch einen glückseligen Tod den Lauff ihres Lebens geendiget habe/ und daß derselben Seel unter jener unbekandten Gestalt einer Ausländerin Catharinæ erschinen seye/ sie um Hülff zu bitten/ Und durch Krafft ihres Gebetts die Erledigung aus dem Fegfeur zuerhalten. Sollen wir derowegen/ setzte Brigitta noch ferners hinzu/ in Ansehung der Lieb/ die eine werthe Anverwandtin verdienet/ und aus schuldiger

Danckbarkeit gegen einer Gutthäterin/ welche uns ihren besten Schatz/ die goldene Cron/durch ihren letzten Willen vermachet hat/ mit möglichistem Fleiß auf gute Werck zu ihrer Hülff und Erledigung uns begeben. Es verflosse nit vil Zeit/ da kame zu Rom aus Schweden auf der Post an Ingevaldus ein Hoff-Herr des Fürsten Caroli; diser brachte die Nachricht von dem Tod der Ghidæ/ und überliferte die oben gemeldte Cron/ so von grossem Werth ware/ dero sich die Abgestorbne bey hohen Festägen/ nach Brauch ihres Vatterlands/ bediente; Weilen sie aus dem vornembsten Adl des Königreichs ware. Solche Verehrung ist bey disen Königlichen Personen eben zu rechter Zeit ankommen; dann/ weil in ihrem Hauß-Weesen sich damahls ein Geld-Mangel ereignete/ kunten sie ihnen durch das Uberbrachte die Nothwendigkeit verschaffen. Sie begaben sich unverzüglich und Embsig auf das Gebett/ Fasten/ Buß- und andere gute Werck: Sonderbar ware in solchen eyffrig Catharina, welcher die Seel ihrer Schwägerin vornemblich erschinen/ und sonderbar Hülff von ihr begehret hat. Dahero haltet man vor gewiß darvor/ daß gleichwie GOtt der Ghidæ erlaubet hat sich sichtbarlich darzustellen/ und von ihrer Befreundin Hülff zubegehren/ also/ nachdem sie solche erhalten/ seye sie von derselben aus dem Fegfeur erlediget/ und zu den himmlischen

schen Freuden gebracht worden: Welches um so vil mehr zu glauben/ weilen der Geschicht-Schreiber meldet/ daß GOtt durch andere dergleichen Wunder-Gnaden gezeiget/ wie kräfftig und ihm angenehm das Gebett Catharinæ gewesen. Quàm efficaces, & DEO acceptæ fuerint Catharinæ orationes, quas pro aliis in Spiritu devotionis, & compassionis faciebat, multis claret miraculorum insigniis.

Laurent. Surius, & Godefredus Heschenius Soc. JEsu in actis Sanctorum 24. Mart. in vita S. Catharinæ c. 4.

Das siben und dreyßigiste Wunder.

Ipse revelat profunda, & abscondita, & novit in tenebris constituta. *Dan. 2. v. 22.*

Er offenbahret tieffe Geheimnussen / und verborgene Ding / Er weiß / was im finstern ist.

Bißweilen gefallet es Gott / den verborgnen Stand der Abgestorbnen zum Unterricht der Lebendigen zu entdecken / und zu offenbahren.

UNter denen Offenbahrungen und Nachrichten von dem andern Leben / welche zu Unterweisung der Menschen der Göttlichen Vorsichtigkeit hat beliebet geschehen zu lassen / ist eine der wunderwürdigisten und nutzlichisten / welche in der Beschreibung der Heiligsprechung des heiligen Bernardini von Siena gelesen wird. In dem Nuzerinischen Bistumb ware durch den Tod hinweggenommen ein Jüngling von 11. Jahren mit Nahmen Blasius. Diser / als man ihme nach gewöhnlichem Brauch / bevor

vor er begraben wurde/ die Besüngnuß hal=
tete/ zuckte unversehens in Gegenwart des
beywesenden Volcks die Arm/ machte mit
den Händen ein Faust/ seuffzete laut und
wehemüthig; darauf verblibe er ohne Bewe-
gung/ und Athem ein erbleichter Todten=
Cörper/ wie zuvor. Die Herumstehende
wurden dardurch in grosse Verwunderung
gesetzt/ und bitteten alle GOtt für disen
Jüngling. Man brachte ihme Hertzen stär-
ckende Wasser/ und kräfftige Labungen bey/
damit er sich erhohlen solte/ wann etwan in
ihme noch ein Leben wäre. Es geschahe
auch/ dann er gabe etliche Zeichen des Lebens
von sich mit Seuffzen/ und Zittern. Dahe-
ro wurde die Leicht-Begängnuß zuverschie-
ben beschlossen. Unterdessen ware man be-
flissen durch Hülff der Leib-Artzten und durch
das Gebett zu der Mutter der Barmhertzig-
keit dem Blasio wider aufzuhelffen: aber um-
sonst. Man kunte auf keine Weiß von ihm
weitere Lebens-Zeichen erzwingen/ biß daß
an dem fünfften Tag seine Eltern durch Ge-
bett und Gelübd ihre Zuflucht zu der Vor-
bitt des Heil. Bernardini genommen/ welcher
ihnen die verlangte Gnad endlich erhalten.
Blasius, als wann er von einem tieffen Schlaff
erwachete/ thate die Augen auf/ redete mit
den Umstehenden/ uud entdeckte grosse Ge=
heimnussen von dem andern Leben. Vier=
zehen Tag ware er an allen Glidern unbe=

weglich/ die Zungen ausgenommen/ dero Gebrauch ihme durch eine sonderbahre Gnad zu Erzehlung der grossen gesehenen Wunder-Sachen gelassen ware. Er erzehlte/ daß ihme nach dem Ableiben der Heil. Bernardinus, welchen er in disem Leben verehrete/ erschinen/ und gleichsam bey der Hand genommen/ ein Hertz gemacht/ und gesagt habe/ er solle sich nit förchten/ sonder aufmerckſam beobachten die Sachen/ die ihm unter die Augen kommen wurden/ und solche wohl in die Gedächtnuß eindrucken/ damit er sich derselben wider erinneren könne: darauf hat der Heilige ihn eylend zu der höllischen Gefängnuß geführet/ allda er ein unzahlbare Menge der Verdambten gesehen/ unter welchen einige seiner vormahligen Bekandten sich befanden; andere seynd ihm von dem Heiligen mit Nahmen genennet worden/ welcher ihme gleichfalls die unterschidliche Straffen der Hoffärtigen/ der Geitzigen/ der jenigen/ so dem Fraß und Füllerey ergeben gewesen/ der Unzüchtigen und anderer Gottlosen umständlich erkläret hat. Indem dises alles der Verstorbne Blasius betrachtete/ sihe/ da schlepten ein Hauffen Teuffel die Seel seines eben dazumahl gestorbnen Lands-Mann eines ungerechten Wucherers mit grossem Getöß herbey/ und warffen sie in einen mit tümpereren Feuer angeflammten Bronnen: welches als es der Sohn dises unglückseelig Verstorbnen

von dem Blasio vernommen / hat er alsobald den Schluß gemacht alle seine Reichthum unter die Arme auszutheilen / und sich in einen sehr strengen Orden zubegeben. Die Forcht / welche den Jüngling bey solchen erschröcklichen Sachen überfallen / ware so groß / daß der Heil. Bernardinus für gut erachtet / ihne einen Blick in den Himmel zu einer Stärck und Labung thun zu lassen. Allda hat er demselben gezeiget die glorreiche Schaaren der Martyrer mit ihren Sig-prangenden Palm-Zweigen in den Händen / den in weisse Lilien gekleideten Engel-reinen Chor der Jungfrauen / das unzahlbare / und in gewisse Regierung gantz ordentlich abgetheilte Kriegs-Heer der himmlischen Geister / über welche die mit Stern gecrönte / mit der Sonnen bekleidete / in dem annehmlisten Glantz hell-leuchtende Königin des Himmels hervor schimmerte / und alle dise glückseelige Burger in der Herrlichkeit so vil überstige / als sie in derselben von der glorreichisten Menschheit ihres Göttlichen Sohns übertroffen wurde / welche vor sich allein ein Paradeyß zu seyn scheinete; Nichts zu melden von der unaussprechlichen Majestät der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit. Der Heil. Bernardinus hat sonderbar verlanget / der verstorbne Jüngling solte unter anderen himlischen Burgeren den H. Seraphischẽ Vatter Franciscum betrachten; Diser ware mit seinen überaus strahlenden Wundmählen

gezieret / und mit einer grossen Zahl seiner Ordens-Geistlichen umbgeben / unter welchen vil durch eben disen Heil. Patriarchen aus dem Fegfeur erlöset waren; Dann die Göttliche Güte hat ihm dise Gnad gegeben / daß er an seinem jährlichen Festag in disen unterirrdischen Kercker hinabsteigen / darauß etliche Seelen seiner Brüder und Gutthäter herausnehmen / und solche mit sich in den Himmel zu den ewigen Freuden führen kan. Aber auf das Zukommen / welches mehrer zu unserem Vorhaben gehet / so ist gemeldter Blasius von dem Heil. Bernardino in das Fegfeur / dasselbe in Augenschein zu nehmen / geführet worden. Allwo ihm gleichfalls die Verschidenheit der Straffen / mit welchen die Seelen nach Beschaffenheit ihrer Fehler gepeiniget waren / seynd gezeiget worden. Er erkennete an disem Ort einige aus seinen Verwandten und Freunden / davon etliche in gefrorne See versencket / dise auf feurige Rost ausgestrecket / andere auf andere Weiß geplaget wurden. Eben also / wie es der Heil. Augustinus in dem 21. Buch von der Stadt GOttes in dem 13. Capitl beschreibet mit Anziehung der Reimen des Virgilii:

Ergo exercentur pœnis, veterúmque malorum
Supplicia expendunt: aliæ panduntur inanes

Su-

Suspensæ ad ventos; aliis sub gurgite vasto
Infectum eluitur scelus, aut exuritur igni.

Mit scharpffer Peyn und grosser Buß
Man dort die Schuld auslöschen muß.
Da werden die an d' Folter ghenckt
Dort andere mit siedend Wasser tränckt.

Dise Seelen/ als sie gemeldten Blasium ersehen/ haben begehret/ und bey ihme angehalten/ daß/ wann er wider zu dem Leben kommen wurde/ er ihren Anverwandten/ Haußgenossen/ und Freunden/ die Marter/ so sie leydeten/ anzeigen/ und selbige durch GOttes Barmhertzigkeit bitten wolle/ ihnen/ wie es eines eines jedwedern Noth erfordere/ mit Gebett/ Allmosen/ Buß-Wercken und Messen zu helffen/ damit sie auf das bäldiste von der Peyn des Fegfeurs erlediget wurden/ und zu den himmlischen Freuden eingehen möch- Nachdem der Jüngling dises alles gesehen/ ist er den fünfften Tag/ eben zu der Zeit/ da die Elteren für seine Aufferweckung von den Todten den Heil. Bernardinum hertzlich angeruffen haben/ wider zu dem Leben gelanget/ und hat das/ was er gesehen/ angefangen zu erzehlen auf eine solche eigentliche und der Heil. Schrifft gleichförmige Weiß/ daß es scheinete/ er seye nit eines wenigen unerfahrnen Alters/ sonder ein in Göttlicher Wissenschafft ausgemachter Mann. Dahero gabe man allem/ was er sagte/ vollkommnen

nen Glauben; Sonderbar / weil er verborgne Ding offenbarte: dann einem sagte er: dein an disem Tag verstorbner Vatter leydet in dem Fegfeur / und beklaget sich / daß du seinen letzten Willen nit hast in das Werck gesetzt / ein solches Allmosen nit gegeben / so vil Messen nit gleich lesen / so vil Seel-Aembter nit halten lassen / wie in dem Testament verordnet worden. Einem andern zeigte er an: dein vor 2. Monath verstorbner und in dem Fegfeur leydender Bruder / jammert wegen deiner Treuloßigkeit: Weil du / als ein Erb von seinen Gütern / ihme zu Trost so vil Messen lesen zu lassen in seiner Sterb-Stund versprochen hast / und doch nach einer so langen Zeit ist kaum der halbe Theil erfüllet worden. Damit ich mich nit länger aufhalte / und alles mit kurtzem sage / er kunte einem jeden umständlich und eigenthumlich anzeigen alles / was er von dem Heiligen verstanden / wie es der Geschicht-Schreiber bezeiget: Statum defunctorum suorum requirentibus satisfaciebat singillatim; non tantùm indicans in inferno, aut purgatorio, vel in cœlis à die tali reperiri, sed etiam damnationis, aut purgationis, vel fruitionis causas, quas à Bernardino dedicerat, palam faciebat.

P. Franc. Baertius Soc. JEsu Cont. Bollandi in Act. Sanct. in append. ad 20. Maji pag. 826. num. 36. ex aliis citat.

Das

Das acht und dreyßigiste Wunder.

Nónne ecce verbum super datum bonum? *Eccli. 18. v. 17.*

Sihe / übertrifft das Wort nicht ein gute Gab?

Ein kurzes Gebett hilft denen armen Seelen mehrer als vil prächtige letzte Ehr-Bezeigungen.

DEr heilige und grosse Kirchen-Lehrer Hieronymus, nach dem er beschriben / wie der Heil. Antonius den Leib des ersten Einsidlers des Heil. Pauli in ein enge Gruben eingescharret / und mit gemeinen Sand überschüttet habe / wendet sich darauf / und verweiset die auffgeblasene Eitelkeit denen jenigen / welche ihren Verstorbnen prächtige Leich-Begängnuß anstellen / derselben Leiber mit köstlichen Zeug bedecken / die Todten-Gerüst mit vilen Liechteren beleuchten / Gräber aus Marml von schönster Arbeit aufrichten / Lob-Reden nach den Todt dem jenigen halten lassen / der villeicht niemal was Lobwürdiges gethan hat. Vernemmet

er-

etwas von den schönen Worten des Heil. Cur mortuos vestros auratis obvolvitis vestibus? Cur ambitio inter luctus lacrymásque non cessat? an cadavera divitum nisi in serico putrescere nesciunt? &c. In vita Pauli Erem. Bey aller diser prächtigen und unnutzen Eytelkeit geschihet nichts/ was der Seel des Verstorbnen helffen kan; nit ein einiges andächtiges Gebett/ kein liebreiches Allmosen/ kein Buß-Werck/ ja zu Zeiten unterlasset man so gar etliche Seel-Messen vor den Abgestorbnen geschwind lesen zu lassen. Nemlich solche wissen nit/ daß sie ihr Lieb und Dienstwilligkeit/ mehrer/ nutzlicher/ und diser Seel gefälliger mit einem kurtzen Gebett/ als mit solchen prächtigen Besüngnussen/ und kostbarer Grabstatt bezeigen wurden. Neben demjenigen/ was in dem ersten Theil/ oder Büchlein diser Geschichten von einem Prior in einer Carthauß gemeldet worden/ und was sich mit dem Abt Gelasio zugetragen/ beweiset oben gemeldtes das Wunder/ welches P. D. Joannes Paulus Montorfanus ein grosses Liecht des Ordens der Patrū Theatiner gewürcket hat. Ein Herr aus dem Venetianischen Adl hatte disem Pater, als damahligen Oberen ein Zahlreiche Menge Gold-Cronen geschickt/ damit er seinen Vor-Elteren in der Closter-Kirche einen ansehnlichen Jahr-Tag solte halten lassen. Der Diener GOttes/ weil er sein Absehen

sehen hatte auf dasjenige / was seinem heiligen Orden wohl anstunde / hat alles bey diser Todten-Gedächtnuß vilmehr zur Andacht / als auf den Pracht eingerichtet / obwohl nichts abgienge an der Zierde / welche man mit Billichkeit verlangen kunte / doch ware dardurch der Ehrgeitz dises Herrn / welcher auch bey dem Angedencken der Verstorbnen einen übermüthigen Pomp verlangte / nit vergnüget: schickte derowegen zimblich entrüstet zu dem Pater Joanne, und beklagte sich / daß ein so grosse Menge des überschickten Gelds ein ansehelicheren GOttes-Dienst wohl verdienet hätte. P. Joannes Montorfanus hatte mit disem Edlmann ein Mitleyden / indem er merckte / daß derselbe vilmehr ansehe / was in die Augen der Menschen falle / als auf jenes / welches den Abgestorbnen wohl zustatten komme. Er brachte doch keine Entschuldigung vor / sonder gedachte bey sich / wie er disem Verblendeten das Liecht geben / und ihme seine eytle Ehrsucht bekennen könne. Er erinnerte sich ohngefehr der verwunderlichen That jener Ordens-Geistlichen / so einen solchen Fehler in einem auf gleiche Weiß Ehrgeitzigen Herrn verbessert haben / davon anderswo ist erzehlet worden. Vertrauete demnach auf GOtt / und hoffte / das alte Wunder solte erneuert werden; indem die Hand des HErren nit verkürtzet ist / daß Er mir soll helffen können: Auch ist sein Ohr nit beschweret / daß

er

er nit soll erhören/ wie der Prophet Isaias saget: Non est abbreviata manus Domini, ut salvare nequeat, neque aggravata est auris ejus, ut non exaudiat. Isaiæ 59. v. 1. Derowegen aus sonderbahrer himmlischer Einsprechung nimbt der gottseelige Mann den Abgeordneten bey der Hand/ führet denselben in den nächsten Saal/ ziehet allda aus einem Kasten das empfangne Geld hervor/ so noch nit angegriffen/ sonder in dem Papir/ in welchem es geschicket worden/ eingewicklet ware/ darauf schreibt er auf einen Zettl den Psalm de profundis, und befilcht unterdessen einem aus seinen Geistlichen/ er solle geschwind ein Waag herbey bringen: In dise leget der Diener GOttes auf eine Schalen das Geld/ auf die andre das Zetlein mit dem Psalm. Ein Wunder-Sach! alsobald sahe man das Papirlein mehrer wegen/ als das Gold. Dises stige in die Höhe/ das Papir-Blättlein aber blibe unbeweglich herunten. Der abgeschickte Diener betrachtete alles aufmercksam/ besahe es einmahl/ und besahe es widerumb/ konte auch kaum seinen Augen glauben/ machte nachmahls vor Verwunderung ein Creutz um das andere/ uud eilte/ nachdem er gleich darauf abgefertiget worden/ zu seinem Herrn/ ihme von der mit eignen Augen angesehenen Seltzamkeit/ wie nemblich das Leichte in das Schwere/ und das Schwere in das Leichte wunderthätig veränderet worden

den/ Nachricht zu geben. Der Edlmann/ nachdem er sich von der seltzamen Begebenheit genug versicheret hatte/ lobte die Göttliche Vorsichtigkeit/ welcher beliebet hat ihme zu rechter Zeit augenscheinlich zu zeigen/ um wie vil mehrer zu Hülff der Seelen ein kurtzes Gebett/ als ein prächtige Todten-Gedächtnuß vermöge. P. Montorsanus ware auch nachmahls bey disem Herren in grösserer Hochachtung/ welcher zu ihme geschickt/ und sein unbedachtsames Klagen hat entschuldigen lassen/ mit Versprechen in das Künfftige das H. Gebett mehrers zu schätzen/ und selbiges aller prächtigen Leich-Begängnuß vorzuziehen. Zu dem Beschluß ist noch zu melden/ daß man den Diener GOttes mit einer Waag in der Hand abmahle/ dardurch anzudeuten/ wie weit mehrer ein kurtzes Gebett als ein Stuck Gold wäge. Aus disem aber soll man nit vermeinen/ ein kurtze Andacht/ gleichwie sie den Vorzug vor den äusserlichen und weltlichen Ehren-Gepräng hat/ also seye solche allzeit genug die Seelen zu erlösen; Dañ gemeldter Ehrwürdige Pater hat mit seinem Exempel gezeigt/ daß Heil. Messen/ vil Buß- und andere gottselige Werck zu dergleichen Erlösung erfodert werden; welches noch mehrers die liebe Braut JEsu Christi Ursula Benincasa aus eben dem Orden der Patrum Theatiner erwisen hat/ da sie sich für die Erlösung der Seelen zu dem schwe-

risten Leyden anerbotten. Ich will davon an disem Orth ein geringe Prob aus mehreren beybringen. Ursula hatte ein grosses Mitleyden mit einer sterbenden Schwester Christina genant / nit allein wegen der grausamen Schmertzen / welche sie in den letzten Zügen ausstunde / sonder auch wegen der Peynen / so derselben zu Abbüssung ihrer Fehler in dem Fegfeur bevorstunden. Derowegen / weil die Dienerin GOttes verstanden / es könne ein liebreicher Mensch auf diser Welt genug thun für die Straff / welche ein anderer in dem Fegfeur leyden solte / wie man liset / daß es gethan die Heil. Catharina von Siena, also hat sie sich entschlossen diser Heiligen nachzufolgen / und hat dessentwegen ihren Bräutigam JEsum gebetten / er wolle ihm belieben lassen / daß jene Peyn / welche die Todt-Krancke in dem andern Leben ausstehen solte / auf sie falle. Unter disem Gebett / da indessen die Sterbende den Geist aufgegeben / wurde Ursula verzuckt / wie sie aber wider zu sich selbst kommen / brache sie mit freudiger Stimm in folgende Wort heraus: Ich sag dir Danck / mein HErr! wegen der grossen Barmhertzigkeit / welche du meiner Schwester Christina erzeiget hast / zu dero Hülff und Erledigung du mein Anerbieten angenommen. Nachdem sie dises gesagt / hat sie mit gleicher Freuden-Bezeugung alle von ihrer Gesellschafft beredet / das Te Deum

um Laudamus mit ihr zu singen. Nachdem dises geendiget ware/ wurde die liebe Braut Christi gehling von grausamen Schmertzen überfallen/ von denen sie niemahl durch das gantze übrige Leben befreuet worden. Sihe da! wie weit sich die Lieb gegen den armen Seelen erstrecken kenne/ und daß sie sich nit solle mit wenigem Gebett befridigen/ wann selbigem nit andere gute Werck vornemblich der Buß beygesellet seynd.

Das Wunder zu entwerffen mit oben gemeldter Waag/ welche die Bildnuß P. Montorfani in Händen haltet/ und mit derselben auf einer Seiten das in einem Blättlein geschribne Gebett der frommen Ordens-Geistlichen/ auf der anderen das Gold eines Ehrgeitzigen Edlmanns abweget/ über dise Waag/ sag ich/ hat man folgende Reimen gemacht:

Aurum pars trutinæ, schedulam pars altera pensat:
Tollitur illa gravis, dum levis ista cadit.
Nimirum Pietas schedulæ dat candida pondus,
Quod fallax auro detrahit ambitio.

Papier und Gold ligt auf der Waag/
Was schwerer sey mir einer sag;
Das Gold ist leicht und Feder-ring
Ohn Tugend ein nichts werthes Ding.

Bey GOtt gilt mehr ein einzigs Blatt
So ein Gewicht von Frombkeit hat.

P. D. Joseph. Silos Historiogr. Ordin. Theatin. pr. part. Histor. l. 15. ad an. 1580.
P. D. Bagatta in vita V. Ursulæ Benincasa p. 2. c. 6.

Das neun und dreyßigiste Wunder.

Sustulisti mortuum ab inferis - - - in verbo Domini DEI. *Eccli. 48. v. 5.*

Du hast durch GOTTes des HErrn Wort einen Todten aus der Hölle genommen.

Wie das Gebett der Gerechten denen Seelen des Fegfeurs helffe.

OBen gesetzte Wort hat das Büchlein göttlicher Schrifft/ Ecclesiasticus genannt/ auf den Propheten Eliam

Eliam geredet/ weilen er durch sein bey GOtt so vil vermögendes Gebett/ welches von dem Heil. Augustino Clavis cœli, der Schlüssel des Himmls/ genennet worden/ den Sohn der Wittib zu Sarepta von den Todt zu dem Leben erwecket hat. Exaudivit Dominus vocem Eliæ: & reversa est anima pueri intra eum, & revixit. 3. Reg. 17. v. 22. Der HErr erhörete die Stimm Eliæ: und die Seel des Knabens kam wiederumb in ihm/ und er ware widerumb lebendig. Eben dise an den Anfang angezogne Wort werden von denen Auslegeren der Heil. Schrifft jenen Lieb-vollen Heiligen billich zugeeignet/ so durch ihr andächtiges Gebett die Seelen aus den Peynen des Fegfeurs zu den himmlischen Freuden bringen/ unter welchen das vornehmste Orth die grosse Heil. Jungfrau Theresia à JEsu verdienet/ dero Gebett zu Erlösung gemelter Seelen sehr kräfftig ware; dahero die höllische Schlangen allen Gewalt und heimliche Tück dasselbige zu verstören anwendete / wie die Heilige selbsten solches anzeiget mit folgenden Worten: Da ich mich einmals an Aller Seelen Abend in mein Bett-Kämmerlein begeben die Tag-Zeiten von denen Abgestorbnen zu betten/ kame ein abscheuliches Gespenst / und setzte sich auf mein Brevier oder Bett-Buch/ also daß ich nit mehr lesen/ noch mein Andacht fortsetzen kunte. Zu meiner Beschirmung machte ich

etliche heilige Creutz-Zeichen/ darauf wiche zu dreymalen der Böse/ aber kaum wolte ich die Psalm auf das neue anfangen/ alsobald findete er sich widerumb ein / beunruhigte/ und verhinderte mich. Es ware mir nit möglich ihn weiter zu bringen / als durch Besprengung des Buchs mit dem Weihe-Wasser/ davon ich wenige Tropffen auf ihn zusprützte/ da dann der schwartze Gast eilend die Flucht genommen/ und mich das heilige Gebett vollenden lassen. Nach disem hab ich gesehen etliche Seelen aus dem Fegfeur in Himmel gehen/ welchen zu ihrer Erlösung nur dises wenige Gebett/ so der höllische Neydhalß verhindern wollen/ gemanglet hat. Theresia hatte von vilen anderen Seelen wunderbarliche Erscheinungen in grosser Anzahl/ und sagte/ daß sie aus so vilen alleinig drey habe gesehen ohne Fegfeur in den Himmel eingehen. Ich will nur von zweyen solchen Erscheinungen/ davon eine unter dem Gebett der Tag-Zeiten von denen Abgestorbnen/ die andere unter Anhörung der Heil. Meß geschehen ist/ kürtzlich Meldung thun. Die erste hat sich mit einer aus ihren Closter-Frauen begeben/ dero Seel die Heilige bey Absingung der ersten Lection gemeldter Tag-Zeiten/ welche also anfangt: Parce mihi Domine &c. von der Kirchen in die Höhe aufsteigen/ und geraden Weegs dem Himmel zueilen gesehen hat. Die andere betraffe einen

nen Ordens-Geistlichen aus der Gesellschafft JEsu/ vor dessen Erlösung Theresia, da sie der Heil. Meß beywohnete/ dem Allerhöchsten dises Versöhn-Opffer und das Göttliche Blut aufgeopffert/ auch darauf ohne Verzug den Heyland gesehen hat/ die mit schönen Strahlen gezierte Seel des Verstorbnen ungemein freundlich empfangen/ und selbe mit sich in das himmlische Paradeyß einführen. Dessentwegen die Heilige/ indem sie erfahren/ wie werth bey der Göttlichen Güte ihr Gebett seye/ sich immerfort denen armen Seelen zu helffen mehrers ereyfferte. Dise Lieb verblibe nit nur bey Theresia, sonder gosse sich reichlich in die von ihr erneuerte Clöster aus/ in welchen jener sehr gottseelige Brauch eingeführet worden/ wie Hauttinus l. 3. c. 2. Art. 2. §. 2. schreibt/ daß an dem Tag der Gedächtnuß aller abgestorbnen Glaubigen nach gesungnem Seel-Ambt die Ordens-Geistliche (welches gleichfalls von den Closter-Frauen des Carmeliter-Ordens geschicht) sich an einen gewisen Ort versamblen/ allwo der Pater Prior, nachdem er von der Nothdurfft der leydenden Seelen ein kurtze Meldung gethan/ für dieselbe von seinen Closter-Geistlichen Hülff-Mittel erfodert. Allda übergibet schrifftlich ein jeder die gute Werck/ welche er folgendes Jahr für die arme Seelen zu verrichten gesonnen ist. Diser ein grosse Anzahl der Buß-Werck/ jener alles dardurch er selbst sei-

ne Sünden könte abbüssen/ ein anderer einen langen Zettl voller Gebett; Daß also ein reichlicher Schnitt der vorträglichisten Hülffs-Mittlen zu gutem denen armen Seelen gesammlet wird. Wir wollen von der Seel einer hohen Person eine absonderliche Meldung thun. Don Bernardinus de Mendoza hat der Heil. Theresiæ anerbotten/ ja er hat durch eine formliche aufgesetzte Schrifft eines aus seinen Häusseren mit einem grossen und schönen Garten in der Stadt Valladolid, ein Closter der Mutter GOttes allda aufzurichten/ geschencket/ und bate anbey Theresiam inständig/ sie wolle das Ort geschwind in Besitz nehmen/ auch an das Werck Hand anlegen lassen; als wann er seinen annahenden Tod/ und die grosse Hülff/ so er vermittels dises gottseeligen Werck erhalten wurde/ vor hinein gesehen hätte. Aber die Heilige in Stifftung anderer Clöster verhinderet/ hat früher nit/ als nach etlich Monath/ die Aufrichtung dises Hauß auf sich nehmen können. Unterdessen hat disen Herren ein Anstoß von einem Fieber so unvorsehens und tödtlich überfallen/ daß er die Sprach verlohren/ und nit mehr beichten hat können/ obwohl er vor dem Absterben augenscheinliche Zeichen der Reu und Leyd gegeben. Da Theresiæ, welche damahls in Alcala sich befande/ dise traurige Zeitung hinterbracht worden/ empfande sie darob grosses Hertzenleyd/ um so vil meh-

rer

rer/ weil besagter Edlmann ohne die heilige Sacrament gestorben; entschlosse sich derowegen eyfrig für ihne ihren himmlischen Bräutigam zu bitten/ welcher seiner lieben Braut in einer Erscheinung angezeigt/ daß der Verstorbne in gutem Stand von der Welt abgeschiden/ wie auch/ daß er in der Sterb-Stund grosse Gnaden erhalten wegen jenem der Mutter GOttes geschenckten/ und zu einem Closter gewidmeten Hauß. Es setzte der Heyland hinzu/ der Verstorbne werde dessentwegen eben an jenem Tag/ an welchem die erste Meß allda werde gelesen werden/ von dem Fegfeur erlediget seyn. Nachdem die Heilige dises verstanden/ kunte sie nit ruhen wegen der Begird geschwind nacher Valladolid zu reisen/ die Kirchen an solchem Ort aufzurichten/ und die Seel dises ihres Gutthäters von den Peynen zu erlösen. Doch wegen mehrer den Dienst GOttes betreffenden Geschäfften ware sie gezwungen nacher Avila zu reisen/ und sich allda etliche Täg aufzuhalten. An disem Ort ist ihr unter dem Gebett eines Tags der Heyland erschinen/ und zu einem Anzeigen des Mitleydens/ so er mit denen Seelen im Fegfeur traget/ hat er sie anbetriben zu eilen/ und denen Geschäfften geschwind ein End zu machen/ damit sie abreisen könne dem Werck zu Erledigung gemeldter Seel einen Anfang zu geben. Nachdem Theresia also mächtig angetriben wor-

den/ brache sie alle Verweilung ab/ und schickte P. F. Julianum de Avila auf Valladolid voran / damit er unverzüglich von der hohen Geistlichkeit eine Erlaubnus den Bau anzufangen erhaltete. Dise Heilige folgte gar bald hinnach/ und kame mit etlich Maurreren übereins den Grund zu Aufführung der Closter-Mauer zu legen. Weil sie aber sahe / daß sich die Sach in die Länge verziehen wurde/ hat sie die Erlaubnuß eine Capellen an dem Ort aufzurichten erhalten / damit man allda zu guter Gelegenheit einiger Closter-Frauen / so mit ihr ankommen waren/ das Heil. Meß-Opffer verrichten konte. Da nun in diser Capellen gemeldter P. Julianus de Avila die erste Meß lesete / und Theresiæ die Heil. Communion reichen wolte/ sahe er sie/ wie es ihr pflegte bey Empfahung der Engel-Speiß zu geschehen/ in tieffer Verzuckung; die Ursach ware / weilen/ indem die Heilige zu dem himmlischen Tisch hingienge/ die Seel dises Herren/ so die gemeldte Behausung geschenckt hat / mit fröhlichem glantzenden Angesicht / und andächtig zusamgeschlagnen Händen sich ihr vor Augen gestellet/ und wegen der geschwinden Erlösung aus dem Fegfeur hertzlich gedancket hat/ auch darauf in ihrer Gegenwart zu dem Himmel abgeflogen ist. Theresia ware durch solche Erscheinung über die Massen getröstet / und dises um so vil mehrer / weil sie zuvor darvorgehal-

gehalten/ solche Erlösung werde ehender nit geschehen/ als nach Aufbauung des Closters/ und der Kirchen; welche nachmahls den Nahmen von der Empfängnuß unser lieben Frauen des Bergs Carmeli bekommen hat.

In vita S. Theresiæ ab eadem Scripta c. 31. & 38. P. Francisc. Ribera in vita S. Ther. l. 2. c. 10. & 12.

Das viertzigiste Wunder.

Posui verba mea in ore tuo, & in umbra manûs tuæ protexi te. *Is. 51. v. 16.*

Ich habe meine Wort in deinen Mund gelegt/ und habe dich beschirmet mit dem Schatten meiner Händ.

Die Himmels-Königin beschützet einen aus ihren Dieneren/ welcher sie zu gutem der armen Seelen anruffete.

Die Gnad/ welche unlängst ein Diener der seeligisten Jungfrau durch ein kurtzes Gebett erhalten / ist nit minder gewesen/ als jene/ so vor Zeiten der Heil. Gregorius Taumaturgus erlanget hat. Diser grosse Bischoff hat sich der grausamen Verfolgung des Kaysers Decii zu entfliehen in einen Berg verschlossen/wohin doch durch einen Ausspeher die Soldaten des Tyrannen ihn gefangen zu nemmen seynd geführet worden. Der Heilige befande sich eben in dem Gebet/ als dise wilde Mord-Knecht unter sein Angesicht kommen / welche/ obwolen sie ihn sehr sorgfältig suchten / doch niemahl finden konten / in deme er von GOTT unsichtbar gemachet worden / also / daß sie unverrichter Sachen wider abgezogen seynd; (S. Gregor. Niss. in vit.) der verrätherische Anführer diser Schergen blibe alleinig voller Verwunderung allda/ welcher/ nach dem er darauf den Heiligen an selben Orth wider sahe/ und ihn wol erkennete/ durch dises augenscheinliche Wunder zu unserem heiligen Glauben bekehret worden; hat also durch die Blindheit das wahre Liecht erhalten. Ein andächtiger Diener der Mutter GOttes und Liebhaber der armen Seelen / vor welche er alle Abend die Litaney gemelter Jungfräulichen Mutter knyend bettete / ist gleicher Gnad von den Himml gewürdiget wor-

worden. Er hatte etliche geschworne Feind so ihme nachstelleten / und das Leben benemmen wolten. Da einmals zu Abend diser gottseelige Mensch ohne Forcht in seinem Beth schlaffete / wachten indessen ihme zu schaden seine Blut-begirige Widersacher / sie funden einen Eingang in sein Hauß / und wolten ihn geschwind ohn ihr Gefahr aus den Weg raumen; begaben sich derowegen gantz in der Still zu dem Beth / und nach dem sie auf einen Seßl des Schlaffenden abgelegte Kleider ersehen / nahmen sie die Waffen zur Hand denselben gottloser Weiß zu ermorden / sie konten aber anitzo den jenigen nit sehen / welchen sie also sorgfältig suchten: dann er ware durch ein Wunder-Gnad des Himmls unsichtbar worden. Derowegen bildeten ihnen die Mörder ein / es habe sich diser ihr Feind in einem Orth des Hauß verschlossen / suchten demnach alle Winckl aus / weilen sie aber mit allen disen kein einiges Anzeigen von ihme funden / haben sie sich in grosser Verwirrung / nnd gantz wütend mit einem üblen Gewissen / welches sie noch mehrers plagte / hinwegbegeben. Also wol hat die göttliche Vorsichtigkeit / welche sorgfältig die Gutthäter der armen Seelen beschützet / disen gottseeligen Mann / verborgen / und die Augen diser gottlosen Leuth verblendet / daß sie den jenigen nit gesehen / der vor ihrem Angesicht ware. Excœcavit oculos co-

corum - - - ut non videant oculis. Joan. 12. v. 40. Er hat ihre Augen verblendet/ auf daß sie nit sehen. Zu disem Wunder ist noch ein anderes / und grösseres kommen. Einmals zu Abend hat sich diser fromme Mann überreden lassen/ etwas mehrers zu trincken/ als es seine angewohnte Mäßigkeit erleiden konte/ müste sich dessentwegen früher zu Ruhe begeben/ doch/ ehe er sich niderlegte/ wolte er/ nach seiner guten Gewohnheit/ die Litaney vor die Abgestorbne betten: er fangte selbe an/ da er aber kaum auf die Mitten des Gebetts kommen ware/ hat er dasselbe von dem Schlaff überfallen / nit mehr fortsetzen/ noch zu End bringen können: brache es derowegen ab/ warffe sich in das Betth/ und schlaffete tieff ein. Vorgemelte seine Feind hatten dises ausgespehet/und schlichen widerumb in die Kammer/ wie sie aber zu den Kopff-Küssen kommen/ sahen sie auf den Beth einen halben Menschen ausgestreckter ligen. Sie erstarreten vor Verwunderung/ da ihnen nur der halbe Theil von einem menschlichen Leib zu Gesicht kame; wusten auch nit/ wie es damit hergegangen seye/ bildeten ihnen endlich ein / daß villeicht andere Feind den Schlaffenden also barbarischer Weiß hätten entzwey getheilet / wie in der unmenschlichen Verfolgung Diocletiani die Henckers-Knecht mit der Seg die H. Martyrer bißweilen mitten voneinander grausamlich

lich geschnitten haben. Derowegen begaben sich dise Mörder voller Verwunderung in die Flucht / und wolten nit weiters übel verfahren mit dem jenigen / welchen sie schon vermeinten ermordet zu seyn: Sie wurden aber betrogen / und wußten das Geheimnuß nit. Es hatte der Schlaffende nur den halben Theil der Lytaney für die Abgestorbne gebettet / dahero ware von ihm auch nur der halbe Theil unsichtbar / das übrige des Leibs fallete in die Augen; obwohl er nichts destoweniger auf solche Weiß wegen diser seiner Andacht von den feindlichen Händen unverletzt am gantzen Leib verbliben / und bey ihm jenes Göttliche Versprechen wahr worden: Non accedet ad te malum: & flagellum non appropinguabit tabernaculo tuo, Psalm. 90. v. 10. Es wird kein Unglück zu dir kommen: und die Plag wird sich zu deiner Seiten nit machen. Den folgenden Tag trafen dise Mörder den Vermeinten auf oben erzehlte unerhörte Weiß hingerichteten Todten an / da sie ihne aber gesund und wohl auf sahen / kunten sie sich vor Verwunderung nit fassen / und wurden fürwitzig zu erfahren / wie es hergangen seye. Nachdem nun durch beydenseitiges gefallen ein guter Frid recht und wol gestifftet worden / haben sie Gelegenheit genommen / ihrem vorigen Feind das kecke Unternehmen / und wie sie ihne das erstemahl gar nit / das anderemahl nur mit halbem Leib wunderlichen

cher Weiß gesehen hätten / zu hinterbringen. Durch dise Erzehlung wurde der gutthätige Liebhaber der armen Seelen in grosse Verwunderung gesetzt / und wuste kein Antwort zu geben: villeicht / sagte er / ist dises geschehen wegen der Andacht / welche ich alle Tag verrichte / da ich für die arme Seelen die Lytaney von unser lieben Frauen bette / davon ich nur den halben Theil eben denselben Abend verrichtet hab / an welchem ihr auch von meiner Person nur den halben Theil in dem Bett ersehen. Auß disem schlossen alle / daß gemeldte Andacht diser wunderlichen Begebenheit Ursach gewesen / und wurden auch mit grosser Begird jenen gebenedeyten Seelen zu helffen entzündet / welche ihren Gutthäteren also ersprießliche Gnaden erlangen können.

P. Gregor. Carfora ex. Cler. Regul. Minor. in Fortuna hom. l. 5. c. 10.

Das ein und viertzigiste Wunder.

Aurum & argentum - - - igne purgabitur. *Num. 31. v. 22. & 23.*

Gold und Silber soll mit Feuer gereiniget werden.

Das Gold und Silber der Tugend muß offt durch das Feuer gereiniget werden.

GOtt hat dem Moysi befohlen/ daß alles Gold und Silber/ welches in dem Tempel zu Zierde des heiligen Altars aufgeopffert wurde/ von allem Unrath wohl solle gereiniget seyn. De auro mundissimo Exod. 25. Dises ist/ wie die Ausleger der Heil. Schrifft sagen/ ein Vorbild gewesen der Sauber- und Reinigkeit von aller Mackel/ welche bey denen Seelen/ so in dem Tempel des himmlischen Jerusalem sich einstellen sollen/ erfoderet wird: Von disen sagt der Prophet/ daß sie GOtt mit dem Feur reinigen werde. Purgabit filios Levi, & colabit eos quasi aurum, & quasi ar-

argentum Malach. 3. v. 3. Er wird die Kinder Levi reinigen/ und sie leitern wie Gold/ und wie Silber. Dahero müssen auch jene Gerechte/ welche gleich dem Gold und Silber wegen ihrer feinisten Tugenden seynd/ doch gemeiniglich besser in dem Fegfeur gereiniget werden/ daß sie also vor dem Thron der Göttlichen Majestät zu erscheinen würdig seyen. Obwohl von diser Sach etliche Beweißthum schon angezogen worden/ soll ich doch einen neueren nit auslassen. Cornelia Lampugnana eine Frau zu Meyland/ ein Spiegel aller Tugend/ und ware Nachfolgerin der Heil. Francisca Romana in denen dreyen Ständen/ nemblich in dem Jungfräulichen/ in dem Ehelichen/ und in dem Wittib-Stand/ ware mit einer Closter-Frau des dritten Ordens des Heil. Dominici in vertraulicher Freundschafft. Dise zwey/ als sie einmahls in der Kirchen de Rosa genant/ sich beysamen befanden/ fangten ein Gespräch an von der Kürtze des Lebens/ und wie man allzeit zu einem guten Tod wohl müsse bereitet seyn. Darauf machten sie den Vertrag/ daß jene/ so die erste aus ihnen sterben wurde/ nach ihrem Hinscheiden/ wann es GOtt zulasse/ der anderen erscheinen solte/ In dem fünfften Jahr hernach gienge Cornelia von disem Leben zu einem besseren/ da unterdessen bey der noch lebenden Closter-Frauen die geschehene Abredung schon in

Ver-

Vergessenheit gerathen: wie sie aber an den dritten Tag / nachdem die Verstorbne die Welt verlassen hatte / in ihrer Zellen vor einem Crucifix-Bild knyete / und bettete / wurde sie bey ihren Nahmen von jemand beruffen; sie erkennete die Stimm / und weil ihr Hertz also gleich mit ungewöhnlicher Fröhlichkeit erfüllet wurde / schrye sie auf: O Frau Cornelia! wie ergehet es euch? ihr geniesset ja schon der ewigen Freuden in den Himml? Noch nit / antwortete die Verstorbne / und setzte nachmals hinzu: O wie weit seynd die Urtheil GOTTes von den Gedancken der Menschen entfernet! Ich bin noch in einem finsteren Ort / und wird allda zur Straff der Sünden / welche ich in dem Leben wider die göttliche Majestät begangen hab / einige Zeit verbleiben müssen. Doch seye dem gütigen JEsu Danck gesagt / weilen dises mein Fegfeur bald ein End nehmen wird. Nachdem die Verstorbne solches geredet hatte / ergriffe sie die Hand der Closter-Frauen / komme mit mir / sagte sie / du wirst Wunder-Sachen sehen. Kaum hatten beyde etliche Schritt gethan / befanden sie sich in einem Garten / in welchem die noch Lebende nichts anderes als grüne Weinreben / und derselben Blätter mit Buchstaben bezeichnet sahe / dise Schrifften / wolte Cornelia, solte sie lesen; sie lase / und fande ihre eigne Mängl darin aufgezeichnet; ab welchen sie sich sehr verwunderte / sonderbar /

daß ihre Sünden auf den Wein-Blättern geschriben stunden. Aber die Verstorbne legte ihr das Geheimnuß aus: Was verwunderest du dich? sprache sie; weist du dann nit/ was der Heyland saget? Ego sum vitis, vos palmites Joan. 15. v. 5. Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Reben. Die Blätter seynd unsere Werck / welche das Gute und das Böse in sich halten/ dises aber / das Böse nemlich/ muß völlig ausgelöschet seyn/ ehe man in den Himmel kommet. Du kanst dich billich erfreuen/ meine Schwester / weilen du wenig diser Schrifften hast zu verbessern: indeme du allzeit in dem Jungfräulichen Stand/ und in dem Dienst unsers HErren verharret bist: Obwohl du etliche Fehler begangen/ so seynd doch dieselbe so groß nit/ als die meinige; dann weilen ich in unterschidlichen Ständen gelebt hab/ hab ich auch auf unterschidliche Weiß meinen GOtt verletzet/wie ich dir also gleich weisen will. Also sagte die Verstorbne zu der Lebenden/ und giengen darauf alle zwey zugleich in einen anderen Garten/ so gleichfalls mit Weinreben angefüllet ware / welche den gantzen Platz mit denen Zweigen / und auf beyden Seiten geschribnen Blättern einnahmen. Als die Closter-Frau allda zu einigen Blättern aus Vorwitz hingienge/ und sehen wolte/ was auf denselben geschriben stunde/ sagte Cornelia: halte still; dann mein Heyland will nit/ daß ich anjetzo

jetzo also zuschanden werde/ und du alle meine Fehler entdecken/ und wissen sollest. Lese nur/ wann es dir beliebet/ was auf den nächsten Blättern verzeichnet ist. Sie thate es/ und fande die Mängl/ so in der Kirchen geschehen seynd/ allda beschriben/ nemblich schlechte Ehrenbietigkeit/ unnöthiges Geschwätz/ und andere dergleichen Unvollkommenheiten/ wegen welcher Corneliam in dem Leben eben dise Closter-Frau mit Worten offt gestrafft hatte. Als nun dieselbe etlicher Schrifften Inhalt durchsehen/ schrye sie vor Verwunderung auf: O gütiger JEsu! wie wirst du alle dise Schrifften können auslöschen? Wie seynd dir doch so vil Schulden abzuzahlen übrig verbliben? du bist ja so offt zu denen allerheiligisten Sacrament der Beicht und Communion gangen? du hast so vil Ablaß gewunnen? und so schwere Buß-Werck verrichtet? Es ist wahr/ was du sagest/ gabe die Verstorbne zur Antwort. Es ist aber auch wahr/ daß ich wegen meiner schlechten Fehigkeit/ wegen Zerstreuung in dem Gebett/ und grosser Unbedachtsamkeit keine/ als nur gar wenig Ablaß gewunnen/ nemblich an der Zahl drey oder vier. Dessentwegen muß ich anitzo unter der Erden mich aufhalten/ und mein Fegfeur ausstehen; doch hoffe ich aus Barmhertzigkeit meines Heylands bald erlediget zu seyn/ welcher mich tröstet durch den Anblick jenes Glantz/ so du alldort sihest/ und ande-

res nichts ist/ als mein Schutz-Engel/ der mich in disem meinem Leyden fast erquicket. Ich will gleich anjetzo ihn bitten zu dem jenigen/ welcher der Kirchen des heiligen Grabs vorstehet/ hinzugehen/ damit derselbe für mich Seel-Aemter halten lasse/ durch welches Mittl vil von disen geschribnẽ Blättern werden durchstrichen werden. Hiemit endigte sich die Erscheinung/ nachdem Cornelia noch zu Letzt gesagt: bitte für mich; der Frid sey mit dir. Weilen aber die Closter-Frau von allem disem zweifflete/ und nit wuste/ was sie glauben solte/ sihe/ da erschine ihr folgenden Tag die Verstorbne auf das Neue / nennete dieselbe bey ihrem eignen Nahmen/ und sagte: Zweiffle nit an dem/ was du gestert gesehen/ und gehöret hast. Ich bin Cornelia, und bin kommen aus Zulassung GOttes zu halten dasjenige/ was wir in der Kirchen de Rosa, wann du dich recht erinnerest/ mit einander abgeredet/ und ich dir versprochen hab. Seye derowegen von deme/ was vorüber gangen/ vergewisset; bette hinfür drey Salve Regina, und habe Sorg/ daß auch andere Schwestern dieselbe betten/ eines zwar zu Ehren der Reinigkeit/ das andere zu Ehren des Gehorsams/ das dritte zu Ehren der Demuth der seeligisten Mutter GOttes/ welche mich alle Tag besuchet/ in dem Leyden stärcket/ und mit Hoffnung des baldigen Ends diser Peynen mich tröstet. Darauf an dem Tag der glorreichisten Himmelfart

fart unser lieben Frauen hat sich Cornelia voller Freud und Jubel/ nit mehr wie zuvor in einem traurigen duncklen Kleid/ sonder in einem Majestätischen Schnee-weissen Aufzug widerum sehen lassen/ und der Closter-Frau die Zeitung gebracht/ daß sie würcklich in die ewige Freuden des Paradeyß aufgenommen seye. O wie fast haben auch gottseelige Personen das Fegfeur zu förchten/ indeme Seelen von so grosser Vollkommenheit davon nit befreyet gewesen? Recht und billich hat der hohe Lehrer Göttlicher Wissenschafft der H. Nazianzenus das Fegfeur den letzten Tauff genennet: igne ſuo baptizantur, qui ſupremus eſt Baptiſmus. Sie werden durch das Feuer getauffet/ welches der letzte Tauff ist. Dann gleichwie man in die streitende Kirch gemeiniglich nit anders als durch den Tauff des Wassers eingehet/ also kommet man gewöhnlich in die Triumphirende nit/ als durch den Tauff des Fegfeurs.

Hippolitus Porrus in vita Corneliæ Lampugnanæ Cap. 18.

Das zwey und viertzigiste Wunder.

Eleemosyna - - - facit invenire misericordiam. *Tob. 12. v. 9.*

Allmosen machet / daß man Barmhertzigkeit findet.

Die Abgestorbne vergelten reichlich ein schlechtes Allmosen.

Nit alle vermögen ein so grosses Allmosen / wie der gottseelige Judas Machabæus gegeben / welcher 1200. Drachmaß Silber zu einem Opffer für die Abgestorbne nach Jerusalem geschickt hat. Duodecim millia Drachmas argenti misit Jerosolymam offerri pro peccatis mortuorum Sacrificium 12. Mach. c. 12. v. 43. Wer soll aber die zwey Hellerlein der Evangelischen Wittib nit geben können / welche doch zu Belohnung ihres Allmosen den Heyland der Welt selbsten für einen Lobsprecher zu haben verdient hat? dann de penuria sua omnia, quæ habuit, misit. Marc. 12. v. 44. Dise hat von ihrer Armuth alles / was sie gehabt / eingeworffen. Eine Nachfolgerin gemel-

melter Wittib ist ein armes Weib zu Neapel gewesen / welche sich und die ihrige mit genauer Noth hinbrachte. Das meiste zur Hauß-Nothwendigkeit/wiewol auch dises ein weniges austruge/ verschaffte ihr Ehe-Mann mit seiner geringen Hand-Arbeit: Weilen aber diser eines Tags angehalten/und Schulden halber in die Gefängnuß geleget worden / fiele der gantze Last der Haußhaltung dem Weib auf den Halß. Dise solte das Brod gewinnen mit ihren arbeitsamen Händen / und andächtigen Gebett / mit deme sie zu der göttlichen Vorsichtigkeit in diser so schweren Noth umb Hülff ruffete: sonderbar / weil zu Erlösung des Manns die Schulden musten bezahlt werden / welches die schwache Kräfften diser armen Haut gar weit überstige. Eines Tags wurde ihr hinterbracht / daß in der Stadt allda sich ein Herr befinde von mehr als gemeiner Christlichen Lieb/ welcher denen Nothdürfftigen mit freygebiger Hand und reichlichen Allmosen zu Hülff komme. Ohne Verzug klopffte sie bey diser Thür mit einer wol eingerichteten Bittschrifft an / in welcher sie mit lebendigen Farben den elenden Stand der ihrigen/ so kaum zu leben hatten/ vorstellete. Wo sie aber auf das wenigiste so vil zu erhalten verhoffte / daß sie dardurch ihren Mann aus dem Kercker auf freyen Fuß helffen konte/ wurde ihr ein Geldmüntz von wenigen Creu-

tzerlein auf die Bittschrifft geleget / und sie also mit solchem Allmosen weiter geschickt. Weil sie nun alle Hoffnung einige Hülff auf dise Weiß zu erlangen verlohren / wuste sie nit / wo sie sich das Nothwendige zu erhalten hinwenden solte; gehet also betrübt in ein Kirchen / allda den jenigen HErrn zu bitten / welcher sich rühmet ein Vatter der Armen zu seyn / und ihnen beyzuspringen / wann er sie in grossen Anligen sihet / wo sonsten alles verzweiffelt ist. Da nun dise arme Wittib weinend und seufftzend in der Kirchen zu GOtt ruffte / fiele ihr bey / ohne Zweiffl aus Eingebung ihres heiligen Schutz-Engls / wie fast die Seelen des Fegfeurs ihren Gutthätern zu Hülff kommen: dahero setzte sie auf dieselbe ihr gantzes Vertrauen / wurde auch so hertzhafft / daß sie in derselben Kirchen / die einige / vor erhaltene Geldmüntz eine Seel-Meß zu lesen hergabe / welcher sie auch andächtig beywohnete / und darauf mit sicherer Hoffnung einer guten Hülff vom Himml zu erlangen / hinweg gienge. Auf den Weg nacher Hauß begegnete ihr ein Ehrwürdiger Alter / welcher sie umb die Ursach ihrer so grossen Traurigkeit fragte; als ihme die Wittib ihre harte Noth wehemüthig erzehlete / erzeigte darab der Alte ein hertzliches Mitleyden / und gab ihr darauf einen Zettl oder Briefflein / mit Befelch solchen einen gewissen Adelichen Herrn zu überbringen. Er

sagte

sagte weiter nichts / sonder nahme Abschid. Die fromme Frau gienge hin / und überbrachte dem benenten Herrn selbsten das gegebne Briefflein / welcher / nachdem er selbiges eröffnet / sahe / und erkante er die Hand seines schon vorhin gestorbnen Vatters; Er wurde dardurch in gehlinge grosse Verwunderung gesetzet / und fragte die Wittib alsogleich / wer ihr dise Schrifft eingehendiget? ein höfflicher Alter / antwortete sie / von solchem und solchem Ansehen. Indem sie dises sagte / warffe sie die Augen über sich / sahe ein Gemähl an der Maur hangen / und setzte zu dem Vorigen: Diser / der mir den Zettel eingehändiget / sihet gantz gleich der alldort hangenden Bildnuß (es ware dise das Contersait oder Abbildung des Vatters dises Herrn) doch mit diesem Ausnahm / daß er ein frölicheres und freudigeres Gesicht hatte. Nachdem der Edelmann dises vernommen / leset er alsobald das Briefflein / in welchem folgende Wort enthalten waren: Mein Sohn / anjetzo steiget dein Vatter aus dem Fegfeur in den Himmel / vermittelst einer Meß / welche dise arme Frau hat lesen lassen / dahero befilche ich dir dieselbe hoch an / seye ihr danckbar / und belohne sie reichlich / dann sie hat es fast vonnöthen. Der edle Herr lase widerum und zu mehrmahlen die Wort des Vatters mit so zartem Trost seines Hertzens / daß er ein lange Zeit das Weinen

vor Freuden nit inhalten konte; wendete sich darauf zu der Uberbringerin des Zettls/ und sagte zu derselben: ihr/ O Frau/ seyet mit einen wenigen Allmosen meinem Vatter sein Glücke gewesen / und ich will mit einen weit reichlicheren das eurige seyen. Ich versichere euch/ daß die Lebens-Mittl weder euch/ weder den eurigen jemals abgehen sollen. Solches Versprechen gabe diser Edle Herr. Daraus sich die freygebige Danckbarkeit der Seelen schön zeiget. Dise arme Frau hat mit dem wenigen Geldlein / so sie zu ihrer Hülff verwendet/entgegen von ihnen die Erledigung ihres Manns/ und eine beständige Sicherheit in ihrem Hauß ohne Abgang zu leben/ erhalten. Dahero der Ehrwürdige Hugo uns recht ermahnet/ alles/ was man kan / den armen Seelen zu schencken / mit gewiser Hoffnung dessentwegen reichliche Vergeltung zu empfangen: Purgatorii spiritibus non habentibus locum refrigerii, lucis, & pacis, qui potest, commodet: & semen ejus in benedictionem erit, quam Deus abundantissimam impertietur. Hug. Ether. de regr. anim.

P. Gregor. Carfora ex Clericis Regul. Min. in fortuna hominis l. 1. c. 9.

Das drey und viertzigiste Wunder.

Pro nobis ipsis orate ad Dominum DEUM nostrum: quia peccavimus Domino DEO nostro, & non est aversus furor ejus à nobis. *Baruch. 1. v. 13.*

Bittet für uns den HErrn unsern GOtt: dann wir haben dem HErrn unserem GOtt gesündiget/ und sein Grimm ist noch nit von uns abgewendet.

Die Abgestorbne verlangen Hülff von den Lebenden/ damit der straffende Zorn GOttes gestillet werde.

Ein Ausleger Göttlicher Schrifft sagt gar recht/ daß die Seelen des Fegfeurs auf die Weiß gestraffet werden/ wie dem heiligen Job geschehen/ welchem wegen denen Wunden an dem gantzen Leib alle Mittl ihme selbsten zu helffen hinweg-

weggenommen worden/ die Lefftzen um die Zähn waren ihm alleinig gelassen/ damit er andere um Barmhertzigkeit bitten konte. Derelicta sunt tantummodo labia circa dentes meos. Miseremini mei. Job. 19. v. 20. & 21. Die Lefftzen sind um meine Zähn allein überbliben. Erbarmet euch meiner. Gleicher Gestalten können die gebenedeyte Seelen mit keinem Werck verdienen/ noch genug für ihre Sünden thun/ wie die Menschen bey Lebens-Zeit vermögen ihr Straff zu veringeren. Es bleibt ihnen allein übrig von denen Lebendigen Barmhertzigkeit und Hülff zu begehren. Dessentwegen seynd sie vilmahls/ sonderbar denen Ordens-Personen erschinen. In der Gegend bey Worms sahe man durch vil Nächt etliche Schaaren gewaffneter Soldaten/ theils zu Fuß/ theils zu Pferd/ welche auf dem Feld sich hin und her bewegten/ gleichsam als wären sie in einer Schlacht begriffen. Sie liessen sich nach Mitternacht sehen/ bey anbrechendem Tag aber nach unterschidlichen auf Kriegs-Manier gemachten Bewegungen wendeten sie sich/ und giengen zuruck in die Hölen eines Bergs/ von deme sie herkommen. Nit weit von disem Ort ware das Closter Limberg entlegen/ dessen geistliche Ruhe durch dises kriegerische herumfahrende Getöß fast verstöhret wurde. Dahero ein heiliger Ordens-Mann/ und andere seine Mit-Brüder solchen Soldaten einmahls zu

Nacht

Nacht entgegen zu gehen sich entschlossen haben. Nach vorher verrichteten andächtigen Gebett begaben sie sich an den Fuß des Bergs: allda/ wie sich voriges Kriegs-Volck blicken lassen/ beschwörete dasselbe gemeldter Geistlicher / so mehrer Hertz als die andere hatte; und befahle dise Soldaten/ nachdem er sich mit dem Creutz bezeichnet/ im Namen der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit zu sagen/ wer sie seyen? Warum sie nach Kriegs-Manier die Glider ihrer Schlacht-Ordnung wenden und drehen? was sie dann verlangen? Auf solches Befragen antwortete einer aus disen Geisteren an statt der anderen folgender Gestalten: Wir seynd keine Lebendige/ sonder Seelen der Abgestorbnen Menschen; wir waren vor Zeiten Soldaten/ haben auf dise Weiß gestritten/ und seynd in einem blutigen Treffen von dem Feind nider gemacht worden. An disem Ort haben unsere Leiber ihre Begräbnuß/ und unsere Seelen ihr Fegfeur. Diser Aufzug/ die Waffen/ die Pferd/ welche uns in dem Leben Gelegenheit zum sündigen gegeben haben/ seynd anjetzo nach dem Tod Kennzeichen unserer Peyn. Alles das/ was ihr an uns sehet/ ist nichts anders/ als Feur/ obwohl euch die Flammen davon zu sehen nit zugelassen ist. Darauf fassete der Geistliche noch mehrer Hertz/ und fragte: können wir Lebendige euch Abgestorbnen in etwas verhülfflich seyn? Ja freylich! und ô wie fast! antwortete

der

der Verstorbne/ dessentwegen erscheinen wir euch auf dise Weiß/ damit ihr zur Barmhertzigkeit beweget werdet. Wir bitten euch/ ô Diener GOttes/ daß ihr uns mit Fasten/ mit Betten/ mit Buß-Werck und über alles durch das heilige Opffer des Leibs und Bluts unseres Heylands einige Erquickung/ Ringerung der Peyn/ und die Erlösung zu wegen bringet/ weilen wir uns selbsten nit helffen können. Kaum hatte der Geist solches gesagt/ da hat dise gantze Menge diser Abgestorbnen zu gleich mit einhelliger Stimm laut und hell zu dreymahlen geruffen: Orate pro nobis, orate pro nobis, orate pro nobis. Bittet für uns/ bittet für uns/ bittet für uns. Auf welches dise Soldaten in ein lauteres Feuer verwandlet worden/ und haben ihren Weg widerum in den Berg genommen/ der also gleich durch hell-aufbrinnende Flammen in völligem Liecht mit grosser Verwunderung und Schröcken der Religiosen stunde/ welche sich in ihr Closter zuruck begeben/ und disen Seelen mit den verlangten Hülff-Mittlen beygesprungen seynd/ darauf voriges Kriegerisches Getümmel in fridsame Ruhe verändert worden. Zu diser erzehlten setze ich ein andere nit minder wunderwürdige Begebenheit/ da nemblich die Abgestorbne aus den Gräbern hervor gangen/ und von einem anderen Religiosen das Gebett begehret haben. Es pflegte diser gottseelige Mann/ so offt er

bey

bey einem GOttes-Acker vorüber gienge ein kurtzes Gebett zuverrichten/ als zum Exempel: Requiem æternam dona eis Domine. Gib ihnen die ewige Ruhe/ O HErr! solches opfferte er vor die am selben Ort Begrabne auf. Einsmahls doch gienge er in andern Gedancken vertiefft bey einem GOttes-Acker vorüber/ ohne daß er vor die allda Ruhende/ wie sonsten gewöhnlich/ GOtt gebetten hatte. Sihe! da stunden die Todten aus ihren Gräbern auf/ und sagten zu disem Geistlichen mit heller Stimm jenen Spruch des Königlichen Prophetens & non dixerunt, qui præteribant: Benedictio Domini super vos. Ps. 128. v. 8. Und die vorüber giengen sprachen nicht: der Seegen des HErrn seye über euch. Auf solchen Anblick und solche Stimm stunde der Religios still/ merckte/ er seye seines Fehlers erinneret/ und setzte geschwind ohne Verzug dem Vorigen hinzu/ was in eben demselben Psalm des Davids gleich darauf folget nur mit Veränderung eines Worts: Benedicimus vobis in nomine Domini. Wir seegnen euch im Nahmen des HErrn. Mit disem waren die Todte zufriden/ gleich als wann sie von GOtt den Seegen und mit solchem grosse Erquickung in ihren Flammen empfangen hätten. Begaben sich darauf einer um den anderen in ihre Grabstätt zur Ruhe. Der fromme Ordens-Mann wurde durch so

gros-

grosses Wunder in seiner guten Gewohnheit gestärcket / in dem er sahe / daß sein kurtzes Gebett zu Trost der Abgestorbnen so vil vermöge.

Jo. Thritemius in Chronic. an. 1058. P. Anton. Dauroltius Catech. Histor. p. 3. c. 8. tit. 20.

P. Philip. Doutreman in Pædag. Christian. tom. 1. p. 2. cap. 19. §. 2.

Das vier und viertzigiste Wunder.

Mutuam vicem reddere parentibus acceptum est coram DEO. *1. Tim. 5. v. 4.*

Den Elteren gleiches mit gleichen vergelten ist bey GOTT angenehm.

Wie fast es GOtt gefalle gegen die verstorbne Elteren gutthätig seyen / und ihnen helffen?

Damit

DAmit ein Mitleyden gegen die arme Seelen / und ein Eyfer ihnen offt beyzuspringen in uns erwecket werde/ soll genug seyen/ weil wir wissen/ daß sie gleicher Natur mit uns / und wir mit ihnen in einem Gesatz gelebet haben / daß sie die Bildnuß seynd des Allerhöchsten; dahero welcher saget / er schätze das Original oder Hauptwerck/ muß auch dessen Abbildung lieben. Zu solcher Lieb soll gnugsam erklecken/ daß gemelte Seelen mit uns in dem H. Tauff durch das Blut unseres Heylands gereiniget worden; dahero stehen wir mit ihnen in naher Freundschafft/ welche gemeltes heiligiste Blut JESU Christi/ so uns beyden zu Theil worden/ verursachet. Wann nun die allgemeine Verbindnuß/ welche alle Christen gegen einander haben/ ein so liebreiches Mitleyden in uns erwecken solle / was muß nit vermögen eine nähere Verwandschafft / mit welcher die Kinder gegen ihren Vättern / die Vätter gegen die Kinder/ die Ehe-Leuth unter einander/ wie ingleichen die Brüder/ und andere Anverwandte verbunden seynd? sobald als man muthmasset/ es seye aus disen einer gestorben / und in dem Fegfeur / soll der Lebende allen Fleiß anwenden ihme zu helffen/ und ihn zu erlösen/ umb so vil grösser muß in diser Sach die Sorgfalt seyn/ umb wie vil näher die Freundschafft ist; weilen dise einen

solchen zu absonderlicher Liebs-Beweisung verbindet. Herrliche Beweißthum solcher Lieb und Erkantlichkeit unter denen Bluts-Freunden erzehlet P. Joannes Baptista Manni, in seinem also genanten Sacro Trigesimo. Aus solchen wird ich ein und andere weniger bekante Geschichten heraus nehmen von zweyen Königinnen/ davon eine ihre Mutter/ die andere ihre Tochter aus dem Fegfeur erlediget hat. Die Heil. Elisabetha ein Tochter des Königs in Ungaren Andreæ, und Gertrudis seiner Ehe-Gemahl/ ware über die massen gegen die Abgestorbne liebreich. Mit eignen Händen verfertigte sie die zur Leich gehörige Kleider/ damit man darein die todte Leiber ihrer armen Unterthanen einwicklen konte. Auf ihren Unkosten wurde gehalten/ was für solche Abgestorbne die Leich-Besingnuß erfoderte. Die gottseelige Frau befande sich offt in eigner Persohn bey der Begräbnuß ein/ und opfferte GOtt ihr andächtigistes Gebett für dise Abgestorbne auf. Aus disem kan man leicht schliessen / wann sie so vil für Frembde gethan/ wie sie sich ihrer Elteren werde angenommen haben. Ich will nur allein von dem letzten Gebett/ mit welchem sie ihre Frau Mutter/ die Königin Gertrudem erlediget hat/ Meldung thun. Da sich dise Heil. Elisabetha einmals zn Nacht nach langen Betten zu Ruhe begeben / erschiene ihr die verstorbne Mutter in einem

trau-

traurigen Auffzug / und sehr betrübten Angesicht/ knyete vor ihr nider/ und sagte: Mein Tochter/ sihe da dein Schmertzen-volle Mutter! ich bitte dich/ fange wider auf das neue an mir hülffreich beyzuspringen / damit ich aus sehr harter Quaal/ welche ich wegen der Nachlässigkeit in dem Dienst GOttes / und in der Regierung meiner Unterthanen leyde/ erlediget werde. Ach ich beschwere dich/ durch die Schmertzen / die ich in deiner Geburt gelitten / durch die Mühe/ so ich in deiner Aufferziehung gehabt/ vermehre dein bitten zu dem Allerhöchsten/ daß seine unendliche Barmhertzigkeit disen unleydendlichen Peynen ein End mache. Nach solcher Erscheinung/ und auf so wehemüthige Wort erwachete die Heilige / warffe sich gleich auf die Knye/ bettete / weinete/ und mit grosser Betrübnuß haltete sie bey der göttlichen Barmhertzigkeit auf das inbrünstigiste umb Gnad vor ihre Mutter so lang an/ biß daß sie aus Mattigkeit von den Schlaff überfallen sich zu Ruhe begeben muste. Sihe/ da erscheinete die Mutter widerumb / aber in anderer Gestalt/ sie ware weiß gekleidet/ gantz fröhlich/ und sagte voll der Freuden ihrer Tochter unendlichen Danck / weilen sie durch ihr Gebett von Peynen des Fegfeurs erlediget/ und zu den unbeschreiblichen Freuden des Himmels aufgenommen worden. So vil hat die Heilige Elisabetha aus Ungarn für ihre

Mutter/ die Königin Gertrude, gethan. Nit weniger hat die Heil. Elisabetha aus Portugal ihr die Erledigung ihrer Tochter Constantiæ angelegen seyn lassen. Dise Constantia als schon Königin in Castilien/ wurde von einem frühzeitigen Todt von diser Welt abgeforderet/ davon Elisabetha, wie sie mit dem König Dionysio ihren Ehe-Herrn auf der Reiß nach der Stadt Santaren begriffen ware/ wunderlich die Zeitung erhalten. Ein Einsidler lauffte in grosser Eylfertigkeit dem Hoff nach/ und verlangte inständig ein Wort mit der Königin reden zu können. Er wurde aber von der Leibwacht abgewisen/ biß daß es die Heilige vermerckte/ welche den Claußner zu sich kommen lassete/ und anhörete. Diser nun erzehlete/ daß ihme Schlaffenden öffters in dem Bett-Kämerlein seiner Zellen die Königin Donna Constantia erschinen seye/ und gesagt habe/ sie befinde sich in dem Fegfeur/ auch inständig gebetten/ er solle solches ihrer Frau Mutter anzeigen/ damit selbige für ihre Seel von einem frommen Priester ein heilige Meß alle Tag durch ein gantzes Jahr lesen lassete. Kaum hatte der Einsidler sein Bottschafft abgelegt/ gieng er weiter / und ist nit mehr gesehen/ noch gefunden worden. Die Hoff-Herren lachten zwar zu diser Erzehlung/ die Königin aber wolte des Königs Meynung vernehmen/ welcher darvor gehalten/ man solle deme/ was der Ein-

sid-

sidler angebracht/ auf das genaueste nachleben; also verschaffte man daß die Messen von einem gar gottseeligen Priester Ferdinando Mendez mit Nahmen/ fleissig gelesen wurden. Nach vollendetem Jahr sihe da erscheinet der Heiligen die Königin Constantia in weiß gekleidet mit einem ungemeinen hellen Glantz umbgeben/ und sagt ihr: Anjetzo/ ô Mutter/ bin ich durch die Göttliche Barmhertzigkeit von schwerer Peyn des Fegfeurs erlediget/und gehe zu dem glückseeligen Wohn-Sitz der Heiligen. Bey disem unverhofften/ und so angenehmen Anblick ihrer Tochter ware Elisabetha voller Verwunderung/ und überaus getröstet/ wolte darauf zur Dancksagung Meß hören nit mehr ingedenck des vormahls gegebnen Befelchs belangend die alltägliche Lesung einer Heil. Meß für ihre verstorbne Frau Tochter. Da kommet zu ihr Mendez der Priester/ und zeiget an/ daß er gestert die anbefohlene Messen mit Endigung des Jahrs auch vollendet habe/ er erwarte also neue Anordnung/ für wem das Heil. Opffer in das Künfftig aufzuopffern seye. Dise Wort des Priesters haben die Heilige der von dem Einsidl abgelegten Bottschafft erinneret/ und zugleich der Erscheinung/ welche sie vergangne Nacht gehabt/ eine Gewißheit gegeben. Dessentwegen hat Elisabetha auf das neue der Göttlichen Güte Danck gesagt/ und hat zu disem End ein

Lob-Ambt halten / auch unter eine grosse Menge der zu disem Allmosen ausdrucklich beruffnen Armen vil Geld austheilen lassen. Urtheile / lieber Leser / was für ein Lieb diser zweyer Königinnen grösser gewesen seye. Ich will alleinig die Gedancken eines Christlichen Poëten herbeysetzen / welche er über gemeldte zwey Exempel verfasset. Ein grosses Wunder der Lieb / sagt er / ist dises / daß ein Tochter die Mutter ist worden ihrer eignen Mutter / indem sie derselben ein unsterbliches Leben in dem Himmel gegeben hat. Kein minderes Wunder ist es / daß ein andere Königliche Tochter die Gnad erhalten / von einer Mutter zwey Leben zu haben / nemblich das zeitliche und das ewige.

Jacobus Montanus, & Laurent. Surius in vit. 19. Novembr. P. Jacob Fuligattus Soc. JEsu in vit. p. 35.

Das fünff und viertzigiste Wunder.

Tradidit eum tortoribus, quoadusque redderet universum debitum *Matth. 18. v. 34.*

Sein HErr übergabe ihn den Peinigern / biß daß er die gantze Schuld bezahlete.

So lang muß man leyden / als lang die Schuld nit bezahlet ist.

DJe Göttliche Gerechtigkeit pfleget zu Zeiten nach dem Tod in dem Fegfeur jene Seelen anzuhalten / welche / nachdem ihnen die Barmhertzigkeit Gottes die Sünd nachgelassen / von diser Welt abgeschidē seynd / bevor sie denen Menschen die gemachte Schulden bezahlet. Entweders weil es sich nit gezimet / daß / indeme die jenige / denen man schuldig ist / leyden müssen / unterdessen eben solche / die die Schulden gemacht / sollen in Freuden schweben; oder aber weil GOtt das Gebett und dergleichen Hülff vor die jenige / welche anderen geschadet haben / nit an-

 nim-

nimmet. Dahero liset man/ daß solche Schuldner erschinen/ und ihre Schulden zu bezahlen angetriben haben. Was sonderbares erzehlet davon P. Augustinus Espinosa aus der Gesellschafft JEsu/ welcher nit allein mit dem Gebett/ mit Heil. Messen/ durch das Predigen/ sonder auch mit sehr scharpffen Buß-Wercken mit Fasten/ Wachen/ und Geißlen denen armen Seelen zu helffen sich allzeit beflissen hat. Dahero GOtt offt zugelassen/ daß ihme dieselbe seine Hülff zu erbitten/ oder um solche Danck zu sagen erschinen seynd. Unter andern hat sich ihme sichtbar ein vormahls sehr vermöglicher Mann vor Augen gestellet/ und gefraget/ ob er ihn erkenne? Ja freylich/ antwortete der Pater, ich erinnere mich noch wohl/ daß ich euch wenig Tag vor eurem Absterben Beicht gehöret habe. Also ist ihme/ widersetzte der Verstorbne/ derowegen bin ich aus Zulassung GOttes kommen/ euch zu besuchen/ und zu bitten/ daß ihr bey der Göttlichen Barmhertzigkeit durch euer Gebett mir Gnad erwerbet/ auch ein und anderes/ so zu meiner Erledigung aus dem Fegfeur nothwendig ist/ in das Werck setzet. Dessentwegen bitte ich/ beliebe es euch einen wenigen Weeg mit mir zu kommen. Der Pater antwortete/ er könne solches ohne Erlaubnuß des Oberen nit thun; solle derowegen der Geist in dem Zimmer warten/ biß daß er dieselbe begehret habe.

Also

Also gienge P. Espinosa zu dem P. Rector, erzehlete die Erscheinung/ und brachte das Begehren bey ihm vor/ welcher Anfangs nit ja sagen wolte/ doch auf weiteres Anhalten die Erlaubnus ertheilte/ wiewohl nit ohne Forcht; Dessentwegen er die Patres des Collegii zusammen beruffen lassen/ und ihnen befohlen in die Kirchen zu gehen/ und allda GOtt um glücklichen Ausgang dises selzamen Handels zu bitten. Nachdem P. Augustinus in sein Zimmer zuruck kommen/ fande er allda den Verstorbnen seiner erwartend / welcher ihne bey der Hand genommen/ und ohne ein Wort zu reden biß auf eine nit weit von der Stadt gelegne Bruggen geführet. Allda bittete ihn der Geist zu warten/ biß daß er hingangen wäre etliche nothwendige Sachen zu hohlen / mit Versicherung/ er wurde bald wider zuruck kommen. Also geschahe es. Der Verstorbne blibe nit lang aus / stellete sich wider ein / und tragte mit sich in den Händen einen grossen Sack mit Geld / davon nahme er einen Theil heraus/ und sagte: Pater ich bitte euch/ falltet euren Mantel zusam / und nemmet dises Geld darein; ich wird das übrige biß zu eurem Zimmer tragen/ allda will ich es euch überlassen. Wie sie nach Hauß kommen/ gabe ihme der Verstorbne das übrige Geld zugleich einen geschribnen Zettl/ und sagte demüthig bittend: aus diser Schrifft werdet ihr ersehen/ was für einigen/

und wie vil man einem jeden aus denen / so ich schuldig bin / bezahlen / und heimstellen solle. Das übrige werdet ihr sehen / wie und in was für gute Werck solches zu Hülff meiner Seelen anzuwenden seye. Ich überlasse es eurer freyen Anordnung und hochweiser Lieb / welche alles besser wird auszugeben wissen / als ich verlangen kan. Nachdem der Geist dises geredet / verschwande er also gleich. P. Espinosa verfügte sich unverzüglich zu dem Oberen / welcher noch in dem Gebett begriffen ware / und erzehlete ihm / was vorgegangen war; Darauf mit dessen Gutheissen fragte er fleissig nach denen / welchen der Verstorbne schuldig ware / vergnügte einen jeden gantz getreulich / und bezahlete alle mit grosser ihrer Verwunderung / welche das Geld nit anderst / als wäre es ihnen vom Himmel geschickt worden / angenommen haben. Das übrige gabe er ohne Verzug für heilige Messen / kame auch damit denen Armen zu Hülff / und schickte davon in die Clöster / damit die Ordens-Geistliche für die Seel betteten. Es stunde kaum 8. Tag an / sihe! da stellete sich der Verstorbne bey dem Diener GOttes / da er in eyffrigem Gebett begriffen ware / auf das Neue ein / und mit anmüthigister Ehrenbiethung sagte er auf ein solche Weiß / die nit auszusprechen ist / ihme Danck / daß er so sorgfältig und so geschwind alles Schuldige abgestattet. Sonderbar bedanckte sich die

glück-

glückseelige Seel wegen der Heil. Messen/ welche der Pater für sie gelesen hatte; und bekennete/ daß sie durch dieselbe geschwind aus dem Fegfeur seye erlediget worden/ und jetzt glorreich in den Himmel gehe. Sie versprache anbey/ in der Seeligkeit GOtt allzeit inbrünstig zu bitten/ daß er ihme überflüssige Gnaden mittheile/ auch immerdar auf dem Weeg der Vollkommenheit weiter und weiter fort schreiten lassen wolle. Welches ohne Zweiffel dise Seel disem P. Augustino d' Espinola erhalten; indeme er ein lebendiges Exempl gewesen ist aller der höchsten Tugenden/ so wohl der jenigen/ welche ihn alleinig angiengen/ als auch deren/ so das Seelen-Heyl betraffen. Allhie kan für einen Beschluß nit unnutzlich beygebracht werden ein hochweiser Unterricht/ so diser Geschicht beygesetzet worden für diejenige/ welche die Erstattung frembden Guts/ und das Allmosen biß zu End des Lebens verschieben/ oder nach ihrem Tod zu geben in dem letzten Willen anschaffen. Hoc non est sponte, sed coactè benefacere. Das heißt gezwungen gutes thun nit freywillig. Solche seynd denen Vipperen gleich/ welche niemahlen einigen Nutzen bringen/ als nur nach dem Tod. Mit ihrem grösten Schaden werden dise erfahren/ daß ihre Schuldigkeit abzustatten andere unterlassen; da sie unterdessen in dem Fegfeur schwer leyden müssen/ und die Gnad

sich

sich selbst zu erledigen/ welche dem gemeldten Verstorbnen widerfahren ist/ nit werden hoffen können. Uberdaß seynd die Werck die in solchem Umstand geschehen/ von geringerem Verdienst/ und löschen von der Straff weniger aus: wie der Bischoff Bellovacensis in seinem Speculo Morali weißlich lehret: Quod das vivus & sanus, aurum est: quod das moriens, est argentum: quod verò das erogandum post mortem, plumbum est. l. 2. disc. 22. p. 1. Das jenige/ was du gibst bey guter Gesundheit ist/ Gold: Was du gibest zu End des Lebens ist Silber; was du nach dem Tod geben lassest/ ist Bley. Auf solche Weiß wird bey GOtt der Werth und Lohn deines Wercks verminderet.

P. Jo. Nadasi in Ann. dier. memorab. 4. Febr.

P. Jac. Hautinus in patroc. defunct. l. 3. c. 3. a. 3.

Das

Das sechs und viertzigiste Wunder.

Venientes in occursum ejus, adoraverunt eum. *4. Reg. 2. v. 15.*

Sie kamen ihm entgegen / und betteten ihn an.

Die aus dem Fegfeur erlößte Seelen kommen ihren Erlöseren entgegen / benedeyen / und empfangen dieselbe.

ALs der Kayser Carolus der Fünffte Thunis in der Barbarey eingenommen / hat er 20000. Christen / welche an selben Orth in armseeliger Gefangenschafft waren / die Freyheit geschencket; worauf er sich also gleich von denen Befreyeten umbgeben gesehen / welche ihm benedeyet / Danck gesagt / und unter tausendfachen freudigen Zuruff ihren Erlöser genennet haben. Haut. l. 3. a. 3. Die Seelen des Fegfeurs pflegen ihren andächtigen Gutthäteren / von welchen sie aus einer weit schwereren Sclaverey in ein bessere Freyheit gesetzet wer-

werden / eben dergleichen zu thun. Sonderbar kommen sie ihnen entgegen / und bewillkommen ihre Erlöser / wann dieselbe von disem in das andere Leben übergehen / begleiten / und führen sie ein in das himmlische Vatterland mit ihnen den Lohn ihrer gottseeligen Lieb und der guten Werck zu geniessen. Wie solches jene / vormals grosse Sünderin / nachmals noch grössere Büsserin / die seelige Margarita von Cortona wol erfahren hat / welche unter anderen ihren hohen Tugenden ein sonderbar grosses Mitleyden gegen die Seelen des Fegfeurs tragete / von denen sie ein grosse Anzahl mit dem Gebett / Fasten und ihren wegen Hefftigkeit des Schmertzen bißweilen blutigen Zäheren erlöset hat. Dahero sie nachmal verdienet / daß in ihrem glückseeligen Hinscheiden ein grosse Schaar solcher erlösten Seelen ihr entgegen kommen / sie liebreich bewillkommet / und in den Himml begleitet haben. Wie dessen durch ein bewehrte Erscheinung ein grosse Dienerin GOttes in der Stadt Castellana ist verständiget worden / welche in einer Verzuckung Margaritam auf den Weeg zu den Himmel unter Auffwartung einer glorreichen Schaar der erlösten Seelen gesehen hat: Eadem hora quædam excellens anima, contemplationi divinæ suspensa, in civitate Castelli vidit spiritum felicissimum Margaritæ cum lætitia ineffabili in cœlum assu-

assumi cum magna multitudine animarum de purgatorio eductarum. Lasset uns zu erst sehen/ wie Margarita so grosse Gnad verdienet habe. Die recht geordnete Liebe fanget von denen Elteren und Befreundten an. Gegen dise hatte die Dienerin GOttes das mitleidigiste Hertz. Nach dem Todt ihrer Elteren machte sie des Bettens/ des Fastens/ die Engl-Speiß zu empfangen/ und Meß zu hören so lang kein End/ biß daß sie von dem Heyland/ der ihr erschinen/ verstanden hat/ daß er in Ansehen ihres Gebetts/ und der guten Werck dise ihre Elteren aus den Peynen des Fegfeurs zu sich in die himmlische Freud genommen habe/ obwol sie wegen den begangnen Sünden hätten länger zu leiden verdienet. Gleicher Massen da Margarita für eine aus ihren Haußgenossen/ Gillia genant/ unverzüglich nach derselben zeitlichen Hintritt sehr eyffrig bettete/ ist ein Engel des HErrn erschinen/ und hat ihr klar geoffenbahret/ daß die Seel diser Gilliæ daß Fegfeur/ wiewohl in leichter Peyn/ weilen derselben Tugenden um gar vil grösser/ als die Fehler waren/ ein Monath lang hätte ausstehen sollen/ doch gleichfalls in Ansehen ihres Gebetts wurden an dem glorreichen Tag der Reinigung unser lieben Frauen 4. Engel dise Seel aus der Peyn nehmen/ und in den Himmel auf einen hohen Staffel der Glory führen. Die brinnende Lieb diser Dienerin GOttes ware

nit befridiget denen um sie wohl verdienten/ oder bekanten Seelen zu helffen/ sonder sie erstreckte sich auf alle Gattung der Personen; Dahero ein grosse Anzahl der Abgestorbnen/ wohl wissend wie kräfftig das Gebett Margaritæ seye/ von Zeit zu Zeit kommen seynd/ und sie um ihre Vorbitt inständig ersuchet haben. Merckwürdig ist/ was sich mit zweyen Krämern zugetragen. Dise/ da sie ihre Waaren zu verkauffen auf dem Land reiseten/ seynd unter die Strassenrauber kommen/ welche sie barbarischer Weiß ermordet haben. Also gleich erschinen sie der Dienerin GOttes/ und sagten ihr: Obwohlen wir unsere Sünden in der Sterb-Stund nit haben beichten können/ doch/ da wir von denen Mördern gefangen/ und in einen Busch geführet worden/ als wir sahen/ es seye mit unserm Leben geschehen/ haben wir uns von Hertzen zu der Göttlichen Güte und zu der Mutter der Barmhertzigkeit gewendet. Der Heyland hat sich unser erbarmet; Er hat uns ein wahre Reu und unüberwindliche Gedult in dem grausamen Tod/ welchen uns dise Strassenrauber unbarmhertziger Weiß angethan/ mitgetheilet. Obwohl wir/ GOtt seye es gedanckt/ von den ewigen Peynen der Höll befreyet seynd/ leyden wir doch sehr schwere Peyn in dem Fegfeur. Dessen Ursach ist/ weil wir in Verkauffung unserer Waaren weder in dem Werck noch in den Worten getreulich gehandlet/

let/ und zu Zeiten einige Ungerechtigkeiten begangen haben. Derowegen bitten wir dich/ ô barmhertzigiste Dienerin GOttes/ unseren Befreunden (sie benennten dieselbe) Nachricht zu geben/ daß sie das ungerechte Gut zuruckstellen/ und denen Armen Allmosen für unsere Erledigung austheilen. Uberdaß bitten wir dich um GOttes Willen/ und wegen der Lieb/ so du zu denen Seelen tragest/ daß du uns mit deinem heiligen Gebett zu Hülff kommest/ damit wir also ehender zu den himmlischen Freuden gelangen. Margarita vergnügte sich nit mit ihrem eignen Gebett und Buß-Wercken denen armen Seelen zu helffen/ sonder ware beflissen ihnen gleiche Hülff so wohl in Manns- als Frauen-Clöstern zu wegen zu bringen. Der Heyland/ damit er ihrer guten Begird wilfahrete/ hat sie bißweilen für seine Abgesandtin erwöhlet/ denen Brüderen des Seraphischen Ordens zu hinterbringen/ daß sie der Seelen des Fegfeurs offt gedencken sollen; weilen schier unzahlbare aus disen Hülff-Bedürfftigen von ihren Anverwandten und Bekandten verlassen seynd: Dicas Fratribus Minoribus, quòd animas defunctorum habeant in memoria, quæ sunt in tanta multitudine, quòd vix corda hominum cogitarent, & tamen à charis suis modicùm adjuvantur. Es befalche ihr auch der Heyland/ sie solle gemeldte Religiosen ermahnen sich vor weltlichen Geschäfften zu hü-

ten/ und sich in dieselbe nit einzumischen; weilen ihr künfftiges Fegfeur schärpffer oder geringer seyn werde/ nachdem sie sich mehrer oder weniger in die ihren heiligen Orden zuwider lauffende Sachen werden eingelassen haben. Gleichwie die Zellen und Aembter in dem Closter/ sagte Margarita, unterschiden und ungleich seynd/ also seynd auch die Oerter der Peynen/ und die Schärpffe der Straffen nit gleich. Diser leydet in der Dunckle und Finsternuß/ jener in einem reissenden Strohm; einer in dem Eiß/ ein anderer in dem Feuer. Quemadmodum cellæ Fratrum distinctæ sunt, ita purgatorii pœnæ per loca diversa sunt. Aliqui enim purgantur in tenebrarum densitate; alii aquis fluentibus, alii in glacie, alii verò incendio æstuantis ignis. Dahero/ damit ich es kurtz mache/ ist sich nit zu verwunderen/ daß ein solche Menge der Seelen Margaritam triumphirlich in den Himmel einbegleitet haben/ weilen so vil von ihr erlöset worden.

P. Jo. Bollandus in Act. Sanct. 22. Febr. in vita Beatæ Margaritæ de Cortona.

Das

Das siben und viertzigiste Wunder.

Qui prædaris, nónne & ipse prædaberis? *Is. 33. v. 1.*

Der du raubest/ wirst du nit auch beraubet werden?

Die Rauber werden selbsten durch die Seelen des Fegfeurs zu einem Raub.

IN folgender Begebenheit ist so leicht nit zu entscheiden / was für ein Liebvolle Vorsorg der Seelen in dem Fegfeur aus zweyen Verwunderungs würdiger seye; Da sie nemblich einen andächtigen Priester beschirmet / oder da sie ein Paar gottloser Strassenrauber bekehret haben. In Beschützung des Priesters erhalteten sie das zeitliche Leben einem Diener GOttes: In Bekehrung der zweyen lasterhafften Sündern brachten sie zuwegen das ewige Leben zweyen Feinden GOttes. Dahero scheinet es/ daß die gemeldte Bekehrung GOtt angenehmer und glorreicher gewesen/ welcher gottlose Mörder auf bessern Weeg durch sonderbare Gnaden zu bringen ihme öffters hat

beliebeu lassen. P. Ludovicus Monaci aus dem Orden der Clericorum Regularium Minorum ein sehr grosser Liebhaber der Seelen des Fegfeurs / da er eines Tags ohne andern Gefährten / als allein von seinem heiligen Schutz-Engel begleitet über Land reisete / kame in ein unbewohnte Gegend / da die Sonnen sich schon zu dem Untergang neigte / dahero eylte er vor Anbrechung der Nacht ein bewohntes Orth noch zu erreichen; doch wolte der fromme Mann eine aus seinen guten Gewohnheiten / die Zeit auf der Reiß nutzlich zuzubringen nit unterlassen. Fangte derowegen an den Rosenkrantz der seeligisten Mutter GOttes für die Abgestorbne zu betten / damit sie ihn von den Gefahren / welche zu Zeiten denen Reisenden aufzustossen pflegen / bewahreten. GOtt hat es beliebet / daß der gottseelige Pater den Frucht seiner Andacht / welche er gegen den armen Seelen tragte / bey diser Gelegenheit erfahren solte. Nit weit von denen bewohnten Oerteren halteten sich zwey auf aus denen jenigẽ / so wegẽ einem schweren Laster sich freywillig von Gemeinschafft der Menschen absonderen / in denen Wälderen mit wilden Thieren wohnen / und von ihnen wilde Sitten erlernen. Wie dise den Pater von fern ersehen / entschlossen sie sich also gleich an ihme ihre Raubbegirigkeit / und wann er auf das Drohen Widerstand thun wolte / auch ihre Grausamkeit zu erfüllen. Aber in demsel-

selben Augenblick hat GOtt / der von dem heiligen Mann allen Schaden abwenden wolte / denen armen Seelen angezeiget diser Bößwicht grausames Vorhaben ihrem lieben und andåchtigen Vatter / da er in wůrcklichem Gebett fůr sie begriffen ware / zu schaden: derowegen auf Góttliche Zulassung ein gantze Schaar der Seelen hervor kommen / welche in Gestalt der Soldaten / so einen Feld-Commissari, oder Kriegs-Beambten begleiten / den Pater umbgaben / und ihm also fůr ein sichere Schutz-Wehr taugeten. Darauf fallete denen zwey Mórder in die Ohren der Trompeten-Schall / so vor dergleichen Beambten pflegt geblasen zu werden. Auf solches Zeichen wendeten die Gottlose ihre Augen auf den Reisenden / und sahen ihn mit grosser Verwunderung durch eine zahlreiche Wacht auf das Beste beschůtzet / obwohl P. Ludovicus derselben nit ansichtig wurde / sonder ruhig sein Gebett fortsetzte. Auf disen Anblick nahmen die Bößwicht in hóchster Eil die Flucht aus Forcht / daß sie nit / an statt einen anderen zu berauben / selbsten der herbeynahenden Obrigkeit / wie sie vermeinten / zu einem Raub wurden. Also kame der Diener GOttes ohne Anstoß in die Herberg / allwo er ůber Nacht verbleiben wolte / und wußte nichts von der vorhergehenden Gefahr / in welcher er vor den Hånden gemeldter Strassenrauber durch den Schutz der armen

Seelen bewahret worden. Bald darauf giengen auch dise in das Wirthshauß / nachdem sie sich versicheret / daß keine Soldaten allda gegenwärtig wären. Wie sie den frommen Mann gantz allein gefunden / fragten sie ihn / wer er wäre / und wo der Gerichts-Beambte / so mit ihme kommen / sich hingewendet hätte? Diser verwunderte sich auf die Frag / und antwortete aufrichtig / er seye alleinig allhero kommen ohne einigen Gefährten. Durch solche Antwort wurden jene noch in grössere Verwunderung gesetzt / und halteten so lang mit unterschidlichen Fragen an / biß daß sie von des Reisenden seiner Andacht / welche er gegen den Seelen deß Jegfeurs tragete / und von dem Rosenkrantz unser lieben Frauen / so er auf dem Weeg für gemeldte Seelen gebettet hatte / verständiget worden / aus welchem sie das Wunderwerck erkennet / und alles / was sich zugetragen / dem Pater in geheim vertrauet haben. Weilen aber GOtt / wann Er Wunder würcket / nit pfleget nur ein Wunder alleinig zu thun / als hat Er auch die Gnad gegeben / daß gemeldte Mörder ihren üblen Stand erkennet / in sich selbsten auf Vorbitt der armen Seelen gangen / das böse Leben zu änderen / und zu beichten verlanget haben. Wurde also an statt eines Beichtstuhls in der Kirchen ein Banck in dem Wirthshaus erwöhlet / bey welcher sich beyde schlimme Gesellen einer um den an-

dern

dern zu den Füssen des gottseeligen Patris geworffen/ und das Gifft ihrer Sünden mit einem steiffen Vorsatz ein neues besseres Leben anzufangen von sich geleget haben. Sonderbar gewannen auch dise ein Lieb zu der Andacht gegen die Seelen in dem Fegfeur/ weilen sie in der Sach selbsten gesehen haben/wie fast solche in fürfallender Noth für ihre Gutthäter Sorg tragen/ und ihnen beyspringen. Aus diser Begebenheit ziehet der Geschicht-Schreiber ein weises Lehrstuck. Nemblich/ daß wir in disem Leben Wanderer zu dem himmlischen Vatterland seyen / welchen die höllische Mörder auflausteren / wie der Heil. Pabst Gregorius redet: In præsenti vita, quasi in via sumus, qua ad patriam peregrinamur. Maligni autem Spiritus iter nostrum, quasi quidam latrunculi, obsident. Hom. 11. in Evang. Derowegen müssen wir mit allem Fleiß dem Schutz gemeldter heiligen Seelen nachtrachten / damit dieselbe uns in vorfallenden Gefährlichkeiten bewahren.

P. Gregor. Carfora ex Cleric. Regular. Minor. in fortuna hominis l. 1. c. 10.

Das acht und viertzigiste Wunder.

Dominus mortificat, & vivificat - - - humiliat & sublevat. 1 *Reg.* 2. *v.* 6. & 7.

Der HErr tödtet/ und macht lebendig. Er ernidriget und erhöhet.

GOtt straffet mit schwerem Fegfeur jene/ welche seiner Stimm widerstehen/ und erlediget davon die Gehorsame

DEr gütigiste GOtt/ so wegen seiner Barmhertzigkeit kein Gefallen traget als ein Richter die Ubelthäter zu straffen/ pfleget gutherzige Abmahnungen von dem Bösen als ein Vatter voran zu schicken. Widerstehen die Sünder hartnäckiger Weiß denen liebreichen Warnungen/ strafft Er darauf nach Ungnaden. Seynd sie aber gehorsam/ und ergeben sich seinem vätterlichen Ansuchen/ belohnt er anstatt des Straffens. Damit dise seine gerechtigiste Weiß

zu

zu handlen mehreren Glauben bey uns finde/ pflegt er sich Personen von bekanter Tugend bey seinen Ermahnungen zu gebrauchen. Also wurde vor Zeiten den halßstarrigen Saul zu ermahnen/ der Prophet Samuel/ und den gehorsamen David auf einen besseren Weeg zu bringen der Prophet Nathan geschicket. Von solcher Weiß/ welche GOtt im Brauch hat/ will ich hie zweye neuere Proben das Fegfeur belangend erzehlen/ damit man bessere Obacht und Schätzung von denen Ermahnungen und Zusprechen heiliger Personen habe. P. Nicolaus Zucchius aus der Gesellschafft JEsu ein Religios von sonderbar hoher Vollkommenheit hatte zu Rom die Seelen dreyer Adelichen und gleich gesitteten Schwestern/ seiner Beicht-Töchteren/ GOtt gewonnen/ und sie zu Eintrettung in einen H. Orden mit reiffem Bedacht geleitet; in welchen Stand/ obschon noch in dem Probierjahr/ sie ein Exempl aller andern waren. Einer aus ihnen/ der Jüngsten an Jahren/ wartete ein Zeitlang/ bevor sie die Welt verlassen/ ein Adelicher verliebter Jüngling auf/ konte doch von ihr kein gutes Aug vilweniger ein Gegen-Lieb erhalten/ weilen sie ihr Hertz und ihr Lieb JEsu Christo/ dessen Braut sie allein seyn wolte/ schon geschencket hatte. Nichts destoweniger hatte der Jüngling die Hoffnung sie zu gewinnen nit verlohren/ obwohl sie schon ausser der Welt ware/ und weil er

ihr nit mehr nachgehen konte/ schickte er Liebs-Bottschafften/ mit Versprechen/ und Anreitzung die enge Closter-Mauren zu verlassen/ und in die Freyheit der Welt zu widerkehren. Dises hat P. Zucchio, da er es von der angehenden Closter-Frauen selbsten verstanden/ sehr wehe gethan; hat demnach/ der Angefochtnen die Beständigkeit zu erlangen/ eyffrig bey GOtt angehalten. Da er an einem Tag seinen gewöhnlichen Seelen-Geschäfften nachgienge/ ist ihme ungefähr oder vilmehr aus Schickung GOttes gemeldter Edle Herr begegnet/ zu disem nahete sich der P. Zucchius. und sagte ihme frey/ doch ehrenbiethig: Herr! ich bitte euch/ lasset zufriden jene so GOtt dienet/ und ihm gehöret. Buhlet nit um dieselbe. Habt acht auf das Heyl eurer Seelen/ und nit auf den Untergang einer andern; dann nach wenig Tägen werdet ihr dessentwegen bey dem Göttlichen Richter müssen Rechenschafft geben. Der Edelmann wegen der Hochachtung in welcher bey ihme der P. Zucchius stunde/ setzte anderes nichts entgegen/ als ein bescheidene Entschuldigung; also nahmen sie höfflich von einander Urlaub/ und gienge ein jeder seines Weegs weiter. Ich halte darvor/ es habe sich diser Herr nach so kräfftiger Ermahnung doch nit völlig gebessert; gewiß ist es/ daß er nach 15. Täg von gemeldter Unterredung das Zeitliche geseegnet. Nach dem Tod/ da

an einem Abend die drey in dem Probir-Jahr sich befindende Schwestern gantz in der Finster/ wie es der Brauch in selbigem Closter ware/ betrachteten/ vermerckte die Jüngste aus ihnen/ daß man sie wohl dreymahl bey dem Kleid zopffe/ und sage: komme in das Red-Zimmer/ sie ware dardurch nicht erschröcket/ sonder von GOtt innenher gestärcket: nahme ein Liecht/ und gienge an das angewisne Orth: allda sahe sie einen Menschen auf und ab spatzieren; disen befragte sie hertzhafft: wer er wäre? Was er allda zu diser Stund mache? ob er sie habe ruffen lassen? was er ihr wolle? Der frembde Gast stellete sich der Closter-Frau unter das Gesicht/ also daß sie wohl erkennete/ es seye unter solcher Gestalt die Seel jenes Edlen Herrn ihres Liebhabers vorhanden/ welcher ohne anderes Zureden den zuvor geschlossnen Mantel/ so er um sich geschlagen/ aufgethan/ und der Closter-Frauen etwas feuriges gleich denen glüenden Ketten hat sehen lassen/ davon ihm einige an dem Halß hangeten/ andere an die Händ bey denen Pulß-Aderen/ und wider andere an die Füß unter den Knyen gebunden waren. Nemblich solchen Peyn-Zeug hat der jenige wohl verdienet/ welcher die Braut Christi mit weltlicher Lieb zu feßlen sich unterstanden hat. Darauf/ nachdem er mit trauriger Stimm alleinig gesagt: bittet für mich/ ist er verschwunden. Dardurch

dise

dise Seel ohne Zweiffel anzeigen wollen/ daß sie fehig und nothdürfftig des Gebetts seye/ damit sie erhalte die Erledigung von denen Peynen eines strengen Jegfeurs/ nachdem vor dem Tod die Göttliche Barmhertzigkeit der Sünden Schuld ihr nachgelassen hat. Eben diser P. Zucchius gibt mir in der Leicht-Predig/ welche er von den vortrefflichen Tugenden des P. Vincentii Caraffæ Generals der Societet JEsu gehalten/ einen Beweißthum des andern Theils des jenigen/ davon ich oben gehandlet/ nemblich daß/ wann man geschwind folge der Stimm GOttes/ zur Belohnung auch folge geschwinde Erledigung vom Jegfeur. Gemeldter P. Vincentius Caraffa wurde beruffen einen vornehmen Herrn/ welcher noch in der Blüe seines Alters wegen eines Verbrechen zum Tod verdammet worden/ in dem letzten Kampff zu stärcken/ und dahin zu vermögen/ daß er sich in Göttlichen Willen ergebe. Es vermeinte aber diser Herr/ es geschehe ihm zu hart/ und konte bey sich nit finden/ wie er den Tod verdienet hätte. Aus welchem man leicht erkennen kan/ wie vil schwerer bey disem eine wahre Ergebung in den Göttlichen Willen werde gewesen seyn/ als bey einem andern/ den sein eignes Gewissen überzeiget/ er habe alles wohl verdienet/ und hiemit über die Weltliche Gerechtigkeit zu klagen kein Ursach hat/ sonder nur allein zu bedencken/ wie er bey Gott mit der Rechnung seiner

Seel

Seel bestehen werde. Der eyffrige Pater Vincentius gienge doch hin den Gefangnen zu trösten/ und wußte die gerechtiste Urtheil GOttes/ welcher auf solche Weiß ihm alle vorhin begangne Sünden nachlassen / und zu dem ewigen Leben sicher führen wurde/ also wohl vorzutragen / daß sich diser edle Jüngling unverzüglich und vollkommentlich dem Willen GOttes überlassen / auch Anzeigen von sich gegeben/ er nehme die Todts-Straff an/ nit allein mit Gedult/ und völliger Aufopfferung in Göttliches Wohlgefallen/ sonder mit solcher Willfährigkeit/ und Freud/ daß er von Hertzen bekennete niemahl also vergnüget gelebt zu haben/ wie vergnüget er anjetzo sterbe. Bey Vollziehung des Urtheils hat sich befunden/ daß alles/ so vil man aus dem äusserlichen annehmen konte/ auf das Beste in dem Hertzen des armen Sünders überein getroffen habe mit dem jenigen/ was er vorhero geredet hatte. Anjetzo wird aus dem Nachfolgenden sich zeigen / wie angenehm GOtt / und wie von ihme belohnet worden der geschwinde Gehorsam jener göttlichen Stimm zu folgen/ welche ein Diener des Allerhöchsten vorgetragen hatte. Da man disem Herren den Kopff abgeschlagen/ bekennete P. Vincentius unverhohlen/ er habe gesehen/ daß auf dessen Haupt ein himmlische Cron gesetzet werde/ und die Seel zu der ewigen Glückseligkeit hinauf fahre. Er hat dises der betrübten

ten Mutter des Hingerichteten zu ihrem Trost klar gesagt/ und ist nachmahls öffters in seinem Zimmer gehöret worden aufschreyen: O Glückseeliger! nennete zugleich mit Nahmen disen Herrn. Ja/ da ihn ein Priester befragte/ ob er solte des Hingerichteten mit heiligen Messen/ und in seinem Gebett absonderlich gedencken/ sagte P. Vincentius: nein: dann er seye gewiß nit in dem Fegfeur/ sonder in dem Himmel. Uberdaß da diser Diener GOttes in einem Liebs-Werck beschäfftiget ware/ veränderte er gehling die Gestalt nit anderst/ als sehe er was ungewöhnliches vor sich/ hefftete die Augen über sich in die Höhe/ und in dem Angesicht gantz entzündet schryhe er auf: O glückseeliger Stand! befragt von den Umstehenden/ was er sehe? Die glorreiche Seel/ bekennete er klar/ des enthaupteten Jünglings. So vil wird zu Erledigung aus dem Fegfeur auch uns verhülfflich seyn das Anhören und geschwinde Nachfolgen der Stimm GOttes/ wann wir von derselben zur Buß/ oder zu einer Tugend geruffen werden; gemäß dem Versprechen des Heylands: Qui verbum meum audit - - habet vitam æternam, & in judicium non venit, sed transiit à morte ad vitam Jo. 5. v. 24. Wer mein Wort höret/ der hat das ewige Leben/ und er kommt nit ins Gericht/ sondern er ist vom Tod zum Leben hinüber gangen.

P. Da-

P. Daniel Bartolus in vita P. Nicolai Zucchii l. 1. c. 9. Et in vita P. Vincentii Caraffæ l. 2. c. 7.

Das neun und viertzigiste Wunder.

Accendetur velut ignis Zelus tuus? *Ps. 78. v. 5.*

Soll dein Eyfer wie Feuer brennen?

Grosser Eyfer die Seelen aus dem Fegfeur zu erlösen.

Billich lobet die Christliche Kirch den sonderbar brinnenden und hertzhaften Eyfer/ welchen der H. Ludovicus Betrandus in Bekehrung der Sünder allzeit gehabt hat/ also/ daß er öffter sein eignes Leben in äusserste Gefahr gesetzet hat. Mit minder aber verdienet auch sein ungemeine Lieb gegen die Seelen in dem Fegfeur/ womit sein Hertz angezündet ware/ gelobt zu werden. Da der Heilige die jenige / so in den Probier-Jahr sich befanden / unterrichtete/

tete/ erforderte er von ihnen die vollkomneste Haltung der Reglen / und straffte eine jede auch leichte Ubertrettung derselben ; dessen gabe er die Ursach / und sagte : Die rechte Lieb erfordere mit einiger Schärffe auch die leichtere Fehler zu züchtigen/ damit nachmals in den schweren Peynen des andern Lebens nichts abzubüssen verbleibe. An denen Freytägen nach der Metten noch in der Nacht pflegte er das Capitl zu halten/ welches man nennete de culpis / und von den bösen Feind also fast gehasset ware ; weilen in demselben die Geistliche sich wegen ihrer Mängl anklagten / und davon von den Oberen ledig gesprochen wurden. In disen straffte der Heilige scharff ab alle Mängl der Seinigen/ weilen er davor haltete/ wie er sagte : Die rechte Ordnung der Lieb bringe mit sich/ daß man mit ihnen streng in diser Welt verfahre/ damit man sie von den schweren Straffen des zukünfftigen Lebens erledige. Doch ist anbey auch wahr/ wie scharff Ludovicus in Abbüssen anderer ware/ behaltete er ihm doch selbsten den grösseren Theil der Buß vor ; dann/ wann er von dem Capitl in seine Zellen kame/ damit er vor die Schuld anderer genug thäte / und ihnen mehrere Versicherung vor den Fegfeur erhaltete/ verfahrete er mit seinem Leib durch blutige Geißlungen sehr streng. Neben disem waren vil und von unterschidlicher Gattungen die Erledigungs-

gungs-Mittl/ so der Heilige mit eyfriger Lieb vor die Seelen aufopfferte/ welche ihm offt erschinen/ bißweilen umb Hülff zu bitten/ bißweilen wegen erlangter Erlösung Danck zu sagen. Gleichwie diser liebe Vatter den grösten Trost hatte/ wann er die Seelen von den Fegfeur erlöset sahe/ also wurde sein Hertz mit grossen Schmertzen gequälet/ auf Vernemmen/ daß selbige noch länger leiden müsten. Da er Prior des Closters zu Valenz in Hispanien ware/ hat durch einen unvorsehenen und gählingen Todt einer ans seinen Untergebnen/ Bruder Petrus Glioret genannt/ das Leben geendiget mit grossen Hertzenleyd dises gottseeligen Oberen; dann er sorgte/ Bruder Petrus der Verstorbne wurde lang und schwer in dem Fegfeur leyden müssen/ weilen er ohne die Heil. Sacrament/ und ohne die Ablaß/ so denen Sterbenden in solcher Zeit pflegen mitgetheilt zu werden/ von diser Welt abgeschiden; aus diser Ursach sahe man Ludovici Angesicht ein gantzes Monat in ungewöhnlicher Traurigkeit/ und von sonderbar grossen Buß-Wercken ausgemerglet; biß daß er hernach einmals fruhe Morgen in dem Chor gantz getröstet/ und voll der grösten Freud mit Verwunderung seiner Ordens-Brüder erschinen ist/ welchen/ damit sie seines Trosts und Vergnügung theilhafftig wurden/ er angezeiget/ daß die grosse Traurigkeit/ so er einen Monat lang

wegen dem unversehenen Absterben des Bruder Petri gehabt habe/ nun in eben so grossen Trost und Freud wegen seiner ewigen Ruhe seye veränderet worden. Als ihme nachmals einer aus seinen Vertrauten um mehrere Erläuterung solcher Wort ersuchet/ erklärte sich der Heilige/ und sagte: GOTT habe zuvor einem seiner grossen Diener die Peyn/ welche des verstorbnen Bruders Seel in dem Fegfeur leidete/ gezeiget/ nachmals auch die Glory in dem Himmel dises Bruders eben demselben seinem Diener zu offenbahren sich gewürdiget. Dessentwegen sage er Danck/ und benedeye die Göttliche Güte/ welche sein Gebett erhöret/ und die Hülff/ so er dises Monath vor den Verstorbnen aufgeopffert/ angenommen habe. Obwohlen aber alles/ was der Heilige vor die leydende Seelen verrichtete/ solche Gnaden erlangte/ so waren doch zu Erlösung deroselben seine Messen sonderbar kräfftig; welches in der That selbsten sich öffters erwisen hat/ fürnemlich an aller Seelen-Tag/ an dem zu Valenz aus Päbstlicher Erlaubnuß von einem jeden Priester drey Messen haben können gelesen werden. Dann an disem Tag eyleten zu Ludovico die Seelen sorgfältig/ und inständig bittend/ er wolle so gut seyn/ und ihnen das heilige Meß-Opffer schencken. Davon gib ich ein einige Prob/ damit ich es mit Erzehlung anderer/ welche wenig von einander unter-

terschiden seynd / nit zu lang mache. Indem Ludovicus einsmahls zu Nachts in dem Chor nach der Metten sich aufhaltete / und seinem Gebrauch nach eyfrig bettete / sihe! da erscheinet ihm die Seel eines Religiosen völlig in den hitzigisten Flammen; dise fallete dem Diener GOttes zu Füssen / und bittete ihn demüthig / ein Schmäh-Wort / welches sie ihme ein lange Zeit vorhero / bey gewiser Gelegenheit gegeben / zu verzeyhen; Dann / sagte sie / der Göttliche Richter entlasset mich sonderbar dessentwegen nit aus dem Fegfeur / und verbietet mir darum den Eingang in den Himmel. Uberdaß haltete dise Seel mit grossem Bitten an / Ludovicus solle aus Barmhertzigkeit / und damit erfüllet werde: Vince in bono malum. Rom. 12. v. 21. Uberwinde das Böse mit Gutem / ihme belieben lassen für sie ein Seel-Meß zu lesen; dann also verhoffe sie eine völlige Erledigung zu erhalten. Der Heilige schenckte gar gern die Unbild / welche er niemal geachtet hatte. Darauf in der Fruhe bey anbrechendem Tag lase er vor den Verstorbnen die Heil. Meß / welcher die folgende Nacht sich wider in vorigem Chor bey ihme eingestellet aber nit mehr mit Flammen des Fegfeurs umbgeben / sonder in helleuchtenden himmlischen Strahlen; er sagte Ludovico demüthigisten Danck und flogen Gestalt einer weissen Tauben hinauf zu der glückseeligen Wohnstatt aller Heiligen.

F. Dominicus Maria Marche, in Diar. Dominic. 10. Octobr. in vita S. Ludov. Bertrandi.

Das fünfftzigiste Wunder.

Per charitatem Spiritûs servite invicem. *Gal. 5. v. 13.*

Dienet einer dem andern durch die Liebe des Geists.

Die Abgestorbne kommen zu Hülff denen Lebendigen/ damit auch dise ihnen helffen.

OEffters seynd die Seelen aus dem Fegfeur hervor kommen ihre Gutthäter vor annahenden Gefahren zu bewahren / die Irrende auf den rechten Weg zu leiten / die Verfolgte zu beschützen/ die schwerlich Betrübte zu trösten / und die tödtlich Krancke gesund zu machen. Es ist nit vonnöthen von disem ältere Exempl zu erzehlen; P. Theophilus Raynaudus ein durch seine an das Tag-Liecht gegebene Bücher berühm-

ter Mann bringet ein neues bey/ so sich zu seiner Zeit zugetragen hat. Zu Dola in Burgund lage in dem Jahr tausend sechs hundert neun und zwantzig ein Frau/ Hugetta Boi genant/ eines mittelmässigen Stands/ mit grosser Gefahr ihres Lebens an einem schweren Seitenstechen kranck. Disem Ubel abzuhelffen ware vonnöthen ein Ader zu öffnen und Blut herauß zu lassen. Aber ein ungeschickter Wund-Artzt verletzte auch zugleich die Pulß-Ader an dem lincken Arm mit noch grösserer Gefahr der Krancken/ welche dessentwegen vor Schmertzen gantz schwach wurde/ und alsgemach dem End ihres Lebens zugienge. Sihe! den anderen Tag darauf in der Fruhe stellete sich der Krancken in dem Zimmer vor Augen eine züchtige in weiß gekleidete Jungfrau/ dise bietete sich an/ wann ihre Dienst beliebig wären/ eine Auswarterin abzugeben. Sie wird zugelassen/ zündet darauf geschwind ein Feuer an/ hilfft der Hugetta ein Ober-Rock anlegen/ und gibt ihr die Hand/ daß sie von dem Bett/ biß selbiges wider zugerichtet wurde/ herabsteigen/ und sich bey dem Feuer wärmen konte. Ein Wunder-Sach! bey Anrührung der Hand diser neuen Dienerin vermerckte die Krancke unverzüglich/ ihr übel-zugerichteter Arm seye gesund/ sihet derowegen mit grosser Verwunderung ihre Auswartherin starck an/ dise aber/ nachdem sie der gemeld-

 ten

ten Hugettæ fein gemächlich wider in das Bett geholffen hatte / nahme Urlaub von ihr mit Versprechen wider zu kommen / auf das Neue sie zu besuchen / und eine Dienerin abzugeben. Nit allein bey der von ihrer Unpäßlichkeit gesund gemachten Frauen / sonder auch bey allen in dem Hauß ware ein grosses Verlangen / einige Nachricht / wer dise Wunder würckende Gutthäterin seye / durch viles Nachfragen zu erlangen. Als auch die Sach in der Stadt Dola ruchtbar worden / kamen sehr vil den Augenschein von dem Wunder selbst einzunehmen / und redete einer diß / ein anderer was anderes. Auf den Abend stellte sich die Jungfrau in voriger Gestalt und Aufzug widerum ein / und nach abgelegtem liebreichem Gruß / sagte sie unverholen: weist du es / liebe Baaß / ich bin deines Vatters Schwester die schon vor 17. Jahren gestorbne Leonarda Collina, welche dich für ein Erben ihrer schlechten Verlassenschafft eingesetzt hat; Und befinde mich aus GOttes Barmhertzigkeit in einem guten Stand durch ein sonderbare Gnad der seeligisten Jungfrau / so ich allzeit in dem Leben andächtig verehret hab. Dann da mich der Tod unversehens in einer Tod-Sünd überfallen / wäre ich bey damaligem Abgang eines Beicht-Vatters zu den ewigen Peinen verdammet worden / wann mir die barmhertzigiste Jungfrau durch ihre allmögende Vorbitt von ihrem Göttlichen

Göttlichen Sohn nit eine wahre Reue erlanget hätte/ dardurch ich zwar der Höll entgangen/ aber zu einem schweren Fegfeur/ darin ich schon 17. Jahr grausame Pein leyde/ bin verurtheilet worden. Anjetzo hat es dem HErrn gefallen/ daß ich in Gesellschafft meines Schutz-Engels zu dir kommen kan/ durch 40. Täg dir zu dienen. Ich beschwöre dich/ daß du nachmahls zu Lohn dises Dienst drey Wallfahrten zu drey Kirchen unser Frauen (sie benennete drey GOtts-Häuser der Mutter GOttes in Burgund) andächtig für mich verrichtest. Nach Vollendung derselben wird ich aus dem Fegfeur erlediget werden/ und in den Himmel eingehen. Weilen aber Hugetta nit völligen Glauben den Worten des Geists gabe/ und sich eines Betrugs von dem höllischen Feind beförchtete/ hat sie bey ihrem Beichtvatter P. Antonio Orlando aus der Gesellschafft JEsu sich Raths erholen wollen. Diser hat ihr gesagt/ und sie beredet/ den Geist mit denen Kirchen-Beschwörungen zu drohen/ dardurch er wurde gezwungen werden/ ob er in Warheit die verstorbne Leonarda seye/ und warum er dise Besuchungen anstelle/ zu bekennen. Aber die Verstorbne antwortete unverholen: sie förchte keine Beschwörungen/ solche hätten nur einen Gewalt wider die böse Geister/ und verdambte Seelen/ nit wider sie/ als welche zum Himml gehöre/ und in der Gnad GOttes gestorben

 seye.

seye. Die Krancke ware mit disem noch nit zufriden / sonder setzte entgegen: wie ist es möglich / daß du mein Baaß Leonarda seyest / indem selbige ein altes Weib / runtzlend / schiecklend / und von einem wilden Ansehen gewesen / du aber bist jung von Jahren / über die Massen schön / du hast zwey gar liebliche Augen / und sihest fröhlich und holdseelig aus. Neben dem ware bey Lebs-Zeiten mein Baaß bissig / zornig / und wegen der schlechtisten Sach gleich im Harnisch / du bist gantz fridlich / höfflich / voller Sanfftmuth / Gedult / und Lieb. Du must wissen ô Tochter (antwortete die Seel) daß dises so du sihest / mein Leib nit ist; er liget in dem Grab / und wird alldort biß zu der allgemeinen Auferstehung verbleiben. Was du sihest / ist aus Lufft gemacht / und mir aus Göttlicher Verwilligung gegeben zu dem End / damit ich dir dienen / und von dir / als meiner Erbin / Hülff begehren könne. Was anbelangt meine zornmüthige / ungedultige / und hefftige Natur / so kan ich dich versichern / daß 17. Jahr in einem schmertzhafftisten Fegfeur mich die Gedult und Sanfftmuth sehr wohl gelehret haben / gesetzt / es wären die Seelen des Fegfeurs vor sich selbst in der Gnad nit unbeweglich / und von allen Untugenden nit frey. Auf dises hat die Hugeta ihrer Baasen festiglich Glauben gegeben / und williger derselben Dienst zugelassen / welche sie ihr durch 40.

Täg zu erweisen fortgefahren ist. Es hat auch die Verstorbne unter diser Zeit unterschidene geheime Sachen der Krancken geoffenbahret / und auf unterschidliche gesetzte Fragen mit grosser Verwunderung viler Personen / welche um die Sach wußten / klar geantwortet / obwohl sie niemahl mit jemand andern / als nur mit der Hugetta geredet / und nur von diser sich sehen lassen / biß daß dieselbe in guter Gesundheit von dem Bett aufgestanden / und nach wider erlangten Kräfften zu denen dreyen vorgeschribnen Kirchen unser lieben Frauen / wie ihr Gutthäterin bittlich verlanget / zu Vergeltung der Gesundheit / und wegen geschehener Auswartung mit sonderbahrer Andacht Wallfahrten gangen ist. So bald dise drey andächtige und lange Wallfahrten ein End genommen / hat sich auch bey der Leonarda die Pein geendiget. Dahero sie widerum gantz freudig und wie der Morgenstern glantzend erschinen / und hat der Hugetæ sehr anmüthigen Danck gesagt mit Versprechen ihrer / und anderer / so zu der Erlösung geholffen haben / allzeit danckbar in dem Himmel zu gedencken; wohin auch sie würcklich von den Peinen erlediget / abgeflogen ist / ohne daß man dieselbe noch ferners gesehen hat.

P. Theoph. Raynaudus Heterocl. Spirit. p. 2. sect. 3. punct. 6. quæst. 9.

Das ein und fünfftzigiste Wunder.

Charitas nunquam excidit. 1. *Cor.* 13. *v.* 8.

Die Lieb vergehet nimmermehr.

Die Lieb der jenigen / welche aneinander lieben / oder Anverwandte seynd / stirbt mit dem Leben nit ab.

DJe wahre Lieb ist kein Flammen / so auslöschet / wann die geliebte Persohn hinweg scheidet / sie brinnet noch / wann auch schon von dem Geliebten nichts mehr / als die Aschen übrig ist. Dises hat jene glorreiche Jungfrau / und Stiffterin eines Dominicaner-Closters in dem Toscanischen Bisthum Nepi, die Ehrwürdige Catharina Paluzzi wol erwisen. Sie stunde in vertraulicher Freundschafft mit einer anderen ihres gleichen nit minder vollkomnen Jungfrauen Bernardina mit Nahmen. Beyde waren in der Lieb GOttes gleich zweyen feurigen Kohlen / wo eine die andere anflammet / oder gleich wie zwey in dem Lob GOTTes

zu-

zusammen stimmende Citharen. Sie waren nit allein bey Lebens-Zeit in geistlichen Sachen allzeit eines Hertzen und Sinns/ sonder sie machten auch miteinander den Vertrag/ daß sie nach dem Absterben/ wann es GOtt gefällig wäre / eine die andere freundlich heimsuchen/ und jene/ so frühzeitiger sterben wurde/ der Lebendigen erscheinen solte. Bald hernach wurde Bernardina von einer tödtlichen Kranckheit überfallen/ uud gienge die erste von diser Welt mit grossen Leydwesen der Catharinæ, welche bey der Sterbenden des Versprechens Erinnerung thate/ und sagte/ sie verlange von ihr nach dem Todt zwey Sachen zu wissen. Erstlich ihren Stand in dem anderen Leben/ damit / wann sie der Hülff solte bedürfftig seyn/ sie sich ihrer annehmen könte / mit Versicherung / es wurde ihr kein Mühe noch Buß zu schwer fallen. Zum anderen; ob ihr Lebens-Wandl und ihre eigne Werck nach den Willen und Wolgefallen GOTTes eingerichtet seyen? Die Sterbende sagte zu / versprache den gemachten Vertrag/ wann es dem Allerhöchsten gefällig seyn wurde/ zu halten/ und gabe bald darauf unter Zeichen einer zartisten Andacht den Geist auf. Catharina verhoffte nach einen so glückseeligen Todt mit einer Besuchung von ihrer Freundin/ vor welche sie vil gute Werck verrichtete / gar bald getröstet zu werden / erinnerte sich derowegen offt des Verspre-

sprechens/ und bittete ihren himmlischen Bräutigam/ er wolle der Verstorbnen ihr Wort zu halten erlauben. Es ware aber das Warten durch so vil Monath umsonst/ daß Catharina alle Hoffnung ihres Verlangens gewöhret zu werden schon verlohren hatte. Endlich als sie/ eben an dem Tag/ da ein Jahr zuvor Bernardina gestorben ware/ eyfrig bettete/ gedunckte ihr/ sie werde in dem Geist auf eine Straß geführet/ welche zu dem GOtts-Hauß der P. Franciscaner von der strengeren Regl gienge. Allda zeigte sich auf der Seiten ein überaus tieffer Bronnen/ aus deme anfangs Rauch-Wolcken/ und darauf eine Person von häßlicher Schwärtze hervor kame/ so doch nach und nach hell/ leuchtend/ glorreich/ und überaus schön wurde. Welche zu empfangen und zu begleiten ein Chor der Engel von dem Himmel herab stige. Catharina betrachtete die eben vorgemeldte Person wohl/ und erkennete/ daß es ihre liebe Bekandte die vormahls verstorbne Bernardina seye. Dahero von einer gählingen Freud gantz eingenommen/ luffe sie hin/ und fragte dieselbe; woher sie nach einer so langen Zeit komme? vernahme darauf von der Freudenvollen jubilierenden Seel/ sie verlasse eben jetzt das Fegfeur/ allwo sie das gantze Jahr ihre Sünden gebüsset/ und nehme endlich ihren Weg dem Himmel zu. GOtt seye Danck (sagte weiters Catharina) wegen diser deiner

gros-

grossen Glückseeligkeit! Aber du must mir zuvor den andern Theil des Versprechen halten/ und mir sagen/ ob mein Lebens-Wandel recht eingerichtet/ und dem himmlischen Bräutigam wohlgefällig seye/ also/ daß ich deiner Gesellschafft in der Seeligkeit mit nächstem zu geniessen hoffen könne. Ja freylich/ antwortete die Verstorbne/ erfreue dich/ liebe Schwester/ dann du bist bey dem Allerhöchsten sehr wohl daran. Er will sich deiner in grossen heiligen Geschäfften bedienen. In welchem ich das Glück nit gehabt habe einen Theil deiner Verdiensten zu geniessen. Derowegen wirst du so bald von der Welt nit abscheiden/ sonder hast die Ehr GOttes zu befürderen/ noch einen langen Lebens-Lauff vor dir. Mehrers erklärete sich die Verstorbne nit/ sonder nahme ihren Weg eilends dem Himmel zu. Dardurch verblibe Catharinæ Hertz des Trosts voll; erstlich wegen des glückseeligen Stands ihrer Bernardinæ, und zum andern wegen erfreulicher Zeitung/ daß sie selbsten in Gnaden bey dem himmlischen Bräutigam stehe. Dise Dienerin GOttes hat uns nit allein Exempl der Lieb gegen die Seelen/ mit welchen sie vormahls in guter Bekantschafft gelebet/ sonder noch vil mehr gegen den Seelen ihrer Bluts-Verwandten hinterlassen. Da ihr lieber Vatter das Zeitliche gesegnet/ hat sie durch gantze acht Täg eyfriges Gebett/ scharpffe Buß-Werck/ als Fa-

sten/

sten/ Antragung raucher Kleidung/ und Disciplinen ihne zu erledigen verrichtet. Zu solchem End opfferte sie auch der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit den Werth des Bluts und das Leyden unsers Heylands auf. Sie bittete die Mutter der Barmhertzigkeit durch ihre bey dem Creutz ausgestandene allergröste Schmertzen für den verstorbnen Vatter. Zu End der 8. Tägen verschaffte Catharina ein Seel-Ambt sambt vilen Seel-Messen zu halten/ welchem GOttes-Dienst sie selbst auf das Andächtigiste beywohnete/ sie wurde unter demselben verzuckt/ und erschine ihr der Heyland mit ihrer Fürsprecherin der Heil. Catharina von Siena; dise führeten sie durch unbekante Weg dem Geist nach in das Fegfeur. Allda hörete Catharina das klägliche Jammern ihres Vatters/ welcher in einem tieffen feurigen Loch sehr hart leydete/ und mit wehmüthigem Seufftzen dise seine Tochter beschwehrete/ noch länger ihme mit ihrer Hülff beyzuspringen/ biß daß er von seiner schweristen Quaal wurde erlediget seyn. Bey solchen Anblick und Hertz-brechendem Zuruffen wurde die Braut Christi biß in das innerste ihrer Seel verwundet/ weinete die bittere Zäher/ wendete sich zu ihrem himmlischen Bräutigam JEsu/ und zu ihrer Vorsprecherin Catharina, welche sich in etwas entfernet hatten/ und bittete demüthig JEsum mit einer von Seuffzen unterbrochnen Stimm

dem

dem Vatter seine unendliche Barmhertzigkeit zu erweisen / bey Catharina aber haltete sie gantz eyfrig an zu Erlangung solcher Gnad ihre Vorbitt einzulegen. Und weilen sie wol wußte / es müsse wegen der von dem Vatter begangnen Sünden genug der Göttlichen Gerechtigkeit geschehen / erbotte sie sich willig in ihrem sterblichen Leib an statt seiner die Straff außzustehen. Auf so gottseeliges Bitten erbarmete sich der Heyland / warffe seine barmhertzige Augen auf ihren in den Flammen versenckten Vatter / und durch disen alles vermögenden Anblick gleich als mit einem starcken und lieblichen Angl zohe er ihn aus den Peinen herauß / und nahme denselben zu den himmlischen Freuden in seine Gesellschafft. Als solches Catharina gesehen / kame sie wider zu sich selbst / und merckte / daß die Trauer-in Freuden-Zäher veränderet wurden.

F. Dominic. Maria Marchesius in Diar. Dominic. 19. Octobr. in vita V. Cathar. Paluzzi.

Das

Das zwey und fünfftzigiste Wunder.

Super quem habes fiduciam? - - - Ecce confidis super baculum arundineum. *Is. 36. v. 5. & 6.*

Auf wen hast du dein Vertrauen? sihe du verlassest dich auf einen Rohr-Stab.

Der soll ihm schlechte Hoffnung machen/ der mehrer auf anderer Hülff/ als auf seine Werck bauet.

DJe seelige Catharina von Genua pflegte dise merckwürdige Wort zu sagen: Dialog. c. 2. Wer in disem Leben seine Sünden abbüsset/ bezahlet mit wenig Pfenning 1000. Duccaten/ wer aber wartet/ und die Abbüssung in das andere Leben verschiebet/ der muß mit 1000. Duccaten wenig Pfenning bezahlen. Das ist so vil gesagt: in disem Leben werden durch ein geringe Buß vil Fehler ausgelöschet: aber in dem anderen

muß

muß man geringe Fehler mit viler und schwe- rer Pein bezahlen. Auch verlasset man sich umsonst auf anderer Hülff/ wann du anjetzo die Schuld nit selbsten abstattest. Dann es hilfft mehrer in dem Leben einmal sagen: Miserere mei DEUS, O GOtt! erbarme dich meiner; als nach dem Tod hundertmal widerhohlen: Miseremini mei vos, amici mei. Ach ihr meine Freund! erbarmet euch meiner. Der König David sagte in seinem Leben: Miserere mei. Erbarme dich meiner. Und dises hat ihm grossen Nutzen gebracht. Der reiche Prasser sagte nach dem Tod eben selbe Wort: Miserere mei. Erbarme dich meiner; Sie nutzten ihm doch nichts. Dises zu bekräfftigen will ich keinen Beweißthum von denen Welt-Leuthen hernehmen/ welche offt ihre Schuldigkeit unterlassen/ sonder von denen Geistlichen/ welche ihnen das jenige/ was sie schuldig seynd/ mehrer lassen angelegen seyn; Doch auch bißweilen aus GOttes Zulassung ihrer Pflicht nicht nachkommen. Der Ehrwürdige Dionysius Carthusianus ein nit minder gelehrt als heiliger Mann stunde in der Carthauß zu Ruremond einem aus seinem sterbenden Geistlichen bey. Diser ware zwar jung an dem Alter/ und noch in dem Probier-Jahr/ aber doch von schon reiffer Tugend. Da man ihme den herbeynahenden Tod anzeigte/ förchtete er sich fast wegen des Fegfeurs/ aus Ursach/ weilen er zwey Psalter/

gemäß seiner Schuldigkeit/ nit gebettet hatte. Dionysius den Sterbenden zu stärcken/ und aufzumuntern versprache ihme/ er selbst wolle unverzüglich dise Schuld bezahlen. Es kamen ihme aber nachmahls andere Geschäfft vor/ und sonderbar wurde er von etlichen Beantwortungen/ welche er ohne Verzug auf gewisse ihme damahls vorgebrachte Gewissens-Zweiffel geben muste/ verhinderet/ daß er sein Versprechen also gleich nit halten konte. Unterdessen ist ihm die Seel des Verstorbnen in einer sehr traurigen Gestalt erschinen/ und sagte: Miserere mei. Erbarme dich meiner. Beklagte sich beynebens bitterlich wegen des Aufschubs/ und nit gehaltner Zusagung. Dionysius wolte seine Verzögerung entschuldigen/ und brachte derowegen die ihme vorgefallne Verhindernussen bey/ aber die Seel schryhe wehmüthig auf/ und sagte: O wann du den mindisten Theil meiner Pein leyden soltest/ wurdest du gewiß kein einige Entschuldigung annehmen. Merckwürdiger ist ein anderer Fehler/ in welchem der fromme Pater aus Zulassung GOttes gefallen ist/ denn er sehr bereuet/ und durch vile gute Werck zu verbesseren gesucht hat. Da ihm der Tod seines Vatters hinterbracht worden/ empfande er darob grosses Hertzenleyd aus sonderbahrer Lieb/ so er gegen denselben tragte wegen sehr guter von ihme empfangner Auferziehung so wohl in den Sitten/ als in

den Wissenschafften. Es ware zugleich Dionysius begirig/ in was für einem Stand sich der Verstorbne befinde/ zu wissen. Entschlosse sich derowegen dessen einiges Anzeigen von GOtt zu begehren; Sonderbar einmals nach der Vesper gienge er in sein Zellen/ warffe sich auf die Knye nider vor dem Bettstuhl und mit grossem Vertrauen/ seinem gewöhnlichen Brauch nach/ bittete er/ die Göttliche Güte solle ihme auf einige Weiß den Stand seines verstorbnen Vatters anzeigen. Unter dem Gebett hörete Dionysius ein Stimm/ welche ihm hell zuschrye: was nutzet es/ daß du durch disen deinen eitlen Vorwitz dich so fast lassest plagen? Um wievil wurdest du besser thun/ wann du dein Gebett anwendedest nit zu wissen/ wie es um die Seel deines Vatters stehe/ sonder/ wann sie in dem Fegfeur seyn solte/ dieselbe darauß zu erlösen? Also wurde dein Betten ihr ein angenehme Hülff/ und dir grosse Verdienst bringen. Nachdem der gottseelige Mann dise Antwort von dem Himmel erhalten/ hat er das Zihl und End seines Gebetts veränderet/ und hat mit eben so grossem ja grösserem Eyfer für seinen Vatter/ so er es vonnöthen wurde haben/ GOtt sein Gebett aufgeopfferet. Er hat in disem gar recht gethan: dann darauf folgende Nacht ersahe er in dem Schlaff die Seel seines Vatters in der Mitten zweyer Kol-schwartzen Mohren/ welche selbige Fest

halteten / und in einen feurigen Bronnen hinab stürtzten / aus welchem sie sich zu ihme wendete / und überlaut ihme wehmüthig zuschryhe: Miserere mei. Ach mein lieber Sohn / erbarme dich meiner / und durch dein Gebett komme mir in disen meinen Peinen zu Hülff. Auf solches Schreyen wachete Dionysius auf / und unverzüglich beflisse er sich durch eyffriges Gebett / vilfältige Buß- und andere gute Werck seinem Vatter zu helffen / mit welchen er so lang angehalten / biß er aus dem Fegfeur ihn erlöset zu haben die Nachricht bekommen hat. Auf solche Erscheinungen / und dergleichen bittliches Zuruffen machte nit allein vor sein Person der Diener GOttes einen festen Schluß eyffriger denen Abgestorbnen zu helffen / sonder er hat auch seine untergebne Geistliche zu schleiniger solcher Hülffleistung kräfftig beredet. Wie es sich bey dem Tod des berühmten Joannis von Leven wol erwisen hat. Obwohl man der Meynung ware / diser Herr wurde wegen seines tugendreichisten Lebens der Hülff nit fast vonnöthen haben; indeme er allzeit von sehr gutem Exempl / ein Liebhaber der Gerechtigkeit / ein Befürderer des GOttes-Dienst gewesen ist / der bey allen in grosser Hochachtung stunde / weilen er das allgemeine Weesen seinem eignen Nutzen vorzoge / da er ein guten Theil des Einkommens von seinen geistlichen Pfriendten auf sehr gottseelige und herrliche

Werck

Werck nemblich zu Aufrichtung und Stifftung der Clöster und Schulen verwendete. Sonderbar ware er gegen die Carthauß zu Ruremond gütig / und befahle in seinen letzten Willen / ihn allda in mitten des Chors zu begraben / auf solche Weiß auch nach dem Tod die Gesellschafft diser heiligen Diener GOttes zu geniessen. Nichts destoweniger hat ein Herr von so grosser Tugend und Freygebigkeit nit können ohne Fegfeur in den Himmel gelangen / villeicht wegen der mehreren geistlichen Pfriendten / so er besessen hat / wobey er seiner Pflicht nit völlig muß genug gethan haben. Gewiß ist es / daß er nach dem Hinscheiden in dem Jahr-Tag / welchen er zu Trost seiner Seelen bey denselben Carthäusern gestifftet / zweymahl sich hat sehen lassen / und dardurch ein Schuldner der Göttlichen Gerechtigkeit wegen etlicher Verbrechen zu seyn angezeiget. Das erstemahl als man bey dem Todten-Gerüst die Besüngnuß haltete / hat man bey dem Lobgesang Zachariæ, so anfanget Benedictus ober der Bahr ein Wolcken von dumperem Feuer mit einem stinckenden Schweffel-Rauch / welcher die Todten-Bahr völlig überschattete / und bedeckte / gesehen. Dionysius wurde dardurch in Verwunderung und Schrecken gesetzt / weil er nit wußte / ob dises ein Feuer von der Höllen oder aus dem Fegfeur seye / muthmassete derowegen nit vil gutes von dem Verstorbnen /

obschon ihm desselben grosse in dem Leben geübte Tugend und Gottseeligkeit nit unbekant waren. Und wiewohl in ihme der böse Feind dise Argwöhnische Gedancken vermehrete/ also den heiligen Mann von fernerer Hülffleistung abzuhalten / liesse er doch nit nach für den Verstorbnen zu bitten. Auf solche Weiß lauffete das Jahr herum / und kame die Zeit den Jahr-Tag wider zu halten an: sihe da zeigte sich auf das Neue bey den Worten des Officii oder der Tagzeiten vor die Verstorbne ober der Todten-Bahr ein feurige Kugl aber heller/ und nit mehr so dick / auch von keinem so üblen Geruch. Aus disem nahme der Diener GOttes ab/ daß die Seel schon in einem bessern Stand / obwohlen noch nit völlig von den Sünden gereiniget seye; fahrete derowegen mit grösseren Freud fort derselben offtmahlige Hülff zu leisten/ biß daß in dem dritten Jahr eben unter der Todten-Besüngnuß das helliste Liecht sich hat sehen lassen; aus welchem Dionysius die völlige Erlösung des Verstorbnen und Eingang in den Himmel abgenommen hat.

P. Godefridus Henschenius Contin. Bollandi in Act. Sanctor. 12. Mart. in vita V. Dionysii Carthusiani.

Das

Beschluß.

Sancta ergo & Salubris est cogitatio pro defunctis exorare. *2. Mach. 12. v. 46.*

Ist derowegen ein heilig und heilsamer Gedancken/ daß man für die Todten bitte.

GOtt gereichet es zur Ehr/ uns zum Nutzen/ wann man denen Abgestorbnen hilffet.

GOtt gebe/ daß dise wunderbarliche Geschichten eine Lieb gegen die Abgestorbnen bey vilen erwecken/ und anzünden. Hoffentlich werden so mancherley und nachdruckliche Ursachen ein Hertz/ seye es/ was es für eines wolle/ zu gleichmässigen Wercken der Barmhertzigkeit zu bewegen mächtig seyen. Wann der höchste Stapffel der Christlichen Vollkommenheit in der Lieb GOttes und des Nächstens bestehet/ und um dise zweyfache Lieb die vollkommne Tugend/ gleichwie der Himmel um die zwey Polos oder Himmels-Angel herum gehet/ so li-

liget klar an dem Tag/ von was grossem Werth die denen armen Seelen geleistete Hülff seye. Dann erstlich zeigen wir dardurch die gröste Lieb gegen GOtt / indeme wir auf solche Weiß hauptsächlich der Gottheit selbsten und derselben vornembsten Eigenschafft nemblich der Barmhertzigkeit nachfolgen/ dahero der Heyland uns sonderbar zu diser ermahnet mit denen Worten: Estote ergo misericordes, sicut & Pater vester misericors est. Luc. 6. v. 36. Derowegen seyd barmhertzig/ wie auch euer Vatter barmhertzig ist. Uber welche Wort der Gottsgelehrte Heil. Gregorius über alle Massen schön redet: Fac, ut calamitoso sis Deus, DEI misericordiam imitando. Or. de amore pauperis. Mache/ daß du dem armseeligen ein GOtt seyest/ welches geschicket/ so du GOttes Barmhertzigkeit nachfolgest. Wo hat aber dise Tugend mehrer Platz als in der denen Seelen geleisteten Hülff? jener Seelen/ sag ich/ welche ihnen selbst auch im mindesten nit helffen können/ GOtt über alle Massen lieb/ seine Kinder/ und zukünfftige Erben seines Reichs seynd/ deren Bräutigam er selbsten ist? Gewißlich der Englische Lehrer der Heil. Thomas zeiget mit klaren Ursachen/ daß die geistliche Werck der Barmhertzigkeit gar weit die leibliche übertreffen. Dahero wann einen Hungrigen speissen/ einen Nackenden bekleiden/ einen Gefangnen besuchen/ so grosse/ und GOtt

so

so angenehme Werck seynd / um wie vil ein grössere Sach wird es seyn denen armen Seelen ihr Pein verringeren / ihren brennenden Durst das allerhöchste Gut anzusehen auslöschen / von dem peinlichen Kercker sie erledigen / und in das Reich der ewigen Seeligkeit führen? Zum andern ist dises ein grosse Lieb des Nächsten. Wann der Heil. Petrus von Nolasco den schönen Titl verdienet / welcher bey Jeremia gefunden wird: Fratrum Amator. 2. Mach. 15. v. 14. Ein Liebhaber der Brüder; Weilen er durch seine Reichthumb / und angewende Mühe ein grosse Anzahl der Christlichen Leibeignen aus der Gefangenschafft der Unglaubigen Barbaren erlediget hat / warum solle derjenigen eines solchen schönen Nahmens nit gleichfalls würdig seyn / welcher mit seinem Gebett / Allmosen / und anderen guten Wercken jene heilige Seelen von den Ketten einer weit schmertzlichern Sclaverey erlöset? Obwohl es ein Werck einer grossen Lieb ist denen Lebendigen in schwerer Noth beyspringen / so scheint doch auf alle Weiß weit ein höhere / ein mehr außerlesene / und besser angeordnete Lieb des Nächsten zu seyn / wann du denen Abgestorbnen hilffest. Ein solche Ordnung in der Lieb verlanget der himmlische Bräutigam / nach Aussag der Braut in den hohen Liedern: Ordinavit in me charitatem Cant. 2. v. 8. Er verordnete die Lieb in mir. Uber welches der

Englische Lehrer 2. 2. Q. 26. de Ord. Char. sagt: Wann man andern Guts thue/ müsse man die rechte Ordnung darin halten: nemblich man soll neben andern Umständen sehen/ was für einem man mehrers verbunden/ wo grössere Noth/ und höherer Verdienst der nothdürfftigen Personen seyen. Nun aber wo ist ein grössere Schuldigkeit zu helffen/ als wo die Noth am aller grösten ist/ nemblich bey disen gebenedeyten Seelen/ so in den hitzigisten Flammen versencket seynd? Wo ist ein grösserer Verdienst/ als bey gemeldten Auserwöhlten Seelen/ welche die Gnad des Allerhöchsten nit mehr können verliehren/ und bald zu einer villeicht höheren Glory/ als vil Heilige würcklich geniessen/ in den Himmel werden aufgenommen werden? kan ein grösseres Werck der Barmhertzigkeit seyn/ als wann wir unser Gebett/ unsere Händ/ und unser Hertz anwenden eben denselben ein Gut/ so alle Güter übertrifft/ ein Paradeyß voll der ewigen Freuden zu erlangen? Endlich/ wann wir unsern eignen Nutzen betrachten/ so ist villeicht kein Werck verdienstlicher/ keines kräfftiger Gutthaten von GOtt zu erhalten/ als denen armen Seelen helffen. GOtt pfleget solche Barmhertzige nit allein vor anderen mit vilen grossen Gnaden in gewärtigem Leben/ und mit überreicher Glory in dem anderen zu belohnen/ sonder gibt ihnen auch vil andere Zeichen seiner Wohlgewogenheit/ so

wol

wol in dem Zeitlichen als Geistlichen. Er vermehret bey solchen den Glauben/ steiffet die Hoffnung/ zůndet die Lieb an. Uberdaß minderet er ihre Mühseeligkeiten/ hilffet in Kranckheiten/ beschützet sie in den Gefahren. Davon ein grosse Anzahl der Beweißthum in disem Büchlein enthalten seyn. Erinneret euch des tapffern und gottseeligen Feld-Herrn Judæ Machabæi, deme GOtt sonderbare Gnaden erwisen/ und glückseeligisten Fortgang seiner Sachen verlihē hat zu Belohnung der Barmhertzigkeit/ welche er seinen Abgestorbnen Soldaten erzeiget/ da er für ihr Heyl 12000. Drachmaß Silber (wie an einem andern Ort ist gemeldet worden) nach Jerusalem GOtt zu einem Opffer hinauf geschicket hat. Dahero ihme der Allerhöchste selbsten ein Schwerdt baldhernach zugesendet/ mit welchem er in allen Schlachten überwůnden/ und die Feind des Volcks GOttes zu Boden legen konte. Damit man aber augenscheinlich erkenne/ daß dise Gnad ein Belohnung der Lieb seye/ welche Judas Machabæus denen Abgestorbnen erwisen hat/ schickete ihm GOtt dises Geschenck zu durch zwey heilige Abgestorbne nemblich durch den Hohen Priester Oniam, und den Propheten Jeremiam, welcher ihm ausdruckentlich sagte: Accipe sanctum gladium, munus à DEO, in quo dejicies adversarios populi mei Israel. 2. Mach. 15. v. 16. Nimm hin das heilige Schwerdt/ das dir von GOtt geschencket

wird

wird. Damit wirst du die Feind meines Volcks Israel erlegen. Er hat dessen bald darauf ein tapffere Prob gethan / indeme er die Feind angegriffen / und deren 30000 mit einem geringen Kriegs-Herr seiner glaubigen Soldaten erleget hat. Also werden auch wir / wann wir in der Lieb gegen die Abgestorbne disem gottseeligisten Kriegs-Obristen nachfolgen / sonderbahre Gnaden unsere geistliche und leibliche Feind zu überwinden von dem Allerhöchsten erhalten. Ich will es mit den andächtigen Worten des Heil. Bernardi beschliessen. Surgite ergo in adjutorium animabus, interpellate gemitibus, implorate suspiriis, orationibus intercedite, satisfacite Sacrificio singulari. Serm. de 5. negot. Nun wolan durch das Gebett / durch Fasten / durch Allmosen / durch Heil. Messen machet euch zu Freunden dise Heil. Seelen. Sie werden euch bey Lebens-Zeit in euren Müheseeligkeiten / und bey dem letzten Hintritt in der Sterbstund beystehen / sie werden in die Wett streiten euch gleichsam in einem Triumph in die Besitzung der ewigen Güter einzuführen. An wem zweifflet ihr? an ihrer Danckbarkeit? an ihrer Macht / an ihrer Lieb? oder halten sie nit / was sie versprochen? an wem zweifflet ihr? thut ihnen nur gutes / und ihr werdet sehen / wie recht und wohl euch der Ecclesiasticus versicheret habe: benefac justo, & invenies retributionem magnam. Eccli. 12. v. 2. Thue Guts einem Gerechten / so wirst du grosse Belohnung finden.

Das Ende des andern Theils.

Re-

Register der Merckwürdigen Sachen dises anderen Theils.

NB. Die Zahl zeiget das Wunder/ oder die Geschicht an; nit aber das Blatt.

A.

Abbruch/

IN dem Trunck unter Tags zu Ehren des Leydens Christi löschet das Fegfeur aus. 9

Ablaß/

Aus unser Schuld werden sehr wenig gewonnen. 41

Allmosen/

zu Hülff einer Seel gegeben erlöset dieselbe. 15

Das Schisselein darin ein Allmosen gegeben worden machet ein Todt-Krancken augenblicklich gesund. 27

Wird reichlich belohnet mit Unterhaltung für das gantze Leben. 42
Allmosen in dem Leben gegeben ist Gold; in dem Todt-Bett Silber; nach dem Tod ist es Bley. 45
Allmosen ist besser angelegt und nutzet dir zehenmahl mehr bey denen Abgestorbnen / als bey denen Lebendigen. Sihe in dem Eingang / und in dem Beschluß dises Büchleins.

Antrib
denen Seelen in dem Fegfeur zu helffen.
Sihe in dem Eingang und zu End dises Büchleins. Item in in dem 44. Wunder. Item sihe.
Danckbarkeit.
Fegfeur.
Gutthaten.
Seelen.

B.

Barmhertzigkeit /

DAs gröste / GOtt angenehmste / verdienstlichiste / und erspießlichiste Werck der Barmhertzigeit ist denen Seelen in dem Fegfeur helffen. Sihe in dem Eingang / und in dem Beschluß dises Büchleins.

Beicht-

Beicht=Vatter/

Gestrafft/ weilen er still geschwigen zu den Sünden seines Beicht=Kinds. 20

Soll nit zu gütig seyn. 29

Besüngnuß.

Von JEsu und Maria einer Verstorbnen gehalten. 28

Bettlen/

Sinnreiches für die arme Seelen. 30

Blumen/

kostbare. 30

Brieff/

Einer klagenden Mutter aus dem Fegfeur an ihrem Sohn. 18

Eines verstorbnen Vatters an seinem Sohn zu höchstem Nutzen einer armen Frauen. 42

Buhler/

erscheinet/ und bittet um Hülff. 48

Buß/

Gar zu geringe in der Beicht aufgegeben löschet die Straff nit aus. 29

Sehr schwere von einem Lebenden einem Verstorbnen auferlegt. 16

Buß in disem Leben bezahlet 1000. Duccaten der Schulden mit wenig Pfenning:

In

In dem andern Leben müssen wenig Pfenning mit 1000. Duccaten bezahlet werden. 52

Bußfertigkeit/

Grosse des Kaysers Ottonis. 11

Eines frommen Diener GOttes. 32

Löschet doch die Straff nit allzeit völlig aus. 11 32 41

Buß-Werck/

Helffen aus dem Fegfeur. 11

Sihe auch in mehr anderen Wunder.

C.

Christus/

Treibet selber an/ damit eine Seel bald erlöset werde. 39

Und befilcht anderen Verlassnen beyzuspringen. 46

Communion,

Vernachlässiget bringt in das Fegfeur 35

D.

Danckbarkeit/

DEr erlößten Seelen hertzliches Dancksagen. 19 34 45 50

Sihe/ Gutthaten der Seelen.

Durst/

Christo an dem Creutz aufgeopffert erlediget aus dem Fegfeur. 9

E.

Ehrgeitz/
BEy einer Todten-Besüngnuß durch ein Wunder verbesseret. 38
Eyffersucht/
Bringt zu einem gottlosen Entschluß. 1
Engl/
Führen ein Seel aus dem Fegfeur. 46 51
Sihe Schutz-Engel.
Entschuldigung.
Ein Seel will kein Entschuldigung annehmen wegen verschobner Hülffleistung. 52
Ergebung in den Willen GOttes/
Eine Heroische bringet geschwind in den Himmel. 48
Ergötzlichkeit/
Eytle verursachen ein schweres Fegfeur. 17
Erscheinung.
Die Seelen erscheinen/ damit man ihnen helffe. 43 29 34

F.

Fegfeur/
DAs Feur desselben sehr scharpff. 12 17
Obwohl es kurtz ist. 16
Langwirigkeit desselben biß zu End der Welt. 14 33
Durch sibenzehen Jahr. 50
Fegfeur der Begird/ oder/ wegen Beraubung der Anschauung GOttes sehr schwer. 19 32

Unterschidliche Peynen des Fegfeurs einem Verstorbnen gezeigt. 37
Ohne Fegfeur kommen sehr wenig Seelen in den Himmel. 11 28 32 39 41
Auch die höchste Häupter haben das Fegfeur zu förchten. 11 33
Dasselbe sollen auch förchten die von den Menschen für Heilig gehaltene. 22 41 51 52
Ingleichem die Bußfertigiste. 11 32
Wie auch die von GOtt höchst Begnadete. 28

Fehler.

Auch geringe werden in dem Fegfeur gestrafft. 24 28
Dieselbe ohne Lieb dem Oberen vortragen / oder vergrösseren/ verursachet ein schweres Fegfeur. 10

S. Franciscus Seraphicus,

Hat die Gnad an seinem jährlichen Festag etliche aus den Seinigen und seines Ordens Gutthäter zu erlösen. 37

Freygebigkeit/

Gegen denen Religiosen hilfft in der andern Welt 15
Gegen dem Orden der Heil. Theresiæ bringt in dem Tod grosse Gnaden zuwegen. 39
Grosse Freygebigkeit eines Hertzogs gegen die Seelen. 6
Eines Sterbenden / so alle seine zukünfftige Güter denen armen Seelen schencket. 30

Freund.

Freund.

Unordentliche Zuneigung zu den Befreunden bringt in das Fegfeur. 9

Denen aus der Freundschafft soll man zum ersten helffen; sonderbar denen Eltern. 44. 46 51 52

Fürwitz.

Besser ist es betten für den Verstorbnen/ als fürwitzig wissen wollen/ in was Stand er seye. 52

G.

Garten/

SEhr kostbarer. 30

Gebett.

Stillet einer Seel den Hunger. 8

Hilfft denen Seelen. 31 33 46 22 2

Obwohlen es kurtz. 8 23 39 43

Wird von ihnen verlangt. 43

Wäget schwer. 38

Ein Seel hat um so vil weniger Zeit zu leyden/ als lang sie in der Kirchen gebettet. 9

Gebett mit ausgespanten Arm. 19

Gebett der Jungfrauen kräfftig. 36

Eyfriges Gebett einer Tochter für ihren verstorbnen Vatter. 51

Der Heil. Ludgardis für eine arme Seel. 33

Gebett der Seelen für uns sonderbar kräfftig. In dem Eingang.

Gedult denen armen Seelen aufgeopffert.
In Leibs-Schmertzen hilfft denen Seelen. 12

Gefangne/
20000. auf einmal erlöset. 46

Gehorsam/
Erlediget bald aus dem Fegfeur. 9

Geld/
Bringet ein Verstorbner heimzustellen/ und seine Schulden zu bezahleu. 45

Gelübd/
Nit gehalten, bringen in das Fegfeur. 19 29

Gewinn.
Grosser Gewinn derjenigen/ so denen armen Seelen beyspringen. In dem Beschluß.

Glauben/
Man soll nit zu wenig/ und nit zu vil glauben. 24

Gnaden/
Sehr grosse von JEsu und Maria einer sterbenden und nachmahls Verstorbnen erwisen. 28

GOtt.
Anschauung GOttes wird von den Seelen sehr verlangt. 19
GOttes strenge Gerechtigkeit. 11 22 28 32 52

GOttes-Acker.
Wann man vorbey oder dardurch gehet/ soll man der Seelen mit einem kurtzen Gebett gedencken. 43

Gut-

Gutthaten der Seelen ihren Liebhaberen erwisen.

Seelen des Fegfeurs erledigen vom unglückseeligen Tod. 1
Von grosser Lebens-Gefahr. 21 47
Die Heil. Catharina von Bononien erlangt vil Gnaden durch dieselbe / welche sie von den Heiligen nit erhalten können. In dem Eingang.
Etlich tausend erlößten Seelen kommen ihrem Erlöser in dem Tod zu Hülff. In dem Eingang.
Bringen grossen Trost einem andern ihrem Liebhaber in dem Todt-Bett. 30
Unterschidliche Gutthaten derselben. 21 50 und in dem Beschluß.
Machen kund verborgne Sachen. 7 12 50
Ein Seel sagt einer Person den Tag ihres Todts vor. 13
Ein andere bringt Nachricht von der anderen Welt. 7
Seelen unterweisen und geben guten Rath. 19
Bringen Bekehrung zu wegen zweyen Strassenrauberen. 47
Begleiten in den Himmel. 21 46
Ein Seel wartet 40. Täg einer Krancken aus / und machet ihren Arm augenblicklich gesund. 50
Ein andere verschaffet reichliche Nahrung. 42

H.

Händ/

LEyden in dem Fegfeur wegen unanständigen Schanck-Gaben. 34

Heilige.

Kürtzen die Täg des Fegfeurs ab. 14

Nehmen Seelen ihres Ordens/ und ihrer Gutthäter mit sich in den Himmel. 21 34 37

Heimstellen frembdes Gut.

Heimstellung soll nit verschoben werden nach dem Tod. 45

Herrn.

Grosse Herrn bettlen um Hülff nach dem Tod. 11 15

Hülff. Wie denen armen Seelen zu helffen durch unterschidliche gute Werck/ als:

Durch Allmosen. 15

Anruffung der seeligisten Jungfrau/ und der Heiligen. 51

Aufopfferung der Leibs-Schmertzen. 12

Aufopfferung seiner selbst für die Seelen ihre Straff auszustehen. 10 12 21 38 51

Buß-Werck/ als durch Geißlen/ Cilicien/ Fasten. 11

Aus eignem Einkommen ein gewises zu Nutz der leydenden Seelen bey seits legen. 6

Gebett von uns/ und durch andere. Sihe Gebett.

Ge-

Gebett mit ausgespanntem Arm. 19
Gebett wann man über Feld reiset. 47
Gebett/ wan man bey einem GOttes-Acker vorüber oder dardurch gehet. 43
Oder/ wo der Verstorbnen Leiber seynd. 43
Gebeiner der Todten versammlen/ und vorstellen/ damit man ihrer andächlig gedencke. 25
Grabstätt der Verstorbnen andächtig besuchen. 2
Geschwind frembdes Gut der Verstorbnen heimstellen. 45 46
Ihnen zu helffen nit verschieben. 52
Andere anmahnen/ und von anderen Hülff für sie begehren. 46 21 30 16 25
Durch andächtigen Kuß Heil. Bildnussen. 19
Durch Heil. Messen. Sihe Meß.
Monatlich einmal den GOttes-Dienst für sie gleichwie an aller Seelen-Tag halten. 30
Durch den Heil. Rosenkrantz. 47
Sonderbar wann er mit Ablaß begnadiget ist. 10
Durch Gedult. 12
Auch in dem Spilen ihrer ingedenck seyn. 25
Schlaff Abbrechen/ damit man für sie bette. 16
Vor dem Schlaff die Lauretanische Litaney für sie betten. 40
Der Verstorbnen Schulden geschwind be-

zahlen / und was ihnen nit gehöret / heimstellen. 45 46
An aller-Seelen Tag ihme vornehmen / was man das Jahr hindurch für sie verrichten wolle. 39
Hülff durch die Tag-Zeiten der Abgestorbnen. 16 39 34
Durch Wallfahrten. 50
Alle seine gute Werck ihnen schencken. 19 42
Die Ursachen sihe in dem Eingang und in dem Beschluß.
Seine Werck vereinigen mit den Wercken Christi / und also dieselbe für sie aufopfferen. 2
Auch die gute Werck / so andere für uns nach dem Tod verrichten / denen armen Seelen überlassen. 30
Hülff denen Seelen nit geleistet / verhinderet / oder verschoben / wird gestrafft. 5 8 24

Himml /

Himml einem Verstorbnen gezeiget. 37
Himmels-Freuden unaussprechlich. 23
Sehr wenig Seelen kommen von Mund auf in den Himml. 11 28 32 39 41

Höll /

Sihet ein Verstorbner. 37

J.

Jahrtag /

SOll mehr mit Andacht / als mit eitlem Pomp gehalten werden. 38

GOtt

GOtt zeiget bey einem Jahr-Tag des Verstorbnen Stand in der andern Welt. 52

Immlein.

In Gestalt eines Immlein lasset sich die Seel eines Heil. sehen. 31

Job/

Ein Abbildung der Seelen in dem Fegfeur. 43

Jungfrauschafft/

Bringt bald in den Himml. 21

Belohnet von GOtt in einer Seel des Fegfeurs. 34

Milderet die Peyn in dem Fegfeur. 35

K.

Kargheit/

GEgen die Arme gestrafft. 20

Kinder/

In Gestalt kleiner Kinder erscheinen arme Seelen/ warum? 21

Wegen der Mordthat ihres Kinds soll die Mutter biß zu End der Welt leyden. 14

Kirchen-Bann.

In dem Kirchen-Bann Gestorbne gehen bey dem GOttes-Dienst aus der Kirchen. 26

Klagen/

Der Seelen wider die Lebendige. 18 37 52

Wegen eines zur Buß aufferlegten Fegfeurs. 16

Jämmerliches Klagen/ und Bitten der ar-Seelen. 18 23 43 44

L.

Lieb/

GOttes und des Nächsten wird sonderbar geübet/ wann man den armen Seelen beyspringet. In dem Beschluß.
Lieb des Nächsten muß sich nit enden mit dem Leben desselben. 30 51

Litaney/

Von unser lieben Frauen für die arme Seelen gebettet macht unsichtbar. 40
Nur halb gebettet machet den Leib nur halb unsichtbar. 40
Was für Lob-Titl der seeligisten Jungfrauen in der Lauretanischen Litaney die liebste seyn? 19

M.

Maria/

ERhalt einen vom unglückseeligen Tod/ weil er den Rosenkrantz gebettet. 1
Sie ist sehr gewogen der Bruderschafft des Heil. Scapuliers. 3
Erhaltet denen Seelen die Gnad zu erscheinen. 10 33
An dem Tag ihrer Himmelfahrt werden sehr vil Seelen erlößt. 13
Tragt Mitleyden mit den Seelen des Fegfeurs. 18
Mariam die Schmertzhaffte rathet ein Seel sonderbar zu verehren. 19
Mariä sehr liebe Ehren-Titl. 19
Maria sonderbar gnädig einer ihrer Dienerin/ in und nach dem Tod. 28

Ma-

Mariä der schmertzhafften Bildnuß befilchet ein Verstorbner zu machen. 29
Maria tröstet die Seelen in dem Fegfeur. 41
Durch sie erlangt ein Sünderin vollkommne Reue. 50

Meß/

Stillet den Hunger einer Seel. 5
Sonderbar kräfftig die Seelen zu erlösen. 6 44 45
Ein Meß/ so die erste in einer neuen Capell gelesen worden/ erlöset ein Seel. 39
Grosse Krafft der Seel-Messen. 23 42 49
Messen werden von den Verstorbnen verlanget. 5 44 49
Messen des Heil. Gregorii (das ist durch 30. Täg nacheinander gelesen) erlösen ein Seel 14

Mittel dem Fegfeur zu entrinnen/ oder ihme dasselbe leichter/ und kürtzer zu machen.

Abbruch in dem Trunck zu Ehren Christi des Leydenden. 9
Freygebigkeit gegen den Ordens-Geistlichen. 15 39
Gehorsam. 9
Hülff anderen Verstorbnen geschwind erzeigen. 24
Scapulier Bruderschafft. 3

N.

Nutzen/

WElchen die denen Seelen erzeigte Hülffleistung bringet. Sihe in dem Eingang

gang und zu End. Item Dancksagung. Gutthaten.

O.

Letzte Oelung/

Hülffet zur Leibs-Gesundheit. 35
Wegen Vernachlässigung derselben soll einer 100 Jahr in dem Fegfeur leyden. 35

P.

Peyn/

DErselben Schwere in dem Fegfeur. 12 17
Die geringste in dem Fegfeur schwerer/ als die gröste auf Erden. 16
Peinen des Fegfeurs unterschidlich. 46
Die Forcht derselben sehr kräfftig von Sünden abzuschröcken. 17

Psalm/

Von den Verstorbnen gesungen. 2
Psalm-Gesang hassen/ und fliehen die böse Feind. 20
Psalm de profundis wäget mehr/ als vil Geld. 38

R.

Rechenschafft/

SChwere hoher Stands-Personen. 33

Regierung/

Gar zu scharpffe verursachet geschwinden Tod/ und das Fegfeur. 33

Reu/

Grosse Margaritæ Cortonæ mit blutigen Zäheren. 46
Vollkomne von Maria in der Sterb-Stund erhalten. 50
Ohne die vollkommne wurden manche Christen zu Grund gehen. 14 46 50

Rosenkrantz/

Errettet vom Untergang des Leibs/ und der Seelen. 1

In

In der Reiß über Land gebettet/ bewahret er vor den Strassenrauberen. 47
Verlohren/ und wunderlich wider gebracht. 10

S.

Sambstag/
EIn sonderbarer Gnaden-Tag für die Seelen in der Heil. Scapulier-Bruderschafft. 3
Schmirbalien/
Bekommen sehr übel dem Beicht-Vatter/ und dem Beicht-Kind. 20
Schulden/
Man kommet nit aus dem Fegfeur/ biß die Schulden bezahlet seynd. 45
Schutz-Engel.
Beschützet die Seel vor dem Göttlichen Gericht. 14
Führet die Seel in das Fegfeur. 14
Und in den Himmel. 19
Tröstet ein Seel. 41
Schweiß-Tröpfflein/
Ein einiges von einer Seel verursachet überaus grossen Schmertzen. 17
Seel/
An aller Seelen-Tag ist gut sterben. 5
Gottseeliger Gebrauch des Heil. Carmeliter-Ordens am selben Tag. 39
An demselben ware zu Valenz erlaubt drey H. Messen zu lesen. 49
Aller Seelen Tag alle Monath einmal gehalten. 30
Vil Seelen leyden/ wo ihre Leiber begraben. 41
Der Seelen bewegliches Schreyen um Hülff. 18 23 43 44
Seynd unsere Freund/ dessentwegen ihnen zu helffen. 44
Seelen obwohl sie noch in dem Fegfeur seynd/ können doch für uns bitten. In dem Eingang.

See-

Seelen seynd sehr vil von jederman verlassen. 46
Andacht einer Seel bey der Aufwandlung in der Heil. Meß. 19
Ein Seel bittet um Verzeyhung wegen eines Schmähworts. 49
Durch die Seelen erlangt die Heil. Catharina von Bononien/ was sie von Heiligen nit hat erbitten können. In dem Eingang.
Warum man denen Seelen in dem Fegfeur helffen solle. Sihe Antrib.

Spilen/

Zu Nutz der armen Seelen angestellet. 25

Sterbende/

Sterbender schwer angefochten. 31
Einer Sterbenden grosse Gnaden von Maria. 28
Sterbender getröst von denen erlößten Seelen. 30
Und in dem Eingang.
Erlangt grosse Gnaden wegen eines der Mutter GOttes geschenckten/ und zu einem Closter gewidmeten Hauß. 39

Straff

Vergleichet sich mit der Sünd. 20 24

T.

Tag-Zeiten für die Abgestorbne/

ERlösen vil Seelen. 39
Will der böse Feind verhinderen. 39
Nit gebettet / bringen in das Fegfeur. 34

Tauff/

Der letzte ist das Fegfeur. 41

Testament/

Freygebiges zu Nutz der armen Seelen. 30
Nit gleich vollzogen bringet in das Fegfeur. 7

Teuffel/

Vertriben durch das Heil. Creutz und Weywasser. 39

Tochter/

Tochter/

Erlöset ihre Elteren. 46
Eine ihr Mutter. 44
Ein andere ihren Vatter. 51

Tod/

Glückseeliger Tod eines von dem Scharpffrichter hingerichteten Herrn. 48
Zweyer Gutthäter der Seelen in dem Fegfeur. 30 und in dem Eingang.
Ein vom Todt Erweckter erzehlet vil neues von der andern Welt. 37

Todte/

Antworten auf das Gebett. 2
Beklagen sich wegen unterlassner Hülff. 18 37 43 52
Todten-Gebeine werden fürgestellt/ damit man der Verstorbnen andächtig gedencke. 25
Todten begraben. 25
Todten-Procession. 25

V.

Vertrauen/

GRosses auf die Hülff der Seelen in dem Fegfeur. 42
Auf anderer Hülff ist wenig zu vertrauen. 52

W.

Wallfahrten/

WAllfahrten verlangt eine Seel. 50

Welt-Geschäfft/

Bringen Religiosen in das Fegfeur. 46

Weinen.

Bette für den Verstorbnen an statt des überflissigen Weinen. 18

Weinreben/

Ihre Blätter mit begangnen Fehleren überschriben. 41

Werck/

Alle gute Werck soll man den armen Seelen schencken. 19 42

Dises ist sicherer und verdienstlicher / als dieselbe für die Lebendigen aufopffern. In dem Eingang.
Man kan auch ihnen schencken die Werck / so von andern für uns nach dem Tod verrichtet werden. 30

Wort /

Wider die Lieb des Nächsten werden schwer gestrafft. 10 26 49. 50

Z.

Zäher /

UNnütze einer Mutter verhinderen den Sohn von dem Himmel. 18

Zeichen /

Schreckbare einer in dem Fegfeur leydenden Seel 52

Zorn /

Kan von dem Fegfeur vertriben werden. 50

Zungen /

Leydet in dem Fegfeur wegen unterschidlichen Fehleren. 10 34.

Fehler zuverbesseren.

Blat.	Zeilen.			
35.	7.	Theodorus.	lise	Romanus.
	12.	Theodorus,		Romanus.
44.	3.	Climanus.		Climacus.
48.	6.	Heylandes.		Heylands.
57.	302.	billich.		bittlich.
68.	30.	fassete.		fastete.
141.	1.	Job.		Tob.
151.	16.	Hilarionde		Hilarion de
209.	21.	worden.		worden /
251.	11.	Heschenius.		Henschenius

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosignoli, Carlo Gregorio, 1631-1707

Wunder-Werck Gottes In denen Seelen des Fegfeurs Zu Aufmunterung Der Christlichen Lieb Gegen Gemelte Seelen

Bd.: 2

Augspurg ; Dillingen 1724

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3077
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292480-9
VD18 80289207-001